Petra Kirchner

Literatur-Shows

Die Präsentation von Literatur im Fernsehen

DUV Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Petra Kirchner

Literatur-Shows

Die Präsentation von Literatur im Fernsehen

Petra Kirchner

Literatur-Shows

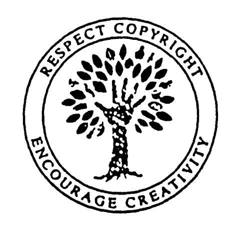
Die Präsentation von Literatur im Fernsehen

DUV Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Deutsche Bibliothek — CIP-Einheitsaufnahme

Kirchner, Petra:
Literatur-Shows : die Präsentation von Literatur im Fernsehen /
Petra Kirchner. — Wiesbaden : DUV, Dt. Univ.-Verl., 1994
(DUV : Literaturwissenschaft)
Zugl.: Gießen, Univ., Diss., 1992

ISBN 978-3-8244-4163-1 ISBN 978-3-663-14592-9 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-663-14592-9



Gedruckt auf chlorarm gebleichtem und säurefreiem Papier

Inhaltsverzeichnis

1. VORWORT

> "So! So! So! So!
>
> Wie dem Dichter Kleist schon auf Erden hätte geholfen werden können.
>
> Der Dichter ist des Lebens gründlich müde. Alle Vorbereitungen sind mit Sorgfalt getroffen: die Abschiedsbriefe verfaßt, die Sterbensgefährtin gefunden, die Pistole geladen. Ein schwindliges, fiebriges Glücksgefühl hat den Dichter ergriffen - vom "Triumphgesang im Augenblick des Todes" stammelt er, ja von der "Wollust" des Sterbens.
>
> Da geht das Telephon.
>
> Und unser Dichter, zum Tode bereit, wird jählings ins Leben zurückgerufen. Sie freue sich, sagt die sympathische Stimme am anderen Ende der Leitung, dem Dichter mitteilen zu dürfen, daß ihm soeben der *aspekte*-Literaturpreis zugesprochen worden sei. "Auf Wiedersehen in Mainz!"
>
> Die Pistole aus dem Fenster geworfen! Die Abschiedsbriefe ins Feuer! Die Todesgefährtin auf später vertröstet! Und unser Dichter (und seit eben Literaturpreisträger) stürzt aus dem Haus, hinüber in sein Stammlokal - bestellt sich eine große Karaffe voll sauren Weißweins. Und nun, vom schnellen Trunk erhitzt, vom plötzlichen Ruhm beflügelt, wagt er das bisher Undenkbare - eine Konversation mit der einsamen Schönen, die er schon seit Jahren schüchtern und stumm behimmelt. Und noch in der nämlichen Nacht ..."[1]

Diese Glosse[2] schildert in ironisierender Weise mögliche Auswirkungen des Fernsehens auf Literatur: Medialer Ruhm - die Zuerkennung eines Preises - könne einen zu seiner Zeit erfolglosen Dichter von seinem geplanten Selbstmord abhalten. Hier wird das Wirkungspotential des Mediums Fernsehen satirisch überzogen dargestellt, und eine derartige Einflußnahme des einen Mediums auf das andere ist sicher auch von den Fernsehmachern nicht intendiert. Fest steht jedoch, daß es eine Menge Fernsehsendungen

---

1 Benjamin Henrichs, So! So! So! So! Wie dem Dichter Kleist schon auf Erden hätte geholfen werden können.
In: Die Zeit, 5. Juli 1991, Seite 43.

2 Kernpunkt dieser Glosse ist der Aufmacher der Bild-Zeitung vom 27. Juni 1991, die den Selbstmord Michael Pfleghars kommentiert: "Auf den Fotos oben sehen Sie 8 Menschen, die alle eines gemeinsam haben: Sie waren berühmt, erfolgreich, beliebt. Und eines Tages, als niemand damit rechnete, haben sie sich das Leben genommen." Die Abgebildeten sind Klaus Mann, Romy Schneider, Heinrich von Kleist, Ernest Hemingway, Carlos Thompson, Peter Vogel, Dieter Gütt und Michael Pfleghar. Henrichs räsoniert nun, wie die Bild-Zeitung an das Foto Kleists kam, "dessen Todesstunde der Geburtsstunde der Photographie doch um einige Stunden vorausging" (B. Henrichs, a. a. O.).

gibt, die sich diskursiv mit Literatur auseinandersetzen, die Literatur als Literatur thematisieren mit dem Ziel, der Literatur Leser zu gewinnen.

Die Annahme, die Präsentation von Literatur im Fernsehen geschehe mit dem Ziel, zum Lesen des vorgestellten Buches aufzumuntern, ist gleichsam eine *Grundhypothese* meiner Dissertation; bereits meine als Pilotstudie zu dieser Arbeit angelegte Magisterarbeit hat gezeigt, daß die im Medium Fernsehen präsentierten Titel durchweg positiv, als lesenswert, dargestellt wurden - im Unterschied zu den Besprechungen in den Feuilletonteilen der Zeitungen, in denen auch Verrisse zu lesen sind.

Das Forum des medialen Diskurses über Literatur bilden zum einen Kultur- und Literaturmagazine, zum anderen verschiedene essayistische Sendungen zu Jahrestagen und Jubiläen, sogenannte Features[3]. Welche Konzepte der Präsentation von Literatur diesen Magazinen zugrundeliegen, wie das Fernsehen versucht, das Buch zu fördern, ist das dominante *Erkenntnisinteresse* meiner vorliegenden Arbeit. Bei der Bearbeitung dieser Thematik müssen sowohl literatur- als auch medienwissenschaftliche Kategorien herangezogen werden. Inhaltlich wird es vor allem um die Frage gehen, welche Themen in den Beiträgen angesprochen werden, ob es lediglich um die inhaltliche Aufarbeitung des vorgestellten Buches geht, oder ob es sogar interpretiert wird - und wenn ja, welchem Interpretationsansatz sich der Beitrag verpflichtet. Die Hierarchie und das Zusammenspiel der verschiedenen Präsentationsformen, die - mit wenigen Ausnahmen - auch in anderen Mediengenres eingesetzt werden, ist das Kriterium, das die Magazine formal unterscheidet und das auf der filmsprachlichen Ebene herausgearbeitet werden muß. Von besonderem Interesse ist natürlich die Frage, ob den verschiedenen Informationsebenen des Beitrages, die literaturwissenschaftlichen Kategorien entsprechen, mediale Präsentationsformen zugewiesen werden können.

Eine Analyse der Präsentation von Literatur im Fernsehen macht Sinn nur unter der *Prämisse*, daß es - sowohl explizite als auch implizite - inhaltliche Konzepte und formale Darstellungsschemata gibt, denen die Vorstellung von Büchern folgt. Ich gehe in meiner Arbeit zunächst davon aus, daß jedes Magazin eigene, feststellbare und von anderen Magazinen unterscheidbare Präsentationsmuster hat.

3 Auf diese zweite Gruppe unterschiedlicher Sendungen möchte ich in meiner Dissertation nicht eingehen, da sie formal und konzeptionell zu verschieden sind, um sie geschlossen zu betrachten.

Indirekt geht es hier natürlich auch um das Verhältnis der beiden in Frage stehenden Medien Buch und Fernsehen: Ist die Auffassung vom Kulturverfall durch das Fernsehen ein verbreiteter Topos bei den Kritikern des Mediums - stellvertretend sei auf Neil Postmann und sein Buch 'Wir amüsieren uns zu Tode'[4] verwiesen - so ist ein Ergebnis der neueren Rezeptionsforschung, daß das kulturinteressierte Publikum sich auch für kulturelle Angebote des Fernsehens interessiert. Diese Publikumsüberschneidung ist eines der Ergebnisse der großen ARD/ZDF-Kulturstudie: Auf die Frage, welche medialen Kulturangebote in den letzten beiden Wochen genutzt worden sind, gaben insgesamt 7,5% aller Befragten an, ein Kulturmagazin oder eine kulturelle Reihe im Fernsehen gesehen zu haben; von den vier unterscheidbaren Zuschauergruppen Kulturferne sind dies 2,6%, von den Unterhaltungsorientierten 7,2%, von den Gelegenheitsnutzern 7,6% und vom Kernpublikum - der Gruppe mit dem intensivsten kulturellen Interesse - sogar 12,6%[5]. Je stärker das Interesse der Befragten an Kultur war, desto intensiver nutzten sie auch die Informationsangebote des Fernsehens, wobei der Diskurs über avantgardistische Literatur und Neuerscheinungen nach Einschätzungen der Literaturkritiker eher in den Printmedien als im Fernsehen stattfindet[6].

Welches Bild der Literatur sich der Zuschauer aufgrund von deren Präsentation im Fernsehen entwirft, ist eine Frage, die im Rahmen dieser Arbeit nicht geklärt werden kann, ist Information doch nicht als zwangsläufiger Stimulus-Response-Prozeß zu verstehen, die bei jedem Rezipienten zum gleichen Erkenntnisgewinn führt. Man spricht in der Wahrnehmungspsychologie davon, daß der Rezipient selbst den Informationsgehalt des Textes konstruiere, daß ihm quasi die aktive Rolle im Kommunikationsprozeß zufalle:

---

4 Neil Postmann, Wir amüsieren uns zu Tode. Frankfurt 1985.

5 Vergleiche Bernward Frank et al (Hg), Kultur und Medien: Angebote - Interesse - Verhalten; eine Studie der ARD/ZDF- Medienkommission. Baden Baden 1991 (= Schriftenreihe Media Perspektiven Band 11), Seite 361.

6 Vergleiche Michael E. Geisler, Das annektierte Raisonnement: Zur Funktion der Literaturberichterstattung im Fernsehen.
In: Helmut Kreuzer, Heidemarie Schumacher (Hg), Magazine audiovisuell, Berlin 1988, Seite 180: "Die eigentliche Literaturdebatte dagegen spielt sich noch in den Feuilletonspalten der großen Zeitungen und Zeitschriften ab.".

> "Eine konstruktivistische Kommunikationstheorie modelliert Kommunikation nicht als Austausch von Informationen, die von Medienangeboten gleichsam wie in Behältern transportiert werden; vielmehr sieht sie Kommunikation als einen Prozeß individueller Sinnkonstruktion aus Anlaß der Wahrnehmung eines Medienangebotes in einer von den Kommunikationspartnern gemeinsam geteilten Kommunikationssituation. Die Bedeutungen eines Medienangebotes liegen nach konstruktivistischer Auffassung daher nicht im Medienangebot selbst; sie müssen vielmehr durch kognitive Leistungen Medienangeboten erst zugeordnet werden. Dieser Zuordnungsprozeß - Verstehen genannt - ist äußerst komplex. Er wird bestimmt von den bisherigen Erfahrungen und Erlebnissen des Verstehenden; von seinen Wünschen, Zielen und Gefühlen; von seinem Wissen und Gedächtnis; von der Einschätzung der Verstehenssituation und anderer Kommunikationspartner; und auch - aber, wie diese Aufzählung schon verdeutlicht: längst nicht allein - vom Medienangebot selbst."[7]

Da jedoch die Voraussetzungen, die das Publikum[8] mitbringt, äußerst verschieden sind, sind gesicherte Aussagen über die Wirkung von Massenkommunikation nur empirisch zu leisten[9]. Schon vor dem Aufkommen des Neo-Konstruktivismus spricht Wolfgang Gast - in Anlehnung an den Literaturwissenschaftler Hans Robert Jauß und andere - vom "Erwartungshorizont des Rezipienten"[10], der die Interpretation eines Textes determiniert.

Das Thema 'Die Präsentation von Literatur im Fernsehen' war bis heute so gut wie gar nicht Gegenstand literatur- beziehungsweise medienwissenschaftlicher Analysen, sieht man einmal von Standortbestimmungen einzelner Kommunikatoren ab. Ergebnisse der

---

7 Siegfried J. Schmidt, Medien und Kommunikation. Zur Einführung in die Thematik des Funkkollegs.
In: Deutsches Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen (Hg), Medien und Kommunikation. Konstruktionen von Wirklichkeit, Weinheim/Basel 1990, Seite 37.

8 Gerhard Maletzke spricht im Kontext der Massenkommunikation von einem 'dispersen (= zerstreuten) Publikum', im Unterschied zur personalen Kommunikation, bei der sich die Kommunikationspartner einander einschätzen und aufeinander eingehen können, wenn die Erwartungshorizonte zwischen Kommunikator und Rezipient sich als verschieden erweisen. Massenkommunikation hingegen ist eingleisig und indirekt.
Vergleiche Gerhard Maletzke, Die Psychologie der Massenkommunikation, Hamburg 1963, Seite 28ff.

9 Vergleiche Martin Wachtel / Wolfgang Gast, Filmrezeption empirisch: Eine Studie zur Exposition der Serie "Heimat" von Edgar Reitz. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht SUL, Heft 67/1991. Seite 66-81.
In der Begründung für ihr Konzept der empirischen Rezeptionsforschung schreiben Wachtel/Gast:

> "Wie differenziert das textanalytische Instrumentarium dabei auch sein mag, über Rezeption und Wirkung ist damit noch nichts geforscht - auch wenn in vielen textanalytischen Medienuntersuchungen explizit oder verdeckt Aussagen über Rezeption oder Wirkung enthalten sind: Es können nur immer Aussagen zum Wirkungspotential von Texten sein - Wirkungen, d. h. Wahrnehmungen und Textverarbeitung lassen sich nur empirisch erfassen." (Seite 66).

10 Wolfgang Gast, Text und Leser im Feld der Massenkommunikation.
In: Wirkendes Wort, Heft 2/1975, Seite 114.

zahlreichen Arbeiten über Literaturverfilmungen lassen sich für die Analyse von Informationssendungen über Literatur durchaus nutzbar machen - etwa die Typen von Literaturverfilmungen[11] - oder grundlegende Kriterien zur Filmanalyse aus der Filmsemiotik[12]. Jedoch lassen sich mit ästhetischen Kategorien allein Informationssendungen - selbst über ein künstlerisches Produkt - nicht analysieren.

Von zentraler Bedeutung für die Analyse von Informationssendungen im Fernsehen sind die Arbeiten über politische Magazine und Fernsehnachrichten, die sich der von der empirischen Sozialwissenschaft erarbeiteten Inhaltsanalyse bedienen.

---

11 Helmut Kreuzer, Medienwissenschaftliche Überlegungen zur Umsetzung fiktionaler Literatur. Motive und Arten der filmischen Adaption.
In: Eduard Schaefer (Hg), Medien und Deutschunterricht. Vorträge des Germanistentags Saarbrücken 1980, Tübingen 1981, Seite 23-46.

12 Joachim Paech (Hg), Film- und Fernsehsprache. Frankfurt ^{2}1978.
Knut Hickethier, Begriffe der Film- und Fernsehanalyse.
In: Praxis Deutsch 57, Januar 1983, Seite 20-23. Auf die von Hickethier in diesem Aufsatz entwickelte Terminologie bezüglich filmsprachlicher Begriffe stütze ich die Verschriftungen im zweiten Teil meiner Arbeit.

2. DAS INHALTSANALYTISCHE INSTRUMENTARIUM

2.1. Zur Geschichte der Inhaltsanalyse[13]

Die ersten Inhaltsanalysen - darin besteht Konsens in der Literatur - wurden Anfang des 20. Jahrhunderts durchgeführt. Die Entwicklung der Inhaltsanalyse ist im Kontext der zunehmenden gesellschaftlichen Bedeutung der Massenmedien zu sehen: Die große Textmenge einer Zeitung - oder sogar mehrerer Zeitungen - waren mit den herkömmlichen Methoden der Textanalyse nicht zu untersuchen, so daß man, um den Informations-gehalt dieser Medien herauszuarbeiten, zu neuen, quantifizierenden Methoden greifen mußte.

Als Vorläufer dieser ersten Untersuchungen kann man die Traumdeutung Sigmund Freuds und die Graphologie sehen; in beiden Ansätzen wird von manifesten Eigenschaften eines Textes - eines Traumes oder einer Handschrift - auf nicht-manifeste Inhalte geschlossen. Dabei werden die zu analysierenden Texte auf typische Eigenschaften oder Symbole hin untersucht, die - dann interpretiert - Rückschlüsse auf den Urheber des Textes zulassen.

Die ersten als inhaltsanalytisch definierten Arbeiten stammten von Speed (1883), Stoklossa (1910) und Max Weber (1911) und befassen sich durchweg mit der Analyse von Zeitungen. Die Inhaltsanalysen dieser Zeit - Merten nennt diese Zeit die "deskriptive Phase"[14] - waren geprägt von einer positivistischen Denkweise, von einem Wissenschaftsverständnis, das mit der bloßen Konstatierung inhaltlicher Merkmale zufrieden war. Max Weber definierte die Aufgabenstellung der Inhaltsanalyse auf dem ersten Deutschen Soziologentag wie folgt:

---

13 Einen historischen Abriß der Inhaltsanalyse als wissenschaftliche Methode möchte ich hier nicht leisten, da dieser Aspekt im Kontext meiner Arbeit lediglich von randständiger Bedeutung ist. Wer sich für die Entwicklung dieser Methode interessiert, dem kann ich das Buch von Klaus Merten, Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. Opladen 1983, empfehlen, dessen Darstellung ich in diesem nächsten Teil folgen werde.

14 Klaus Merten, a. a. O., Seite 35ff.

> "... wir werden nun, deutlich gesprochen, ganz banausisch anzufangen haben damit, zu messen, mit der Schere und dem Zirkel, wie sich denn der Inhalt der Zeitungen in quantitativer Hinsicht verschoben hat im Laufe der letzten Generation, nicht am letzten am Inseratenteil, im Feuilleton, zwischen Feuilleton und Leitartikel, zwischen Leitartikel und Nachricht, zwischen dem, was überhaupt an Nachricht gebracht wird und was heute nicht mehr gebracht wird."[15]

Das Erkenntnisinteresse dieser ersten Inhaltsanalysen war ein moralisierendes: Paul Stoklossa gab für seine 1910 durchgeführte Untersuchung von Zeitungen an, er wolle feststellen, "was das deutsche Volk tagtäglich an geistiger Speise vorgesetzt erhält"[16]. Jedoch blieben die Analysen selbst dabei stehen, die Thematisierung unterschiedlicher gesellschaftlicher Bereiche wie Religion, Wissenschaft, Politik, Human Interest zu konstatieren, ohne daraus qualitative Schlüsse zu ziehen. Die zu untersuchenden Zeitungsartikel wurden nach inhaltlichen Kriterien eingeordnet und ihre Flächen vermessen.[17]

Mit dem Aufkommen der technischen Medien Radio, Film und Fernsehen stellten sich neue Aufgaben: Diese Medien wurden von der Industrie für die Werbung nutzbar gemacht, und die Werbenden verlangten nach gesicherten Aussagen über die Wirkung massenmedialer Kommunikation[18]. Zum anderen wurden die neuen Medien für die politische Propaganda des Zweiten Weltkrieges eingesetzt. Harold D. Lasswell, der von Merten als "Vater der Inhaltsanalyse"[19] bezeichnet wird, arbeitete über politische Propaganda. Er gab der bis dato rein quantitativ orientierten Inhaltsanalyse die erste qualitative Wende durch seine 1941 durchgeführte Symbolanalyse. Lasswell beschränkte sich in seiner Symbolanalyse nicht auf eine bloße Bestandsaufnahme eingesetzter politischer Symbole, sondern notierte auch, ob sie in einem positiven, negativen oder neutralen Zusammenhang benutzt wurden. Mayring wird diese Art der Inhaltsanalyse 50 Jahre später als "Skalierende Strukturierung" bezeichnen.[20]

---

15 Max Weber, Soziologie des Zeitungswesens.
In: Verhandlungen des 1. Deutschen Soziologentages vom 19. - 22. Oktober in Frankfurt am Main, Tübingen 1911, Seite 52.

16 Paul Stoklossa, Der Inhalt der Zeitung. Eine statistische Untersuchung. Zs. f. d. ges. Staatswissenschaft 66, Seite 555 - 565.

17 Vergleiche Klaus Merten, a. a. O., Seite 37;
Eine exemplarische Analyse der Arbeit von Paul Stoklossa liefert Merten ab Seite 147.

18 Die Frage nach der Wirkung massenmedialer Kommunikation hat sich zur Hauptfragestellung der Massenkommunikationsforschung herauskristallisiert, und sie beschäftigt die Medienforschung auch heute noch - Vergleiche Studien zur Gewaltdiskussion etc.

19 Klaus Merten, a. a. O., Seite 39.

20 Philip Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, Weinheim ^{2}1990, Seite 86.

Die eigentliche Geburtsstunde der Inhaltsanalyse war die Konferenz über Massenmedien an der Universität von Chicago 1941, aus der das - laut Merten heute noch gültige - Lehrbuch zur Inhaltsanalyse 'Content Analysis in Communication Research' von Bernard Berelson hervorging. Berelson definierte die Inhaltsanalyse darin als "eine Forschungstechnik für die objektive, systematische und quantitative Beschreibung des manifesten Inhalts von Kommunikation"[21].

2.2. Qualitative Inhaltsanalyse

Diese Orientierung am rein quantitativen Vorgehen war ein gängiger Trend der sozialwissenschaftlichen Forschung - zumindest bis weit in die 50'er Jahre hinein. Die Sozialwissenschaft orientiert sich fast ausschließlich am Wissenschafts-ideal der Naturwissenschaften, Quantifizierung also als Legitimation der eigenen Wissenschaftlichkeit. Dieser Rationalismus wurde im Laufe der Jahre auch innerhalb der Soziologie immer mehr kritisiert[22], nicht zuletzt aufgrund der wirklichkeitsfremden Laborsituation, in der standardisierte Interviews zur Datengewinnung geführt wurden. Es erfolgte seitens der Sozialpsychologie eine Hinwendung zu narrativen Interviews, Einzelfallanalysen, Gruppendiskussionen, Lebenslaufanalysen und offenen Interviews zur Erhebung von Untersuchungsmaterial. Die Auswertung dieses Materiales stellte die Forschung jedoch vor methodische Probleme, die Mayring wie folgt zusammenfaßt:

> "All diese neuen methodischen Ansätze haben das Problem der Auswertung des erhobenen Materiales. [...] Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, daß es bisher in der sozialwissenschaftlichen Methodenliteratur keine systematische, umfassende Anleitung zur Auswertung komplexeren sprachlichen Materiales gibt, aus der man klare Interpretationsregeln ableiten könnte. Auch die im Umfeld der Sozialwissenschaften mit sprachlichem Material befaßten Disziplinen können dies nicht erfüllen: die philosophische Hermeneutik bleibt zu vage, zu unsystematisch; die sprachwissenschaftliche Textanalyse beschränkt sich meist nur auf die Textstruktur; die kommunikationswissenschaftliche Inhaltsanalyse (content analysis) hat nur sehr spezielle quantitative Techniken entwickelt. Gerade hier soll angesetzt werden, mit dem Ziel, konkrete Techniken qualitativer Inhaltsanalyse auszuarbeiten und an Beispielen zu demonstrieren, Techniken, die systematisch, intersubjektiv

---

21 Bernard Berelson, Content Analysis in Communication Research. Glencoe, Ill. 1952. Seite 18.

22 Dokument dieser Auseinandersetzung innerhalb der Soziologie ist zum Beispiel:
Theodor Adorno et al (Hg), Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie. Neuwied und Berlin 1969. (= Sammlung Luchterhand, Band 72).

> überprüfbar sind, gleichzeitig aber der Komplexität, der Bedeutungsfülle, der "Interpretationsbedürftigkeit" sprachlichen Materiales angemessen sind."[23]

Mayring kritisiert in seiner Forderung nach einer qualitativen Inhaltsanalyse die einseitig quantitative Ausrichtung der bisherigen inhaltsanalytischen Arbeiten; sie würden der Interpretationsbedürftigkeit des sprachlichen Materiales nicht gerecht[24]. Mayring beharrt in seinem Entwurf eines inhaltsanalytischen Instrumentariums jedoch nicht auf dem Gegensatz quantitativ - qualitativ, sondern er gesteht ein, daß auch die quantitative Analyse qualitative Schritte beinhaltet, schließlich sei das Bestimmen des Untersuchungsgegenstandes und die Definition der quantifizierbaren Kategorien auch ein qualitativer Akt. Er wirft der rein quantitativen Inhaltsanalyse jedoch vor, ihre Ergebnisse nicht ausreichend zu interpretieren:

> "Denn diese (= die Ergebnisse quantitativer Analysen, P. K.) können ja nicht für sich stehen, sondern sind Hilfsmittel, um zu Aussagen über den Gegenstand zu gelangen. Das heißt aber auch, daß die Ergebnisse quantitativer Analyseschritte wieder zurückgeführt werden müssen an ihren Ausgangspunkt. Sie müssen interpretiert werden, auf die vorausgehende Fragestellung bezogen werden."[25]

---

23 Philip Mayring, a. a. O., Seite 10.

24 Die Forderung nach intersubjektiver Nachprüfbarkeit und regelgeleitetem Vorgehen ist jedoch eine Forderung, die für wissenschaftliches Arbeiten generell gilt.

25 Philip Mayring, a. a. O., Seite 19.

Mayring erstellt ein Schema, das das Ineinandergreifen quantitativer und qualitativer Techniken dokumentieren soll:[26]

Qualitative Analyse
Fragestellung Begriffs- und Kategorienfindung Analyseinstrumentarium

Qualitative *oder* *quantitative Analyse*
Anwendung des Analyseinstrumentariums je nach Gegenstand und Ziel der Analyse unter Zuhilfenahme quantitativer Verfahren

Qualitative Analyse
Rückbezug der Ergebnisse auf die Fragestellung Interpretation

Die erste Aufgabe des Inhaltsanalytikers ist, seine Textgrundlage zu definieren. Handelt es sich um Zeitungstexte oder sonstige massenmedial vermittelte Texte, so muß die untersuchte Zeitspanne (Stichprobe oder Vollerhebung) festgelegt werden; diese sollte in sich abgeschlossen und definierbar sein. Sie muß fixiert werden, also aufgezeichnet, um reproduzierbar zu sein. Oft müssen die zu untersuchenden Materialien transkribiert werden, das bedeutet zum Beispiel für Tonbandprotokolle, daß sie verschriftet werden müssen; dies dient der Zitierbarkeit des Materiales.

In den ersten Abschnitt dieser Unterteilung fällt aber auch das Erstellen des Codierbogens und des Codierbuches als Ergebnis der Begriffs- und Kategorienfindung sowie

26 Philip Mayring, a. a. O., Seite 20.

das Codieren des Textes. Sind mehrere Codierer an der Auswertung beteiligt, so muß immer wieder über Zweifelsfälle diskutiert werden, um die Einheitlichkeit zu wahren.

Im nächsten, dem zweiten Schritt des Schemas, erfolgt nun der erste eigentliche Analyseschritt. In diesem Teil der Arbeit werden die quantitativ erhobenen Daten interpretiert. Mayring unterscheidet hier drei Techniken der Interpretation, auf die sich alle Interpretationsweisen reduzieren lassen: die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung. Jede dieser Techniken ordnet das zu untersuchende Material nach verschiedenen Kriterien, je nach Erkenntnisinteresse der Arbeit. Mayring unterscheidet 7 Formen inhaltsanalytischer Arbeit, wobei die Richtung der Inhaltsanalyse selbstverständlich bereits bei der Erstellung des Codierbogens feststehen muß, da die Richtung der Analyse die Kategorien der Erhebung determiniert:[27]

Zusammenfassung	Zusammenfassung
Explikation	Enge Kontextanalyse Weite Kontextanalyse
Strukturierung	Formale Strukturierung Inhaltliche Strukturierung Typisierende Strukturierung Skalierende Strukturierung

Auf eine ausführliche Kommentierung dieser Interpretationsweisen möchte ich hier verzichten und mich auf die Darstellung der von mir durchgeführten Typisierenden Strukturierung beschränken. Die Entscheidung für diesen Typ von Analyse ist bereits in der Ausgangshypothese meiner Arbeit begründet, nämlich, daß es Typen der Präsentation von Literatur im Fernsehen gibt. Durch eine derartige Untersuchung nimmt man eine Klassifizierung des Untersuchungsmateriales nach empirisch häufigen, theoretisch sinnvollen oder extremen Ausprägungen vor. Da es zum Bereich der Präsentation von Literatur im Fernsehen bislang keine Theorie gibt, und die Einteilung nach extremen Fällen nur Sinn macht in Abgrenzung vom Typischen, ist eine Einteilung nach empirischer Häufigkeit mit dem Ziel der Theoriebildung logische Konsequenz.

27 Philip Mayring, a. a. O., Seite 55.

Mayring benennt das Ergebnis des zweiten Analyseschrittes "Bestimmung der Prototypen"[28]. Diese Prototypen werden in einem letzten Analyseschritt genau beschrieben, was dem dritten Teil der Analyse entspricht - dem Rückbezug der Ergebnisse auf die Fragestellung.

Der ständige Bezug zur quantitativen Analyse belegt, daß die durch die Inhaltsanalyse gewonnenen Typen wirklich prototypisch für die Gesamtstichprobe sind und widerlegt so den Vorwurf der Beliebigkeit, den sich eine Einzelfallanalyse gefallen lassen müßte.

Mayring verweist darauf, daß Typisierungen oft die Gefahr der Verallgemeinerung und der Verzerrung in sich berge; das erscheint mir jedoch unbedeutend vor dem aus der Aufteilung nach Gruppen resultierenden Erkenntnisgewinn. Wie die Analyse zu diesen Prototypen gelangte, muß sich intersubjektiv nachprüfen lassen, das heißt, die Auswertung muß für einen Außenstehenden nachvollziehbar sein.

---

28 Philip Mayring, a. a. O., Seite 85.
In diesem Schema ist die Bestimmung vom Prototypen der 9. Schritt, da er für die Unterscheidung der verschiedenen Interpretationsweisen inhaltsanalytischer Arbeiten das von mir zitierte Schema nochmals aufgefächert hat. Darauf möchte ich der besseren Übersichtlichkeit halber jedoch verzichten.

3. PRAKTISCHES VORGEHEN

Die inhaltsanalytische Bearbeitung der Präsentation von Literatur im Fernsehen stellte verschiedene praktische Probleme, die im Vorfeld zu lösen waren.

3.1. Die Textauswahl

Das erste Problem ist die Textgrundlage, auf der die Arbeit aufgebaut werden soll. Die Aufzeichnung der Fernsehsendungen per Videorecorder und damit die Zitierbarkeit des Materiales ist hierbei kein Problem, weitaus problematischer erweist sich die Begrenzung der Textgrundlage. Jede Auswahl aus dem laufenden Programm der Sendeanstalten wäre rein beliebig und würde dem Fernsehmagazin als Serientext nicht gerecht werden können. Logische Konsequenz daraus ist die Aufzeichnung aller Literatur- und Kulturmagazine über einen bestimmten Zeitraum hinweg. Als sinnvoller Zeitraum bietet sich hier ein Jahr an, zum einen aufgrund der Abgeschlossenheit der Zeitspanne, was den möglichen Vorwurf der Beliebigkeit entkräftet, zum anderen, weil die aus dieser Stichprobe resultierende Textmenge noch mit einem vertretbaren Arbeitsaufwand zu bearbeiten ist.

Ich habe mich, da ich nicht alle Regionalprogramme empfangen kann, auf die ARD, das ZDF, den Hessischen und den Bayerischen Rundfunk beschränkt. Während meines Untersuchungszeitraumes habe ich 256 Programmstunden aufgezeichnet, was 205 Sendungen entspricht.

3.2. Die Datenerhebung[1]

Die Datenerhebung geschieht mit Hilfe eines Codierbogens, der ein Ergebnis der als Pilotstudie zu meiner Dissertation angelegten Magisterarbeit ist. Er gliedert sich in zwei Teile:

---

1 Zum Codierbogen vergleiche Anhang I.

3.2.1. Erste Seite des Codierbogens

Die Untersuchungseinheit der ersten Seite des Codierbogens ist die einzelne Sendung. Im ersten Abschnitt des Bogens werden die technischen Daten erhoben; jede Sendung erhält eine Kennziffer, aus der der Titel des Magazins und die laufende Nummer der Sendung im Magazin hervorgeht. Diese Kennziffer ist wichtig im Hinblick auf den Einzelbeitrag, der die gleiche Kennziffer erhält und somit wieder dem jeweiligen Magazin zugeordnet werden kann.

Außerdem wird der Titel der Sendung erfaßt, der Sender und ihr Sendedatum. Auch wer der Redakteur ist, wird auf dem Codierbogen festgehalten, damit später zu erkennen ist, ob bei verschiedenen Redakteuren das Magazin eine andere Struktur - thematisch oder auf Präsentationsebene - hat. Für die interne Verwaltung der Aufzeichnungen habe ich noch notiert, auf welcher Cassette sich die Sendung befindet und bei welcher Bandzahl sie beginnt.

Für den Stellenwert des Magazins ist es von Bedeutung, in welchem Turnus es gesendet wird - manche Sendereihen werden wöchentlich ausgestahlt, andere nur monatlich - so daß von den einzelnen Magazinen verschieden viele Sendungen im Laufe des Jahres gesendet werden. Hier habe ich vier Variablen gebildet: wöchentlich, zweiwöchentlich, monatlich und sonstige.

Ich habe die Gesamtheit aller Magazine in zwei Genres aufgeteilt, Literaturmagazine und Kulturmagazine, und auch diese Genres habe ich im Codierbogen erfaßt[2].

Der zweite Abschnitt der ersten Seite widmet sich dem Aufbau der Sendung. Hier wird die Anzahl der Beiträge abgefragt - je mehr verschiedene Beiträge eine Sendung hat, desto weniger kann sie sich in der Regel auf die einzelnen zu behandelnden Themen einlassen.

Die nächste Frage, ob die Anzahl der Beiträge innerhalb des Magazins konstant ist, hebt ab auf die Konsequenz, mit der eine vereinheitlichte Präsentation angestrebt wird. Es gibt Magazine, die immer die gleiche Anzahl von Beiträgen ausstrahlen, wodurch die einzelnen Sendungen immer die gleiche Struktur haben. Man spricht hierbei davon, daß das Magazin ein stark ausgeprägtes Profil habe; auf damit verbundenen Implikationen wird noch einzugehen sein.

---

2 Vom ersten Abschnitt der ersten Seite des Codierbogens habe ich für die computergestützte Auswertung allerdings lediglich die Variablen Kennziffer, Häufigkeit und Genre benutzt.

Es gibt Kulturmagazine, die sich in Sondersendungen ausschließlich mit Literatur befassen, oder auch Literaturmagazine, die sich mit einem speziellen Bereich von Literatur befassen - etwa regionalen Schwerpunkten. Die Tatsache, daß Magazine sich in derartigen Sondersendungen intensiv mit Schwerpunktthemen auseinandersetzen, ist interessant im Hinblick auf die Bereitschaft des Magazins, Themen zu hierarchisieren. Daher wird in der Erfassung der Sendung auch erhoben, ob es sich um eine thematische Sondersendung handelt.

Die beiden nächsten Punkte sind nur für Kulturmagazine von Bedeutung. Es geht hierbei um den Anteil der Literaturbeiträge in Prozent und um die Frage, ob - und wenn ja, wie - diese Literaturbeiträge an die restliche Sendung angebunden werden. So können kulturelle Ereignisse zum Anlaß werden, über ein Buch zu berichten, das an sich nicht vorgestellt worden wäre; die Literaturberichterstattung gewinnt in einem solchen Fall ihre Existenzberechtigung nur aufgrund des thematischen Kontextes[3].

Bei Magazinen, die einen Moderator haben, wird gefragt, ob es verschiedene Moderatoren gibt, was relativ häufig vorkommt und von nicht geringer Bedeutung für die Wiedererkennbarkeit des Magazins im Programmgefüge ist. Das Aussehen des Moderators spiegelt sein Selbstverständnis und auch das des Magazins - Kultur zwischen den Polen Unterhaltung und Information. Ich habe hier die Kategorien sportlich und klassisch-konservativ gebildet.

Um die verschiedenen Moderationsstrategien zu charakterisieren, habe ich zwei Fragen formuliert, einmal die Frage nach Funktion / Rolle des Moderators und einmal die Frage nach dem Grad der Einbeziehung des Publikums[4]. Der Moderator kann verschiedene Funktionen ausüben: Er kann die Beiträge lediglich ankündigen, er kann einleiten, er kann von einem zum nächsten Beitrag überleiten, und er kann sogar selbst bewerten. Der Stellenwert des Moderators wächst also von Punkt zu Punkt. Entsprechend ist auch der Grad der Einbeziehung des Publikums eine Variable: Der Moderator kann die Zuschauer ansprechen, er kann interaktive Formen einsetzen, er kann zum Anfordern einer Bücherliste auffordern, und er kann eigene Leseerfahrungen einbringen. Zwar sind diese Kategorien oft Ergebnis einer ersten Interpretation, da

3 An diesem Punkt der Analyse wird sich zeigen, ob die Literaturberichterstattung genauso ereignisorientiert ist, wie die politische Berichterstattung.

4 Hier geht es um explizite Einbeziehung des Zuschauers durch Anreden, Anbieten einer Bücherliste etc. Indirekte Techniken der Integration des Rezipienten zeigen sich in der Detailanalyse einzelner Beiträge; hier sollen zunächst grobe Schemata erfaßt werden.

jedoch an der Codierung des Materiales außer mir niemand beteiligt war, ist die Fehlerquote hier als äußerst gering anzusehen.

Am Ende der Erfassung der Sendung steht ihre Strukturierung in Einzelbeiträge, wobei allerdings lediglich die Literaturbeiträge erfaßt werden. Ich möchte hier feststellen, aus welchen verschiedenen Arten von Beiträgen sich die jeweilige Sendung zusammensetzt. Formal wird unter dieser Rubrik festgestellt werden, wie viele Film- und Studiobeiträge es gibt - inhaltlich werden die Beiträge in drei Genres unterschieden: Buchvorstellung, Autorenportrait, und sonstige Literaturbeiträge.

3.2.2. Zweite Seite des Codierbogens[5]

Die Untersuchungseinheit der zweiten Seite des Codierbogens ist der Beitrag. Demzufolge gibt es für jedes Genre von Beiträgen einen extra Codierbogen. Aufgrund der Tatsache, daß die Beiträge unter der Rubrik 'Autorenportrait' und 'sonstige' sehr verschieden gestaltet sind und außerdem in sehr geringer Anzahl auftreten, sind die Bögen hierfür sehr grob; bei einer feineren Codierung wäre die Anzahl der einzelnen Variablen zu gering geworden, um eine aussagekräftige Analyse durchzuführen. Ich habe mich hier damit begnügt, die Nationalität des Autors zu codieren und außerdem den Grad der Bezugnahme auf seine Werke. Bei den sonstigen Literaturbeiträgen geht es ja nicht immer um bestimmte Autoren, ich habe hier nur den Anlaß und das Thema verbal erfaßt, die geringe Anzahl von Fällen macht eine computergestützte Auswertung und damit ein genaues Codieren überflüssig[6].

Am ausführlichsten ist erwartungsgemäß der Codierbogen für die Buchvorstellungen, sind dies doch die Beiträge, die im Zentrum des Interesses stehen. Er umfaßt 12 Fragestellungen mit verschiedenen Unterpunkten.

Die ersten vier Fragen sind den bibliographischen Angaben des präsentierten Buches gewidmet und dienen einerseits dem Wiederauffinden des Beitrages, andererseits zeigt ihr Vorhandensein die Genauigkeit der Redaktionen im Umgang mit Literatur. Der Autor und der Titel des vorgestellten Buches gehen in jedem Falle aus dem Beitrag hervor - der

5 Bei der Skizzierung des Codierbogens wird auch das Codierbuch in groben Zügen dargestellt. Komplett befindet sich das Codierbuch im Anhang II.

6 Die Auswertung dieser beiden Arten von Beiträgen hat erwiesen, daß sie fast ausschließlich in Kulturmagazinen anzutreffen sind. Ihr Anteil an der Gesamtheit aller Beiträge ist so gering, daß sich eine Quantifizierung hier nicht lohnt, in der Analyse der einzelnen Magazine werde ich mich so damit begnügen, Trends dieses Teils der Erhebung wiederzugeben.

Verlag, in dem es erschienen ist, wird allerdings oft unterschlagen, ebenso Erscheinungsjahr und Preis. Dies erste Frage wird frei erfaßt.

Die folgenden Punkte sind alle mit Ziffern codiert, da sie zur quantitativen Analyse der Stichprobe herangezogen werden sollen.

Als erste Kategorie unterscheide ich zwischen verschiedenen literarischen Genres; hier habe ich alle Bücher in 28 Genres aufgeteilt. Die Aufteilung mag angreifbar sein, hat sich aber als praktikabel erwiesen[7].

- Anthologie
- Autobiographie
- Briefausgabe
- Bildband
- Bilderbuch / Kinderbuch
- Cartoon
- Drama
- Erzählungen
- Humor
- Jugendbuch
- Klassik
- Lyrik
- Reden/Aufsätze/Essays
- Roman
- Sachbuch:
  - Biographie
  - Ernährung
  - Geschichte
  - Gesundheit
  - Kunst/Kultur
  - Literatur
  - Naturwissenschaft
  - Ökologie
  - Politik
  - Religion / Philosophie
  - Soziologie
- Sport
- Satire
- Werkausgabe

7 Im Laufe der qualitativen Analyse hat sich herausgestellt, daß dieses Raster für die meisten Fragen zu fein ist. Ich habe mich daher im Nachfeld in einigen Untersuchungen darauf beschränkt, zwischen Büchern fiktionaler und nichtfiktionaler Genres zu unterscheiden.

Als zweite Kategorie dient die Nationalität des Autors, 21 verschiedene Nationalitäten sind hier zu unterscheiden:

Deutschland
Brasilien
DDR[8]
England
Frankreich
Griechenland
Israel
Italien
Karibik/Mittelamerika
Kolumbien
Marokko
Niederlande
Österreich
Polen
Rumänien
Schweden
Schweiz
Südafrika
Tschechoslovakai
UdSSR
USA

Ausgehend davon, daß bei jedem vorgestellten Buch auch der Inhalt dargestellt wird, habe ich der Frage nach der inhaltlichen Vorstellung den nächsten Punkt gewidmet. Hier habe ich 11 verschiedene Präsentationsformen unterschieden, die auch in der weiteren Analyse des Beitrages eine Rolle spielen. Diese sind:

off-Kommentar, on: Buch
off-Kommentar, on: historische Dokumente
off-Kommentar, on: Bilder aus dem vorgestellten Buch
off-Kommentar, on: Bilder mit Platzhalterfunktion
Interview
Moderator
Moderator, on: Buch
Moderator, on: Bilder aus Buch
filmische Rekonstruktion
Authentisches Filmmaterial
Lesung

Es erscheint mir wichtig, ob der Sprecher des Begleittextes zu den Bildern des Beitrages - wenn es sich nicht um Orginaltonaufnahmen handelt - mit dem Moderator

8 Diese Nationalitätenbezeichnung ist zwar inzwischen historisch, da aber zur Zeit meiner Stichprobe Deutschland noch aus den beiden Ländern Bundesrepublik und DDR bestand, möchte ich im Verlauf der Analyse an dieser Unterscheidung festhalten, da sie für die Auswahlkonzepte nicht unwesentlich ist.

identisch ist oder nicht; daher habe ich zwischen off-Kommentar und Moderator unterschieden. Als Bilder mit Platzhalterfunktion habe ich alle Bildinhalte eingestuft, die weder in einem erkennbaren Zusammenhang mit dem Buch noch mit dem gesprochenen Text stehen. Klassisches Beispiel hierfür sind Landschaftsbilder, es sind aber auch andere Bildinhalte denkbar, die in anderen Beiträgen durchaus als Informationsträger eingesetzt werden könnten[9].

Historische Dokumente sind Bilder, die offensichtlich nicht anläßlich des Beitrages gemacht wurden. Ihnen ist ein anderer Ton unterlegt, der den Zusammenhang zum Beitrag herstellt. - Historische Dokumente können auch aus einem Film bestehen. Authentisches Filmmaterial wird im Unterschied zu historischen Dokumenten in der Originalversion gezeigt - mit dem ursprünglichen Ton. Diese beiden Präsentationselemente betonen den Authentizitätscharakter von Literatur, werden aber nicht nur bei Sachbüchern angewandt, was durch die Kreuztabellierung belegt wird. Eine filmische Rekonstruktion ist ein Nachspielen dessen, was in dem vorgestellten Buch beschrieben wird.

Oft wird der Inhalt des vorgestellten Buches in zwei verschiedenen Präsentationsformen dargestellt, ich habe daher für diese Frage zwei Antwortmöglichkeiten offengelassen, wobei allerdings die Reihenfolge keine Wertigkeit ausdrückt.

Die achte Frage des Codierbogens befaßt sich mit dem Element Interview; das Interview ist eine fernsehtypische Präsentationsform, die dem Zuschauer aus den politischen Magazinen und aus den Nachrichten hinreichend bekannt ist. Sie macht den Zuschauer eines Literatur- oder Kulturmagazins mit dem Autor als Kommunikator im literarischen Kommunikationsprozeß bekannt - der Zuschauer kann das Gefühl gewinnen, den Verfasser des vorgestellten Buches persönlich kennenzulernen. Es ist daher für die Analyse der Literaturberichterstattung von Bedeutung, ob der betreffende Autor interviewt wird oder nicht. Schon bei der Codierung der Stichprobe auf die Inszenierung des Gesprächs einzugehen, wäre zu differenziert; Gesprächsanalysen unter Berücksichtigung von Fragetechniken und filmischer Umsetzung des Interviews werden

9 Als Veranschaulichung möchte ich hier folgendes Beispiel geben: Wird in einem Filmbericht über Hormonbehandlungen bei Masttieren berichtet, und zu einem off-Kommentar werden Kühe auf einer Weide gezeigt, so sind das in diesem Kontext Bilder mit Platzhalterfunktion - die Bilder stehen in keinem ersichtlichen Zusammenhang mit dem gesprochenen Text, denn Masttiere werden bekanntlich nicht auf Weiden gehalten sondern in Massentierställen. Wird zu den selben Bildern über traditionelle Methoden in der Landwirtschaft referiert, so gewinnen die Bilder den Stellenwert authentischen Filmmateriales: Die Bilder und der Kommentar behandeln das gleiche Thema.

Teil der Detailanalysen sein. Ich habe in der Erfassung lediglich die Gesprächsinhalte codiert. Hier sind 12 Themen zu differenzieren, die im Gespräch mit dem Autor diskutiert werden können:

Inhalt/Handlung des Buches
Hintergrundinformationen zum Thema des Buches
Literaturwissenschaftliche Kategorien
Arbeit des Schreibens
autobiographische Bezüge
Interpretation
weitere Pläne des Autors
Diskussion der im Buch vertretenen Thesen
Verweise auf das Gesamtwerk des Autors
Rezeption
gesellschaftlicher Kontext
andere Bücher zum selben Thema

Es sind selbstverständlich noch einige andere Themen denkbar, aber es mußte - wie bei allen Kategorisierungen - eine gewisse Auswahl getroffen werden. Es können vier verschiedene Themen codiert werden, auch hier beinhaltet die Reihenfolge keine Hierarchisierung.

Auch die neunte Frage widmet sich einem abgeschlossenen Präsentationselement - der Lesung aus dem vorgestellten Buch. Dieses Präsentationselement ist mit einfachen Mitteln zu realisieren, vermittelt aber dem Zuschauer einen recht anschaulichen Eindruck des vorgestellten Gegenstandes. Für die sich anschließende Frage nach dem Leser habe ich 7 Alternativen:

Autor
off-Kommentar, on: Buch
off-Kommentar, on: historische Dokumente
off-Kommentar, on: Bilder, die Motive des Gelesenen aufnehmen
off-Kommentar, on: filmische Rekonstruktion
off-Kommentar, on: Bilder mit Platzhalterfunktion
Medienpersonal

Den Stellenwert der Lesung im Kontext des Gesamtbeitrages habe ich durch die Frage nach der Anbindung an den restlichen Beitrag abgedeckt. Oft steht die Lesung unverbunden neben den anderen Sequenzen, im Laufe der Argumentation des Gesamtbeitrages wird nicht mehr auf sie verwiesen. Wird sie jedoch eingebunden, sind folgende Alternativen denkbar:

Lesung als Beleg für aufgestellte Thesen
Diskussion im Interview
Fortsetzung in der filmischen Rekonstruktion
Aufnahme durch den Moderator

Die zehnte Frage analysiert den Hauptteil des Beitrages, sie fragt nach weiteren, über diese hinausgehenden Präsentationsformen und Themen; eine weitere Unterscheidung in abgeschlossene Präsentationselemente erschien mir nicht sinnvoll, da die meisten Beiträge zu verschieden sind, um sie nach einem Schema aufzuschlüsseln. Die verschiedenen Präsentationsformen und die jeweiligen Themen habe ich nach den in Frage 7 und 8 gebildeten Kategorien erfaßt. Man kann dann in der quantitativen Analyse feststellen, welche Inhalte in welchen Formen vermittelt werden und hat so das inhaltliche und das formale Gerüst des Beitrages.

Die letzte Frage widmet sich der Bewertung des vorgestellten Buches. Zwar impliziert die Vorstellung einer Neuerscheinung im Fernsehen meist schon eine positive Wertung, doch erscheint es sinnvoll, die explizite Bewertung eines Buches genau zu erfassen. Hier wird gefragt, wer das Buch bewertet, es gibt dafür 6 Möglichkeiten:

off-Kommentar am Ende des Beitrages
off-Kommentar am Ende des Beitrages, on: Buch
off Kommentar während des Beitrages
Experte im Interview
Leser
Moderator

Wie die Bewertung im einzelnen Fall ausfällt, habe ich nur frei erfaßt - die gefällten Urteile sind zu verschieden, um sie codiert zu erfassen.

Am Ende des Codierbogens wird noch notiert, wie lange der Beitrag gedauert hat, dadurch kann man den Stellenwert des einzelnen Beitrages beurteilen und mit anderen Beiträgen vergleichen.

3.3. Auswertung

So wurde bei der Sichtung der Gesamtstichprobe jeweils ein Bogen pro Sendung und ein weiterer für jeden Literaturbeitrag ausgefüllt. Die im Bogen abgefragten Kriterien wurden alle durch Codierziffern verschlüsselt, so daß sie mit Hilfe des Datenbankprogrammes 'dbase' in den Computer eingegeben werden konnten. Die so entstandenen Datenbanken - eine für die Sendungen (1. Seite) und eine für die Buchvor-

stellungen (2. Seite) - wurden mit einem Statistikprogramm ausgewertet[10]. Das Ergebnis dieser Auswertung sind zwei Listen pro Datenbank, die die Häufigkeiten der Ausprägung der einzelnen Variablen und deren Korrelationen miteinander dokumentieren. Man kann aus diesen Listen zum Beispiel erkennen, wie viele Romane insgesamt vorgestellt wurden, und aus den Korrelationen kann man lesen, wie viele Romane zum Beispiel aus Frankreich präsentiert wurden. Diese Häufigkeiten habe ich sowohl für die Gesamtstichprobe als auch nach Magazinen getrennt ausgedruckt.

Das Hauptziel der quantitativen Analyse ist es, herauszufinden, welche Schemata der Präsentation von Literatur im Fernsehen zugrundeliegen. Dabei dient die Auswertung der Gesamtheit aller Daten als Folie, vor der die Daten der einzelnen Magazine interpretiert werden können: Erst wenn man weiß, in welchem Verhältnis die deutschsprachigen Titel zu nichtdeutschsprachigen in der Gesamtheit aller präsentierten Bücher stehen, kann man das Verhältnis dieser beiden Gruppen von Titeln in dem zu analysierenden Magazin einschätzen.

Nach Magazinen getrennt liefert die quantitative Analyse Schemata, denen die Präsentation von Literatur dort folgt. Diese Darstellungsschemata ergeben sich aus der Häufung von bestimmten Präsentationsformen und inhaltlichen Präferenzen. Aus diesen ersten quantitativ erarbeiteten Profilen lassen sich Hypothesen darüber bilden, welche Konzepte hinter der Präsentation von Literatur in den verschiedenen Magazinen stehen. Dies können Interpretationsmuster sein, denen die Beiträge sich verpflichten, und die sich an Inhalten zeigen - es können aber auch Auswahlkriterien oder mediale Präsentationsstrategien sein.

Obwohl diese Schemata Ergebnis der quantitativen Auswertung des Materiales sind, gewinnen sie an Aussagekraft erst durch eine Verifizierung anhand der qualitativen Analysen. Die Repräsentativität der für diese Detailanalysen ausgewählten Beiträge ist durch die statistische Auswertung der Gesamtstichprobe gesichert - das Argument, zu einer qualitativen Untersuchung der Einzelbeiträge seien beliebige Beispiele herangezogen worden, um die von mir aufgestellten Arbeitshypothesen zu stützen, wird so entkräftet. Die beiden Schritte quantitative und qualitative Analyse sind gleichberechtigt, erst durch die Kombination beider Teile ist die schlüssige Untersuchung des Materiales zu leisten.

---

10 Für die statistische Auswertung bedanke ich mich bei Matthias Kroeger, ohne dessen Unterstützung ich diesen Teil meiner Arbeit nicht hätte bewältigen können.

4. QUANTITATIVE ANALYSE

4.1. Häufigkeiten

Am Anfang der quantitativen Analyse der Gesamtstichprobe steht die Auswertung der Codierbögen hinsichtlich der Häufigkeiten, mit denen die einzelnen Variablen in der Gesamtheit aller Fälle auftreten. Die Auswertung der Häufigkeiten erlaubt noch keinen Rückschluß auf die Charakteristika der einzelnen Magazine, denn diese Häufigkeiten beziehen sich auf die Gesamtstichprobe. Betrachtet man allerdings die Häufigkeiten nach Magazinen getrennt, so gewinnt das einzelne Magazin Profil, insofern als die Gesamtstichprobe als Folie für dessen Einschätzung dient.

Der Logik der Codierbögen folgend, wird zuerst die Sendung als Ganzes untersucht werden, im nächsten Schritt wird es um die Analyse der Beiträge gehen.

4.1.1. Erste Seite des Codierbogens

Tabelle 1 Ausstrahlungsmodus

Die Summe aller während eines Jahres gesendeten Literatur- und Kulturmagazine umfaßt 205 Sendungen, das bedeutet an etwa zwei von drei Tagen wurde in einem der beiden ersten, auf Bayern oder Hessen Drei ein Literatur- oder Kulturmagazin ausgestrahlt.

Drei Viertel dieser Magazine - genau 77,6% - wurden im wöchentlichen Turnus ausgestrahlt, das sind 159 Sendungen. Es sind die Magazine *Kulturkalender* (HR), *Lesezeichen* (BR), *Aspekte* (ZDF) und *Hereinspaziert* (BR). Diese Magazine laufen aber, von *Aspekte* und *Lesezeichen* abgesehen, nicht das ganze Jahr hindurch, sondern sie machen eine Sommerpause. Daher ist zu erklären, daß die absolute Zahl der Sendungen nicht so groß ist, wie bei wöchentlicher Ausstrahlung zu erwarten wäre.

Von diesen vier Magazinen sind zwei regionale Hinweissendungen auf kulturelle Veranstaltungen, die nur durch häufige Sendetermine die ihrem Genre eigene Aktualität

wahren können - der Anteil an Literaturbeiträgen in diesen Magazinen ist sehr gering, was durch die Korrelationen im zweiten Teil der quantitativen Analyse gezeigt wird. Anders ist dies in *Aspekte*, welches als einziges Kulturmagazin - und zwar ohne Sommerpause - wöchentlich gesendet wird. Dieses Magazin produziert auch außerhalb des festen Sendeplatzes aktuelle Sondersendungen, so zum Beispiel am 14.6.87 anläßlich der Verleihung des Bundesfilmpreises.

Unter dem Titel *Lesezeichen* läuft das Literaturmagazin des Bayerischen Rundfunks. Man muß hier allerdings von einer völligen Zweiteilung des Magazins sprechen, da das Erscheinungsbild in zweiwöchentlichem Rhythmus wechselt[1].

In monatlichem Rhythmus wurden 24 Sendungen ausgestrahlt, was 11,7% entspricht; es sind dies die Magazine *Kultur Aktuell in Hessen* (HR), *Titel Thesen Temperamente* (HR), und *Bücherreport* (HR), die auch zum Teil eine Sommerpause einlegen.

21 Sendungen oder 10,2% wurden in unregelmäßigem Abstand gesendet, dies sind *Literatur im Gespräch* (ZDF), *Kulturweltspiegel* (WDR), *Bücherjournal* (NDR), *Kultur International* (HR).

Tabelle 2 Genre der Sendung

Etwa ein Drittel dieser 205 Sendungen sind dem Genre Literaturmagazin zuzuordnen, das entspricht einem Anteil von 33,2% oder 68 Sendungen. Die restlichen 137 Sendungen sind Kulturmagazine. Das ist ein prozentualer Anteil von 66,9%.

Bezogen auf die Gesamtstichprobe von einem Jahr bedeutet das, daß pro Woche 1,3 Literaturmagazine ausgestrahlt werden - daß also jede Woche mindestens eine Sendung kommt, die sich ausschließlich mit Literatur befaßt. Darüber hinaus gibt es pro Woche durchschnittlich 2,3 Sendungen, die sich mit Kultur befassen, in denen die Literatur einen unterschiedichen Stellenwert hat; dem kulturinteressierten Zuschauer werden also pro Woche drei Sendungen angeboten.

---

1 Unter dem Untertitel Kultur - Belletristik - Wissenschaft werden pro Sendung drei Titel vorgestellt, die Sendung hat keinen Moderator. Die Sendung mit dem Untertitel Politik - Wirtschaft - Zeitgeschehen wird von Jochen Kölsch moderiert, die Anzahl der vorgestellten Titel ist von Sendung zu Sendung verschieden.

Tabelle 3 Anzahl der Beiträge

Die Anzahl der Beiträge pro Sendung bewegt sich zwischen einem und neun. 22 Sendungen, das entspricht einem Anteil von 10,7% an der Gesamtstichprobe, bestehen lediglich aus einem Beitrag. Es sind Schwerpunktsendungen, die sich ausschließlich einem Thema widmen, das aber nicht zwangsläufig ein literarisches sein muß. Die meisten Sendungen handeln zwischen drei und fünf Themen ab. Die Anzahl der Beiträge pro Sendung gibt - ebenso wie die Dauer der einzelnen Beiträge - Aufschluß darüber, wie ausführlich auf die einzelnen Themen eingegangen wird. Im Rahmen der Kreuztabellierung wird es von Interesse sein, wie viele dieser Schwerpunktsendungen sich einem literarischen Sujet widmen, und wie viele dieser Sendungen Literatur- oder Kulturmagazine sind.

Tabelle 4 Ist die Anzahl der Beiträge konstant?

Bei 38 Sendungen, das sind 18,5%, ist die Anzahl der Beiträge pro Sendung konstant. Die Konstanz der Beiträge pro Sendung trägt dazu bei, wie stark das Profil des jeweiligen Magazins ausgeprägt ist: Je mehr Faktoren bei den einzelnen Sendungen eines Magazins identisch sind, desto größer ist der Wiedererkennungeseffekt beim Zuschauer. Die Magazine, die eine konstante Anzahl von Beiträgen haben, sind *Titel Thesen Temperamente* (HR) mit drei Beiträgen und die Kultur - Belletristik - Wissenschaftssendung von *Lesezeichen* (BR). Hier werden jeweils drei Bücher in eigenen Beiträgen vorstellt, und in einem Beitrag werden mehrere Neuerscheinungen auf dem Taschenbuchmarkt in Kurzvorstellungen präsentiert[2]. Da diese Kurzvorstellungen einen geringeren Stellenwert haben als die Buchvorstellungen, die in eigenen Beiträgen erfolgen, werde ich auf deren detaillierte Analyse verzichten.

Über 80% aller Sendungen, das entspricht einer absoluten Anzahl von 167, verzichtet auf diese Möglichkeit der Profilierung. Das erlaubt natürlich eine bessere Gewichtung der einzelnen Themen - muß die Anzahl der Beiträge pro Sendung konstant sein, kann man auf wichtigere Themen nicht länger eingehen als üblich - es sei denn, man kürzt andere Beiträge.

---

2 Jede Sendung des Literaturmagazins Lesezeichen Kultur besteht also aus drei Buchvorstellungen und einem Beitrag der Gruppe "Sonstige Literaturbeiträge".

Tabelle 5 Anzahl der Studiobeiträge - Anzahl der Filmbeiträge

Studiobeiträge können nur in Magazinen gesendet werden, die auch über ein Studio bzw. über einen Moderator verfügen. Viele Magazine werden jedoch in entpersonalisierter Form ausgestrahlt. Über damit verbundene Wirkungspotentiale wird noch zu diskutieren sein.

185 Sendungen, das entspricht 90,2% aller Sendungen, haben keine Studiobeiträge, womit allerdings nicht gesagt ist, daß diese 90,2% keinen Moderator haben. 12 Magazine, das sind 5,9%, enthalten zumindest einen, 6 Sendungen (2,9%) sogar zwei Studiobeiträge.

Zwei Sendungen, das entspricht einem Prozent, sind reine Studiodiskussionen. Etwa 60% aller Sendungen enthalten zwischen 3 und 5 Filmbeiträge, was in etwa auch der durchschnittlichen Anzahl der Beiträge pro Sendung entspricht. 22,5% aller Sendungen enthalten mehr als 5 Beiträge, eine Sendung sogar mehr als neun.

Es ist logisch, daß die Ausfürhlichkeit der einzelnen Beiträge bei einer so großen Menge leidet, zumal die meisten Magazine nicht länger als 45 Minuten dauern.

Tabelle 7 Thematischer Schwerpunkt

Ein thematischer Schwerpunkt kann entweder im Rahmen eines Kulturmagazins eine Sondersendung zum Thema Literatur sein, in der dann über mehrere literarische Themen berichtet wird, oder auch eine Sendung, die sich einem beliebigen kulturellen Thema widmet - es kann aber auch ein Literaturmagazin sein, das sich mit einem Autor, einem literarischen Ereignis oder einem sonstigen literarischen Thema beschäftigt. Eine thematische Sondersendung kann durchaus auch aus mehreren Beiträgen bestehen, was erklärt, warum die Anzahl der thematischen Sondersendungen nicht mit der Anzahl der Magazine, die nur einen Beitrag haben, identisch ist.

163 aller Sendungen hatten keinen thematischen Schwerpunkt, das entspricht 79,6%; gut ein Fünftel aller Sendungen waren allerdings solche Sondersendungen, wenn auch nicht immer zu rein literarischen Themen.

Tabelle 8 Anteil der Literaturbeiträge in Prozent[3]

Wichtig für die Bildung der Profile der einzelnen Kulturmagazine ist die Frage nach dem Anteil der Literaturbeiträge.

57 Sendungen enthalten keinen Literaturbeitrag, das entspricht 41,6%; über die Hälfte aller Kulturmagazinsendungen berichten also über mindestens ein literarisches Thema, das jedoch nicht unbedingt eine Buchvorstellung sein muß. 8 Kulturmagazinsendungen waren reine Literatursendungen, das entspricht 5,8%. Hier ist es von Interesse, welchen Themen diese Literatursendungen gewidmet sind:

Titel Thesen Temperamente, 11.10.90:
Autoren Stars Geschäfte. Bericht von der Buchmesse 1987.
Aspekte, 10.04.87:
Aspekte Literatur
Aspekte, 03.07.87:
Die Schwajz hat ihren Rajz - Vier Sprachen - eine Lite
ratur
Aspekte, 09.10.87:
Literatur im Café - Buchmesse 87
Aspekte, 16.10.87:
Buchmesse - Nachlese
Aspekte, 04.12.87:
Aspekte Literatur
Hereinspaziert, 23.11.87:
Bavarica 1987
Hereinspaziert, 07.12.87:
Kinder- und Jugendliteratur

Die meisten Sondersendungen zum Thema Literatur kommen aus der Magazinreihe *Aspekte*, wobei *Aspekte* dasjenige Magazin ist, das die meisten Sondersendungen produziert.

Thematisch sind die meisten Sendungen - drei von acht - der Buchmesse gewidmet, was die dem Medium Fernsehen eigene Orientierung an Ereignissen dokumentiert.

Regionalen Themen sind zwei Magazine gewidmet, *Aspekte* über die Schweiz und Hereinspaziert über Bayerische Autoren und Literatur, wobei das potentielle Auswahlkriterium für die Schweizer Literatur Exotismus und Originalität und für Bayerische Literatur die regionale Gebundenheit des Magazins ist.

---

3 Diese Tabelle wurde nur für die Kulturmagazine erstellt; 137 Sendungen entsprechen in dieser Tabelle 100%.

Mit dem Buch als klassischem Geschenkartikel befaßt sich die Sondersendung des Magazins *Hereinspaziert* über Kinder- und Jugendliteratur kurz vor Weihnachten.

Lediglich zwei Sendungen haben kein inhaltliches Schwerpunktthema, und diese beiden Sendungen gehören dem Magazin *Aspekte* an; dies zeigt, daß Literatur als Literatur zumindest für *Aspekte* regelmäßig ein Thema zu sein scheint, während die Literaturberichterstattung der anderen Kulturmagazine eher ereignisorientiert ist.

Tabelle 9 Findet eine Anbindung der Literaturbeiträge an andere Beiträge statt?

Eine Vermutung meinerseits war, daß in Kulturmagazinen Literaturbeiträge an andere Themen angebunden würden - als Beispiel ist hier etwa an die Vorstellung einer Biographie über einen in einem anderen Kontext erwähnten Künstler zu denken oder an die Präsentation eines Sachbuches im Anschluß an einen Beitrag über das darin besprochene Thema. Diese Hypothese ist durch die quantitative Analyse des Zahlenmaterials allerdings widerlegt worden, denn eine Anbindung an andere Themen der Sendung findet nur in 22,2% aller Sendungen statt.

Tabelle 10 Gibt es Moderatoren?

Die meisten Kultur- und Literaturmagazine werden in personalisierter Form ausgestrahlt: 58% aller Sendungen haben einen Moderator. Die Konsequenzen der personalisierten Präsentation werden im zweiten Teil der Arbeit noch zu diskutieren sein.

Es gibt allerdings einige Magazine, die verschiedene Moderatoren haben, und zwar *Lesezeichen* (BR), *Aspekte* (ZDF), *Bücherreport* (HR) und *Hereinspaziert* (BR). Für die Bildung von Profilen bei Zuschauern und auch innerhalb des Magazins ist dieser Faktor nicht ohne Bedeutung, und ich werde an geeigneter Stelle nochmals auf dieses Phänomen eingehen.

4.1.2. Zweite Seite des Codierbogens

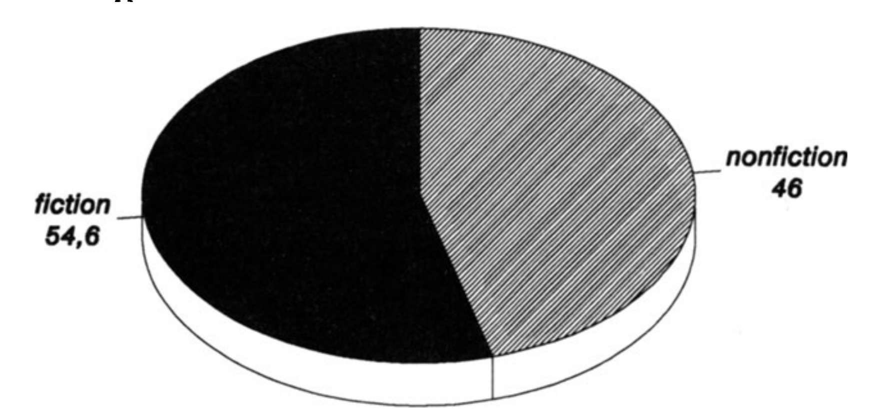
Hier ist die erste Seite des Codierbogens beendet. Bei der Kommentierung der zweiten Seite des Codierbogens, der die Buchvorstellung als Untersuchungseinheit hat, möchte ich mich auf zwei Punkte beschränken, das literarische Genre des vorgestellten

Buches und die Nationalität des Autors. Eine weitergehende Betrachtung der Häufigkeiten erscheint nur sinnvoll im Hinblick auf Funktion der Gesamtstichprobe als Folie zur Einschätzung der verschiedenen Magazine.

Tabelle 27 Genre des vorgestellten Buches

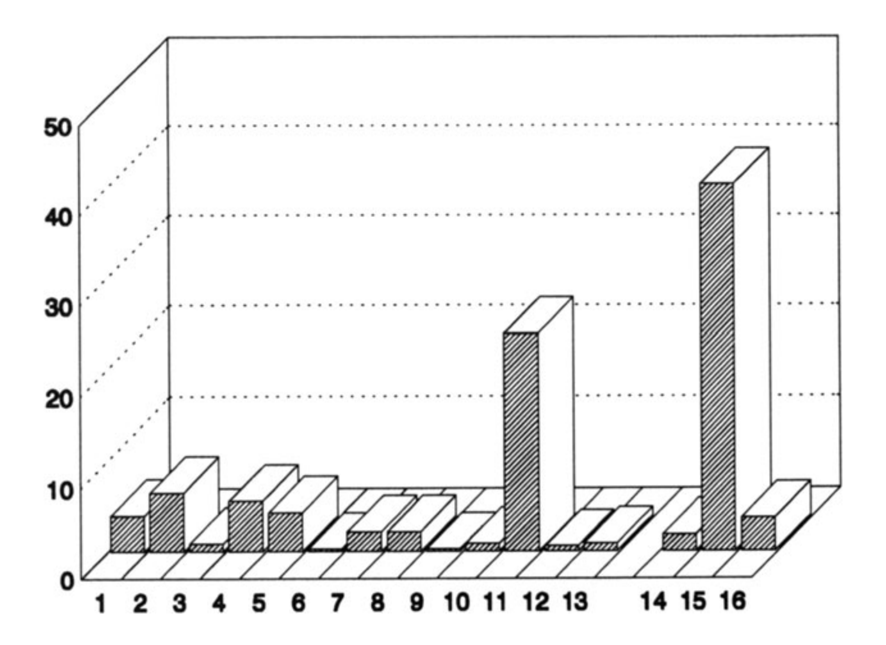
Hatte ich beim Codieren der Stichprobe die vorgestellten Bücher in 28 verschiedene Genres unterteilt, so hat die praktische Arbeit an der Auswertung gezeigt, daß diese Unterscheidung für die meisten Fragestellungen zu fein ist. Als Grobkategorie habe ich daher in die beiden Genregruppen fiktionale und nichtfiktionale Literatur unterschieden.

Die folgende Grafik zeigt sehr anschaulich, daß der größte Teil aller vorgestellten Titel der Gruppe fiktionaler Literatur zuzuordnen ist:



Das Statistikprogramm SPSS, mit dem ich die Korrelationen und Häufigkeiten gerechnet habe, berechnet die Werte für die verschiedenen Kategorien - hier die Anteile der literarischen Genres - bis auf mehrere Stellen hinter dem Komma. Für die Interpretation der Daten ist ein Runden auf eine Dezimalstelle erforderlich, dies ist die Ursache dafür, daß die Summe hier größer als 100% ist.

Im einzelnen verteilen sich die 323 vorgestellten Titel auf folgende Genres:



1 - Anthologie
2 - Autobiographie
3 - Briefausgabe
4 - Bilderbuch / Kinderbuch
5 - Cartoon
6 - Drama
7 - Erzählungen
8 - Jugendbuch
9 - Klassik
10 - Lyrik
11 - Roman
12 - Satire
13 - Werkausgabe
14 - Reden/Aufsätze/Essays
15 - Sachbuch allgemein
16 - Bildband

Mit 23,8% entfallen die meisten der vorgestellten Titel auf den Bereich Romane. Die Tatsache, daß der Unterhaltungsliteratur ein so großer Raum zugemessen wird, ordnet die Literaturberichterstattung zwischen den beiden Polen Unterhaltung und Information der Unterhaltung zu.

Die Präsentation von Autobiographien und Sachbüchern mit Biographien bekannter Künstler oder Politiker dokumentiert das dem Medium Fernsehen eigene Interesse an Personen (zusammen 12,5%).

Erwartungsgemäß gering ist die Präsenz von Werkausgaben (1,2%), Lyrik (0,9%), Klassik (0,3%) und Dramen (0,3%). Derartige Titel, die oft ihren Platz im Schulkanon haben, finden Aufnahme in das Programm aktueller Berichterstattung nur wenn Jubiläen, Jahrestage oder auch Preisverleihungen anstehen - also ereignisorientiert.

Überraschend hoch ist die Präsenz von Cartoons (4,3%), Jugendbüchern (2,2%) und Kinder- und Bilderbüchern (5,6%). Diese erklären sich aus der Tatsache, daß es zu diesen Bereichen Schwerpunktsendungen gab, die alle kurz vor Weihnachten ausgestrahlt wurden und das Buch als klassischen Geschenkartikel anpriesen.

Die Schwerpunktsendungen zu den Themen Politik und Soziologie werden im Gegensatz dazu gleichmäßig über das ganze Jahr hinweg ausgestrahlt. Eine Erklärungshypothese hierzu ist, die Vorstellungen von Büchern zu aktuellen Themen der Zeitgeschichte als geisteswissenschaftliche Ergänzung zur Tagespolitikberichterstattung zu verstehen.

Alle 323 vorgestellte Titel verteilen sich auf 140 Bücher nichtfiktionaler Genres zu verschiedenen Themen - das entspricht 40,1% - dem gegenüber stehen 183 Titel fiktionaler Genres (59,1%).

Tabelle 28 Nationalität des Autors

Die meisten der Autoren, deren Bücher in Literatur- und Kulturmagazinen vorgestellt werden, sind aus der Bundesrepublik Deutschland: 59,8%. Aus dem gesamten deutschen Sprachraum - Bundesrepublik Deutschland, DDR, Österreich und der Schweiz - stammen 70% aller Autoren. Ein Grund hierfür mag sein, daß die in deutscher Sprache erschienenen Titel leichter zugänglich sind und auch die Autoren besser greifbar sind, ein weiterer ist, daß die Information über deutschsprachige Literatur ein Bericht über deutschsprachige Kultur ist. Davon abgesehen mag dieser Akzent auch pragmatische Gründe haben - deutschsprachige Autoren sind leichter zu interviewen.

Das nicht-deutschprachige Land, aus dem die meisten Autoren stammen, sind die USA mit 6,8%, das entspricht 22 Titeln. Dem gegenüber stammen aus der UdSSR 8

Titel (2,5%). Aus den anderen Ländern stammen zwischen 1 und 5 Autoren, wobei es natürlich auch möglich ist, daß alle aus einem Land vorgestellten Bücher von einem Autor stammen, so wie zum Beispiel alle Bücher aus Kolumbien von Gabriel García Márquez stammen.

Die Herkunft der in einer Sendereihe vorgestellten Bücher schwankt sehr stark - es gibt Magazine, die sich fast ausschließlich auf Buchvorstellungen aus dem deutschen Sprachraum beschränken und Magazine, die fast ausschließlich exotische Titel präsentieren. Dies verrät natürlich ein bestimmtes Konzept, über das anhand von Korrelationen noch mehr zu sagen sein wird.

4.2. Profile der Kulturmagazine

Aus der ersten Seite des Codierbogens - es ist dies die Seite, die die Sendung zur Untersuchungseinheit hat - und aus den ersten beiden Fragen der zweiten Seite des Codierbogens ergeben sich die Profile der fünf verschiedenen Kulturmagazine. Die komplette Auswertung der Buchvorstellungen (2. Seite des Codierbogens) erweist sich für die Kulturmagazine nicht als sinnvoll, denn in Kulturmagazinen werden anteilig weniger Bücher vorgestellt als in Literaturmagazinen, die Mehrheit der Beiträge sind den beiden Genres Autorenportrait und sonstige Literaturbeiträge zuzuordnen.

Der besseren Vergleichbarkeit halber laufen die Darstellungen der einzelnen Magazine nach folgendem Schema ab:

Programmumfeld

Unter dieser Kategorie wird der Sendeplatz beschrieben, die Reichweite des Magazins und die Häufigkeit der Ausstrahlung. Unter dieser Rubrik werden alle Punkte betrachtet, die unter Abschnitt I auf der ersten Seite des Codierbogens erfaßt wurden.

Präsentation

Die Präsentation umfaßt die Punkte II und III der ersten Seite des Codierbogens. Hier werden die Punkte Anzahl der Beiträge, Aufteilung in Film- und Studiobeiträge, thematische Schwerpunktsendungen und die Frage nach der Inszenierung beantwortet.

Die Dekoration des Studios, das Auftreten des Moderators - soweit vorhanden - und die durchschnittliche Dauer der Beiträge allgemein gehören zur Präsentation eines Magazins.

Inhalt

Zum Inhalt gehören die verschiedenen Themenbereiche, über die in dem jeweiligen Magazin berichtet wird. Allerdings bezieht sich diese Frage bei Kulturmagazinen nicht nur auf literarische Themen, sondern auf dessen gesamte thematische Bandbreite. Erst die Einbettung der Literaturberichterstattung in das Themenspektrum des Gesamtmagazins ermöglicht die Bewertung von des Stellenwertes von Literatur.

Ergebnis der inhaltlichen Betrachtung der Kulturmagazine ist die Antwort auf die Frage, wie intensiv und mit welchem Ziel in dem jeweiligen Magazin über Literatur berichtet wird; im Anschluß an die Einzelbetrachtungen der Magazine werde ich die Ergebnisse in pointierter Form einander gegenüberstellen, um so die verschiedenen Konzepte besser sichtbar machen zu können.

Den Anfang der Analysen bilden die drei regionalen Magazine *Kultur Aktuell* in Hessen, *Kulturkalender und Hereinspaziert*, dann folgen die beiden überregionalen Magazine *Titel Thesen Temperamente* und *Aspekte.*

4.2.1. Kultur Aktuell in Hessen

Programmumfeld

Das Kulturmagazin *Kultur Aktuell in Hessen* wird dienstags von 21.50 bis 22.35 im Dritten Programm ausgestrahlt. Am gleichen Sendeplatz strahlt das erste Programm eine amerikanische Krimiserie aus, im zweiten Programm läuft das Heute Journal. Das bedeutet, die Konkurrenzprogramme haben zuschauerwirksame Sendungen, wobei zu diskutieren sein wird, ob der angesprochene Zuschauerkreis dieser Sendungen identisch ist.

Die Dauer einer Sendung beträgt 45 Minuten, während denen drei bis fünf Beiträge gezeigt werden. Die durchschnittliche Dauer eines Beitrages beträgt etwa 10 Minuten. Der Sendeturnus des Magazins ist monatlich - während meiner Stichprobe wurden 6 Sendungen ausgestrahlt, wobei von Juli bis Oktober eine dreimonatige Pause zu

verzeichnen ist. Diese wurde in der Sendung vom 02.06.87 durch den Moderator als Sommerpause angekündigt.

Präsentation

Das Magazin wird von Hansgeorg Dickmann oder Harald Lüders moderiert, wobei Moderator und Redakteur identisch sind. Das Studio erinnert durch seine nüchternen Stahlrohrkonstruktionen an ein Nachrichtenstudio. Von 25 Beiträgen insgesamt ist einer ein Studiobeitrag - Dietmar N. Schmidt spricht mit dem Kulturdezernenten der Stadt Frankfurt über den Brand der Frankfurter Oper (24.11.87).

Die beiden Moderatoren haben ein sportlich legeres Auftreten, sie tragen Jeans und Krawatte. Entsprechend ist auch der Moderationsstil, die Moderatoren sprechen ihre Texte fast frei. Dadurch kommt es nicht zu Versprechern, dem Zuschauer wird eine Identifikation des Moderators mit dem von ihm vorgetragenen Text suggeriert. Die Einbeziehung des Publikums geschieht allerdings auch hier nur durch formelhaftes Ansprechen des Zuschauers.

Inhalt

Kultur Aktuell in Hessen ist ein regionales Kulturmagazin, das nicht als Hinweissendung auf kulturelle Veranstaltungen zu verstehen ist. Die 25 Beiträge verteilen sich auf folgende Bereiche:

Ausstellung	9
Ballett	1
Kulturpolitik	5
Kurioses	2
Literatur	4
Musik	1
Opernbrand	2
Sonstiges	1

Neben der Berichterstattung über Ausstellungen nehmen die Berichte aus der Kulturpolitik den größten Raum ein. Bei den Ausstellungen ist anzumerken, daß es sich fast ausschließlich um Veranstaltungen aus Frankfurt handelt. Die Berichte zur Kulturpolitik sind ein dominantes Merkmal dieses Magazins: Diesem Oberbegriff habe ich Berichte zur Personalpolitik an hessischen Bühnen, Museen, etc. sowie kulturelle Aktivitäten politischer Parteien zugeordnet. *Kultur Aktuell in Hessen* weist auf keine Theateraufführung hin, es wird über keinen Kinofilm berichtet, und auch Hessens Opernhäuser finden

Erwähnung lediglich aufgrund des Brandes in der Frankfurter Oper. Resümierend läßt sich sagen, in *Kultur Aktuell in Hessen* steht nicht das Produkt kultureller Arbeit sondern die Produktionsbedingungen im Vordergrund.

Die Literatur nimmt in diesem Magazin einen geringen Stellenwert ein, von 6 Sendungen gab es drei, in denen kein Beitrag über Literatur ausgestrahlt wurde, jeweils eine, die 20%, 25% und 40% Berichte zum Thema Literatur hatte. Diese Berichte hatten im einzelnen folgende Themen:

Autorenportrait	1
Buchvorstellung	2
sonstige	1

Der Beitrag zum Umfeld Literatur berichtet über einen Alternativverlag in Hessen, den Eichbornverlag, dessen bekanntestes Produkt die 'Werner Comics' sind, und der in Frankfurt angesiedelt ist[4], das Autorenportrait ist dem bekanntesten hessischen Kinderbuchautor Dr. Heinrich Hoffmann, dem Verfasser des Struwwelpeter[5] gewidmet.

Bezogen auf die Gesamtstichprobe nehmen die Beiträge der Genres Autorenportrait und Umfeld Literatur einen Anteil von 12% ein, so daß diese Genres in *Kultur Aktuell in Hessen* überrepräsentiert sind. Das liegt daran, daß ein dominantes Auswahlkriterium des Magazins der Bezug des Themas zu Hessen ist: Dieser ist in literarischen Produkten nicht im gleichen Maße gewährleistet wie in Beiträgen über einen hessischen Verlag oder Autor. Zum anderen ist die Dominanz von Autorenportraits und Berichten über das Umfeld Literatur ein typisches Merkmal der Literaturberichterstattung in Kulturmagazinen, welches auch bei den anderen Magazinen dieses Genres festzustellen sein wird. Das für das gesamte Magazin herausgearbeitete Ziel - der Bericht eher über Produktion als über Produkte - ist auch auf dem Sektor der Literaturberichterstattung festzustellen.

Die beiden in diesem Magazin vorgestellten Titel haben einen regionalen Bezug zu Hessen: Peter Kurzeck, 'Kein Frühling' ist der biographische Roman eines jungen Autors aus Stauffenberg bei Gießen[6]; Thea Alteras, 'Synagogen in Hessen' behandelt die Judenverfolgung in Deutschland anhand der Geschichte der hessischen Synagogen[7].

---

4 Kultur Aktuell in Hessen, 24.11.87.
5 Kultur Aktuell in Hessen, 08.12.87.
6 Kultur Aktuell in Hessen, 12.05.87.
7 Kultur Aktuell in Hessen, 08.12.87.

4.2.2. Kulturkalender

Programmumfeld

Der *Kulturkalender* wird als regionales Magazin vom Hessischen Rundfunk im dritten Programm ausgestrahlt. Sein Sendeplatz ist der Donnerstagabend von 21.45 bis 22.15, also rechtzeitig, um die vorgestellten Veranstaltungen in die Planung für das Wochenende einzubeziehen. Parallel zum *Kulturkalender* laufen im ersten Programm Unterhaltungssendungen (Alfred Biolek, Krimistunde, etc.), das ZDF zeigt sein Heute-Journal. Die Sendungen der ARD sind nicht überdurchschnittlich zuschauerpopulär, man kann aber damit rechnen, daß der ARD-Zuschauer noch fernsieht, denn um 22.30 beginnt im ersten Programm das ausführliche Nachrichtenmagazin Tagesthemen. Das Heute-Journal als Nachrichtenmagazin des ZDF gehört allerdings zu den zuschauerattraktivsten Sendungen des späteren Abends und stellt somit eine Konkurrenz des *Kulturkalenders* im Kampf um die Zuschauer dar.

Der Fernsehabend des Hessischen Programms beginnt bekanntlich früher als bei ARD und ZDF, dort wird schon um 20.00 Uhr der erste Film gezeigt. Die Nachrichtensendung des Hessischen Programms, Drei Aktuell, wird - als ausführlichste des Abends - unmittelbar vor dem *Kulturkalender* gezeigt, sie dauert 15 Minuten. Nach dem *Kulturkalender* wird im Dritten Programm ein Mehrteiler gezeigt, bei dem man davon ausgehen kann, daß er seine treuen Zuschauer hat.

Präsentation

Die Sendeweise ist - dem Anspruch nach Aktualität entsprechend - wöchentlich, es wird aber eine Sommerpause von Mitte Juni bis Oktober eingelegt; in meinem Untersuchungszeitraum wurden 35 Sendungen ausgestrahlt, jede dieser Sendungen dauerte 30 Minuten.

Der *Kulturkalender* hat keinen Moderator. Die einzelnen Beiträge werden thematisch gebündelt in kurzen Filmberichten vorgestellt. Zwischen diesen kurzen Filmberichten erscheint der Oberbegriff der vorgestellten Themen als kleine Montage, zum Beispiel sieht man Hände mit weißen Handschuhen, auf jedem Finger steht ein Buchstabe. Am Ende der Sendung werden die genauen Veranstaltungen mit Veranstaltungsorten und -zeiten nochmals - quasi zum Mitschreiben - aufgezeigt. Dazu hört man die monotone

Erkennungsmelodie des Magazins, die Angaben erscheinen als laufendes Insert vor dem Emblem.

Insgesamt wurden in 35 Sendungen 279 Beiträge ausgestrahlt, was bei einer Dauer von 30 Minuten pro Sendung einer Dauer von durchschnittlich 3 Minuten pro Beitrag entspricht. Durch die Wiederholung der vorgestellten Veranstaltungen am Ende der Sendung wird dieser kurze Eindruck allerdings intensiviert.

Inhalt

Der Untertitel des *Kulturkalenders* lautet "Was tut sich diese Woche in Hessen?"; er ist also eine Hinweissendung auf kulturelle Veranstaltungen im Raum Hessen. Aus dieser Zielsetzung werden zwei Auswahlkriterien der Beiträge ersichtlich: die Aktualität und die regionale Begrenztheit - schließlich soll der interessierte Zuschauer die angekündigte Veranstaltung erreichen können.

Im einzelnen verteilen sich die Beiträge auf folgende Bereiche:

Bereich	Anzahl
Ausstellung	85
Ballett	6
Theater	74
Kino	38
Konzert	45
Literatur	23
Sonstiges	9

Im Unterschied zu dem Kulturmagazin des Hessischen Rundfunks, *Kultur Aktuell in Hessen*, wird im *Kulturkalender* nicht auf Kulturpolitik eingegangen. Die Hinweise beschränken sich auch nicht in dem gleichen Maße auf Frankfurt, sondern es wird auf Veranstaltungen in ganz Hessen hingewiesen.

Die klassischen Kulturbereiche - Theater, Konzert, Ausstellung/Museum - nehmen mit zusammen rund 75% den größten Raum der Berichterstattung ein. Auch die Hinweise auf sehenswerte Kinofilme haben einen hohen Stellenwert: 13%, was gemessen an dem durch die hohe Präsenz von traditionellen Kulturveranstaltungen dokumentierte Kulturverständnis verwundert. Dies ist, genau wie die unter der Rubrik "Tip" jeweils am Ende der Sendungen gezeigten Hinweise auf Kneipen, Kabarett, Jazzkonzerte etc., ein Versuch der Kulturvermittlung an junge Fernsehzuschauer.

Der Stellenwert der Literatur ist im *Kulturkalender* erwartungsgemäß gering: Lediglich 20 Beiträge (7,17%) sind dem Bereich Literatur zuzuordnen. Dies sind vor allem Hinweise auf Lesungen, Kongresse, Buchausstellungen - über Neuerscheinungen wird im *Kulturkalender* vergleichsweise wenig berichtet. Die Literaturbeiträge verteilen sich auf folgende Themen:

Ausstellung	8
Autorenportrait	1
Buchvorstellung	7
Kongreß	2
Lesung	3
Verlagsportrait	2

Im *Kulturkalender* sind 7 von 23 Beiträgen in Bereich Literaturberichterstattung dem Genre Buchvorstellung zuzuordnen, was einem Anteil von etwa 30% entspricht. Berichtenswerte Ereignisse im Rahmen der Literaturberichterstattung sind für den *Kulturkalender* Ausstellungen zu literarischen Themen oder Lesungen; diese Hinweise machen fast 50% aller Beiträge aus.

Die Ankündigungen von Ausstellungen und Lesungen sowie die Verlagsportraits sind wie die Hinweise auf andere Veranstaltungen auf ganz Hessen bezogen; jedoch wird auch im *Kulturkalender* nicht auf das herausragende Ereignis der Bücherwelt, die Buchmesse hingewiesen. Ein Grund hierfür mag sein, daß die Buchmesse als Ereignis jedem Interessierten bekannt ist, und daß im *Kulturkalender* eher auf weniger prominente Ereignisse hingewiesen werden soll. Diese Hypothese wird auch durch die Auswahl der wenigen in diesem Magazin vorgestellten Bücher bestätigt:

Stefan Jaeger, Klaus Millich (Hg), Kulturhandbuch Frankfurt 87/88, Eichborn Verlag (01.10.87)
Mara Eggert, Hans Klaus Jungheinrich, Durchbrüche. 10 Jahre Musiktheater mit Michael Gielen. Quadrigaverlag. (15.10.87)
Peter Zellner, Die Lisbeth. Galerie Buch und Kunst. (29.10.87)
Wilhelm Staudinger, Ein Haus für Charly Chaplin. Fricke Verlag, (17.12.87)
Otto A. Böhmer, Vom jungen und ganz jungen Schopenhauer. Claasen. (07.01.88)
Roderich Feldes, Gallina Clamat. Pavel-Pan-Presse. (04.02.88)
Adam Seide, Rebecca. Athenäum. (17.03.88).

Keiner dieser Titel wurde außer im *Kulturkalender* noch in einem anderen Magazin vorgestellt, die meisten Bücher sind in Kleinverlagen erschienen. Im Unterschied zu anderen Magazinen legt der *Kulturkalender* Wert auf die korrekte Verlagsangaben. Der

Kontext der Buchvorstellungen ist im Falle des Titels von Peter Zellner eine Ausstellung der in dem Buch verwandten Bilder in Bad Nauheim, der Beitrag über das 'Kulturhandbuch Frankfurt' ruft die Fernsehzuschauer auf, den Herausgebern bei der Arbeit am nächsten Band zu helfen: "Das Buch kann nur so gut sein wie die Frankfurter, die uns helfen."[8]

Die Dauer der Buchvorstellungen im *Kulturkalender* ist - gemessen an der durchschnittlichen Dauer aller Beiträge dieses Magazins - verhältnismäßig lang, sie beträgt 3,45 Minuten. Der Stellenwert der Buchvorstellungen ist daher also vergleichsweise hoch.

4.2.3. Hereinspaziert

Hereinspaziert - die Kulturberichte der Abendschau - ist das einzige Kulturmagazin des Bayerischen Rundfunks. Es wird wöchentlich ausgestrahlt und ist dasjenige Magazin, das den frühesten Sendetermin hat[9].

Programmumfeld

Das Magazin *Hereinspaziert* gehört zum Vorabendprogramm, es beginnt bereits um 18.15. Es wird montags ausgestrahlt und dauert jeweils 30 Minuten. Nach den Kulturberichten der Abendschau zeigt der Bayerische Rundfunk die 15-minütige Rundschau, quasi die Hauptnachrichtensendung des Bayerischen Fernsehens. Das Abendprogramm beginnt hier bereits um 19.00 mit einem Spielfilm.

Bei der ARD ist der frühe Abend den Regionalprogrammen gewidmet, das Hessische Fernsehen zeigt eine Kinderserie (Nils Holgersson) und im Anschluß die Regionalnachrichten. Im Zweiten Deutschen Fernsehen läuft der zweite Teil einer Vorabendserie, die zu Gunsten des großen Werbeblocks in zwei Teile geteilt wird.

Somit konkurriert das Kulturmagazin des Bayerischen Fernsehens ausschließlich gegen Unterhaltungssendungen auf den anderen Programmen.

---

8 Kulturkalender 01.10.87.

9 Hereinspaziert legte vom 8.6.87 bis zum 2.11.87 eine Sommerpause ein, im Dezember 1987 stellte das Kulturmagazin des bayerischen Rundfunks allerdings seine Sendung ein, sodaß während meiner Stichprobe lediglich 25 Sendungen gezeigt wurden.

Präsentation

Zu Beginn des Magazins *Hereinspaziert* sieht der Fernsehzuschauer eine Puppenbühne, vor deren Vorhang der Vorspann des Magazins gezeigt wird. Der Titel der Sendung wird im Emblem analog abgebildet: Kultur als Bühne - das Fernsehpublikum als Zuschauer, als Betrachter. Diese Haltung zieht sich durch die gesamte Präsentation des Magazins.

Hereinspaziert hat verschiedene Moderatoren, die sich in ihrem Moderationsstil allerdings gleichen. Die Redaktion ist immer in der Hand von Günther Gallas und Andreas von Hertling. Die Moderatoren sind Fritz Zeilinger, Günter Bergmann, Hans Oechsner und Verena von Hase. Alle Moderatoren sind klassisch-konservativ gekleidet, ihre Funktion besteht darin, von einem Beitrag auf den nächsten überzuleiten, ohne zu den präsentierten Themen selbst Stellung zu nehmen. Der Moderator hat in Hereinspaziert den gleichen Stellenwert wie ein Fernsehansager, was durch die starre Anordnung des Studios unterstrichen wird: Man sieht die Moderatoren - Einstellungsgröße Groß - vor einer grauen Wand, in der als Insert die Themen der Berichte eingeblendet werden.

Die Moderatoren lesen die Texte durchweg ab, wobei es auch zu Versprechern kommt. Dies unterstreicht die Fremdheit des Moderators mit dem von ihm vorgetragenen Text, vor allem weil seitens der Moderatoren nicht locker über diese Versprecher hinweggegangen wird, sondern weil es ihnen sichtbar peinlich ist. Diese Angst vor Fehlern unterstreicht die sterile Studioatmosphäre.

Die Einbeziehung des Publikums beschränkt sich auf Anreden - das Publikum bleibt Zuschauer. Von 77 Beiträgen sind 2 Studiobeiträge, was ein weiterer Beleg für die untergeordnete Funktion des Moderators ist. Diese beiden Studiobeiträge sind interessanterweise in der Sendung über Literatur aus Bayern und werden im nächsten Teil Gegenstand der Analyse des Magazins sein.

Inhalt

In 26 Sendungen des Magazins *Hereinspaziert* wurden insgesamt 94 Beiträge gezeigt, was einem Durchschnitt von 3 Beiträgen pro Sendung entspricht. Die Anzahl der Beiträge pro Sendung ist bei diesem Magazin konstant, es wird nur in wenigen Ausnahmefällen von diesem Prinzip abgewichen. Zwei dieser Ausnahmen sind die beiden

Sondersendungen zur Literatur, die mit 17 und 10 Beiträgen zu Buche schlagen. Läßt man diese Sendungen außer Betracht, so beträgt die durchschnittliche Dauer der einzelnen Beiträge 10 Minuten, da jede Sendung 30 Minuten dauert.

Die 94 Beiträge des Magazins *Hereinspaziert* verteilen sich auf folgende Bereiche:

Ausstellung	23
Ballett	1
Film	1
Konzert	7
Literatur	47
Theater	13
Sonstiges	2

Zieht man von den 47 Literaturbeiträgen die 27 Beiträge ab, die in den beiden Sondersendungen Kinder- und Jugendliteratur sowie Bavaria 87 - Literatur aus Bayern gezeigt wurden, so bleiben 20 Literaturbeiträge übrig. Das entspricht einem Anteil von 27% der restlichen 74 Beiträge[10]. Die beiden Sondersendungen sollen im Anschluß an die inhaltliche Betrachtung des Magazins gesondert besprochen werden.

Von den klassischen Kulturbereichen beschränkt sich das bayerische Kulturmagazin auf diejenigen, die gut zu visualisieren sind - auf Ausstellungen und Theater. Konzert und Ballett sind nur Randgebiete der Berichterstattung, was in diesem Maße kein Mangel an Ereignissen sein kann, sondern als Merkmal des Magazins zu bewerten ist. Der eng gefaßte Kulturbegriff wird auch dadurch dokumentiert, daß über Kinofilme im Vergleich zu anderen Kulturmagazinen knapp berichtet wird.

Angesichts des Auswahlkriteriums Visualisierbarkeit verwundert das starke Interesse an der Literaturberichterstattung in Hereinspaziert. Die Präsenz von Literatur in *Hereinspaziert* ist extrem unterschiedlich: 7 Sendungen des Magazins *Hereinspaziert* hatten keinen Literaturbericht, was 28% aller Fälle entspricht. Eine Sendung bestand zu 25% aus Berichten über Literatur, 8 Sendungen enthielten ein Drittel Literaturberichte - das entspricht einem Anteil von zusammen 36% aller Folgen dieses Magazins mit jeweils einem Literaturbeitrag. 6 Sendungen bestanden aus 66% Literatur, und 2 Sendungen waren reine Literatursendungen.

---

10 Dies erscheint mir legitim aufgrund der Tatsache, daß diese 27 Beiträge, auf die eine Durchschnittsdauer von 2 Minuten entfällt, nicht in der gleichen Ausführlichkeit berichten wie die restlichen Beiträge.

Die 47 Literaturberichte verteilen sich auf folgende Genres von Beiträgen:

Ausstellung	3
Auszeichnungen	2
Autorenportrait	1
Buchvorstellungen	35
Jubiläum	4
Lesung	0
Verlagsportrait	1
Sonstige	1

Von der hohen Präsenz der Buchvorstellungen abgesehen ist es bei dieser Verteilung besonders auffällig, daß von den restlichen Beiträgen sich allein 50% an ein Jubiläum oder eine Auszeichnung anhängen, was die Orientierung an visualisierbaren Ereignissen zeigt. Die Tatsache, daß auf keine Lesung und nur auf drei Ausstellungen hingewiesen wird, zeigt den Unterschied in der Intention dieses Magazins zum *Kulturkalender: Hereinspaziert* ist keine Hinweissendung auf kulturelle Veranstaltungen, sondern ein regionales Kulturmagazin, das mit Kultur Aktuell in Hessen zu vergleichen ist.

Literatursondersendungen des Kulturmagazins Hereinspaziert

Die beiden Literatursondersendungen von *Hereinspaziert* möchte ich sinnvollerweise gesondert betrachten. Hier wurden in kürzester Zeit 27 Titel vorgestellt, die jeweils unter einem Thema standen:

23.11.87: "Bavarica 87 - Autoren aus Bayern"
7.12.87: "Kinder- und Jugendliteratur"

In der Sendung über Literatur aus Bayern wurden Bücher verschiedenster Genres vorgestellt, der Aspekt Literatur aus Bayern wurde hier nur durch den Moderator betont. Der Moderator, der in dieser Sendung übrigens selbst zwei Beiträge gestaltete, hat in dieser Folge keine andere Moderationsweise als in den Sendungen.

Dies ist in der Sendung über Kinder- und Jugendliteratur anders, hier ist es ausschließlich der Moderator, der die Bücher vorstellt. Diese Sendung ist eindeutig ereignisorientiert: Es ist eine der letzten Sendungen vor Weihnachten, und sie zeigt das Buch als pädagogischen Geschenkartikel. Der Moderator blättert in dieser Sendung die Bücher durch und liest kurze Teile daraus vor. Dem Zuschauer soll suggeriert werden, er selbst blättere die Titel durch, denn oft spricht der Moderator aus dem off. Diese Identifikation des Zuschauers mit dem Moderator durch eine subjektive Kamera gelingt aber aufgrund der steifen Moderation nicht. Der Moderator, der die Bücher gleichsam als

Experte empfiehlt, doziert, er läßt den Zuschauer die von ihm gefällten Urteile nicht nachvollziehen. Obwohl das Kulturmagazin des Bayerischen Rundfunks zu einer kinderfreundlichen Sendezeit ausgestrahlt wird (18.15-18.45), präsentiert sie die Kinder- und Jugendliteratur Erwachsenen. In diesen Tenor paßt auch die Tatsache, daß es in dieser Sendung einen breiten Exkurs in die Kinderliteratur des 19. Jahrhunderts gibt, was bemerkenswert ist im Hinblick auf die Tatsache, daß das Fernsehen ansonsten meist Neuerscheinungen vorstellt.

Exkurs: Vergleich der beiden regionalen Kulturmagazine

Präsentation

Als größter Unterschied zwischen den beiden Magazinen fällt die unterschiedliche Häufigkeit der Ausstrahlung auf: *Hereinspaziert* wird wöchentlich gesendet, *Kultur Aktuell in Hessen* nur monatlich. Demzufolge hat das Magazin des Bayerischen Rundfunks eine größere Aktualität.

Die Dauer einer Sendung ist bei *Kultur Aktuell in Hessen* 45 Minuten, während denen im Schnitt 4 Beiträge gezeigt werden; das bedeutet eine durchschnittliche Dauer von 11 Minuten pro Beitrag, denen durchschnittlich 10 Minuten in *Hereinspaziert* gegenüberstehen; die Länge der einzelnen Beiträge ist also etwa gleich, das impliziert eine vergleichbare Ausführlichkeit der Einzelbeiträge.

Beide Magazine werden moderiert, haben aber jeweils verschiedene Moderatoren. Es ist aber bei beiden Magazinen festzustellen, daß die Moderatoren einheitliche Moderationsstrategien verfolgen. Bei *Hereinspaziert* ist der Moderationsstil steifer als im Kulturmagazin des Hessischen Rundfunks; das Kulturmagazin des Bayerischen Rundfunks präsentiert den Moderator in der gleichen Einstellung, in der wir den Fernsehansager sehen: sitzend bis zur Brust. Dadurch ist das Bild statisch, er hat keine Bewegungsmöglichkeiten. Der Hessische Rundfunk präsentiert seine Moderatoren stehend, an einem Pult aus Stahlrohr. Dadurch, daß man den Moderator als Ganzes sieht, wirkt das Bild dynamischer, diese Dynamik wird durch die saloppe Kleidung unterstrichen. Gegen diesen Moderator wirken die Moderatoren von *Hereinspaziert* wie Marionetten auf einer kleine Puppenbühne - eine Vorstellung, die durch das Emblem des Magazins bestärkt wird.

Der Moderator wird jedoch auch in *Kultur Aktuell in Hessen* nicht zum Ankermann, denn eine Einbeziehung des Publikums findet nicht statt. Dies wäre beispielsweise durch das Einbringen eigener Erfahrung, eigener Stellungnahmen von Seiten des Moderators möglich und würde eine gesteigerte Anteilnahme des Zuschauers bewirken.

Inhalt

Als dominantes Auswahlkriterium wurde bei *Kultur Aktuell in Hessen* der regionale Bezug zu Hessen, besonders zu Frankfurt herausgearbeitet. Dieser Bezug zur Metropole München ist im Magazin des Bayerischen Rundfunks nicht zu beobachten. Auf der inhaltlichen Ebene orientieren sich die Redakteure von Hereinspaziert mehr an klassischen Kulturbereichen als die Redaktion von Kultur Aktuell in Hessen - viel Literatur, viele Ausstellungen, keine Politik.

4.2.4. Titel Thesen Temperamente

Titel Thesen Temperamente ist das wichtigste Kulturmagazin der ARD. Es wird vom Hessischen Rundfunk produziert, sein Ausstrahlungsmodus ist monatlich.

Programmumfeld

Titel Thesen Temperamente wird sonntags jeweils zwischen 22.30 und 23.00 Uhr ausgestrahlt. Parallel dazu laufen in allen anderen Programmen Unterhaltungssendungen. Im Programm der ARD folgt auf *Titel Thesen Temperamente* eine späte Ausgabe der Tagesschau und im Anschluß daran Informationssendungen zu verschiedenen Gebieten, Sport, Kultur, Ratgeber etc. Ein ausführliches Nachrichtenmagazin, das den Fernsehabend beschließt, wird sonntags nicht von der ARD gesendet.

Auf die genaue Verteilung der Zuschauer auf die einzelnen Magazine möchte ich im Vergleich der beiden überregionalen Kulturmagazine näher eingehen.

Präsentation

Titel Thesen Temperamente hat keinen Moderator. Durch Medienpersonal (Fernsehansager /-in) werden die in der jeweiligen Sendung anstehenden Themen

angekündigt, außerdem beginnt jede Sendung mit einem kurzen Filmausschnitt aus den verschiedenen Beiträgen. Jeder Beitrag erhält einen kurzen Titel, der plakativ das dargestellte Thema beschreiben soll. Diese kurzen Titel sind wie Schlagzeilen über einem Zeitungsbericht - sie haben die Funktion, die Neugier des Zuschauers zu wecken und geben auch schon Hinweise auf eine mögliche Bewertung des Dargestellten[11].

Auch der Beginn der Sendung ist sehr spektakulär, die drei Titel der Beiträge werden durch einen Paukenschlag unterstrichen. Das soll dem Zuschauer in Zusammenhang mit dem Magazin *Titel Thesen Temperamente* knallharte Information suggerieren.

Jeder Beitrag wird für sich durch ein Insert, das vor dem *TTT* - Emblem steht, überschrieben. *Titel Thesen Temperamente* ist das einzige Magazin, das auch den Redakteur der verschiedenen Beiträge sowie Kamera und Sprecher getrennt angibt. Die Machart der Sendung - daß sie aus verschiedenen Teilen besteht, für die verschiedene Leute verantwortlich sind - wird so dem Zuschauer präsentiert.

Ein wichtiges Element zur Profilierung von *Titel Thesen Temperamente* ist die Tatsache, daß jede Sendung aus drei Beiträgen besteht. Dies wird dadurch deutlich gemacht, daß der erste Beitrag der Sendung durch ein *T* des Emblems angekündigt wird, der zweite durch *TT* und der dritte durch *TTT*. Vom Prinzip der Präsentation dreier Beiträge wird nur in wenigen Sendungen des Magazins abgewichen, keine Sendung hat mehr als drei Beiträge. Dadurch entfällt auf jeden Beitrag eine durchschnittliche Dauer von 10 Minuten.

Inhalt

In 11 Sendungen des Kulturmagazins *Titel Thesen Temperamente* wurden 29 Beiträge gezeigt, wobei eine Sendung aus nur einem Beitrag bestand; dies war die Sondersendung zur Buchmesse am 11.10.87.

---

11 Um einige Beispiel für die Titel der Beiträge zu nennen:
TTT 08.11.87 - Höhenflug der Saubermänner. Aus dem Giftschrank eines Bordkinos.
In diesem Bericht geht es darum, wie Kinofilme zurechtgeschnitten werden, um während eines Fluges im Flugzeug gezeigt werden zu können.
TTT 06.12.87 - Größenwahn. Ein Abend mit Günther Buchholz.
Dies ist eine Art Autorenportrait, das Buchholz an einem Abend in einer heimischen Dorfgaststätte beobachtet.

Die 29 Beiträge verteilen sich im einzelnen auf folgende Bereiche:

Architektur	2
Ausstellung	1
Film	3
Kunst	7
Literatur	7
Musik	2
Soziologie	5
Theater	2

Dominante Themen der Kulturberichterstattung sind Literatur und Kunst, die zusammen fast 50% aller Berichte einnehmen. Bei den Berichten zum Thema Kunst handelt es sich in *Titel Thesen Temperamente* um Berichte zur Rezeption moderner Künstler, z. B. um ein Museum des J. W. Turner[12], um Probleme beim Zugang zum Werk Emil Noldes (Die Festung Seebühl)[13] oder Franz Radziwill (Die gestörte Idylle)[14] - das Kulturmagazin versteht sich hier als Mittel zur Kritik an der gesellschaftlichen Verwaltung von Kunst, die den Zugang zu ihr nur wenigen eröffnet.

Die Gesellschaft als Raum, in dem Kultur entsteht, ist auch das Zentrum eines weiteren in diesem Magazin wichtigen Themas: der Soziologie. Fünf Berichte sind diesem Themenkreis zuzuordnen, die über Antisemitismus in Österreich[15] genauso berichten wie über die Zerstörung der Insel Lanzarote durch die Freizeitkultur[16] oder die Rolle der Frauen in der Kirche (Das Kreuz mit den Frauen)[17].

Traditionelle Kulturbereiche wie Ausstellungen, Theater und Musik nehmen in der Themenpalette von *Titel Thesen Temperamente* einen geringen Raum ein. Die in *Titel Thesen Temperamente* behandelten Themen gehören dem gleichen Bereich an wie die des hessischen Kulturmagazins *Kultur Aktuell in Hessen*, nämlich dem Sektor der Produktionsbedingungen von Kultur. Inwieweit *Titel Thesen Temperamente* versucht, Kulturkritik im Medium Fernsehen zu leisten, werde ich im Anschluß an die Betrachtung des gesamten Magazins an einem Beispiel aus der Literaturberichterstattung zeigen.

---

12 Titel Thesen Temperamente, 12.03.87.
13 Titel Thesen Temperamente, 11.01.88.
14 Titel Thesen Temperamente, 02.07.87.
15 Titel Thesen Temperamente, 02.07.87.
16 Titel Thesen Temperamente, 11.01.88.
17 Titel Thesen Temperamente, 30.07.87.

Die 7 Berichte aus dem Bereich Literatur in *Titel Thesen Temperamente* verteilen sich auf folgende Themen:

Autorenportrait	1
Buchmesse	1
Buchvorstellung	3
Literatur und Gesellschaft	2

Obwohl formal der Großteil der Beiträge dem Genre Buchvorstellungen zuzuordnen ist, ist der Haupttenor der Literaturberichterstattung in *Titel Thesen Temperamente* Literatur und Gesellschaft. Unter diesem Oberbegriff direkt habe ich die beiden Berichte über Literaturförderung in Form von Stadtschreiberstipendien[18] und den Bericht über die Rumäniendeutsche Herta Müller, der die Ausreise aus Rumänien erlaubt wurde[19], gefaßt. Indirekt sind unter dieser Rubrik auch zwei der drei Buchvorstellungen zu subsumieren, nämlich Victor Farias, 'Heidegger und der Nazismus' - dieses Buch wurde in einem Bericht mit der Schlagzeile "Peinliche Akten: Der Fall Heidegger"[20] präsentiert; der Bericht über den Roman 'Der große Winter' von Ismail Kadaré stand unter dem Titel "Albanien: Nachrichten aus einem verschlossenen Land"[21]. Die Fälle, in denen das Buch als Buch Ereignis genug für eine Buchvorstellung waren, verringern sich somit auf einen: Peter Gaymann, 'Hühner wie Du und ich'[22].

Kadaré's Roman schildert die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Albanien aus der Perspektive eines Journalisten, der bei den albanisch-sowjetischen Verhandlungen Dolmetscher war. Der Bericht über diesen Roman ist ein Essay über Literatur und Gesellschaft in Albanien; in einem langen Interview berichtet der Autor über seine Probleme beim Schreiben - Stichwort Zensur - und über die Quellen des Romans, sowie über den historischen Kontext 1960/61, in dem es zum Bruch zwischen beiden Ländern kam. Das Buch des Albaniers wird als direkter Bericht über die Lage in Albanien dargestellt, genauso wie Herta Müller zur Korrespondentin aus ihrer Heimat wird. Das abschließende Urteil über den Roman ist entsprechend dem Beitrag kein ästhetisches, sondern ein gesellschaftlich determiniertes:

> "Das Buch kann helfen, Albanien die Anerkennung zu verschaffen, die es verdient."[23]

---

18 Titel Thesen Temperamente, 23.04.87.
19 Titel Thesen Temperamente, 12.03.87.
20 Titel Thesen Temperamente, 29.10.87.
21 Titel Thesen Temperamente, 24.09.87.
22 Titel Thesen Temperamente, 07.05.87.
23 Titel Thesen Temperamente, 24.09.87.

Literatur im Kulturmagazin Titel Thesen Temperamente

Die Thematisierung von Literatur in diesem Magazin möchte ich exemplarisch an einem Beispiel zeigen, dem Bericht über die Stadtschreiber. Er wurde unter dem Titel "Dichter in Vollpension" am 23.04.87 gezeigt. Auf eine komplette Verschriftung möchte ich hier verzichten, ich habe lediglich die Sequenz, die ich im Detail bespreche, verschriftet.

Literatur in Titel Thesen Temperamente

23.04.87 - Dichter in Vollpension

1	0.12	TTT-Emblem	Unterwegs zu den Stadtschreibern Bericht: Jens Tilmann Kamera: Reinhard Burgheim
2	0.43	Biergarten	Stadtschreiber als Schriftsteller zum Anfassen
3	0.35	Interview - Erinnerungen an seine Erfahrungen als erster Stadtschreiber von Bergen-Enkheim	
4	0.21	Autofahrt	Überleitung zu Horst Brandstätter in Stuttgart
5	1.29	(Schnitt) Enge Gasse von unten, HT (Schwenk nach oben) (Schnitt) Standuhr G (Schwenk durch das Zimmer) HN (Zoom) Brandstätter N	In Stuttgart soll unsere Exkursion beginnen. Oben im Dachstock des Dichterhauses wohnt für jeweils zwei Monate der Stipendiat. DM 1.500,-- bekommt er im Monat, dafür hat er Präsenzpflicht, darf Stuttgart nur in begründeten Ausnahmefällen verlassen. Schwäbischer Fleiß ist gefordert: Schaffe schaffe - Bücher schreibe. Anderthalb Zimmer, 28 Quadratmeter. Das Wohnzimmer entstammt dem Biedermeier, die spartanische Bettstatt dem Lager von Ikea. Macht nichts. Horst Brandstätter, den wir hier trafen, ist ein Spezialist für enge Räume - eine Kulturgeschichte über das Gefängnis auf dem hohen Aßberg hat er geschrieben, jetzt forscht er über die Psychiatrie in Winneden. (H. Brandstätter on) ich gehe morgens raus, gehe in die Bibliotheken, arbeite etwas in den Bibliotheken, komme zurück und abends möbliert man seinen innerstädtischen Bereich, der von schlafenden Menschen sonst entvölkert ist, und dann fahren einem nachts die Lastwagen mitten durchs Gehirn, der Bäcker, der schon nachts um drei angefangen hat zu rumpeln, weckt einen, Brezelduft steigt einem in die Nase, und dann beginnt wieder ein neuer Tag. (off) Ist das nun ein produktives Ambiente? (H. Brandstätter on) Für mich ist das Ambiente ziemlich produktiv, einfach weil ich ohne Bus, ohne Parkplatzsuche in die Bibliothek rasen kann. Nur kann ich mir nicht vorstellen, daß - wenn ich Lyriker wäre - ich dann hier stille Geburten zustande bringen könnte.

6	1.36	Interview mit Ludwig Harig: Der Stadtschreiber als von der Stadt Ausgebeuteter
7	1.18	Interview mit Peterson-Storck und Westphal: Die Bewohner der Städte haben mitunter kein Interesse an den unterstützten Künstlern
8	1.29	Interview mit Manfred Böckl: Erlebnis mit den Nachbarskindern
9	2.09	Interview mit Walter Gröner: der Stadtschreiber als Sozialfall Dauer: 9.52

1. Sequenz - Vorspann

Den Vorspann bildet - typisch für die Präsentation der Beiträge im Kulturmagazin der ARD - das *TTT*-Emblem, neben dem Thema und Autor des Berichtes zu lesen sind. Wie ich es schon für die Beiträge dieses Magazins allgemein herausgearbeitet hatte, ist auch diesem ein spektakulärer Titel gegeben worden: Dichter in Vollpension. Dieser Titel soll sowohl inhaltlich als auch sprachlich Erwartungen des Zuschauers wecken; er erfüllt die Funktion, die in einem moderierten Magazin dem Moderator zufällt.

2. Sequenz - filmische Exposition

Die erste Filmsequenz - die zweite des Gesamtbeitrages - führt in einem lockeren Ton in das Thema des Beitrages ein: "Auf Du und Du mit Günter Kunert..."[24]; dieser Sprachduktus bleibt durch den ganzen Beitrag erhalten: Der Fernsehzuschauer, der den Autor des Films auf dessen Besuchen bei den Stadtschreibern begleitet, soll das Gefühl vermittelt bekommen, er sei selbst "Auf Du und Du" mit ihnen.

Bebildert ist diese Sequenz mit authentischem Filmmaterial, man sieht einen Biergarten, in dem Günter Kunert und Peter Härtling sitzen. So wird das verbal Vermittelte - "ein Viertel Wein mit Peter Härtling"[25] - auch auf der visuellen Ebene abgebildet. Die Bekanntheit der gezeigten Autoren wird beim Zuschauer vorausgesetzt, ansonsten würden die Bilder aus einem Biergarten zu Bildern mit Platzhalterfunktion werden, der Zuschauer könnte keine Verbindung zum Text herstellen.

Die eigentliche Idee, die hinter dem Konzept des Stadtschreibertums liegt, wird am Anfang des Beitrages noch nicht erklärt - im Vordergrund steht die Position des Publikums, das mit den entsprechenden Schriftstellern in Berührung kommt.

---

24 Titel Thesen Temperamente, 23.04.87.
25 Titel Thesen Temperamente, 23.04.87.

3. Sequenz - Interview Peter Rühmkorf

4. Sequenz - Überleitung zu Horst Brandstätter

Diese beiden Sequenzen möchte ich hier inhaltlich kurz wiedergeben. Peter Rühmkorf erinnert sich an seine Zeit in Bergen-Enkheim, wo er der erste Stadtschreiber war; seine Erinnerungen sind durchweg positiv:

> "Die ganze Stadt war beteiligt und hat gesagt: unser Stadtschreiber ist da - ist wieder da. Und das Städtchen hat ihn dann auch vermißt, wenn er längere Zeit nicht da war und es hieß dann 'Sie sind ja so lange nicht hier gewesen' - und das sind dann Symbiosen und sehr gesellige Gemeinschaften, an denen ich dann auch sehr gehangen habe, die ich als sehr positiv sehe"[26]

In der folgenden Überleitungssequenz befindet sich die Kamera in einem Auto, es wird versucht, den Untertitel des Beitrages - "Unterwegs zu den Stadtschreibern" - zu visualisieren.

5. Sequenz - Interview Horst Brandstätter

Diese fünfte Sequenz erklärt dem Zuschauer zum ersten Mal, welche Idee hinter dem Begriff Stadtschreiber steht: Es handelt sich um ein Arbeitsstipendium, welches einen Autor für eine bestimmte Zeit unterstützt, und an welches Bedingungen geknüpft sind. Hier wird die Höhe des Stipendiums genannt, DM 1.500,-- und die Bedingung, Stuttgart nicht zu verlassen.

Das hier eingesetzte Wortspiel "Schaffe schaffe - Bücher schreibe"[27] kann als erstes Ironiesignal gewertet werden, die Höhe des Stipendiums und der geforderte Fleiß erscheinen unangemessen. Auch die nachfolgende Beschreibung des Zimmers von Horst Brandstätter erscheint in einem ironischen Licht:

> "Anderthalb Zimmer, 28 Quadratmeter. Das Wohnzimmer entstammt dem Biedermeier, die spartanische Bettstatt dem Lager von Ikea. Macht nichts."[28]

Die Beurteilung dieses Kommentars ist nicht ganz einfach; handelt es sich hier um eine wertfreie Darstellung oder scheint hier ironische Distanz des Kommentierenden durch?

---

26 Peter Rühmkorf, Titel Thesen Temperamente, 23.04.87.
27 Titel Thesen Temperamente, 23.04.87.
28 Titel Thesen Temperamente, 23.04.87.

Ironie ist als ein Stilmittel massenmedialer Kommunikation problematisch, denn die Ironiesignale, die dem Rezipienten signalisieren, daß diese Aussage des Kommunikators ironisch - also mit verstecktem Spott - zu verstehen ist, werden im wesentlichen nonverbal vermittelt. Gestik und Mimik des Sprechers sowie sein Tonfall kennzeichnen eine Äußerung als ironisch.

In diesem Beispiel fallen Gestik und Mimik des Sprechenden weg, denn es handelt sich um einen off-Kommentar, also um einen Sprecher, den man im Moment des Sprechens nicht sieht. Der Tonfall des Sprechers ist trocken, nüchtern, sachlich - von Ironie ist nichts zu spüren. Man kann dem Autor des Films hier unterstellen, er habe seinen Text unterhaltsam feuilletonistisch formuliert, ohne sich über mögliche Konnotationen bewußt zu sein.

Diese Interpretation des Kommentars wird durch das folgende Interview unterstützt, denn Horst Brandstätter äußert sich zufrieden über die Bedingungen, die er in Stuttgart vorfindet:

> "Für mich persönlich ist das Ambiente ziemlich produktiv, weil ich einfach, ohne Bus, ohne Parkplatzsuche in die Bibliothek rasen kann. Nur kann ich mir nicht vorstellen, daß - wenn ich Lyriker wäre - ich dann hier stille Geburten zustande bringen könnte."[29]

6. Sequenz: Interview Ludwig Harig

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Autoren Peter Rühmkorf und Horst Brandstätter übt Ludwig Harig starke Kritik an der Idee des Stadtschreibers:

> "Denn wenn ich irgendwohin gehe, um Stadtschreiber zu sein, dann mache ich es weil, ich ein Leben haben will, das genauso beschaffen ist wie das Leben, das ich auch zuhause habe. Ich kann mich nicht irgendwohin begeben, wo ich den Eindruck habe, ich würde in irgendeiner Weise ausgebeutet werden."[30]

Die negative Schilderung setzt sich im Laufe des Beitrages fort, die weiteren Stadtschreiber äußern sich ähnlich. Der Kommentar ändert seine Haltung jedoch nicht, es werden - wie in der Sequenz über Horst Brandstätter - Formulierungen eingesetzt, die einen ironischen Unterton haben, und die doch funktional für den Gesamtbeitrag lediglich der Auflockerung des Textes dienen.

---

29 Horst Brandstätter, Titel Thesen Temperamente, 23.04.87.
30 Ludwig Harig, Titel Thesen Temperamente, 23.04.87.

Der letzte Stadtschreiber, den das *TTT*-Team aufsucht, ist Walter Gröner, dem der Strom abgestellt wurde, und der sich selbst mit Spitzweg vergleicht.

Abschlußbeurteilung des Beitrages

Die Position des Filmautors gegenüber der von ihm beschriebenen Kulturförderung wird nicht deutlich, am Ende des Beitrages weiß der Fernsehzuschauer nicht, ob Tilmann die Stadtschreiber für Leute hält, die sich von einer Stadt finanzieren lassen und dann über die Bedingungen, die sie vorfinden, schimpfen wie zum Beispiel Walter Gröner, oder ob er es von den Städten für ungerechtfertigt hält, wie wenig Geld sie den Stadtschreibern zu Verfügung stellen. Deshalb wirken einige - vom Wortlaut her als ironisch einzustufende Formulierungen - als ob sie lediglich der Auflockerung des Beitrages dienen sollten.

4.2.5. Aspekte

Aspekte ist das zweite große überregionale Kulturmagazin in den öffentlich rechtlichen Programmen. Es wird vom ZDF in Mainz produziert; aufgrund der wöchentlichen Ausstrahlungsweise und der Tatsache, daß es keine Sommerpause gibt, ist es dasjenige Kulturmagazin, welches in meiner Stichprobe am häufigsten vorkommt.

Programmumfeld

Aspekte wird am späteren Freitag abend gesendet, um 22.15 Uhr. Jede Ausgabe des Kulturmagazins des Zweiten Deutschen Fernsehens dauert 45 Minuten, die Sondersendungen zu Schwerpunktthemen sogar eine Stunde. Die anderen Programme bringen zeitgleich zu *Aspekte* Talkshow (ARD) und Unterhaltung, einen Spielfilm oder eine Serie (HR, BR).

Im Programm des ZDF steht *Aspekte* zwischen der zweiten Ausgabe der Nachrichtensendung Heute und dem späten Spielfilm, der unmittelbar nach dem Kulturmagazin beginnt. Dieser Spielfilm beendet das Programm des zweiten Programmes, im Anschluß gibt es keine Nachrichtensendung mehr.

Präsentation

Das Kulturmagazin *Aspekte* wird im Gegensatz zum Konkurrenzmagazin der ARD moderiert. Wie die meisten anderen moderierten Magazine hat auch *Aspekte* verschiedene Moderatoren. Der große Unterschied zu den anderen moderierten Magazinen besteht bei *Aspekte* darin, daß die verschiedenen Moderatoren keinen einheitlichen Moderationsstil haben, sondern daß jeder der von ihm moderierten Sendung seine eigene Handschrift verleiht[31]. Diese starke Einflußnahme des Moderators verwundert besonders vor dem Hintergrund, daß Moderator und Redakteur der Sendung hier nicht immer identisch sind.

Die große Anzahl verschiedener Moderatoren erschwert es dem Magazin Aspekte, ein einheitliches Profil zu gewinnen, um so einerseits ein Stammpublikum an sich zu binden, andererseits im Programmgefüge wiedererkannt zu werden. Im Laufe meiner Stichprobe hat sich dieses Konzept verändert - es wurde die Anzahl der Moderatoren auf zwei reduziert. Die Frankfurter Rundschau schreibt dazu unter der Überschrift "Nur noch zwei Moderatoren und mehr Profil":

> "Mit Veränderungen reagiert das ZDF-Kulturmagazin "aspekte" auf die Konkurrenzsituation:
> In diesem Jahr soll einiges anders werden beim kulturellen Aushängeschild des ZDF. Die Zahl der Moderatoren des Kulturmagazins "aspekte" wird von bisher fünf auf zwei reduziert, um für ein einheitlicheres Bild der Sendung und größere Wiedererkennbarkeit zu sorgen. Und auch inhaltlich hat sich die Redaktion "mehr Profil" verordnet."[32]

Von 49 Sendungen des Kulturmagazins *Aspekte* waren 8 Sondersendungen zu thematischen Schwerpunkten, davon gab es 4 Literatursondersendungen. Einige dieser Sondersendungen versuchten, den Stellenwert des Themas auch durch dessen Präsentation darzustellen, indem sie das *Aspekte*-Studio verließen und sich direkt an den Handlungsort begaben. Die Sendung über die 750-Jahr-Feier der Stadt Berlin zum Beispiel wurde von Alexander U. Martens aus einer Berliner Kneipe heraus moderiert[33], die Sendung zur Buchmesse wurde direkt aus dem Café des Messegeländes heraus gesendet[34]. Dies dokumentiert Mobilität und zeigt dem Zuschauer, daß vor Ort für ihn recherchiert wird.

31 Die verschiedenen Moderatoren waren zu meiner Stichprobe: Hannes Keil, Anne Linsel, Alexander U. Martens, Manuela Reichart, Dieter Schwarzenau, Johannes Willms.

32 FK, Nur noch zwei Moderatoren und mehr Profil. In: Frankfurter Rundschau, 04. Februar 1988, Seite 8.

33 Aspekte, 24.04.87.

34 Aspekte, 09.10.87 - Literatur im Café. Buchmesse 1987.

Die Anzahl der Beiträge pro Sendung ist nicht konstant, sie schwankt zwischen zwei und sieben. Die durchschnittliche Dauer eines Beitrages beträgt ca. 12 Minuten.

Inhalt

In 49 Sendungen des Kulturmagazins *Aspekte* wurden insgesamt 170 Beiträge gezeigt. Diese verteilen sich auf folgende Bereiche:

Ausstellungen/Museen	17
Denkmalschutz/Architektur	18
Kino	21
Kulturförderung	4
Kunst	13
Literatur	60
Musik	4
Oper	6
Soziologie/Phliosophie	8
Theater	15
sonstige	4

Mit mehr als einem Drittel aller Beiträge ist die Literatur in diesem Kulturmagazin das dominante Thema der Berichterstattung. Dies wird verstärkt durch die Produktion von vier Literatursondersendungen[35].

Mit 21 Beiträgen kommt dem Kino quantitativ die gleiche Bedeutung zu wie dem Theater und der Oper zusammen, was eine weitere Besonderheit der Themenstruktur von *Aspekte* ist. Dem Kino wird in keinem anderen Kulturmagazin eine so große Bedeutung zugemessen. Auffallend häufig wird in *Aspekte* auch über den Denkmalschutz diskutiert, die Sondersendung zur 750-Jahr-Feier der Stadt Berlin hatte fast ausschließlich Berichte zum Thema Architektur/Denkmalpflege. An diesen Punkten wird der erweiterte Kulturbegriff in Richtung auf Kultur als vom Menschen gestaltete Umwelt deutlich. Hinter diesen Berichten steht - so die Aspekte-Redaktion wörtlich - die Intention, über die reine Berichterstattung über kulturelle Ereignisse hinaus auch eine Kritik an den zu beobachtenden Entwicklungen zu üben:

35 Vergleiche Exkurs: Literatursondersendungen von Kulturmagazinen.

"Das Fernsehen kann die Kulturszene nicht nur abbilden, sondern es kann sie auch kritisch unter die Lupe nehmen, indem es Defizite, Fehlentwicklungen und Probleme zum Thema macht. Der Denkmalschutz ist dafür ein Beispiel von vielen. Aber auch eine Förderung des aktuellen Kulturlebens ist denkbar - etwa in Form von Literatur- und Kunstpreisen. Insofern werden über die vorgegebenen Inhalte hinaus selbständig Impulse gegeben." [36]

In diesen Kontext fallen auch die Beiträge, die ich unter der Rubrik Soziologie subsummiert habe - dort werden zum Beispiel die Auswirkungen des Massentourismus an verschiedenen Beispielen gezeigt[37] oder die Ursachen des Mietwuchers in Berlin[38]. Aktuell politische Themen werden in einen anderen Kontext gestellt[39]. Diese Themen, die in anderen Sendungen in einen politischen Kontext gestellt werden, werden durch die Diskussion in einem Kulturmagazin in ihren Auswirkungen auf die Gesellschaft gezeigt. Dies zeigt sich am Beispiel Apartheid: Jedem Fernsehzuschauer ist das Thema Rassentrennung in Südafrika ein Begriff. Wie sich dieses Problem allerdings auf das kulturelle Leben des Landes auswirkt, wie die Menschen abseits der Demonstrationen leben, versucht der Bericht dem Zuschauer deutlich zu machen. Es ist ein Bericht, der im Gegensatz zu sonstigen Berichten über Südafrika gerade die Ereignislosigkeit zum Thema hat. Kultur und Politik werden hier nicht als Gegenwelten verstanden, sondern als zwei sich einander bedingende Faktoren, die das Leben der Menschen bestimmen.

Eine weitere Besonderheit des Magazins im Hinblick auf die Behandlung des Sujets Literatur ist die alljährliche Ausschreibung des *Aspekte*-Literaturpreises.

Exkurs: Der Aspekte-Literaturpreis

Er wird seit 1979 jährlich verliehen, und bis heute sind zehn Autorinnen und Autoren in seinen Genuß gekommen. Dieser Literaturpreis unterscheidet sich durch eine Voraussetzung von den meisten anderen Preisen seiner Art: er wird in Form eines Arbeitsstipendiums von DM 10.000,- an Debütanten vergeben:

---

36 Alois Schardt: Kultur für viele - oder das Fernsehen als Kulturvermittler. In: 20 Jahre »aspekte« Mainz 1986, Seite 6.»

37 Aspekte, 18.09.87: Ist Lanzarote am Ende?
Aspekte, 11.12.87: Atlantis-Projekt auf Teneriffa.

38 Aspekte, 24.04.87: Wohnungssituation in Berlin.

39 Aspekte, 03.04.87: Apartheid in Südafrika.
Aspekte, 08.05.87: Streit um den Bauplatz "Ulmer Münster".
Aspekte, 31.07.87: Kommentar zur Renovierung des Plenarsaals.

> "Aspekte wollte und will Literaten hervorheben, die es wahrscheinlich schwer haben, überhaupt bekannt zu werden: Schriftsteller, die zum ersten Mal ein Buch geschrieben haben."[40]

Voraussetzung für die Teilnahme ist einerseits, daß das vorgeschlagene Werk schon veröffentlicht ist - Manuskripte dürfen nicht eingereicht werden - aber andererseits, daß die Autorin/der Autor noch keine nennenswerten Erfolge hatte.

Die Jury bestand anfangs aus elf Juroren, jetzt sind es noch sieben - die restlichen sind aus Altersgründen ausgeschieden. Diese Jury ist relativ bunt gemischt: Mit Dieter Schwarzenau und Alexander U. Martens sind zwei *Aspekte*-Redakteure vertreten, hinzu kommen fünf professionelle Literaturkritiker: Ralf Becker (Der Spiegel), Rolf Michaelis (Die Zeit), Marcel Reich-Ranicki (FAZ), Paul F. Reitze (Rheinischer Merkur) und Gert Ueding (Universität Tübingen).

Jedes Mitglied der Jury hat Gelegenheit, einen Roman oder einen Erzählungsband vorzuschlagen. Über die Autorin / den Autor wird - mit Unterstützung des *Aspekte*-Teams - ein kurzer Filmbericht produziert, in dem der Kritiker begründen kann, warum er gerade dieses Buch für würdig erachtet, mit dem *Aspekte*-Literaturpreis ausgezeichnet zu werden.

Diese Öffentlichkeit in der Kandidatensuche ist eines der Merkmale, das den *Aspekte*-Literaturpreis von anderen Literaturpreisen unterscheidet; dadurch wird nicht nur die Spannung beim Publikum geweckt, welcher Juror wen vorgeschlagen hat, sondern dadurch erhalten auch die Autoren, die mit dem Preis letztlich nicht ausgezeichnet werden, ihre Chance durch einen Fernsehauftritt.

> "Über fünfzig Autoren haben wir in unregelmäßiger Reihenfolge seit 1979 als Kandidaten für den Aspekte Literaturpreis vorgestellt, von einem Drittel, so kann man behaupten, hört man beständig wieder - sei es von neuen Auszeichnungen, sei es von neuen Büchern. Die Erstlinge waren Eintrittskarten. So zeigt sich ein gewisser Trend, schon Bekanntes weiter zu fördern, eine Chance, die diese Autoren vor der Aspekte-Veröffentlichung nicht hatten."[41]

Über die Vergabe des Preises entscheidet dann eine Diskussion mit Abstimmung der Juroren. Folgende Debütanten sind im Laufe der Zeit mit dem *Aspekte*-Literaturpreis ausgezeichnet worden:

---

40 Thomas Hocke: Der jungen Literatur eine Chance. In: 20 Jahre »aspekte« Mainz 1986, Seite 80.»

41 Thomas Hocke, a. a. O., Seite 82.

1979: Hans Josef Ortheil, Fermer
1980: Michael Schneider, Das Spiegelkabinett
1981: Michael Hürlimann, Die Tessinerin
1982: Beat Sterchi, Blösch
und Zsuzsana Gahse, Zero [42]
1983: Inge Merkel, Das andere Gesicht
1984: Herta Müller, Niederungen
1985: Jochen Beyse, Der Aufklärungsmacher
1986: Barbara Honigmann, Roman von einem Kinde
1987: Erich Hackl, Auroras Anlaß

In einem Gespräch mit dem *Aspekte*-Redakteur Thomas Hocke, der den *Aspekte*-Literaturpreis betreut, habe ich mich besonders dafür interessiert, was eigentlich aus den Debütantinnen und Debütanten geworden ist. Herr Hocke gestand mir ein, daß etwa 50% aller vorgestellten Autoren 'Flops' waren - Eintagsfliegen, die nach der Vorstellung "kurzfristig hochkatapultiert wurden" - was sich auch in den Verkaufszahlen ihrer Bücher manifestierte - und die dann später auf "Nimmer-wieder-lesen" verschwanden. Die Autoren jedoch, die den Preis erhielten, sind immer noch tätig: Hans Josef Ortheil hat gerade sein fünftes Buch fertiggeschrieben, Thomas Hürlimann ist Bühnenautor geworden, Zsuzsanna Gahse veröffentlicht bei List und Piper, Inge Merkel und Jochen Beyse arbeiten gerade an ihrem jeweils dritten Buch. Herta Müller, die zu der Zeit, als ich mit Thomas Hocke sprach, noch in Rumänien lebte, genießt aufgrund ihrer Publizität Schutz in der Heimat und hat außerdem für die Vorstellung der 'Niederungen' in *Aspekte* ein vierwöchiges Besuchsvisum erhalten.

Festzustellen ist, daß der *Aspekte*-Literaturpreis ein auf seine Art einzigartiges Arbeitsstipendium für junge Autoren ist, das zur gleichen Zeit auch durch seine mediale Inszenierung für manche unbekannten Autoren der erste Schritt zu einer gewissen Popularität ist.

Die Berichterstattung über Literatur in *Aspekte* erfolgt in unregelmäßiger Häufigkeit; fast die Hälfte aller Sendungen des Kulturmagazins *Aspekte* (42%, das sind 21 Sendungen) hatten keinen Literaturbeitrag, dem gegenüber stehen 24 Sendungen (48%), die zwischen 20 und 60% Literaturbeiträge hatten. Die reinen Literatursendungen von *Aspekte* nehmen einen Anteil von 10% ein.

---

42 1982 wurde der Preis geteilt.

Die 60 Literaturbeiträge des Kulturmagazins *Aspekte* verteilen sich im einzelnen auf folgende Bereiche:

Autorenportrait	4
Buchmarkt	3
Buchmesse	4
Buchvorstellungen	32
Jubiläen	1
Lesungen	1
Sonstige	16

Im Rahmen der Literaturbeiträge nehmen die Buchvorstellungen den größten Raum ein, was durchaus im Trend der Gesamtstichprobe liegt, aber für die Kulturmagazine nicht typisch ist, war doch bei den anderen Magazinen dieses Genres das Buch als Buch oft nicht Ereignis genug ist, um darüber zu berichten.

Von den 4 Beiträgen über Buchmessen befassen sich 2 mit der Frankfurter Buchmesse, die beiden anderen berichten über die Buchmessen in Leipzig[43] und Nicaragua[44]. Diese beiden Berichte sind meiner Ansicht nach als Berichte zur Lage in der DDR und in Südafrika allgemein zu sehen, sie stehen im Kontext mit den Berichten zur Apartheid oder anderen eher politischen Themen.

Die sonstigen Berichte zur Literatur in *Aspekte* sind einmal die Berichte aus der Sondersendung über die Literatur in der Schweiz, die ich in keiner anderen Gruppe zuordnen konnte. Hierunter fallen aber auch verschiedene Hintergrundberichte zu populären Neuerscheinungen; Beispiele hierzu sind das Interview mit dem Genforscher E. Chargraff zu dem Roman von Johannes Mario Simmel, 'Und dem Clown bleiben die Tränen', oder ein Hintergrundbericht zu den umstrittenen Tagebüchern des Joseph Goebbels. In diesen Berichten werden Neuerscheinungen, die im Gespräch sind, unter einem anderen Blickwinkel dargestellt.

43 Aspekte, 18.03.88.
44 Aspekte, 14.08.87: 1. Buchmesse in Nicaragua.

4.3. Zusammenfassung der Profile der Kulturmagazine

Im Anschluß an die Einzeldarstellung der verschiedenen Kulturmagazine möchte ich die Magazine einander in den wichtigsten Kriterien gegenüberstellen.

Sendeplätze

Magazin	**Kultur Aktuell in Hessen**	**Kultur-kalender**	**Herein-spaziert**	**TTT**	**Aspekte**
Reichweite	regional	regional	regional	überreg.	überreg.
Sender	HR	HR	BR	ARD (HR)	ZDF
Häufigkeit	unregelm.	wöchentl.	wöchentl.	monatl.	wöchentl.
Wochentag	Di	Do	Mo	So	Fr
Sendezeit	21.50	21.45	18.15	22.30	22.15

Die drei ersten Magazine sind regional begrenzt, sowohl in ihrer Reichweite als auch inhaltlich. Dabei ist das Bayerische Fernsehen derjenige Sender, der der Berichterstattung über kulturelle Ereignisse in der Region den größten Raum beimißt, denn das andere regionale Magazin mit wöchentlicher Ausstrahlung ist ein Veranstaltungskalender. Im Hessischen Rundfunk nimmt die Berichterstattung über Kultur, die in *Kultur Aktuell in Hessen* stattfindet, einen geringeren Stellenwert ein, denn die Ausstrahlung dieses Magazins ist monatlich. Die beiden letzten Magazine sind die großen überregionalen Kulturmagazine.

Die Sendungen sind über die ganze Woche verteilt, das bedeutet, der kulturinteressierte Fernsehzuschauer hat nahezu jeden Tag die Möglichkeit, ein Kulturmagazin zu sehen. Keines der Magazine wird zur Hauptsendezeit ausgestrahlt, die bei der ARD zwischen 20.00 Uhr und 22.00 Uhr und im ZDF zwischen 19.30 Uhr und 22.00 Uhr liegt. Diese Hauptsendezeit, die auch "Prime Time" genannt wird, wird durch die Hauptnachrichtensendungen eröffnet und durch die beiden ausführlichen Nachrichtenmagazine beschlossen. Während dieser Zeit werden die zuschauerattraktivsten Sendungen ausgestrahlt, es ist die Zeit, zu der die meisten Fernsehgeräte eingeschaltet sind. Die Kulturmagazine sind in auffälliger Weise gerade an die Randbereiche dieser

Kernzeiten geheftet, wobei das Kulturmagazin des Bayerischen Rundfunks, *Hereinspaziert*, das einzige Magazin ist, welches vor der Kernsendezeit ausgestrahlt wird. Gemeinsam ist allerdings allen Sendeplätzen, daß auf den Konkurrenzprogrammen Unterhaltung geboten wird, sei es in Form von Serien oder von Filmen.

Daß Kulturmagazine Minderheitenprogramme sind, zeigt sich zum einen an den Einschaltquoten, zum anderen an den Sendeplätzen. Folge dieser Sendeplätze ist zum Beispiel für das Magazin *Aspekte*, daß ein Großteil des Publikums Leute sind, die den folgenden Unterhaltungsfilm sehen wollen. Diese Zuschauer treffen also nicht die bewußte Entscheidung, *Aspekte* zu sehen, sondern sie schauen das Kulturmagazin an, um so die Wartezeit auf den folgenden Film zu überbrücken. So kann *Aspekte* zwar eine relativ hohe Einschaltquote erreichen, aber die aktiven Rezipienten sind deutlich weniger. Dadurch gewinnt der Vorspann der Sendung an Bedeutung, insofern als durch einen attraktiven Trailer das Interesse des zufälligen Zuschauers geweckt werden kann[45].

Diese besondere Zuschauerstruktur ist auch den Redakteuren der Sendung *Aspekte* bewußt, sie sprechen von "Viel Laufpublikum, wenig Stammpublikum"[46]; Frank führt dieses Zuschauerverhalten darauf zurück, daß das Fernsehen Schwellenängste abbaue, also Zuschauer dazu bringe, sich mit Themen zu konfrontieren, die es in anderen Lebensbereichen vermeiden würde, Sendungen anzuschauen, für deren Thematik er sich - direkt befragt - nicht interessiert. Das unterscheidet den Fernsehzuschauer vom Nutzer anderer Medien:

> "Wer schaut zu, wenn wir wöchentlich den Fernsehkulturteil, genannt Aspekte, aufblättern? Die Zeit- und die FAZ-Leser, aber sie bilden nur eine Minderheit. Mehrheitlich sind es Zuschauer, die eher zufällig, also ohne Vorinformation, mit kulturellen Themen und Fragen konfrontiert werden. Als Beleg dazu die Zahlen: 80 Prozent der Zeit-Leser haben Abitur oder sogar eine Hochschule besucht, 70 Prozent der Aspekte-Zuschauer verfügen dagegen lediglich über eine Grundschulausbildung."[47]

Hierbei handelt es sich jedoch nicht um ein Einzelphänomen, von dem lediglich die Kulturmagazine betroffen sind. Ohne der Analyse der Literaturmagazine vorwegzugreifen, sei an dieser Stelle auf die 1991 erschienene Studie 'Kultur und Medien' von

---

45 Vergleiche Michael Stefanowski, Nicht nur aus Lust an der Freud: Aspekte-Trailer. In: 20 Jahre Aspekte. ZDF-Schriftenreihe Heft 33, Mainz 1986. Seite 104.

46 Bernward Frank, Aspekte im Vergleich zur Nutzung kultureller Angebote. In: 20 Jahre Aspekte. ZDF-Schriftenreihe Heft 33, Mainz 1986, Seite 30.

47 Dieter Schwarzenau, Populär, nicht populistisch. Standortbeschreibung eines Kulturmagazins. In: 20 Jahre Aspekte. ZDF-Schriftenreihe Heft 33, Mainz 1986, Seiten 20f.

Bernward Frank verwiesen, der den Anteil der kulturell nicht Interessierten am Publikum der anspruchsvollen Literaturmagazine *Literatur im Gespräch* mit über 20% und am Publikum von *Bücherjournal* und *Bücherreport* mit jeweils 25% angibt[48].

Ausführlichkeit der Berichterstattung

Die einzelnen Magazine sind verschieden lang und zeigen in dieser Zeit auch eine verschiedene Anzahl von Beiträgen. Dabei gibt es Magazine, deren Anzahl von Beiträgen konstant ist, und solche, bei denen die Anzahl der Beiträge variiert. Ich möchte hier nur die durchschnittlichen Dauern einander gegenüberstellen, um zu zeigen, wie intensiv in den verschiedenen Magazinen auf die einzelnen Themen eingegangen wird.

Bei den Magazinen, deren Anzahl von Beiträgen schwankt, habe ich Durchschnittswerte gebildet.

Magazin	**Kultur Aktuell in Hessen**	**Kultur-kalender**	**Herein-spaziert**	**TTT**	**Aspekte**
Dauer [Minuten]	45	30	30	30	45
Beiträge [Anzahl]	4	9	3	3	4
Dauer der Beiträge allgemein [Minuten]	11,2	3,3	10	10	11,2
Dauer der Literatur-beiträge in regulärer Sendung [Minuten]	9,7	3,6	9,4	10	9,4
Dauer in Literatur-sendung [Minuten]	--	--	2	90	11

48 Bernward Frank, Kultur und Medien: Angebote - Interessen - Verhalten. Eine Studie der ZDF / ARD Medienkommission. Baden Baden 1991 (= Schriftenreihe Media Perspektiven Band 11). Seiten 388f.

In Magazinen, die thematische Sondersendungen zur Literatur produzieren, ist die Dauer der Literaturbeiträge in normalen Sendungen im Verhältnis zu Beiträgen aus anderen Themenbereichen kürzer. Das zeigt, daß Kulturmagazine in ihren regulären Ausgaben den Themen, die sich leichter visualisieren lassen, mehr Zeit einräumen und verweist auf konzeptionelle Unterschiede zwischen Sondersendungen und regulären Ausgaben des jeweiligen Magazins.

Die Dauer der einzelnen Beiträge ist bei allen Kulturmagazinen in etwa gleich, lediglich der *Kulturkalender* besteht aus kürzeren Beiträgen, was auf die von den anderen Magazinen verschiedene Intention dieser Sendung zurückzuführen ist[49]. Im Vergleich zu Beiträgen anderer Gebiete sind die Literaturbeiträge in *Kultur Aktuell in Hessen* etwas länger als die Beiträge über andere Themenbereiche, was in den anderen Magazinen nicht der Fall ist. Dieses Magazin ist allerdings auch das einzige, das keine Literatursondersendung hat.

Die Dauer der einzelnen Beiträge in den Literatursondersendungen unterscheidet das Kulturmagazin *Hereinspaziert* von den beiden überregionalen Kulturmagazinen - hier sind die Beiträge deutlich kürzer als die Literaturbeiträge in den normalen Sendungen. Wie ich in der Analyse dieses Magazins gezeigt habe, sind die beiden Literatursendungen von Hereinspaziert auch Sendungen, die lediglich auf die Existenz der verschiedenen Bücher hinweisen; sie sind von daher gesehen fast mit den Beiträgen des *Kulturkalenders* zu vergleichen und haben eigentlich den Stellenwert von Erwähnungen.

Exkurs: Literatursondersendungen von Kulturmagazinen

Durch die Produktion von thematischen Sondersendungen im Rahmen der Magazine werden Akzente gesetzt. Wichtige Ereignisse werden hervorgehoben, wie dies durch Sondersendungen über die Buchmesse geschieht, oder ganze Themenbereiche - hier Literatur allgemein - werden betont, wie etwa in den regelmäßigen Literatursondersendungen der Aspekte. Hier zeigt sich schon die erste Differenz zwischen den Sondersendungen der beiden Magazine: *Titel Thesen Temperamente* produzierte nur eine Sondersendung anläßlich der Frankfurter Buchmesse, die durch ihre Präsentation deutlich von den anderen Folgen des Magazins zu unterscheiden war. Die Sendung bestand aus nur einem Beitrag, der ein Filmbericht über die Messe war. Er dauerte im

49 vergleiche Profil des Magazins Kulturkalender.

Gegensatz zu den anderen Folgen des Magazins 90 Minuten, so daß gleich zwei Faktoren, die das Image des Magazins prägen, durchbrochen wurden: die Dauer der Sendung und die Konstanz der Anzahl der Beiträge. Außer an dem Vor- und dem Abspann der Sendung konnte der Zuschauer nicht erkennen, daß es sich um eine Folge des Kulturmagazins des Hessischen Rundfunks handelte. Dieses Verhältnis kam auch in den Vorankündigungen der Programmzeitschriften zum Ausdruck: die Sendung wurde mit "Autoren Stars Geschäfte" angekündigt, *Titel Thesen Temperamente* war nur der Untertitel der Sendung[50].

Genau wie bei Literatursendungen des Magazins *Aspekte* ist allerdings auch die Literatursendung von *Titel Thesen Temperamente* am gewohnten Sendeplatz ausgestrahlt worden, am Sonntagabend um 22.40 Uhr.

Bei *Aspekte* werden Sondersendungen nach einem anderen Konzept gestaltet; hier soll der Zuschauer merken, daß er es mit einer Sondersendung des ihm vertrauten Magazins zu tun hat, auf bekannte Präsentationselemente wird nicht verzichtet. So wird der Untertitel "Literatur" in das vertraute *Aspekte*-Emblem integriert, durch die Sendung führen bekannte Moderatoren und auch das Studio bleibt erhalten[51].

Auffallend bei *Aspekte*-Literatursendungen ist allerdings der größere Anteil von Studiobeiträgen - von 6 Studiobeiträgen zum Thema Literatur wurden allein 4 in Literatursondersendungen produziert.

Bei *Aspekte* gehören die Literatursondersendungen zum festen Bestandteil des Jahresprogrammes, jedes Quartal wird eine gesendet, und der Gewinner des *Aspekte*-Literaturpreises wird in der Frühjahrssendung bekanntgegeben.

---

50 TV Hören und Sehen, H 41/87, Seite 56
Hör Zu, H 41/87, Seite 64
Stern TV, H 42/87, Seite 16
Funk Uhr, H 41/87, Seite 42

51 Eine Ausnahme bildet hier die Sendung über die Buchmesse, Literatur im Café, die aus dem Messegelände heraus moderiert wurde. Die Buchmessensondersendung hatte vom Aufbau her Ähnlichkeit mit einer Talk-Show, es gab mehrere Moderatoren, die jeweils einen Autor / eine Autorin befragten.

Inhalte der verschiedenen Kulturmagazine

Ich möchte hier kurz die gesamten Themenspektren aller Kulturmagazine einander gegenüberstellen, um die Themenschwerpunkte der verschiedenen Magazine herauszuarbeiten:

Magazin	**Kultur Aktuell in Hessen**	**Kultur-kalender**	**Herein-spaziert**	**TTT**	**Aspekte**
Architektur/ Denkmalschutz	--	--	--	7%	11%
Ausstellung/ Museum	36%	30%	30%	4%	10%
Ballett	4%	2%	1%	--	--
Film	--	14%	1%	12%	12%
Kulturförd.	--	--	--	2%	--
Kunst	--	--	--	26%	8%
Literatur	16%	8%	61%	26%	35%
Musik	4%	16%	9%	8%	2%
Oper	--	--	--	--	4%
Soziologie	--	--	--	19%	5%
Theater	--	27%	17%	8%	9%
sonstiges	40%	3%	1%	--	2%

Eine Einschätzung der Themenpalette der verschiedenen Kulturmagazine wird erst im Vergleich aller Magazine möglich, denn erst im direkten Vergleich werden Schwerpunkte und Lücken deutlich.

So läßt sich für das Kulturmagazin des Hessischen Rundfunks, *Kultur Aktuell in Hessen*, sagen, daß es von den Themen her mit den anderen insofern nicht zu vergleichen ist, als fast die Hälfte aller Beiträge (40%) Bereichen zuzuordnen sind, die in den anderen Magazinen nicht vertreten sind. Dies waren Berichte zur Kulturpolitik, zum Brand des Frankfurter Opernhauses und Filmberichte über "Kuriositäten". Der Bereich kultureller Ereignisse wie Theateraufführungen, Konzerte, Opernaufführungen und auch die Berichte über aktuelle Kinofilme, die in den anderen Kulturmagazinen einen großen Raum einnehmen, werden in diesem Magazin ausgeklammert; einzig die Berichte über Ausstellungen haben in *Kultur Aktuell in Hessen* einen vergleichsweise hohen Stellenwert.

Der *Kulturkalender* berichtet ausschließlich über Veranstaltungen. Hintergrundberichte zu Themen und Ereignissen - etwa Produktionsbedingungen, Preise, Kulturpolitik - werden hier ausgeklammert. Mehr als drei Viertel aller Beiträge (79%) sind derartige Veranstaltungshinweise. Der hohe Stellenwert der Literaturberichterstattung verwundert vor diesem Hintergrund, ist aber aus der Zusammensetzung der Literaturberichte als solche zu verstehen.

Die Themenverteilungen in *Hereinspaziert* und *Kulturkalender* sind in etwa gleich, die Bereiche Ausstellung und Theater sind neben der Literatur dominant. Über Kinofilme wird vergleichsweise wenig berichtet, neben *Kultur Aktuell in Hessen* ist es das bayerische Kulturmagazin, das über dieses Thema am knappesten informiert; der Film wird als Kunstform hier nicht anerkannt, was auf ein antiquiertes Kunstverständnis schließen läßt.

Das ist in den beiden überregionalen Kulturmagazinen anders, hier werden alle vertretenen Themen angeschnitten. Ballett und Oper sind die beiden einzigen Themen, die in *Titel Thesen Temperamente* nicht angesprochen werden, das mag auf die Kürze der Zeit zurückzuführen sein. Der Soziologie wird von beiden überregionalen Kulturmagazinen Raum gegeben, in *Titel Thesen Temperamente* wird allerdings über die Kunst in der Gesellschaft intensiver berichtet als in *Aspekte*. Auch der Denkmalschutz ist ein Thema, das nur in den beiden überregionalen Magazinen angesprochen wird.

Ein Kulturmagazin kann dem Interessierten bestenfalls Hintergrundinformationen zu Ereignissen geben, die ihm ansonsten nicht zugänglich gewesen wären. Vor der Hypothese, Kulturmagazine lieferten dem Zuschauer Zusatzinformationen zu Ereignissen, an denen er prinzipiell partizipieren könne, erklärt sich die unterschiedliche Häufigkeit der verschiedenen Themen in den beiden Gruppen von Kulturmagazinen. Während in regionalen Magazinen auf Theateraufführungen, Ballettvorstellungen und Ausstellungen dominante Themen sind, weil die Zuschauer diese Ereignisse in der heimischen Region erreichen können, sind in den überregionalen Magazinen die Themen Film, bildende Kunst und Literatur häufiger vertreten.

4.4. Profile der Literaturmagazine

Außer den vier reinen Literaturmagazinen *Lesezeichen*, *Bücherjournal*, *Bücherreport* und *Literatur im Gespräch* möchte ich in diesem letzten Teil der quantitativen

Betrachtung meines Materiales die Literaturberichterstattung des Kulturmagazins *Aspekte* analysieren.

Im Unterschied zur Betrachtung der Kulturmagazine habe ich zur Analyse der Literaturmagazine auch die zweiten Seiten der Codierbögen herangezogen - die Bögen, deren Untersuchungseinheit der Beitrag ist. Auch hier habe ich die Profile der verschiedenen Magazine nach einem einheitlichen Schema erarbeitet, um eine bessere Vergleichbarkeit zu gewährleisten.

Grundannahme für eine derartige vergleichende Analyse aller Buchvorstellungen ist, daß es bestimmte Schemata gibt, denen die Präsentation von Literatur im Fernsehen folgt, und daß diese Schemata die von der jeweiligen Redaktion favorisierte Interpretationsrichtung von Literatur spiegelt. Folgende Punkte des Codierbogens habe ich in diesem Teil meiner Arbeit untersucht und sie zum Teil auch in Grafiken einander gegenübergestellt:

Literarische Genres

In den verschiedenen Magazine werden Bücher verschiedener literarischer Genres präsentiert; welche Genres bevorzugt in welchen Magazinen vorgestellt werden, gibt Aufschluß über das Literaturverständnis und die Zielsetzung des einzelnen Magazins.

Nationalität der Autoren

Nicht nur die Präsenz deutscher Autoren, sondern auch Vorlieben für Autoren verschiedener Nationalitäten charakterisieren das Profil des einzelnen Magazins. Hier zeigt sich, ob das jeweilige Magazin die deutsche Literatur darstellen will, ob ein potentielles Auswahlkriterium Exotismus ist, oder ob es in diesem Magazin um die Aufarbeitung der Weltliteratur geht.

Dauer der Beiträge

Die Dauer des einzelnen Beitrages gibt Aufschluß über dessen Ausführlichkeit.

Inhaltliche Darstellung

Ausgehend von der Annahme, daß das präsentierte Buch in allen Beiträgen auch inhaltlich dargestellt wird und daß die inhaltliche Präsentation Konzepte der Interpretation dokumentiert, will ich diese Formen der inhaltlichen Darstellung in den verschiedenen Magazinen vergleichen.

Die Formen der inhaltlichen Darstellung habe ich in drei Gruppen aufgeteilt: personalisierte Präsentationsformen, entpersonalisierte Präsentationsformen und filmische Formen der inhaltlichen Darstellung. Zu den personalisierten Formen zählen das Interview, die Lesung und alle Formen, in denen ein Moderator/ eine Moderatorin eingesetzt wird. Als entpersonalisiert gelten alle Präsentationsformen, bei denen der Zuschauer den Sprechenden nicht sieht, die aus einer Montage von Filmmaterial zu einem off-Kommentar bestehen; hier gibt es die Variationen off-Kommentar zum Buch, zu historischen Dokumenten, zu Bildern aus dem vorgestellten Buch und zu Bilden mit Platzhalterfunktion. Im Unterschied zu diesen medialen Mitteln verfügen die filmischen Formen der inhaltlichen Darstellung über einen eigenen Ton, der zum Film gehört.

Der Versuch, diesen drei Gruppen von Präsentationsformen mögliche Lesarten des präsentierten Buches zuzuweisen, wird Teil der monographischen Analyse kompletter Beiträge der verschiedenen Magazine sein.

Interview

Das Interview ist ein Präsentationselement, das in der Mehrzahl der Buchvorstellungen eine Rolle spielt. Eine Vermutung meinerseits ist, daß im Gespräch mit dem Autor des vorgestellten Buches die Interpretation erarbeitet wird. Diese würde sich in den im Interview angesprochenen Themen zeigen, wobei ich im Rahmen meiner Arbeit keine Clusteranalyse der möglichen Gesprächsverläufe leisten kann, sondern die Betrachtung auf eine reine Bestandsaufnahme der angesprochenen Themenbereiche beschränke.

Lesung

Die Lesung aus dem vorgestellten Buch ist ein einfaches Mittel, dieses als literarischen Text abzubilden. Wird durch alle anderen medialen Mittel bereits eine Übersetzung des geschriebenen Textes in das Medium Fernsehen vorgenommen, so dokumentiert die Lesung den Charakter des Buches als geschriebenen Text.

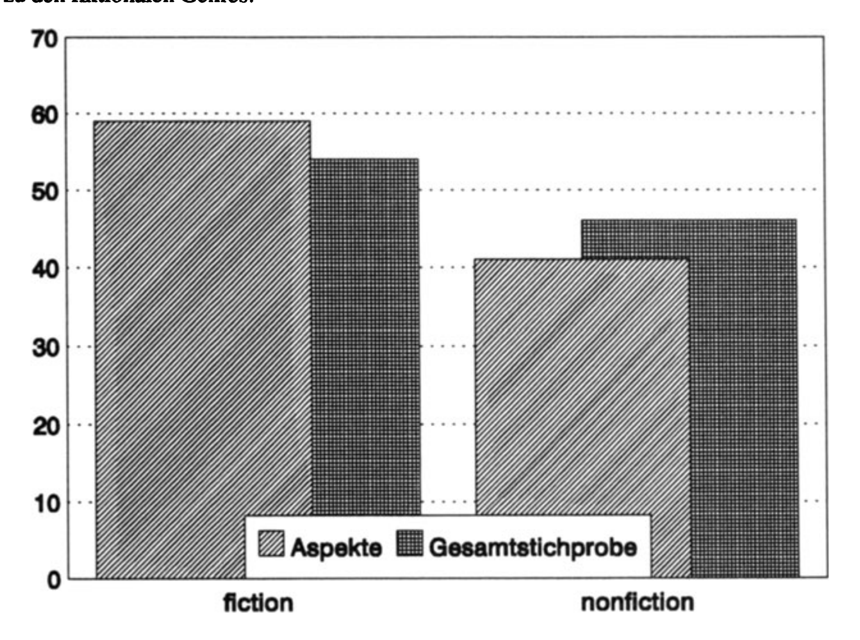
Vorwegzunehmen ist an dieser Stelle, daß die Lesung nur bei Büchern bestimmter Gruppen literarischer Genres eingesetzt wird. Welche Magazine sich dieses Mittels bedienen, und welche Implikationen das Lesen aus dem vorgestellten Buch mit sich bringt, wird sich in den Einzelanalysen der Magazine zeigen. Darüber hinaus ist die Lesung eine der beiden Präsentationsformen, die ich am Anfang der qualitativen Analysen vergleichend untersuchen werde.

Ziel der quantitativen Analysen der verschiedenen Buchvorstellungen ist es, Hypothesen zu den Profilen der Literaturmagazine herauszuarbeiten, die jedoch erst in der qualitativen Analyse typischer Beiträge des Magazins beweisen oder widerlegt werden. Andererseits dient sie dazu, eine fundierte Auswahl der Beiträge für die qualitative Analyse zu liefern.

4.4.1. Aspekte

Literarische Genres

Die im Kulturmagazin *Aspekte* vorgestellten Bücher verteilen sich auf 58,8% Titel fiktionaler Genres und 41,2% nichtfiktionaler Genres. Diese Verteilung entspricht in etwa der, die auch in der Gesamtstichprobe vorliegt, mit einer leichten Verschiebung hin zu den fiktionalen Genres:



Auffällig ist auf den ersten Blick, daß die in *Aspekte* präsentierten Bücher nur 8 verschiedenen literarischen Genres zuzuordnen sind, während in der Gesamtstichprobe 28 Genres zu unterscheiden sind. Das bedeutet, daß über 2/3 aller Genres in diesem Magazin nicht auftreten. So werden in *Aspekte* keine Kinder- und Jugendbücher vorgestellt, keine Cartoons, keine humoristischen Bücher und keine Satire - das impliziert sowohl ein enges Literaturverständnis als auch einen Verzicht auf die Präsentation literarischer Genres, die leicht zu visualisieren sind. Diesem traditionellen Literaturverständnis widerspricht die Tatsache, daß in *Aspekte* keine Lyrik, keine Klassik, keine Erzählung und keine Werkausgabe präsentiert wird, sondern daß sich die Auswahl der Titel fiktionaler Genres streng nach dem formalen Kriterium Neuerscheinung richtet. Bei den drei fiktionalen Genres ist der Roman mit 47,1% aller in

Aspekte präsentierten Titel gegenüber der Gesamtheit aller (23,9%) Beiträge fast doppelt so oft vertreten. Die beiden anderen fiktionalen Genres, die im Kulturmagazin des ZDF vertreten sind, sind die Autobiographie und die Briefausgabe, beides literarische Genres, welche die Person des Autors thematisieren; es wird interessant sein, ob dieses Interesse am Autor als Kommunikator im literarischen Diskurs ein medial bedingtes Interesse an Persönlichkeiten ist, oder ob sich diese Tendenz zur Personalisierung auch in den verschiedenen Lesarten der vorgestellten Bücher niederschlägt.

Bei den nichtfiktionalen Genres fällt auf, daß besonders oft Sachbücher zu Themen der Kunst und Kultur sowie der Literatur vorgestellt werden; der Anteil dieser Genres liegt in *Aspekte* bei 11,8% (Sachbücher Kunst und Kultur) und bei 5,9% (Sachbücher Literatur) - an der Gesamtstichprobe haben diese Genres einen Anteil von 9,3% (Sachbücher Kunst und Kultur) und 1,6% (Sachbücher Literatur). Hier liegt die Vermutung nahe, daß das Erscheinen eines Buches zum Anlaß für einen Filmessay genommen wird, der in den thematischen Kontext des Magazins *Aspekte* als Kultur-Magazin paßt.

Nationalität der Autoren

Die Autoren der Bücher aus allen Beiträgen stammen aus 21 verschiedenen Ländern - in *Aspekte* werden Bücher von Autoren aus nur 10 Ländern vorgestellt. Bundesdeutsche Autoren sind mit einem Anteil von 67,6% gegenüber der Gesamtstichprobe deutlich stärker repräsentiert (59,6%). In *Aspekte* werden keine Bücher exotischer Autoren vorgestellt, mit Ausnahme jeweils eines Autors aus Brasilien, Kolumbien und der Sowjetunion kommen alle Autoren aus Europa. In *Aspekte* wird kein Buch aus den Vereinigten Staaten vorgestellt.

Auffallend ist, daß es vor allem die Romane sind, die von Autoren aus dem Ausland stammen, wenn auch hier mit einem Anteil von 56% deutsche Autoren in der Überzahl sind. Die Sachbücher zu Kunst und Kultur sind das einzige nichtfiktionale Genre, das in *Aspekte* auch durch nichtdeutschsprachige Autoren vertreten ist - jeweils ein Titel dieses Genres stammt aus Italien und aus Kolumbien, ansonsten sind alle nichtfiktionalen Bücher von deutschen Verfassern.

Die Dominanz deutscher Autoren ist bei keinem anderen Magazin so stark ausgeprägt wie bei *Aspekte*.

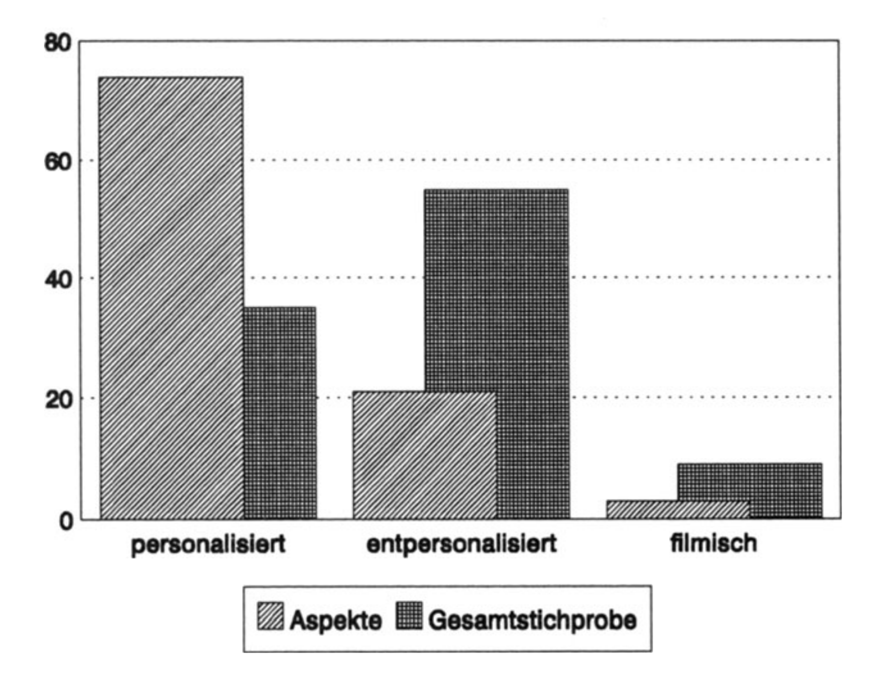
Dauer der Beiträge

Die Beiträge des Kulturmagazins *Aspekte* sind auch hinsichtlich der Dauer recht homogen. Jeweils ein Drittel der Beiträge sind 9 oder 10 Minuten lang, ein Drittel 2 bis 8 Minuten und ein Drittel 11 bis 16 Minuten. Verglichen mit der Gesamtstichprobe ergibt das für die Beiträge des Magazins *Aspekte*, daß sie verhältnismäßig lang sind. Im Durchschnitt aller Beiträge sind 24% zwischen einer und vier Minuten lang, über die Hälfte zwischen 5 und 10 Minuten, und nur 20% dauern elf Minuten und länger.

Hierbei ist festzustellen, daß die Beiträge über nichtfiktionale Literatur in *Aspekte* im Vergleich zu Beiträgen über Titel fiktionaler Literatur länger sind.

Inhaltliche Darstellung

Auch bei der Präsentation des Inhalts des vorzustellenden Buches ist zu beobachten, daß nicht alle möglichen Mittel eingesetzt werden, es findet eine Beschränkung auf wenige Präsentationsformen statt. So wird in *Aspekte* der Inhalt nie durch einen off-Kommentar zum Buch selbst dargestellt (Gesamtstichprobe: 4%), es wird nie authentisches Filmmaterial eingesetzt (Gesamtstichprobe: 5,9%) und auch die Lesung wird nie zur Darstellung des Inhalts benutzt (Gesamtstichprobe: 2,8%). Diese Präsentationsformen machen zusammen immerhin 1/8 aller Beiträge der Gesamtstichprobe aus:



Bei der inhaltlichen Darstellung des Buches dominiert wie bei keinem anderen Magazin die Präsentationsform des Interviews: Über die Hälfte aller Bücher (52,9%) werden mit Hilfe eines Interviews mit dem Autor präsentiert; an der Gesamtstichprobe hat diese Präsentationsweise nur einen Anteil von 12,1%. Auch der Moderator wird in *Aspekte* stärker zur inhaltlichen Präsentation eingesetzt als es in der Gesamtheit aller Beiträge der Fall ist - er präsentiert in *Aspekte* 14,7% aller Titel (Gesamtstichprobe: 10,9%).

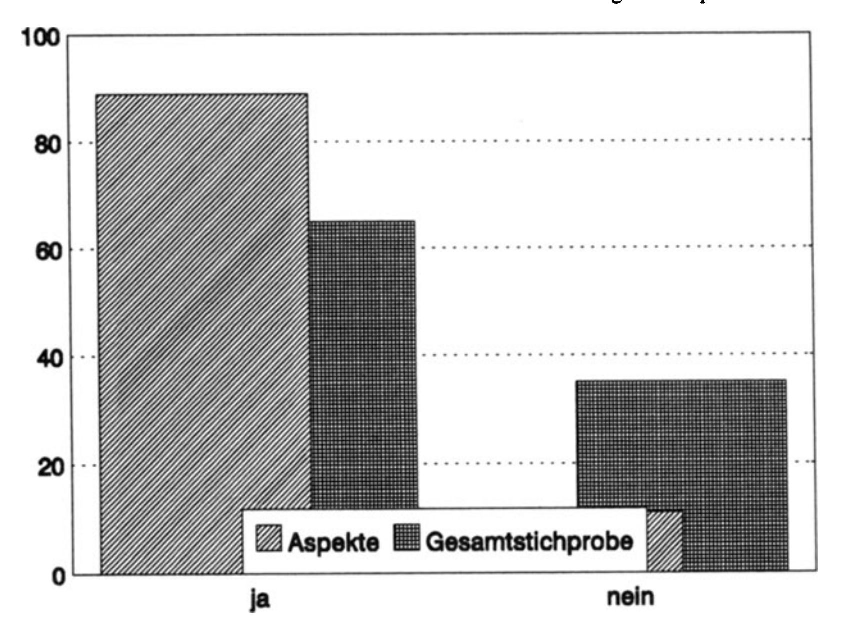
Die signifikant häufige Verwendung des Interviews und der vermehrte Einsatz des Moderators dokumentieren das Bemühen um eine dialogische Präsentation. Die häufige Verwendung des Interviews ist sicherlich auch ein Grund für die starke Dominanz deutscher Autoren: Sie sind besser verfügbar, und es treten keine Sprachschwierigkeiten auf.

Die - bezogen auf die Gesamtstichprobe zentrale - Präsentationsform des off-Kommentars zu Bildern mit Platzhalterfunktion wird im Kulturmagazin des ZDF nur in 5 Fällen eingesetzt, das entspricht 14,7%; es sind dies alles Romane, bei denen dieses mediale Mittel eingesetzt wird, und zwar zwei Romane österreichischer Autoren und drei von deutschen Verfassern.

Interview



Das Interview ist die zentrale Präsentationsform des Kulturmagazins *Aspekte*:



Das Interview, das schon bei der Darstellung des Inhalts des vorgestellten Buches in *Aspekte* die dominante Präsentationsform war, ist der Grund dafür, daß die Beiträge des Magazins länger sind als es dem Durchschnitt aller Beiträge entspricht.

Es sind lediglich 4 Bücher, deren Autoren nicht interviewt werden, und zwar die Autoren zweier Romane, eines Bildbandes und der Briefausgabe; die Verfasser sämtlicher Sachbücher werden zu ihren Werken befragt, das Interview ist also in *Aspekte* sowohl Präsentationsform fiktionaler als auch nichfiktionaler Literatur.

Bei den Interviews, die in *Aspekte* geführt werden, ist zu beobachten, daß sie nicht in Beiträgen auftreten, die sich entpersonalisierter Präsentationsformen (off-Kommentar zu verschiedenen Bildinhalten) zur Darstellung des Inhalts bedienen.

Inhaltlich entsprechen die Interviews des Magazins *Aspekte* in etwa denen der Gesamtstichprobe. Die inhaltlichen Fragen des vorgestellten Buches stehen auf der ersten Gesprächsebene an erster Stelle, sie nehmen mit 16,7% aller Fragen genau so viel Raum ein wie die Interpretation des Buches. Dies ist in der Gesamtheit aller Beiträge anders,

hier dominiert die Interpretation mit 20,6% über die inhaltlichen Fragen (13,9%). Auffällig auf der ersten Gesprächsebene der Interviews in *Aspekte* ist im Vergleich zur Gesamtstichprobe die häufige Diskussion literaturwissenschaftlicher Fragestellungen; sie hat hier einen Anteil von 13,3% (Gesamtstichprobe 4,8%). Dieses ausgeprägte Interesse an literaturwissenschaftlichen Fragen, das eher bei einem Literatur- als bei einem Kulturmagazin zu vermuten wäre, spiegelt sich auch in dem großen Anteil von Sachbüchern zur Literatur, die in *Aspekte* vorgestellt werden.

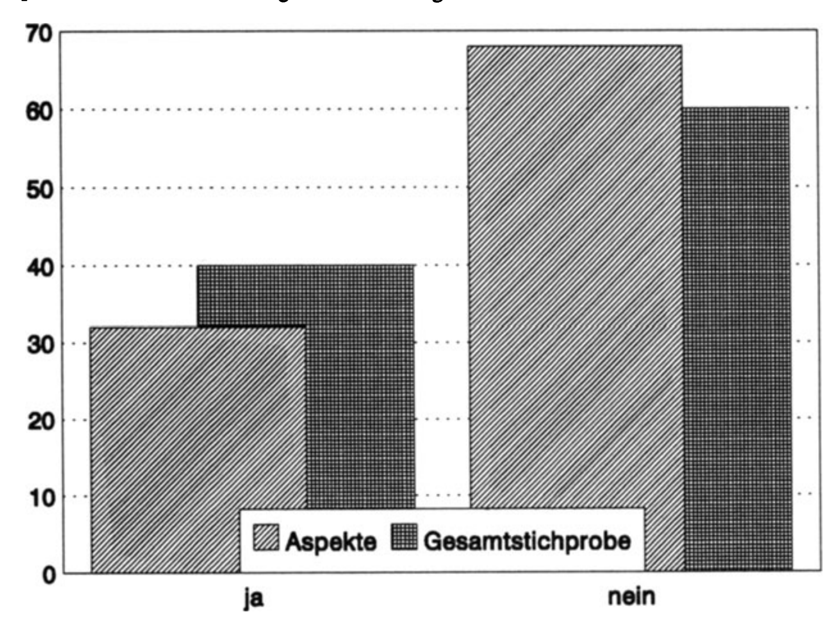
Auf der zweiten Ebene des Interviews in *Aspekte* dominiert - genau wie in der Gesamtstichprobe - die Interpretation des vorgestellten Buches; sie nimmt hier einen Anteil von 36% ein (Gesamtstichprobe: 31%), als zweitwichtigstes Thema erscheint hier die Frage nach der Rezeption des Buches (12%). Diese Frage spielt bezogen auf die Gesamtstichprobe mit nur 5,8% eine untergeordnete Rolle. Die autobiographischen Bezüge und die Diskussion der im Buch vertretenen Thesen mit dem Autor, die in der Gesamtheit aller Interviews auf der zweiten Gesprächsebene eine wichtige Rolle spielen, sind im Kulturmagazin *Aspekte* nur von randständiger Bedeutung - sie nehmen zusammen 8% aller Fragen ein (Gesamtstichprobe: 20%).

Auf der dritten und vierten Gesprächsebene der in *Aspekte* geführten Interviews kehrt sich dieses Verhältnis um, die inhaltlichen Fragen und die Aufarbeitung des Hintergrundes gewinnen zu Lasten der Interpretation an Bedeutung.

Abschließend läßt sich bei den in *Aspekte* geführten Interviews im Vergleich zu der Gesamtstichprobe eine gegenläufige Tendenz feststellen: Führt in der Gesamtheit aller Interviews die Darstellung des Inhalts zur Interpretation des vorgestellten Buches, so hat das Interview in *Aspekte* Belegfunktion für die aufgestellte Interpretation. Die Interpretation läßt außerliterarische Faktoren wie Rezeption oder Biographie des Autors unberücksichtigt und stützt sich allein auf inhaltliche und ästhetische Kriterien. Diese Vorgehensweise werde ich in Detailanalysen verschiedener Beiträge des Kulturmagazins *Aspekte* aufzeigen.

Lesung

Bezogen auf die Gesamtstichprobe wird in Buchvorstellungen des Kulturmagazins *Aspekte* seltener aus dem vorgestellten Buch gelesen:



In *Aspekte* beträgt der Anteil der Bücher, aus denen gelesen wird, nur etwa ein Drittel, an der Gesamtheit aller Bücher beträgt dieser Anteil 40%. Mit der Ausnahme eines Bildbandes sind alle Bücher, aus denen gelesen wird, der Gruppe der fiktionalen Literatur zuzuordnen, was auch der funktionalen Zuordnung der Lesung als Präsentationsform fiktionaler Genres entspricht. Bei den in *Aspekte* vorgestellten Romanen findet in 56,3% aller Fälle eine Lesung statt, hier ist also das Verhältnis von Beiträgen mit Lesung zu Buchvorstellungen ohne Lesung verglichen mit den Beiträgen des Magazins allgemein fast umgekehrt.

Es gibt eine Gruppe von Buchvorstellungen, die immer eine Lesung enthalten - dies sind die Vorschläge für den *Aspekte*-Literaturpreis. Dieser Zusammenhang zeigt den intentionalen Unterschied zwischen einer Buchvorstellung allgemein und der Vorstellung eines literarischen Neulings für die Vergabe des *Aspekte*-Literaturpreises: Geht es allgemein darum, ein Buch vorzustellen, dessen Autor schon bekannt ist, so werden hier literarische Qualitäten eines bislang Unbekannten präsentiert.

Zusammenfassung

Das hervorstechende Merkmal in der Literaturberichterstattung im Rahmen des Kulturmagazins *Aspekte* liegt auf der Präsentationsebene: Es ist der konsequente Einsatz des Interviews. Die Dominanz deutscher Autoren kann ihre Ursache entweder in der leichteren Verfügbarkeit für Interviews haben, sie kann aber auch programmatisch begründet sein im Versuch, das kulturelle Leben in der Bundesrepublik abzubilden.

Interpretationsofferten, die im Rahmen der Buchvorstellungen in *Aspekte* angeboten werden, arbeiten werkimmanent; sie werden inhaltlich oder aufgrund literaturwissenschaftlicher Kategorien erreicht. Außerliterarische Faktoren werden nicht in Betracht gezogen.

Die Häufigkeit des Interviews dokumentiert außer dem kommunikationspsychologischen Konzept der dialogischen Präsentation auch ein bestimmtes Interpretationsverständnis: der Autor / die Autorin als letzte Instanz zu deren Beurteilung.

4.4.2. Lesezeichen

Programmumfeld

Lesezeichen ist das Literaturmagazin des Bayerischen Rundfunks. Es ist dasjenige Literaturmagazin, das am häufigsten ausgestrahlt wird, nämlich wöchentlich. Die einzelnen Sendungen des Magazins sind zwar kürzer als die anderer Magazine, dennoch ist *Lesezeichen* mit einem Anteil von 51% dasjenige Magazin, in dem die meisten Bücher der Stichprobe vorgestellt werden.

Der Sendeplatz des *Lesezeichens* ist der Mittwochabend, gegen 22.00 Uhr im Rahmen des Bayerischen Regionalprogramms. Jede Sendung des Magazins dauert 30 Minuten, während dieser Zeit werden zwischen drei und fünf Bücher vorgestellt.

Parallel zu *Lesezeichen* laufen in den beiden überregionalen Programmen das Nachrichtenmagazin Tagesthemen und eine Serie, im Bayerischen Fernsehen ist das Literaturmagazin zwischen einer Serie und einer Reportage eingebettet.

Präsentation

Das Magazin *Lesezeichen* ist formal zweigeteilt, in alternierendem Rhythmus wird jeweils eine Sendung mit Sachbüchern (Politik, Wirtschaft, Zeitgeschehen) und eine mit schöngeistiger Literatur unter der Rubrik Kultur, Belletristik, Wissenschaft ausgestrahlt. Diese beiden Sendungen des Magazins *Lesezeichen* sind vom Aufbau her völlig verschieden, so daß man fast von zwei eigenständigen Magazinen unter einem Titel sprechen kann.

Die Sendung über die schöngeistige Literatur, im Untertitel heißt sie "Kultur Belletristik Wissenschaft", wird nicht moderiert - die Präsentation des Magazins ist stark ritualisiert. Das bedeutet, es gibt immer wiederkehrende Präsentationselemente, die zum einen die einzelnen Beiträge zusammenbinden, zum anderen die Wiedererkennbarkeit des Magazins im Gesamtprogramm gewährleisten. Besondere Bedeutung kommt in diesem Kontext der Erkennungsmelodie und dem Logo zu: Immer wenn in einem moderierten Magazin der Moderator das Wort hat - zum Beispiel bei der Ankündigung des nächsten Beitrages - wird bei *Lesezeichen* die Erkennungsmelodie gespielt, und man sieht den *Lesezeichen*-Schriftzug. *Lesezeichen* ist das einzige Magazin, bei dem Medienpersonal, das nicht zum Magazin gehört, Beiträge ankündigt; jeder Beitrag wird bei *Lesezeichen* also doppelt angekündigt, einmal durch die Fernsehansagerin / den Fernsehansager und einmal im Rahmen des Magazins selbst durch ein Insert. Ein weiteres profilbildendes Merkmal der Sendung ist die Konstanz der Anzahl der Beiträge - pro *Lesezeichen* werden drei Bücher in einzelnen Berichten vorgestellt, und im Anschluß wird in einem Beitrag auf verschiedene Taschenbücher hingewiesen. Diese Hinweise haben Erwähnungscharakter, ein off-Kommentar spricht zu jedem Buch eine kurze Inhaltsangabe oder Einschätzung, im on sieht man den Buchumschlag[52]. Diese Kurzvorstellungen werden unter dem Oberbegriff "Taschenbuch Telegramme" präsentiert.

Auch für den anderen Teil des Magazins - Untertitel "Politik Wirtschaft Zeitgeschehen", werden die vorgestellten Titel durch Medienpersonal angekündigt, sie haben allerdings einen Moderator, Jochen Kölsch. Moderator und Redakteur sind bei *Lesezeichen* nicht identisch. Das Studio dieses Literaturmagazins ist nüchtern, es erinnert mit seinen Plexiglaselementen an ein Nachrichtenstudio.

---

52 Diese Erwähungen sind in der Auswertung der Buchvorstellungen nicht berücksichtigt, da sie vom Stellenwert her nicht mit detaillierten Filmberichten vergleichbar sind, sonderen eher mit Querverweisen der Moderatoren auf andere Bücher zum selben Thema oder auf andere Bücher des selben Autors.

Alle Beiträge des Literaturmagazins des Bayerischen Rundfunks - mit Ausnahme der Taschenbuch Telegramme - sind der Gruppe Buchvorstellung zuzuordnen. Es gibt weder Autorenportraits noch Berichte, die versuchen, literaturwissenschaftliche Fragestellungen zu bearbeiten[53]. Sondersendungen zu verschiedenen Randgebieten des Literaturbetriebes gibt es im Rahmen des Magazins *Lesezeichen* mehrere.

Während des ganzen Jahres meiner Stichprobe wurde kein einziger Studiobeitrag gesendet, wodurch sich *Lesezeichen* konzeptionell von anderen moderierten Magazinen unterscheidet. Der Stellenwert des Moderators wird dadurch gemindert, denn durch Studiointerviews kann sich der Moderator vor dem Publikum als Experte ausweisen.

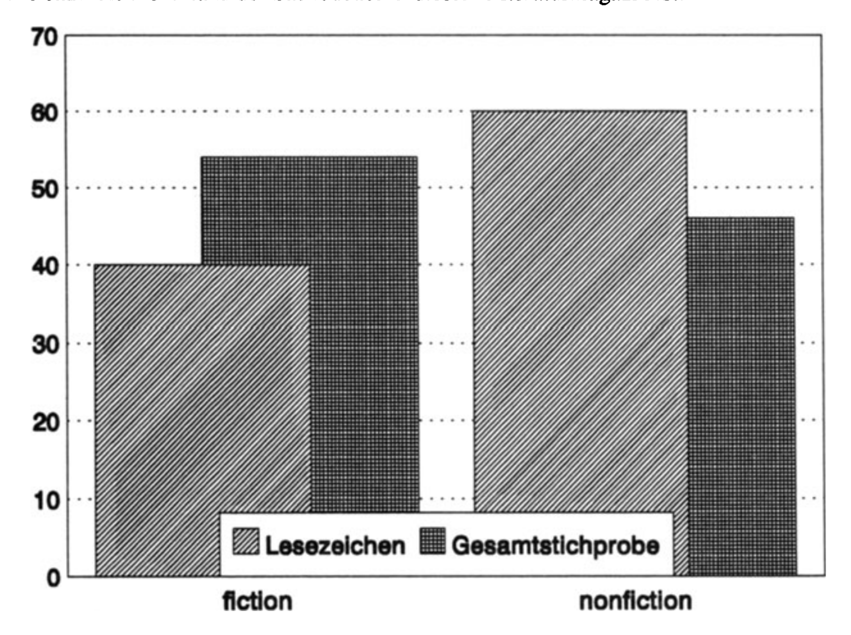
An der Zweiteilung des Magazins *Lesezeichen* in eine Sendung über schöngeistige und eine über politische Literatur ist vor allem die Tatsache bemerkenswert, daß die Sendung über Belletristik entpersonalisiert und die über nichtfiktionale Literatur moderiert präsentiert wird. Dadurch erscheinen die Auswahlkriterien und die Darstellung der fiktionalen Literatur objektiviert - der Zuschauer sieht die Darstellung nicht als Meinungsäußerung einer Person - und die der nichtfiktionalen Literatur subjektiviert, indem er die vorgestellten Sachbücher als persönliche Empfehlungen Kölschs verstehen kann.

---

53 Ein Beispiel hierfür ist der Beitrag "Was ist Komik?" im Bücherreport vom 19.05.87.

Literarische Genres

Die im Literaturmagazin *Lesezeichen* präsentierten Bücher verteilen sich auf 40% fiktionaler Genres und 60% Titel nichtfiktionaler Genres. Im Vergleich zur Gesamtstichprobe, an der die nichtfiktionalen Genres einen Anteil von 46% haben, wird deutlich, wie stark die Dominanz der Sachbücher in diesem Literaturmagazin ist:



Bei den Sachbüchern sind es vor allem die Bücher zur Politik, Soziologie und Geschichte, die in *Lesezeichen* zu den bevorzugten Genres gehören. Sie nehmen hier einen Anteil von fast 25% ein, während von der Gesamtstichprobe nur 18% diese Genres zuzuordnen sind. Zentrales Thema dieser Gruppe von Büchern ist die Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit. So gab es eine Sendung mit dem Untertitel "Politik extra - das Erbe und die Erben"[54] sowie eine Sondersendung zu den Tagebüchern des Joseph Goebbels[55]. Auch zum Thema Öffnung der Sowjetunion zum Westen werden zahlreiche Bücher präsentiert, allerdings werden hier nicht nur Sachbücher zur Perestrojka vorgestellt, sondern auch schöngeistige Literatur aus der Sowjetunion.

54 Lesezeichen 20.05.87.
55 Lesezeichen 16.09.87.

Das andere nichtfiktionale Genre, welches im Literaturmagazin des Bayerischen Rundfunks stärker als in der Gesamtstichprobe präsentiert wird, sind die Sachbücher zu Kunst und Kultur. Sie nehmen bei *Lesezeichen* 13% aller Titel ein, in der Gesamtheit aller vorgestellten Titel nur 9%. Diese werden allerdings von Seiten der *Lesezeichen*-Redaktion nicht in der Sendung zu Sachbüchern präsentiert, sondern in der Sendung schöngeistiger Literatur. Das erklärt auch, daß an ihrer Präsentation kein Moderator beteiligt ist.

Aufgrund der Sondersendung zu Kinder- und Bilderbüchern vor Weihnachten[56] ist dieses Genre mit einem Anteil von 5,6% aller in *Lesezeichen* präsentierten Bücher im Vergleich zur Gesamtstichprobe (3%) leicht überrepräsentiert. Die starke Präsenz von Cartoons erklärt sich auch aus einer Sondersendung[57], waren in der Gesamtheit aller Magazine 4,3% aller Bücher diesem Genre zuzuordnen, so sind es bei *Lesezeichen* mit 7,2% annähernd doppelt so viele.

Nationalität der Autoren

Die Häufigkeit, mit der deutschsprachige Autoren in *Lesezeichen* präsentiert werden, entspricht mit 65,7% etwa der, die diese Gruppe von Autoren an der Gesamtstichprobe haben (67%). Auffallend ist hingegen, daß in *Lesezeichen* häufiger als in der Gesamtstichprobe Autoren aus der UdSSR und den USA vorgestellt werden; beide Nationalitäten sind hier etwa 1,5 mal so oft vertreten wie in der Gesamtstichprobe. Ursache hierfür ist sowohl die Sondersendung mit Büchern russischer Autoren[58] als auch der thematische Schwerpunkt Perestrojka, der im Literaturmagazin des Bayerischen Rundfunks aus westlicher Sicht wie auch aus der Sicht sowjetischer Autoren beleuchtet wird. Das läßt sich daran erkennen, daß im Vergleich zur Gesamtstichprobe in diesem Magazin mehr nichtfiktionale Literatur sowjetischer und amerikanischer Autoren - vor allem zur Politik und Soziologie - präsentiert werden als es in der Gesamtheit aller Beiträge der Fall ist.

Auffallend oft werden in *Lesezeichen* Bücher des Genres Autobiographie von Autoren exotischer Länder präsentiert, so stehen zwei Autobiographien deutscher Autoren jeweils einer aus Marokko, Polen, Rumänien und zweien aus der Sowjetunion gegenüber - die Präsentation von Autobiographien steht hier scheinbar nicht im Zeichen des Interesses

56 Lesezeichen 16.12.87.
57 Lesezeichen extra 29.04.87 - Der treffende Blick.
58 Lesezeichen extra 18.03.87 - Bücher russischer Autoren.

des Mediums Fernsehen an Personen sondern als implizite Darstellung der Lebensbedingungen in einem fremden Land aus der Sicht eines Autors.

Dauer der Beiträge

62,8% aller Beiträge des Literaturmagazins *Lesezeichen* dauern zwischen 5 und 8 Minuten, keiner überschreitet die Dauer von 15 Minuten. Somit sind die Beiträge dieses Magazins kürzer als dem Durchschnitt der Gesamtstichprobe entspricht[59].

Die Verteilung der Präsentationsformen der inhaltlichen Darstellung auf die verschiedenen Längen der Beiträge ist in diesem Magazin der Verteilung allgemein recht ähnlich; auch hier gewinnen Lesung, Interview, filmische Rekonstruktion und authentisches Filmmaterial an Bedeutung erst in Beiträgen ab einer Dauer von 5 Minuten, während die Formen off-Kommentar zu Bildern aus dem vorgestellten Buch, Moderator und Moderator als off-Kommentar die Beiträge bis 7 Minuten dominieren.

Die Präsentationsformen, die bei *Lesezeichen* generell dominant sind - off-Kommentar zu historischen Dokumenten und zu Bildern mit Platzhalterfunktion - verteilen sich gleichmäßig auf alle Beiträge, unabhängig von deren Dauer.

Die Kurzbeiträge unter 4 Minuten, die über die bloße Mitteilung des Buchtitels nicht hinausgehen, verteilen sich auf 22 Titel aus dem Bereich *fiction* und 10 *nonfiction*; es sind also eindeutig mehr fiktionale Titel, die fast schon als Erwähnung dargestellt werden. Im Bereich zwischen 5 und 8 Minuten, in dem auch der Großteil aller Beiträge liegt, haben die nichtfiktionalen Bücher den größten Anteil, es sind 83 Titel, denen 25 Titel fiktionaler Literatur entgegenstehen. Genau wie bei den extrem kurzen Beiträgen haben auch bei den ausgesprochen langen Beiträgen (9 Minuten und länger) die fiktionalen Titel die Mehrheit - es sind mit 18 gut doppelt so viele wie die Sachbücher (8 Minuten).

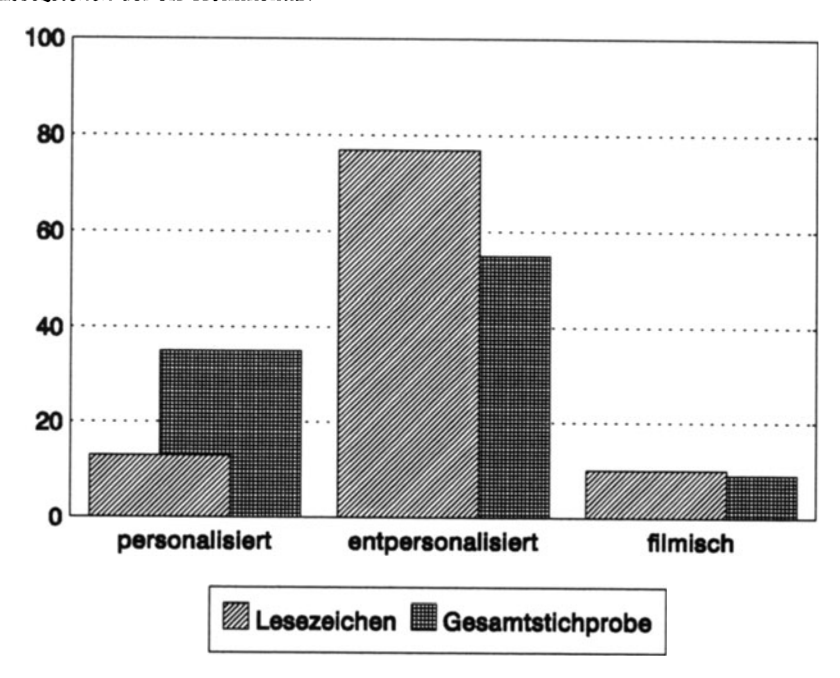
Das Verhältnis zwischen Genre beziehungsweise Genregruppe und Dauer des Beitrages zeigt, daß es im Magazin *Lesezeichen* zwei Gruppen von Beiträgen über Bücher der fiktionalen Genres gibt - nämlich extrem lange und extrem kurze - wohingegen die Beiträge über Bücher nichtfiktionaler Genres recht einheitlich zu sein scheinen.

---

59 50% aller Beiträge sind zwischen 5 und 10 Minuten lang.

Inhaltliche Darstellung

Das dominante Mittel der inhaltlichen Aufarbeitung des vorgestellten Buches ist in *Lesezeichen* der off-Kommentar:



72,3% aller vorgestellten Bücher werden mit Hilfe dieses Mittels präsentiert, in der Gesamtstichprobe nimmt es einen Anteil von gut 50% ein. Dabei ist der off Kommentar zu historischen Dokumenten mit 33,7% aller Beiträge am häufigsten vertreten (Gesamtstichprobe 20%). Auch in der Gesamtstichprobe wird diese Präsentationsform meist zur Darstellung von nichtfiktionalen Büchern verwandt, die bei diesem Magazin den größten Anteil ausmachen.

Bei den fiktionalen Titel ist es der off-Kommentar zu Bildern mit Platzhalterfunktion, der die meisten Bücher inhaltlich präsentiert; zu Bildern aus dem vorgestellten Buch wird der off Kommentar bei 80% aller Bildbände und bei über 90% aller Cartoons eingesetzt, auch bei 2/3 aller Jugendbücher und bei 80% aller Bilder- und Kinderbücher findet er Einsatz. Verglichen mit der Gesamtstichprobe fällt hierbei auf, daß dort im Bereich Kinder- und Jugendliteratur der Moderator die dominante Rolle bei der inhaltlichen

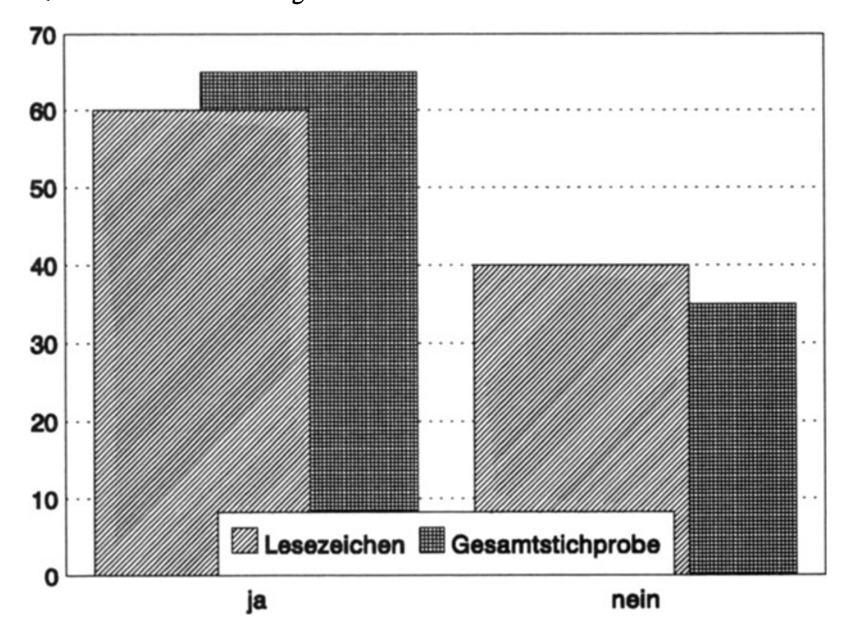
Präsentation spielt, der off-Kommentar zu Bildern aus dem vorgestellten Buch wird hier nur in jeweils 1/4 aller Beiträge dieser beiden Genres eingesetzt.

Bezogen auf die Gesamtstichprobe habe ich die Bedeutung des Moderators bei der inhaltlichen Präsentation fiktionaler Literatur herausgearbeitet. Dies entfällt hier, da die Bücher der Gruppe fiktionaler Literatur in Sendungen ohne Moderator vorgestellt werden.

Verglichen mit der Gesamtstichprobe nimmt das Interview einen geringeren Stellenwert bei der Darstellung des Inhalts ein, es dient zur inhaltlichen Darstellung von 6% aller Bücher, die in *Lesezeichen* vorgestellt werden (Gesamtstichprobe 12,1%). Allein schon aufgrund der personalen Präsentation der Sendungen ist es die bevorzugte Präsentationsform von nichtfiktionalen Büchern in *Lesezeichen*, 90% aller Interviews in Lesezeichen werden in Beiträgen über Sachbücher geführt.

Interview

Verglichen mit der Gesamtstichprobe wird die Präsentationsform Interview in *Lesezeichen* etwas seltener eingesetzt:



Während der Anteil von Beiträgen, in denen der Autor des vorgestellten Buches interviewt wird, bezogen auf alle 323 Beiträge bei 65% liegt, beträgt dieser Anteil von Beiträgen in *Lesezeichen* nur 60%.

Überproportional oft werden Autoren von Sachbüchern zu Politik, Geschichte und Soziologie sowie bei den fiktionalen Genres die Autoren von Autobiographien interviewt.

Hierbei ist festzustellen, daß in *Lesezeichen* die Diskussion des Inhalts noch von weitaus größerer Bedeutung ist als bei der Gesamtheit der Beiträge. In diesem Magazin liegt auf der ersten Gesprächsebene der Anteil der Fragen, die sich nach inhaltlichen Kategorien richten, bei über 35%, insgesamt liegt er bei 30%. Die Interpretation des vorgestellten Buches, die besonders bei reinen Interviewbeiträgen das zentrale Thema ist, spielt in *Lesezeichen* mit weniger als 19% zwar noch eine wichtige Rolle bezogen auf die Themenpalette der ersten Gesprächsebene dieses Magazins, ist allerdings im Vergleich

zur Gesamtstichprobe von geringerer Bedeutung (21%). Verglichen mit den Themen der Gesamtheit aller Interviews nimmt in den Gesprächen, die mit den Autoren in *Lesezeichen* geführt werden, die Diskussion der im Buch vertretenen Thesen mit 15% einen breiten Raum ein (10%).

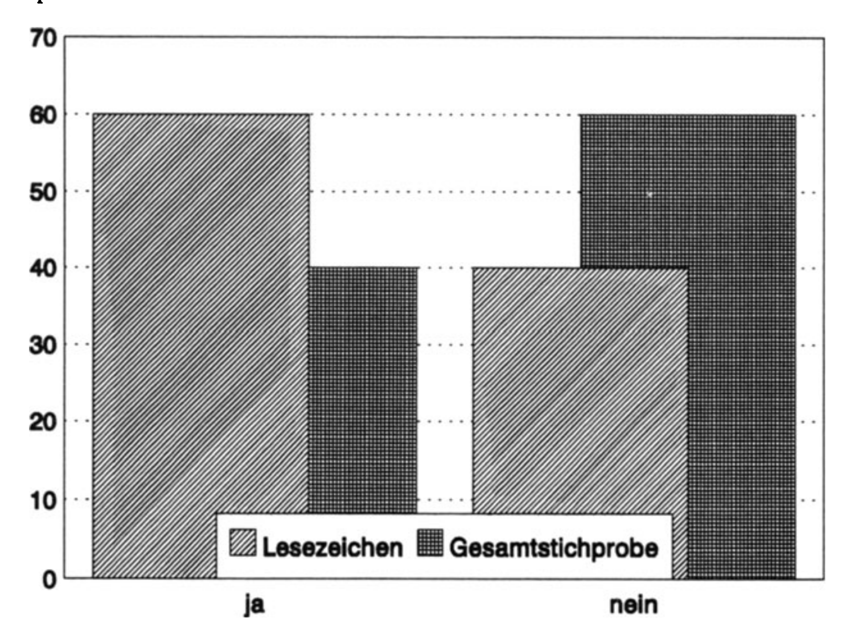
Man kann also erkennen, daß in *Lesezeichen* das Interview eine andere Funktion erfüllt als die, die ich für die reinen Interviewbeiträge herausgearbeitet habe; hier dient das Interview nicht der Betonung des Kunstcharakters sondern der Akzentuierung der inhaltlichen Fragen. Daher spielen Themen wie literaturwissenschaftliche Kategorien, Arbeit des Schreibens, Rezeption, sozialer Kontext und Verweise auf das Gesamtwerk des Autors auch auf der ersten Gesprächsebene der Interviews in *Lesezeichen* mit nur 20% eine unbedeutendere Rolle als in der Gesamthiet aller Buchvorstellungen, wo diese Fragen etwa ein Drittel der Themen auf dieser Gesprächsebene ausmachen.

Die Interviews sind in *Lesezeichen* weitaus oberflächlicher als im Durchschnitt aller Beiträge, nur noch in 2,5% aller Interviews wird in diesem Literaturmagazin ein viertes Thema angesprochen, durchschnittlich ist dies bei etwa 8% aller Beiträge der Fall.

Das ist verständlich, wenn man bedenkt, daß die Beiträge relativ kurz sind.

Lesung

Die Lesung wird als Element der Buchvorstellung in *Lesezeichen* genauso oft eingesetzt, wie es dem Anteil der Beiträge mit Lesungen an der Gesamtstichprobe entspricht:



In 60% aller Beiträge wird nicht aus dem vorzustellenden Buch gelesen. Hierbei ist allerdings anzumerken, daß es vor allem die Bücher fiktionaler Genres sind, aus denen vorgelesen wird; bei den Cartoons und den Romanen sind es 75% aller Beiträge, in denen gelesen wird, bei den nichtfiktionalen Genres sind es die Reden, Aufsätze und Essays, in denen zu 2/3 eine Lesung stattfindet. Aus Sachbüchern zu Politik, Geschichte und Soziologie wird in nur 20% aller Beiträge gelesen.

Zusammenfassung

Lesezeichen ist dasjenige Magazin, welches am häufigsten - aber auch am oberflächlichsten - über Literatur informiert. Auf der Darstellungsebene dominieren, selbst bei moderierten Sendungen des Magazins, entpersonalisierte Präsentationsformen.

Interpretationsmuster lassen sich anhand der quantitativen Analyse nicht herausarbeiten. *Lesezeichen* profiliert sich durch inhaltliche Schwerpunkte - deutsche Vergangenheit, Perestrojka, Kinder- und Jugendliteratur - die Vorstellungen der Bücher behalten Hinweischarakter, gehen offensichtlich über eine inhaltliche Darstellung nicht hinaus.

4.4.3. Bücherreport

Programmumfeld

Der *Bücherreport* ist das Literaturmagazin des Hessischen Rundfunks, er wird monatlich im dritten Hessischen Fernsehen ausgestrahlt, und zwar dienstags gegen 22.00 Uhr[60]. In der Regel dauert eine Sendung des Magazins 45 Minuten, zwei jedoch sind mit einer Dauer von 60 Minuten länger. Eine dieser beiden Sendungen lief nicht im Regionalfernsehen, sie wurde bei der ARD ausgestrahlt[61]; die Aufwertung dieser Sendung erklärt sich aus dem Untertitel - 'Erste Durchsicht der Frühjahrsneuerscheinungen' - man kann diese Folge des Magazins *Bücherreport* als saisonal bedingte Sondersendung betrachten. Sie folgt allerdings formal und inhaltlich den Gestaltungsprinzipien des Magazins allgemein.

Präsentation

Eine Folge des Magazins *Bücherreport* war explizit als Sondersendung ausgewiesen, und zwar zum Thema "Vorwiegend Heiter"[62]. Im Unterschied zu den anderen Sendungen des Magazins, die fast ausschließlich Bücher vorstellen, sind zwei der fünf Beiträge dieser Sendung keine Buchvorstellungen, sondern dem Umfeld Literatur zuzuordnen[63].

---

60 Die erste Folge dieses Magazins wurde noch zweimal gezeigt, und zwar zuerst sonntags im Regionalprogramm und in der folgenden Woche dienstags im Rahmen der Kulturwelt in der ARD. Das Magazin hat durch die Reduktion auf nunmehr einen Sendetermin im Hessischen Rundfunk eine Abwertung erfahren, indem es den außerhessischen Zuschauern nicht mehr zugänglich ist.

61 Bücherreport 15.03.88.

62 Bücherreport 19.05.87.

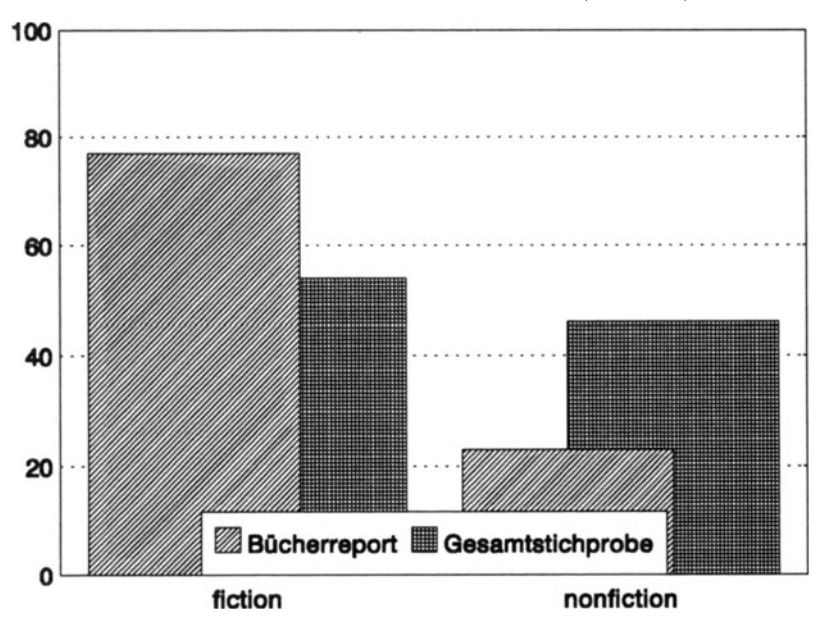
63 Bücherreport 19.05.87:
Interview mit Gert Ueding: Was ist Komik?
Fragen an Rezensenten: Welches Buch war in der letzten Zeit für Sie komisch?
Experiment: Selbstdarstellung von Schriftstellern.

Die Anzahl der Beiträge pro Sendung variiert nicht extrem, allerdings ist sie auch nicht so konstant, daß sie als Charakteristikum des Magazins bezeichnen kann. In jeder Folge des *Bücherreport* werden zwischen drei und fünf Bücher vorgestellt.

Der *Bücherreport* ist ein Magazin mit Moderator, auch hier sind Moderator und Redakteur einer Sendung identisch. Es gibt allerdings beim *Bücherreport* zwei Moderatoren, die sich die Präsentation des Magazins teilen. Dies sind Wilfried F. Schoeller und Kurt Zimmermann, die in unregelmäßigem Turnus dem Magazin Profil verleihen. Der *Bücherreport* hat ein Studio, die meisten Beiträge sind jedoch Filmberichte[64].

Literarische Genres

Die im Literaturmagazin des Hessischen Rundfunks vorgestellten Bücher sind zu mehr als 3/4 der Gruppe der fiktionalen Literatur zuzuordnen, die nichtfiktionalen Genres sind mit 23,3% deutlich schwächer vertreten als es der Gesamtstichprobe entspricht:



64 Studioberichte: 4 - Filmberichte: 46.

Die Auswahl der fiktionalen Genres erinnert an die des Kulturmagazins des ZDF - auch hier werden weder Kinder- und Jugendbücher noch Comics und Satire vorgestellt. Im Unterschied zum Kulturmagazin *Aspekte* führt dieser Verzicht auf populäre, leicht zu visualisierende Titel nicht zu einer einseitigen Konzentration auf den Roman sondern zu einer Betonung klassischer literarischer Genres - Lyrik, Klassik, Erzählung, Drama - die mit einem Anteil von zusammen 18,5% deutlich stärker repräsentiert sind als es in der Gesamtstichprobe der Fall ist (3,5%). Der Roman ist dennoch mit einem Anteil von 44,2% aller im *Bücherreport* vorgestellten Titel deutlich überrepräsentiert (23,9%).

Die Gruppe der nichtfiktionalen Titel beschränkt sich auf sechs Genres, wobei anzumerken ist, daß die bezogen auf die Gesamtstichprobe eher randständigen Genres Sachbuch Gesundheit (0,9%) und Reden, Aufsätze, Essays (1,9%) hier mit 2,3% beziehungsweise 7% relativ stark vertreten sind.

Im *Bücherreport* werden keine Sachbücher zu Kunst und Kultur vorgestellt, die mit einem Anteil von fast 1/10 die größte Gruppe nichtfiktionaler Literatur bezogen auf die Gesamtheit aller Beiträge sind. Auch Sachbücher zu gesellschaftlich relevanten Themen wie Politik, Soziologie, auf die von allen Beiträgen zusammen 18,7% entfallen, sind mit drei Titeln in diesem Magazin (7%) deutlich unterrepräsentiert.

Nationalität der Autoren

Mit 41,9% aller in *Bücherreport* vorgestellten Autoren nehmen die bundesdeutschen Literaten einen geringeren Anteil ein als es in der Gesamtstichprobe der Fall ist - dort sind sie mit 59,6% um fast 20% stärker vertreten.

Stärker als in der Gesamtstichprobe sind Autoren aus Brasilien, der DDR, Marokko, den Niederlanden, Rumänien, Schweden, der Schweiz und der Tschechoslowakei repräsentiert. Die starke Präsenz von Autoren aus Osteuropa dokumentiert das Interesse an dieser politischen Region. Die Tatsache, daß der *Bücherreport* das einzige Magazin ist, das keine Literatur aus der Sowjetunion vorstellt, und daß aus diesen Ländern ausschließlich fiktionale Genres präsentiert werden, legt die Vermutung nahe, diese Bücher würden weniger unter dem Aspekt Öffnung zum Westen, sondern zur Darstellung der Nationalliteraturen präsentiert werden.

Das Literaturmagazin *Bücherreport* akzentuiert Länder, die in der Gesamtstichprobe nur schwach vertreten sind: Neuseeland, Niederlande, Schweden; diese Länder sind

literarische Exoten, genau wie Brasilien und Marokko Länder sind, die unter dem Gesichtspunkt des Exotismus ausgewählt worden sind. Inwieweit sich dieser Gesichtspunkt in der Präsentation der Bücher widerspiegelt, wird Gegenstand der weiteren Analyse sein.

12% aller in *Bücherreport* vorgestellten Autoren ließen sich keiner größeren Nationengruppe zuordnen, sie sind unter der Kategorie "verschiedene Nationen" rubriziert. Im einzelnen verteilen sich diese Autoren auf Ägypten, Neuseeland, Kolumbien, und zwei Beiträge über Autoren aus Ungarn.

Die Schweiz, die mit 4,7% aller in *Bücherreport* vorgestellten Autoren relativ stark vertreten ist (Gesamtstichprobe: 0,9%), ist literarisches Neuland, dem das Kulturmagazin *Aspekte* eine Sondersendung gewidmet hat[65]. Insofern ist der Diskurs über die Literatur der Schweiz kein Einzelphänomen.

Die nichtfiktionale Literatur des Literaturmagazins *Bücherreport* stammt - mit Ausnahme einer Biographie eines österreichischen Autors und jeweils eines Sachbuches zur Politik und zur Soziologie aus den Vereinigten Staaten - von deutschen Autoren.

Dauer der Beiträge

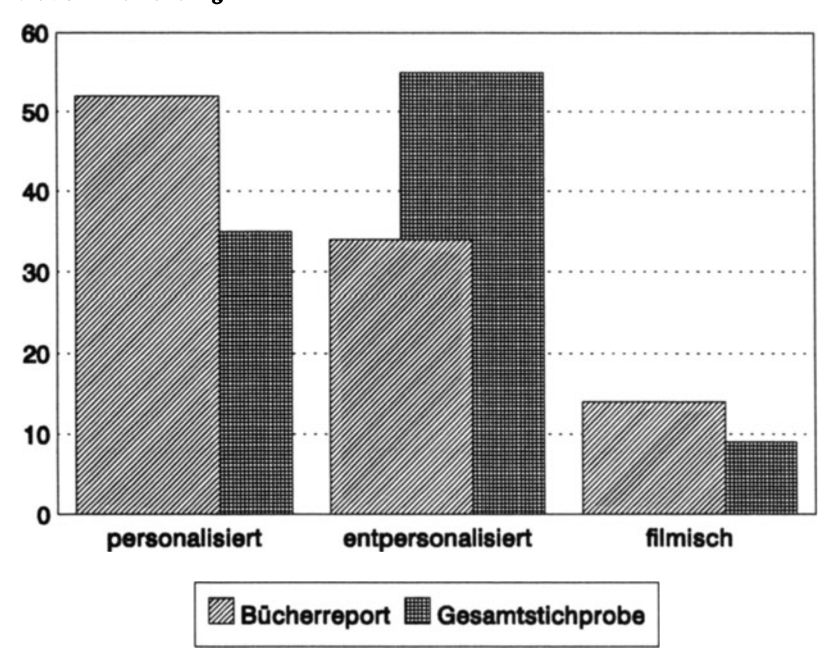
Betrachtet man die Dauer der einzelnen Beiträge des Magazins *Bücherreport*, so ergibt sich ein homogenes Bild. Fast 60% aller Beiträge sind zwischen zehn und dreizehn Minuten lang, was verglichen mit der Gesamtheit aller Beiträge recht lang ist[66]. Im *Bücherreport* gibt es keinen Beitrag unter 7 Minuten, und die beiden längsten Beiträge der Gesamtstichprobe - 17 und 18 Minuten - wurden beide im *Bücherreport* gezeigt.

Bei den kurzen Beiträgen des Magazins *Bücherreport* (zwischen 7 und 9 Minuten) und bei der großen Gruppe von Beiträgen zwischen 10 und 13 Minuten überwiegen die fiktionalen Titel, wohingegen bei den längeren Beiträgen des Magazins (14 bis 18 Minuten) die nichtfiktionale Literatur mit einem Anteil von 40% stärker als in der Gesamtheit aller Beiträge des Magazins vertreten ist. Die wenigen Beiträge über nichtfiktionale Literatur sind also - bei aller Homogenität der Beiträge bezüglich der Dauer - durchschnittlich länger.

---

65 Aspekte Literatur 03.07.87 - "Die Schwajz hat ihren Rajz - Vier Sprachen - eine Literatur".
66 80% aller Beiträge der Gesamtstichprobe dauern bis 10 Minuten, 24,2% sogar unter 5 Minuten.

Inhaltliche Darstellung



Von allen möglichen Präsentationsformen der inhaltlichen Darstellung wird der Moderator im *Bücherreport* am häufigsten eingesetzt - der Moderator allein stellt mit 25,6% den größten Anteil der Bücher inhaltlich vor (Gesamtstichprobe: 10,9%), als off-Kommentar zum Buch stellt er 9,3% aller Titel vor, was etwa dem Anteil dieser Präsentationsform an der Gesamtstichprobe entspricht (9%). Zusammen sind es also über 1/3 aller Titel, an deren inhaltlicher Darstellung der Moderator beteiligt ist.

Einen etwa gleich großen Anteil haben die entpersonalisierten Präsentationsformen, die sich des off-Kommentars zu verschiedenen Bildinhalten bedienen, nämlich zusammen 30% (Gesamtstichprobe: 55,3%), wobei der off-Kommentar zu Bildern aus dem vorgestellten Buch im *Bücherreport* nicht verwendet wird.

Der Rest von einem knappen Drittel verteilt sich auf die Präsentationsformen Interview mit 7%, das bei der inhaltlichen Darstellung schwächer vertreten ist als in der

Gesamtstichprobe (12,1%), Lesung (9,3%), filmische Rekonstruktion (7%) und authentisches Filmmaterial (7%)[67].

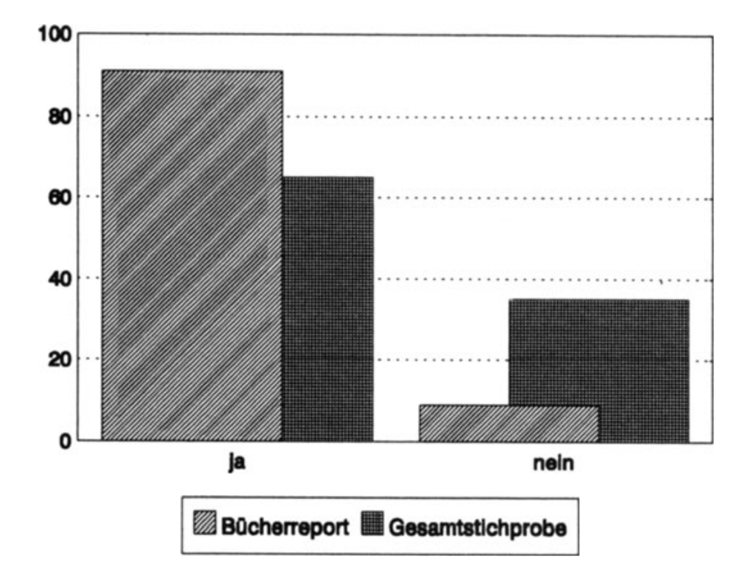
Bei der inhaltlichen Präsentation der im *Bücherreport* vorgestellten Bücher ist einerseits eine Verschiebung von entpersonalisierten Präsentationsformen zu personalen Präsentationsformen zu beobachten. Die zweite Verschiebung geht von diesen entpersonalisierten Präsentationsformen hin zu Formen, die Filme einsetzen - sowohl authentisches Filmmaterial als auch filmische Rekonstruktionen - und die dadurch den Zuschauer vergessen machen, daß es sich bei dem Beitrag um einen Bericht über einen fiktiven Text handelt. Dadurch wird versucht, den Authentizitätscharakter des literarischen Werkes zu betonen. Das drückt sich auch dadurch aus, daß von den entpersonalisierten Präsentationsformen der off-Kommentar zu historischen Dokumenten, der bezogen auf die Gesamtstichprobe meist bei nichtfiktionaler Literatur eingesetzt wird, im *Bücherreport* gerade bei fiktionaler Literatur verwendet wird[68].

Interview

Bei der inhaltlichen Darstellung des vorgestellten Buches hat das Interview im Literaturmagazin *Bücherreport* mit nur 7% einen deutlich geringeren Stellenwert als dies in der Gesamtheit aller Beiträge der Fall ist (12,1%). Dennoch ist das Interview ein zentrales Präsentationselement in diesem Magazin - mehr als 90% aller Beiträge enthalten ein Gespräch mit dem Autor (Gesamtstichprobe: 64,6%), 5 Beiträge des Magazins *Bücherreport* waren reine Interviewbeiträge.

67 An der Gesamtstichprobe hatte die Lesung einen Anteil von 2,8%, die filmische Rekonstruktion 3,4% und authentisches Filmmaterial 5,9%.

68 Im Bücherreport sind es zu 2/3 fiktionale Titel, die durch den off-Kommentar zu historischen Dokumenten präsentiert werden, in der Gesamtheit aller Beiträge sind es 69%, die zu den nichtfiktionalen Genres zählen.



Diese große Zahl von Interviews ist ein Grund für die lange Dauer der einzelnen Beiträge. Im Kulturmagazin des ZDF war die große Anzahl der interviewten Autoren Ursache dafür, daß verhältnismäßig viele Autoren aus der Bundesrepublik vertreten waren, im *Bücherreport* hingegen werden gerade auch Autoren aus fremden Ländern befragt; interessant an der Inszenierung der Interviews in *Bücherreport* ist die Tatsache, daß die meisten Gespräche mit den Autoren nicht im Studio, sondern in der Wohnung des vorgestellten Autors stattfinden.

Meine Hypothese hierzu ist, daß der *Bücherreport* durch die Präsentation von Literatur aus fremden Kulturen Literatur die dortigen Lebensbedingungen abzubilden versucht, daß quasi ein Report aus exotischen Ländern durch Bücher geleistet wird. Diese Hypothese wird gestützt durch die Akzentuierung des Authentizitätscharakters von Literatur in der inhaltlichen Darstellung zum einen, zum anderen wird sie bekräftigt durch die Inszenierung der Interviews und auch durch die in den Gesprächen angesprochenen Themenkreise.

Dadurch, daß die meisten Interviews nicht im Studio, sondern im Umfeld des Autors geführt werden, wird die kulturelle Distanz zwischen Autor und Fernsehzuschauer analog abgebildet; dies wird verstärkt dadurch, daß die meisten Autoren synchronisiert werden müssen. Dabei wird der Autor allerdings nie als Schreibender abgebildet - etwa indem man ihn an seinem Arbeitsplatz aufsucht[69]. Parallel zur Synchronisation des Interviews läuft der vom Autor gesprochenen Text in dessen Muttersprache, dadurch wird die Fremdheit auch auf der sprachlichen Ebene dokumentiert. Auch übersetzungsbedingte Pausen werden nicht herausgeschnitten.

Das Buch nicht primär als literarisches Kunstwerk, sondern als Bericht über ein exotisches Land spiegelt sich auch in den Themen der Gespräche mit den Schriftstellern. Auf der ersten Ebene der Interviews dominiert - wie allgemein bei den Interviews - die Interpretation des vorgestellten Buches[70] (20,5%), wobei allerdings inhaltliche Fragen und die Frage nach Hintergrundinformationen zu im Buch dargestellten Fragen[71] zugunsten der Aufarbeitung der autobiographischen Bezüge und der Arbeit des Schreibens an Bedeutung verlieren. Diese beiden Themenkreise, die bezogen auf die Gesamtstichprobe einen Anteil von zusammen nur etwa 18% haben, nehmen im Literaturmagazin des Hessischen Rundfunks einen Anteil von 17,9% (Arbeit des Schreibens) und 10,3% (autobiographische Bezüge) ein. Der hohe Stellenwert dieser autorenbezogenen Gesprächsinhalte zeigt die biographische Ausrichtung der Interpretationen.

Diese Tendenz wird auf der zweiten Gesprächsebene verstärkt beziehungsweise akzentuiert, indem die gesellschaftlichen *Aspekte* noch deutlicher herausgearbeitet werden. Die Interpretation dominiert hier mit 1/3 aller Fragen. Das liegt durchaus im Trend der Gesamtstichprobe, dort sind dies 31%. Die Fragen nach dem Gesamtwerk des Autors, der Rezeption des vorgestellten Buches und nach dem gesellschaftlichen Kontext sind auf der zweiten Gesprächsebene im *Bücherreport* mit einem Anteil von zusammen 35,4% (= jeweils 11,8%) jedoch stärker repräsentiert als dies in der Gesamtstichprobe der Fall ist[72].

---

69 Zum Beispiel Bücherreport 09.06.87 - Beitrag über Jorge Amado, Tocaia Grande (Brasilien) - das Interview mit Amado fand in dessen Esszimmer satt, das mit Palmen und tropischen Pflanzen dekoriert war.

70 Gesamtstichprobe: 20,6%.

71 Bücherreport: Inhalt 10,3%, Hintergrundinformation: 15,4% Gesamtstichprobe: Inhalt: 13,9%, Hintergrundinformation: 16,3%.

72 Gesamtstichprobe: Verweise auf das Gesamtwerk des Autors: 5,2%, Rezeption des vorgestellten Buches: 5,8%, gesellschaftlicher Kontext des vorgestellten Buches: 4,5% (= zusammen 15,5%).

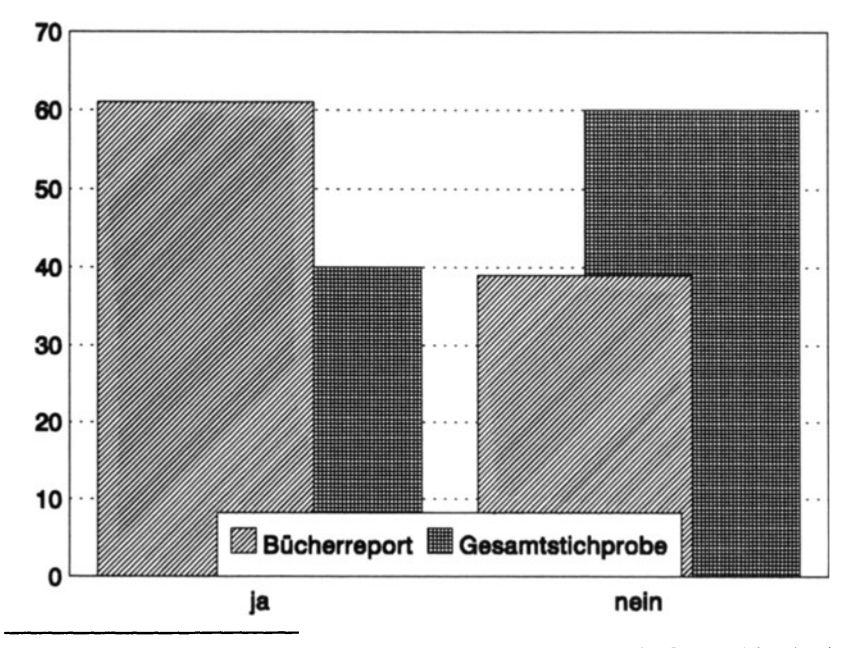
Auf der dritten Gesprächsebene findet eine Rückbindung der gesellschaftlichen Interpretation des Buches auf die Person des Autors statt. Die Interpretation hat mit 1/3 den größten Anteil an den Themen, zu jeweils 13,3% werden - ähnlich wie auf der ersten Gesprächsebene - die autobiographischen Bezüge und die Arbeit des Schreibens diskutiert[73].

Ein vierter Themenkreis wurde im *Bücherreport* in nur drei Fällen angesprochen, so daß eine weitere Analyse der Themen hier nicht sinnvoll erscheint.

In den im *Bücherreport* geführten Interviews werden ästhetische Fragen ausgeklammert. Das vorgestellte Buch wird lediglich im Kontext der Person des Autors beziehungsweise seines kulturellen Umfeldes betrachtet.

Lesung

Das Verhältnis zwischen Beiträgen, in denen aus dem vorgestellten Buch gelesen wird, und denen, die keine Lesung haben, ist im *Bücherreport* genau umgekehrt als es in der Gesamtheit aller Beiträge der Fall ist:



73 Zum Vergleich: die Interpretation hat auf der dritten Gesprächsebene an der Gesamtstichprobe einen Anteil von 28,6%, die Arbeit des Schreibens 7,1% und die autobiographischen Bezüge 6%.

Dieses Verhältnis relativiert sich aufgrund der Tatsache, daß die Lesung bezogen auf die Gesamtstichprobe ein Präsentationselement fiktionaler Literatur ist, und daß diese Gruppe von Titeln im Literaturmagazin des Hessischen Rundfunks stärker vertreten ist als in der Gesamtheit aller Beiträge. So ist auch bei diesem Magazin zu beobachten, daß Bücher fiktionaler Genres sich - mit Ausnahme der klassischen Genres Klassik und Drama - in überwiegender Anzahl der Lesung bedienen; von allen Lesungen entfallen 84% auf Titel fiktionaler Genres, 16% auf nichtfiktionale Titel.

Der *Bücherreport* ist das einzige Magazin, in dem bei fremdsprachigen Titel aus dem Original gelesen wird, wobei die Lesung - wie das Interview - synchronisiert wird. Diese Technik hat zwei Konsequenzen für den Rezipienten: zum einen kann er sich ein Bild vom Klang des Werkes in Originalsprache machen, zum anderen wird die Fremdheit von Sprache und Kultur analog abgebildet. Dieser zweite Aspekt, der auch für die Inszenierung des Interviews von Bedeutung ist, dominiert über den ersten, insofern als im *Bücherreport* der Kunstcharakter des vorgestellten Buches nicht im Vordergrund des Interesses steht.

Zusammenfassung:

Die quantitative Analyse hat gezeigt, daß im *Bücherreport* versucht wird, das Buch weniger in literaturwissenschaftlichen Kategorien zu beschreiben sondern es vielmehr als Zeugnis einer fremden Kultur darzustellen. Dies bedingt die Auswahl von Autoren aus exotischen Ländern, oft auch literarische Exoten, und schlägt sich sowohl in der inhaltlichen Präsentation als auch in den in Interviews angesprochenen Themen nieder. Durch Detailanalyse ausgewählter Beispiele wird diese Intention weitergehend herausgearbeitet werden.

4.4.4. Bücherjournal

Programmumfeld

Das *Bücherjournal* ist das Literaturmagazin des Norddeutschen Rundfunks. Es wird in der ARD ausgestrahlt, und zwar in dreimonatigem Turnus. Der Sendeplatz des *Bücherjournals* ist dienstags von 23.00 Uhr bis 0.00 Uhr.

Dieser Sendetermin ist in der ARD kulturellen Themen vorbehalten, dort laufen zum einen verschiedene Magazine[74], die unter dem Obertitel "Kulturwelt" subsummiert werden, zum anderen zeigt das erste deutsche Fernsehen hier Dokumentationen zum aktuellen Programm[75]. Der interessierte Fernsehzuschauer rechnet also trotz des seltenen Ausstrahlungsmodus mit einer kulturellen Sendung zu dieser Zeit.

Eine Sendung dauert 60 Minuten, in dieser Zeit werden drei bis fünf Beträge gezeigt; die durchschnittliche Dauer eines Beitrages beträgt 12,6 Minuten.

Präsentation

Das *Bücherjournal* ist eines der wenigen Literaturmagazine, die nicht nur Buchvorstellungen zeigen, sondern auch Beiträge, die dem Umfeld Literatur zuzuordnen sind[76]. Dieses Magazin hat keine thematischen Schwerpunktsendungen, oft werden die in einer Sendung jedoch einem inhaltlichen Oberbegriff zugeordnet, der sich dann auch in der visuellen Ankündigung des Magazins niederschlägt[77]. Dabei ist außerdem zu berücksichtigen, daß im Wechsel mit diesem Magazin Sondersendungen laufen, die sich auch Literaten und literarischen Themen widmen.

Das *Bücherjournal* wird von nur einem Moderator präsentiert, wobei dieser auch als Redakteur des Magazins fungiert. Es ist Jürgen Zilligen.

---

74 Andere Magazine, die zu dieser Gruppe gehören, sind zum Beispiel der Bücherreport, der Kulturweltspiegel und ein Magazin, das sich Kulturwelt nennt. Außerdem haben hier verschiedene Künstlerportraits zu Jubiläen und Jahrestagen einen festen Sendeplatz im Programmgefüge.

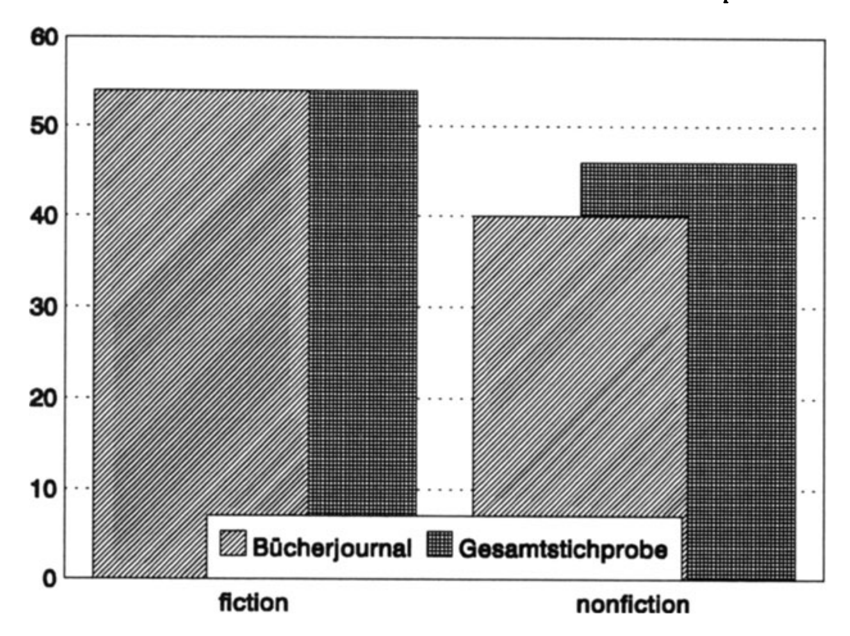
75 Beispiele hierfür sind: Private Conversations. Filmbericht über die Dreharbeiten zu "Tod eines Handlungsreisenden" am 12.01.88 oder Rückblick auf 1987. Prognosen auf dem Prüfstand am 29.12.87.

76 Bücherjournal 15.12.87 - Beitrag über Trends der aktuellen Kinderliteratur; hier wurden keine Bücher explizit vorgestellt, die einzelnen Titel wurden lediglich erwähnt. Anlaß für diesen Beitrag, der ansonsten nicht in das Profil des Magazins paßt, ist Weihnachten.

77 Vergleiche Bücherjournal 15.09.87, das vom Moderator als "Reise durch die Nachtseiten der menschlichen Seele" überschrieben wurde. Als Auftakt der Sendung wurde eine an einen Kriminalfilm erinnernde Filmsequenz gezeigt, in deren Verlauf eine Frau zuerst eine Pistole im Handschuhfach ihres Wagens verstaute und dann ausstieg. Die Sequenz endete mit einer Großaufnahme ihres Beines, über die der Bücherjournal-Schriftzug montiert wurde.

Literarische Genres

Im *Bücherjournal* wurden während meiner Stichprobe 15 Bücher vorgestellt, die sich auf 8 Genres verteilen. Hierbei entspricht die Verteilung auf die beiden Gruppen fiktionaler Literatur und nichtfiktionaler Literatur etwa der der Gesamtstichprobe[78]:



Auch im *Bücherreport* wird keine Kinder- und Jugendliteratur präsentiert, die fiktionalen Titel beschränken sich auf die Genres Anthologie (6,7%), Autobiographie (6,7%), Roman (33,3%) und Werkausgabe (6,7%). Der Roman ist im *Bücherjournal* mit einem Drittel aller vorgestellten Bücher dasjenige Genre, das am stärksten vertreten ist, und zwar noch stärker als es der Gesamtheit aller Beiträge entspricht (23,9%). Auch die Werkausgabe ist mit einem Anteil von 6,7% gegenüber der Gesamtheit aller Beiträge überrepräsentiert (0,9%), wobei der Anteil von 6,7% genau einem Beitrag entspricht.

Die nichtfiktionalen Titel verteilen sich auf Sachbücher zu den Themen Geschichte (20,0%), Gesundheit (6,7%) und Soziologie (6,7%). Somit dominiert auch im Bereich

78 Ein Beitrag des Bücherjournals gehört zur Gruppe sonstiger Literaturbeiträge, dieser wird in der Auteilung auf die beiden Gruppen fiktionale ünd nonfiktionale Literatur nicht berücksichtigt.

nichtfiktionaler Literatur im *Bücherjournal* dasjenige Genre, das an der Gesamtstichprobe am stärksten vertreten ist, nämlich das Sachbuch Geschichte. Verglichen mit der Gesamtstichprobe ist es hier allerdings häufiger vertreten[79].

Bei der Verteilung der Beiträge auf die verschiedenen literarischen Genres ist das Literaturmagazin *Bücherjournal* nicht auffällig - die bei der Gesamtheit aller Beiträge auftretenden Tendenzen treten hier verstärkt zutage.

Nationalität der Autoren

Das *Bücherjournal* ist das einzige Magazin, bei dem nicht die deutsche Literatur im Vordergrund steht: Die meisten Autoren, deren Bücher in diesem Magazin vorgestellt werden, kommen aus Frankreich (40%). Frankreich ist im Vergleich dazu an der Gesamtstichprobe das Land, das mit 5,0% am drittstärksten vertreten ist[80], man kann also hier nicht von einem literarischen Außenseiter sprechen.

Autoren aus der Bundesrepublik Deutschland sind mit einem Anteil von 26,7% im *Bücherjournal* die zweitgrößte Gruppe (Gesamtstichprobe: 59,6%).

Frankreich ist das einzige nichtdeutsche Land, aus dem auch nichtfiktionale Literatur vorgestellt wird, und zwar sind ein Drittel der Bücher aus Frankreich dieser Gruppe von Genres zuzuordnen.

Dauer der Beiträge

Bei der Betrachtung der Dauer der einzelnen Beiträge ergibt sich für das Literaturmagazin des Norddeutschen Rundfunks ein homogenes Bild; 56% aller Beiträge dauern zwischen zehn und fünfzehn Minuten, 3 Beträge - die alle dem Genre Sachbuch Geschichte zuzuordnen sind - dauern drei bis sechs Minuten, und zwei Beiträge haben die Länge von neunzehn und zwanzig Minuten.

---

79 Gesamtstichprobe: 7,5%.

80 Am stärksten sind mit 59,6% Autoren aus der Bundesrepublik vertreten, dann folgen die USA mit 6,8%.

Die drei kurzen Beiträge wurden im Zusammenhang unter dem Obertitel "Geschichtsbücher von unten" präsentiert[81], da allerdings jedes Buch in einem in sich abgeschlossenen Filmbericht präsentiert wurde, habe ich diese Buchvorstellungen als drei Einzelbeiträge gewertet.

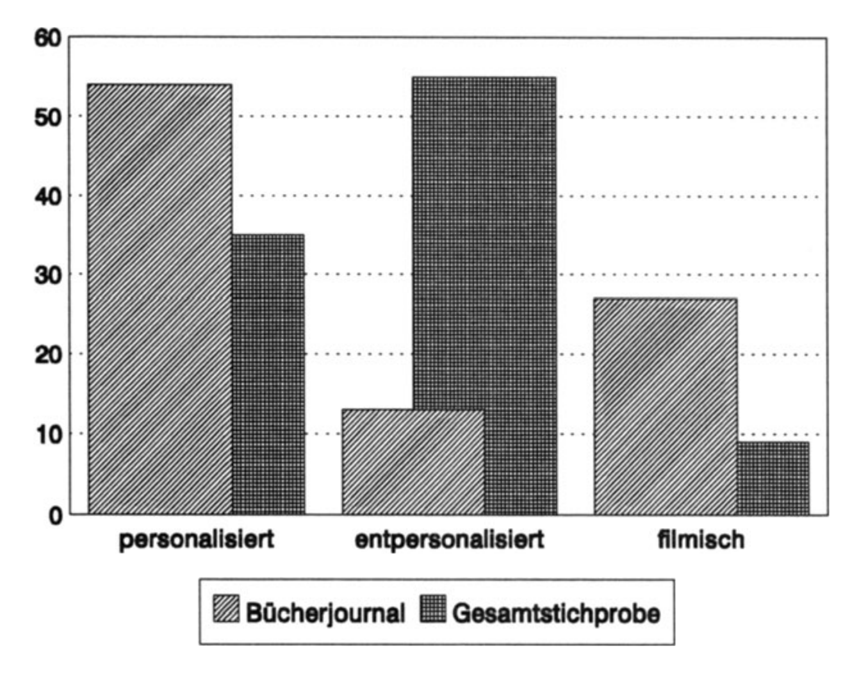
Die drei Kurzbeiträge entsprechen einem Anteil von 20% aller Beiträge dieses Magazins, an der Gesamtstichprobe haben Beiträge dieser Länge einen Anteil von 28,2%. Den 56% der Beiträge des *Bücherreports*, die 10 bis 15 Minuten dauern, stehen 26% an der Gesamtstichprobe gegenüber und die beiden langen Beiträge des Magazins (13,4%) sind an der Gesamtheit aller Buchvorstellungen die einzigen dieser Länge.

Somit sind die Beiträge des Literaturmagazins *Bücherreport* überdurchschnittlich lang.

Inhaltliche Darstellung

Die inhaltliche Darstellung des vorgestellten Buches im *Bücherjournal* weicht stark von den Beobachtungen für die Gesamtstichprobe ab. Die Präsentationsform off-Kommentar zu historischen Dokumenten, die an der Gesamtheit aller Beiträge den höchsten Stellenwert hat (20,5%), wird in diesem Magazin nicht eingesetzt:

81 Bücherjournal 09.02.88 - Geschichtsbücher von unten: Fernand Brandel, Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts; Ingeborg Weber-Kellermann, Landleben im 19. Jahrhundert; Sigrid und Wolfhart Jakobeit, Illustrierte Alltagsgeschichte des deutschen Volkes.



Hier ist es der Moderator, der 40% aller Bücher inhaltlich darstellt, als off-Kommentar zum Buch sogar noch einmal in 6,7% aller Fälle. Der Moderator ist im *Bücherjournal* das zentrale Präsentationselement der inhaltlichen Darstellung, verglichen mit der Gesamtheit aller Beiträge ist er doppelt so oft eingesetzt wie dies in der Gesamtstichprobe der Fall ist[82]. Die durch den Moderator vorgestellten Bücher sind sowohl fiktionale als auch nichtfiktionale Genres.

Weitaus auffälliger an der inhaltlichen Präsentation der im *Bücherjournal* vorgestellten Titel ist der Einsatz der filmischen Rekonstruktion; an der Gesamtheit aller Buchvorstellungen hat diese Präsentationsform mit einem Anteil von 3,4% einen sehr geringen Stellenwert, in diesem Magazin ist sie mit mehr als einem Viertel (26,8%) das zweitstärkste mediale Mittel zur inhaltlichen Darstellung. Es werden durch diese Präsentationsform nicht nur fiktionale Titel vorgestellt, sondern zur Hälfte auch nichtfiktionale Literatur.

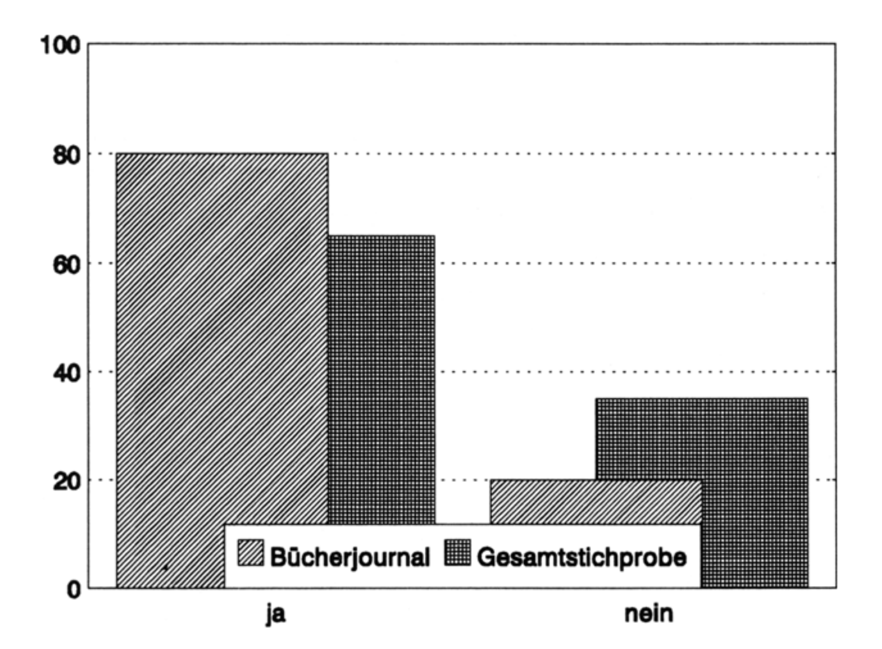
82 Gesamtstichprobe: inhaltliche Darstellung durch den Moderator: 10,9%, durch den Moderator im off, on Buch: 9%.

Die einzige Präsentationsform der inhaltlichen Darstellung, die der nichtfiktionalen Literatur vorbehalten ist, ist der off-Kommentar zu Bildern aus dem vorgestellten Buch (13,4%)[83].

Bei der Werkausgabe, die in diesem Magazin vorgestellt wird, wird der Inhalt als bekannt vorausgesetzt, dies ist der einzige Beitrag der Gesamtstichprobe, die auf die inhaltliche Darstellung des vorgestellten Buches verzichtet.[84]

Interview

Das Interview, das bei der inhaltlichen Darstellung des vorgestellten Buches mit nur einem Beitrag einen geringen Stellenwert hat, wird in diesem Magazin sehr häufig eingesetzt:



83 Gesamtstichprobe: 16,5%.

84 Bücherjournal 09.02.88 - Bertolt Brecht, Große kommentierte Frankfurter und Berliner Ausgabe in 30 Bänden.

Die drei einzigen Beiträge, die auf ein Interview verzichten, sind die drei Kurzbeiträge über die Geschichtsbücher, sogar der Beitrag über die Werkausgabe enthält ein Interview, hier wird ein Mitarbeiter des Verlages zu Brecht befragt[85].

In fast der Hälfte der in diesem Magazin geführten Gespräche (45%) wird auf der ersten Gesprächsebene das vorgestellte Buch interpretiert. Vier dieser fünf Bücher sind dem Genre Roman zuzuordnen, so daß man sagen kann, die Interviews, die über Romane im *Bücherjournal* geführt werden, sind - zumindest auf der ersten Gesprächsebene - recht homogen. Diese starke Konzentration auf interpretative Fragen unterscheidet die Interviews dieses Magazins von den Interviews der Gesamtstichprobe; bezogen auf die Gesamtheit aller Beiträge dominieren in der ersten thematischen Einheit des Interviews inhaltliche Fragen. Ein zweiter wichtiger Bereich auf der ersten Gesprächsebene ist im *Bücherjournal* die Thematik Rezeption; 27% aller Interviews fragen nach dem gesellschaftlichen Kontext des vorgestellten Buches, nach der Rezeption und nach anderen Büchern zum selben Thema. Im Vergleich dazu spielt dieser Themenkreis bezogen auf die Gesamtstichprobe eine untergeordnete Rolle[86]. Diese beiden Gruppen von Themen - Interpretation und Rezeption - werden nur in Beiträgen über fiktionale Literatur angesprochen. Die Interviews über Bücher nichtfiktionaler Genres sind in den Themen der Interviews breiter gestreut, eine eindeutige Tendenz läßt sich hier nicht herausarbeiten.

In neun von elf Beiträgen, die ein Interview enthalten, wird im *Bücherjournal* ein zweites Thema angesprochen. Auch auf dieser Gesprächsebene lassen sich zwei thematische Schwerpunkte erkennen, nämlich Interpretation (33%) und Literaturwissenschaftliche Kategorien (22%). Dies entspricht in etwa der Struktur der Interviews der Gesamtheit aller Beiträge - auch hier dominiert mit einem Anteil von 31% die Interpretation des vorgestellten Buches, wenn auch literaturwissenschaftliche Kategorien in nur 5,8% aller Beiträge der Gesamtstichprobe an zweiter Stelle angesprochen werden.

Ein drittes Thema wird in nur 5 Beiträgen dieses Magazins angesprochen, das entspricht einem Anteil von 45% etwa der Gesamtheit aller Beiträge: Bezogen auf die Gesamtstichprobe wird ein drittes Thema in 40% aller Fälle angesprochen.

---

85 Bücherjournal 09.02.88.

86 Dieser Bereich nimmt an der Gesamtheit aller Beiträge zusammen 14,3% ein.

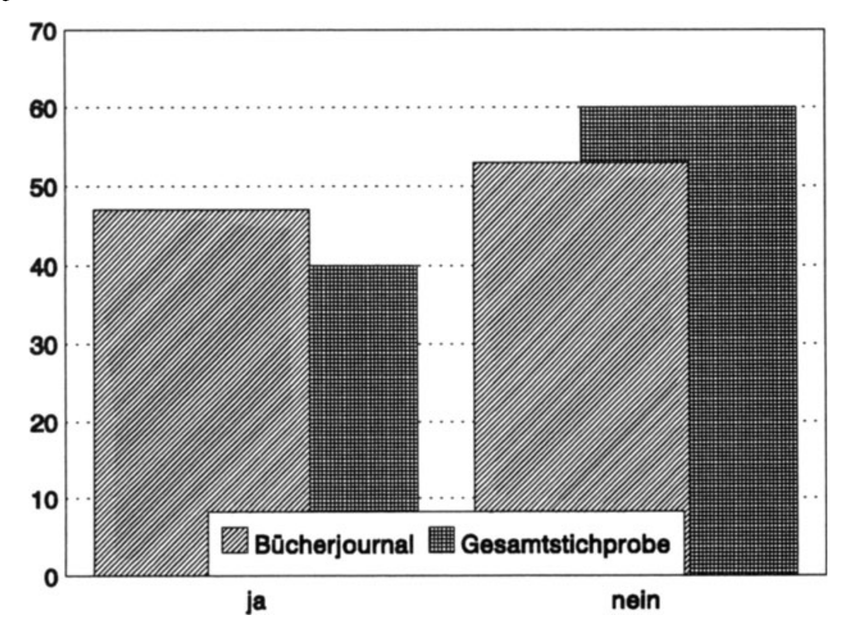
Im *Bücherjournal* sind es ausnahmslos Beiträge über Bücher fiktionaler Genres, in denen so detaillierte Gespräche geführt werden, in Gesprächen über nichtfiktionale Bücher werden nur zwei Themenkreise angesprochen.

60% dieser Fragen beziehen sich auf den Bereich der Rezeption. Dies unterscheidet die Interviews des *Bücherjournals* insofern deutlich von den 'Durchschnittsinterviews' in Literaturmagazinen, als dort als dritter Themenbereich immer noch die Interpretation des vorgestellten Buches dominiert.

Das Interview spielt eine entscheidende Rolle bei der Interpretation des vorgestellten Buches im Literaturmagazin des NDR. Die Interpretation scheint in den meisten Fällen literatursoziologisch orientiert zu sein, da die Rezeption derjenige Bereich ist, der neben der Interpretation auffallend häufig thematisiert wird.

Lesung

Im *Bücherjournal* wird - wie in der Gesamtheit aller Beiträge - in den meisten Beiträgen nicht aus dem vorzustellenden Buch gelesen:



Interessant an der Verteilung der Lesungen auf die beiden Gruppen fiktionale und nichtfiktionale Genres ist die Tatsache, daß in diesem Magazin bei der nichtfiktionalen Literatur in 4 Beiträgen gelesen wird und in zweien nicht, wohingegen bezogen auf die Gesamtheit aller Beiträge die Lesung die Präsentationsform fiktionaler Genres ist. Bei den fiktionalen Genres wird in 3 Fällen gelesen und in 5 nicht.

Der vor allem bezogen auf die Gruppe fiktionaler Literatur geringe Stellenwert der Lesung als Präsentationselement der Buchvorstellungen im *Bücherjournal* ist ein weiterer Beleg für meine Hypothese, in diesem Magazin würden die vorgestellten Bücher aus literatursoziologischer Sicht interpretiert. Die Lesung aus dem vorgestellten Buch dient als Argumentationshilfe nur im Hinblick auf eine ästhetische Betrachtung von Literatur.

Zusammenfassung

Im Hinblick auf die literarischen Genres spiegelt das Literaturmagazin *Bücherjournal* die Trends der Gesamtstichprobe. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß die bundesdeutsche Literatur mit einem Anteil von nur gut einem Viertel deutlich unterrepräsentiert ist.

Die vorgestellten Bücher werden literatursoziologisch betrachtet - Kern des Interesses ist ihre Rezeption. Das zeigt sich an der Struktur der Interviews und am geringen Einsatz von Lesungen.

4.4.5. Literatur im Gespräch

Programmumfeld

Literatur im Gespräch ist das Literaturmagazin des Zweiten Deutschen Fernsehens. Es wird montags um 22.10 Uhr ausgestrahlt, eine Sendung ist 45 Minuten lang.

Das Literaturmagazin folgt im zweiten Programm auf das Heute-Journal, das ausführliche Nachrichtenmagazin des ZDF. Im Anschluß an *Literatur im Gespräch* wird ein Spielfilm gezeigt, die ARD bringt zeitgleich eine Unterhaltungssendung - Kabarett, Satire oder einen kleinen Film - auf diese Sendung folgt in der ARD das Nachrichtenmagazin

des ersten Programmes - Tagesthemen. Man kann also sagen, *Literatur im Gespräch* hat einen guten Sendeplatz, der sich nicht mit den zuschauerwirksamen Nachrichtenmagazinen überschneidet, sondern sich zwischen diese fügt.

Präsentation

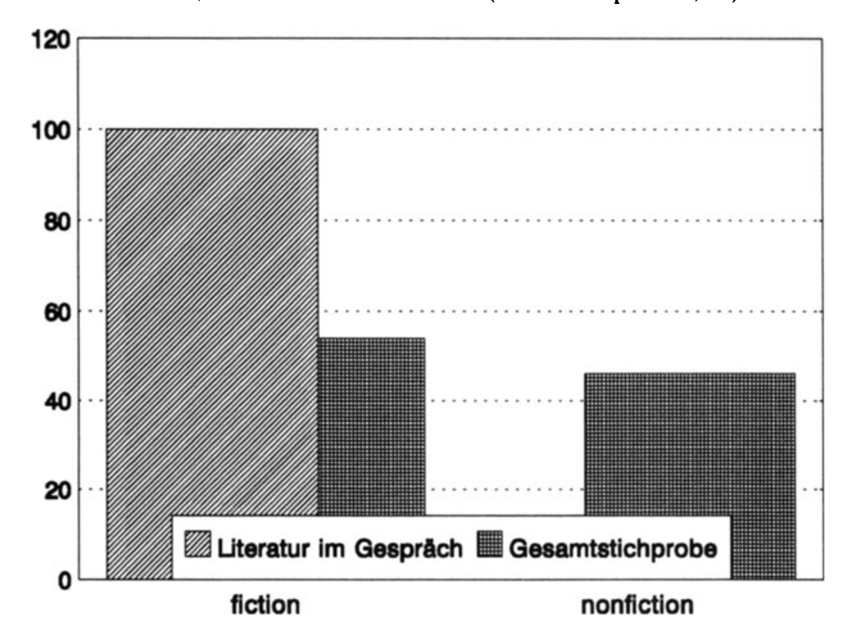
Literatur im Gespräch wird von Beate Pinkerneil moderiert, die Redaktion wird von B. Pinkerneil und Gudrun Ziegler geführt; bei diesem Literaturmagazin sind Redaktion und Präsentation also nicht völlig identisch, de facto wird das Magazin allerdings stark von seiner Moderatorin geprägt. Dieser Eindruck wird zum einen durch ihr starkes Engagement bei der Präsentation erweckt, zum anderen wird er unterstützt durch die Art der Studiodekoration - der Zuschauer bekommt hier den Eindruck vermittelt, er besuche Frau Pinkerneil in deren Wohn- und Arbeitszimmer.

Dieses Magazin wird in einem Turnus von drei Monaten ausgestrahlt, so daß während meiner zwölfmonatigen Stichprobe nur vier Sendungen gezeigt wurden. Eine quantitative Auswertung dieser vier Sendungen ist nur mit Einschränkungen zu leisten, da von diesen vier Sendungen nur zwei reguläre Magazine waren[87]; eine war dem Autor Gabriel García Márquez gewidmet[88], eine widmete sich der Frage nach den Lesegewohnheiten Prominenter[89]. Von daher gesehen steht die quantitative Analyse des Magazins *Literatur im Gespräch* auf einer Basis von sieben Beiträgen. Diese geben allerdings ein recht homogenes Bild von der Präsentation von Literatur ab.

87 Eine dieser beiden Magazinsendungen war dem literarischen Genre Autobiographie gewidmet (27.09.87).
88 Literatur im Gespräch 18.05.87 - Mitternacht in Havanna: Gabriel García Márquez.
89 Literatur im Gespräch 23.11.87 - Verführung zum Lesen. Fragen an Prominente: Was lesen Sie?

Literarische Genres

Die Bücher, die im Literaturmagazin des ZDF vorgestellt werden, verteilen sich auf lediglich drei Genres, die ausschließlich dem Bereich fiktionaler Literatur zuzuordnen sind. Dies sind die Genres Roman, Briefausgabe und Autobiographie, wobei letztere mit einem Anteil von 57,1% am stärksten vertreten ist (Gesamtstichprobe: 6,5%):



Der Roman ist in etwa genauso so stark repräsentiert, wie es dem Anteil dieses Genres an der Gesamtstichprobe entspricht - 28,6% (23,9%).

Wie auch in den beiden Magazinen *Aspekte* und *Bücherreport* wird in *Literatur im Gespräch* auf die Präsentation von Kinder- und Jugendliteratur verzichtet, der Verzicht auf die Präsentation nichtfiktionaler Literatur ist allerdings ein Merkmal, das ausschließlich *Literatur im Gespräch* auszeichnet.

Eine weitere Auffälligkeit der in diesem Magazin vorgestellten Bücher ist die Beschränkung auf Neuerscheinungen - *Literatur im Gespräch* stellt keine Klassiker oder Werkausgaben vor. In dieser Hinsicht ist der Titel des Magazins programmatisch, vorgestellt werden Bücher, die gerade im Gespräch sind.

Die Beschränkung der Auswahl der literarischen Genres auf drei (von - selbst bei einer Beschränkung auf die fiktionalen Genres - 13 möglichen) ist jedoch keine zufällige Auswahl, sondern steht für das Interesse des Magazins am Autor als dem Kommunikator im literarischen Diskurs; denn neben dem Roman als dem klassischen Genre der aktuellen Unterhaltungsliteratur sind es ausschließlich Bücher, die die Person des Autors thematisieren, die hier vorgestellt werden.

Im Literaturmagazin des ZDF werden vorzugsweise Bücher bekannter Autoren vorgestellt, also Bücher, die im Gespräch sind. Von den sieben Büchern, die in *Literatur im Gespräch* während meiner Stichprobe vorgestellt wurden, befanden sich zu dieser Zeit 3 auf der Bestsellerliste[90]. Auf die Bekanntheit dieser Autoren wird von Beate Pinkerneil in ihren Anmoderationen explizit verwiesen: "Amos Ozs, der angesehenste israelische Romanautor, ..."[91]. Die Popularität der in diesem Magazin präsentierten Schriftsteller kennzeichnet die Auswahlkriterien des Literaturmagazins des ZDF; Redakteure anderer Literatur- und Kulturmagazine widersprechen diesem Konzept - sie möchten Bücher vorstellen, die nicht ohnehin schon populär sind:

> "Bei unserer Auswahl bemühen wir uns, das Gängige, sowieso Erfolgreiche, die Bestsellerei nach Möglichkeit zu vermeiden und besonders auf Bücher hinzuweisen, denen wir Leser wünschen."[92]

Programmatisch im Bemühen, populäre Literatur zu präsentieren ist die Sendung "Verführung zum Lesen".

Ob *Literatur im Gespräch* nun in seinen Buchvorstellungen diese Trends zu analysieren versucht, ob die Kenntnis des Autors Voraussetzung zum Verständnis des Beitrages ist oder ob die Beiträge dieses Magazins eher Rezensionen denn Leseempfehlungen sind, wird Gegenstand der weiteren Betrachtung sein.

Nationalität der Autoren

Als Herkunftsland der Autoren kommt die Bundesrepublik Deutschland am häufigsten vor, wenn sie auch mit 42,9% schwächer vertreten ist, als es der Gesamtstichprobe

---

90 G. G. Márquez, Die Liebe in den Zeiten der Cholera: Platz 1 vom 27.02.87 bis 05.03.87
P. Süskind, Die Taube: Platz 1 vom 02.05.87 bis 14.05.87
G. Mann, Erinnerungen und Gedanken: Platz 7 vom 02.05.87 bis 27.02.87.
(Stern Medienliste).

91 Literatur im Gespräch 23.03.87.

92 Wilfried F. Schoeller, Literatur im Fernsehen. (Unveröffentlichtes Manuskript), Frankfurt 1987, Seite 3.

entspricht (59,6%). Die vier anderen Länder sind durch jeweils einen Beitrag repräsentiert, es sind dies Frankreich, Israel, Schweden und die USA. Damit werden die Länder, die außer der Bundesrepublik noch in *Literatur im Gespräch* vorgestellt werden, stärker akzentuiert, als es der Gesamtstichprobe entspricht[93], man kann jedoch nicht sagen, daß es sich bei den Ländern um literarische Außenseiter handelt. Ausnahme hierbei bildet Israel, 100% aller in der Gesamtstichprobe vorgestellten Bücher wurden in diesem Magazin vorgestellt.

Die Autobiographie ist dasjenige Genre, das sich am breitesten auf die verschiedenen Herkunftsländer von Autoren verteilt - zwei von vier Titeln nicht-deutscher Autoren sind diesem Genre zuzuordnen. Diese Beobachtung legt - selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, daß eine Sondersendung diesem Genre gewidmet war - die Vermutung nahe, in *Literatur im Gespräch* solle versucht werden, Literatur über die Person des Autors zu interpretieren.

Dauer der Beiträge

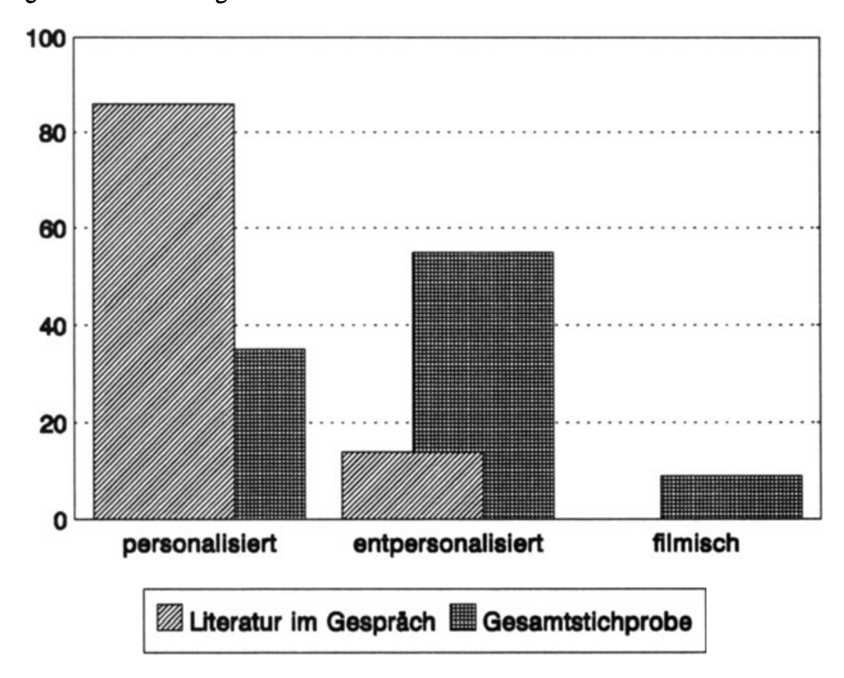
Die Beiträge dauern länger als es dem Durchschnitt der Beiträge der Gesamtstichprobe entspricht; es gibt in *Literatur im Gespräch* keinen Beitrag, der kürzer als 8 Minuten ist, während bezogen auf die Gesamtheit aller Beiträge über die Hälfte kürzer als 8 Minuten waren.

Die Beiträge verteilen sich zu 57%, die acht bis zehn Minuten dauern (27,3%) und 43%, die dreizehn, fünfzehn und sechzehn Minuten dauern (8,7%).

93 Frankreich, Israel, Schweden und die USA haben an Literatur im Gespräch einen Anteil von jeweils 14,3%, an der Gesamtstichprobe sind es 5,0% (Frankreich), 0,3% (Israel), 0,9% (Schweden) und 6,8% (USA).

Inhaltliche Darstellung

Die Betrachtung der inhaltlichen Darstellung der in *Literatur im Gespräch* vorgestellten Bücher ergibt ein einheitliches Bild:



Von 11 möglichen Präsentationsformen werden nur zwei zur inhaltlichen Darstellung eingesetzt, nämlich der Moderator (85,7%) und der off-Kommentar zu historischen Dokumenten[94].

Literatur im Gespräch ist eines der wenigen Magazine, die nur von einer Person moderiert werden, während die meisten anderen Magazine verschiedene Moderatoren haben. Die Person der Moderatorin Beate Pinkerneil verleiht diesem Magazin mehr Profil als es andere mediale Faktoren tun, der Titel des Magazins beispielsweise erscheint manchmal verändert, so zum Beispiel in der Sendung vom 21.09.87 ("Bücher im Gespräch"), manchmal auch erst im Nachsatz, wie in der Sendung vom 23.11.87 ("Verführung zum Lesen. Bücher im Gespräch"). Auch das Studio dieser Sendung trägt

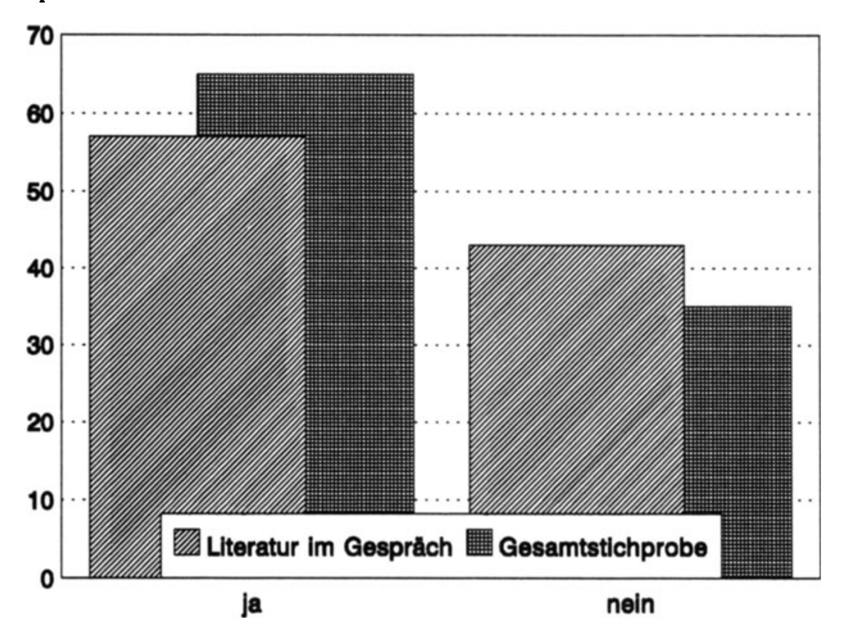
94 Der Anteil von 14,3%, den diese Präsentationsform an den Beiträgen von Literatur im Gespräch hat, entspricht einem Beitrag.

nicht die Züge eines Fernsehstudios sondern erinnert eher an ein Arbeitszimmer - dadurch wird der Eindruck erweckt, der Zuschauer besuche Beate Pinkerneil zuhause.

Vor dem Hintergrund dieser Konzentration auf die Person der Moderatorin drängt sich eine zweite Interpretationsmöglichkeit für den Titel des Magazins auf: *Literatur im Gespräch* als Diskussion zwischen Moderatorin und Zuschauer im Sinne parasozialer Interaktion. Inwieweit diese Lesart des Titels durch die einzelnen Beiträge eingelöst wird, wird Gegenstand der qualitativen Analyse sein.

Interview

Das Interview ist Präsentationselement des größten Teils der Beiträge in *Literatur im Gespräch*, 57,1% aller Beiträge enthalten ein Gespräch mit dem Autor. Damit ist das Interview als Präsentationsform allerdings in diesem Magazin, das sich bereits im Titel deutlich auf den Dialog beruft, schwächer vertreten als es der Gesamtheit aller Beiträge entspricht:



Interviews treten in *Literatur im Gespräch* nur in Beiträgen auf, in denen der Inhalt des vorgestellten Buches durch die Moderatorin präsentiert wird; der Beitrag, der die

inhaltliche Darstellung in Form eines off-Kommentars zu historischen Dokumenten leistet, hat kein Interview.

An erster Stelle wird im Gespräch mit dem Autor im Literaturmagazin des ZDF Hintergrundinformation zum Buch geliefert[95]; das Interview belegt hier die von der Moderatorin gelieferte inhaltliche Darstellung.

Auf der zweiten Gesprächsebene in *Literatur im Gespräch* halten sich die Interpretation und die Aufarbeitung von Hintergrundinformation die Waage - allerdings ist festzustellen, daß ein zweiter Themenkreis in nur 50% aller Fälle angesprochen wird. Diese Beiträge sprechen dann allerdings auch noch einen dritten Themenbereich an, nämlich den gesellschaftlichen. Hier werden die Fragen nach der Rezeption und nach dem gesellschaftlichen Kontext des vorgestellten Buches thematisiert.

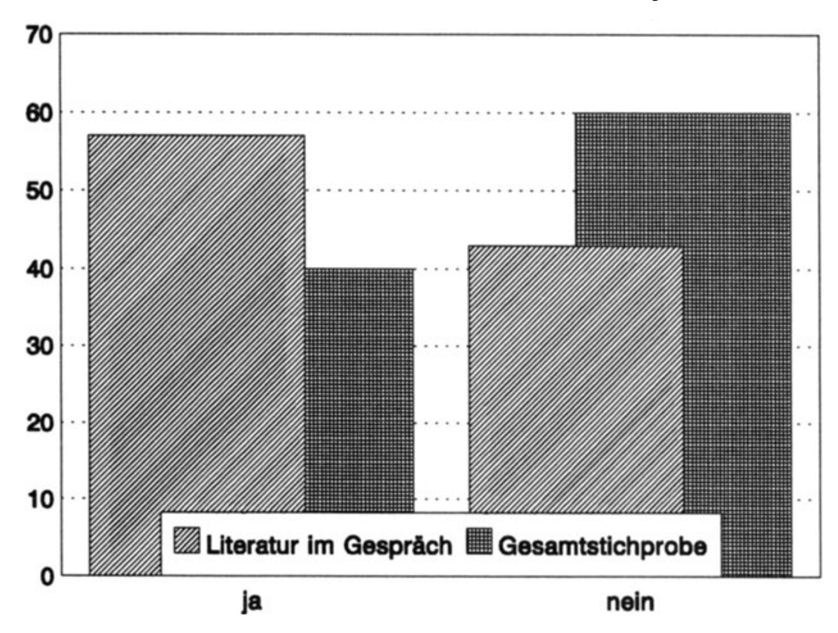
In den Gesprächen, die in diesem Magazin geführt werden, geht es mehr um die Person des Autors als um sein Schreiben. Weder die Arbeit des Schreibens noch weitere Pläne oder das Gesamtwerk des Autors werden angesprochen.

Ist - bezogen auf die Gesamtheit aller Beiträge - die Interpretation des vorgestellten Buches das Hauptanliegen des Interviews, so haben die Gespräche dieses Magazins eine andere Intention: In *Literatur im Gespräch* vertieft das Interview die von der Moderatorin geleistete inhaltliche Darstellung.

95 Gesamtstichprobe: An erster Stelle im Interview dominiert die Interpretation des vorgestellten Buches mit 20,6%.

Lesung

In *Literatur im Gespräch* wird in 57,1% aller Beiträge aus dem vorgestellten Buch gelesen, also überproportional häufig verglichen mit der Gesamtstichprobe:



Eine eindeutige Zuordnung nach Genres, aus denen gelesen wird, läßt sich auf der Basis der Stichprobe nicht vornehmen - bei allen drei Genres gibt es Beiträge, in denen gelesen wird, und solche, die auf eine Lesung verzichten.

Die Lesung aus dem vorgestellten Buch hat in *Literatur im Gespräch* - genau wie das Interview - Belegfunktion für die von der Moderatorin gefällten Werturteile. Beispielhaft hierfür ist der Beitrag über Patrik Süskinds Novelle 'Die Taube'[96].

Zusammenfassung

Dominantes Auswahlkriterium der in diesem Magazin vorgestellten Bücher ist die Bekanntheit des Autors, der im Zentrum des Interesses steht. Die Präsentation einer Autobiographie ist per se ein Verweis auf die Person des Autors, wobei in diesem

96 Literatur im Gespräch 23.03.87.

Magazin lediglich eine Autobiographie von einem Literaten stammt[97], während die Autoren der anderen aus Film und Fernsehen bekannt sind[98]. *Literatur im Gespräch* präsentiert Literatur, die im Gespräch ist.

Alle Präsentationsformen sind der Moderatorin untergeordnet - Lesung und Interview dienen nur als Bestätigung der von ihr aufgestellten Thesen. Die in diesem Magazin vorgestellten Bücher werden biographisch interpretiert, weder außerliterarische Faktoren noch literaturwissenschaftliche Kategorien werden zur Einordnung des vorgestellten Buches in Betracht gezogen.

97 Literatur im Gespräch 27.09.87 - Arthur Miller, Zeitkurven.

98 Literatur im Gespräch 27.09.87 - Marlene Dietrich, Ich bin - zum Glück - Berlinerin und Ingmar Bergmann, Mein Leben.

	Aspekte	Lese-zeichen	Bücher-report	Bücher-journal	Literatur im Gespräch	Gesamt-stichprobe
Genres F / NF (%)	59 / 41	40 / 60	77 / 23	54 / 40	100 / 0	54 / 46
Autoren aus BRD (%)	68	66	42	27	43	60
Dauer (Minuten)	9-10	5-8	10-13	10-15	8-10	5-10
Inhalt						
- personalisierte Präsentation (%)	74	13	52	54	86	35
- entpersonalisierte Präsentation (%)	21	77	34	13	14	55
- filmisch	3	10	14	27	0	9
Lesung (%)	32	60	61	47	57	40
Interview (%)	89	60	91	80	57	65
- Thema 1	Inhalt	Inhalt	Interpret.	Interpret.	Hintergr.	
- Thema 2	Interpret.	-	ges. Kont.	Litwiss.	ges. Kont.	
- Thema 3	Inhalt	-	Biographie	Rezeption	-	
Interpretations-ansatz	Werk-immanent	-	Authen-tizität	Literatur-soziolog.	Biogra-phisch	

4.5. Zusammenfassung der Profile der Literaturmagazine

In der vorangestellten Tabelle habe ich die einzelnen Magazine in den wichtigsten Kriterien einander gegenübergestellt. Hier ist die Verteilung auf die beiden Gruppen fiktionaler und nichtfiktionaler Literatur das erste Merkmal, das zur Profilbildung der Magazine beiträgt. Die Präsenz deutscher Autoren zeigt die nationale Begrenztheit des jeweiligen Magazins, ob Literatur allgemein oder deutsche Literatur im Zentrum des Interesses steht. Bei der Dauer der einzelnen Beiträge habe ich hier nicht die durchschnittliche Dauer der Einzelbeiträge gegenübergestellt, sondern die Bandbreite, auf der die meisten Beiträge angesiedelt sind. Diese Spanne gibt nicht nur die zeitliche Dimension wieder, sondern die Streuung zeigt auch die Homogenität der Einzelbeiträge. Die inhaltliche Darstellung des vorgestellten Buches habe ich auf die Unterscheidung dreier Gruppen reduziert, die im Zusammenhang mit den in den Interviews angesprochenen Themen Aufschluß über den dem Beitrag zugrundeliegenden Interpretationsansatz geben.

Aus dieser Gegenüberstellung ergeben sich eindeutige Unterschiede in den Intentionen der verschiedenen Redaktionen:

Im Kulturmagazin *Aspekte* spielt die deutsche Literatur die dominante Rolle - hier wird Literatur als Erscheinungsform des kulturellen Lebens der Bundesrepublik dargestellt. Bei der inhaltlichen Darstellung werden bevorzugt personalisierte Präsentationsformen eingesetzt; in den Interviews, die in *Aspekte* auffallend häufig Präsentationselement der Einzelbeiträge sind, wird die Interpretation des vorgestellten Buches aufgrund der inhaltlichen Darstellung geleistet. Man kann bei diesem Magazin davon ausgehen, daß die Interpretationen, die in *Aspekte* geleistet werden, zum größten Teil werkimmanent arbeiten.

Lesezeichen ist dasjenige Literaturmagazin, das am häufigsten, aber dafür auch am oberflächlichsten über Neuerscheinungen informiert. Außerdem ist es dasjenige Magazin, bei dem nicht die Unterhaltungsliteratur, sondern die Sachbücher im Vordergrund des Interesses stehen.

Bei der inhaltlichen Darstellung haben die personalisierten Präsentationsformen - verglichen mit allen anderen Magazinen - die geringste Bedeutung, es dominiert hier der off-Kommentar zu verschieden Bildinhalten. *Lesezeichen* ist dasjenige Magazin, bei dem die Lesung aus dem vorgestellten Buch am häufigsten und das Interview am seltensten

eingesetzt wird. Von allen Literaturmagazinen ist *Lesezeichen* dasjenige, bei dem die bundesdeutsche Literatur die größte Rolle spielt. Wird ein Interview mit dem Autor des vorgestellten Buches geführt, so bleibt es bei der Aufarbeitung des Inhalts stehen. Ein den Buchpräsentationen in *Lesezeichen* zugrundeliegender Interpretationsansatz kann aufgrund der quantitativen Analyse nicht herausgearbeitet werden - die Beiträge des Literaturmagazins *Lesezeichen* bleiben bei der inhaltlichen Darstellung des Buches stehen. Dabei wird in der Detailanalyse ausgewählter Beiträge festzustellen sein, welche Lesarten des vorgestellten Buches in den inhaltlichen Darstellungen verborgen sind.

Im *Bücherreport* dominieren personalisierte Präsentationsformen der inhaltlichen Darstellung. Der *Bücherreport* ist das Literaturmagazin, bei dem das Interview am häufigsten eingesetzt wird. Die Gespräche in diesem Magazin arbeiten den Zusammenhang zwischen Literatur, gesellschaftlichem Kontext und Biographie des Autors auf. An diesen Themen und an der Inszenierung der Interviews zeigt sich, daß das Buch hier weniger als Kunstwerk sondern vor allem als authentischer Bericht aus einer fremden Kultur verstanden wird. Dadurch, daß die Lesungen aus dem vorgestellten Buch hier oft nicht in deutscher Übersetzung sondern in der Originalsprache stattfinden, dienen sie im *Bücherreport* weniger zur Betonung des Kunstcharakters von Literatur, sie betonen vielmehr die Fremdheit von Sprache und Kultur.

Im *Bücherjournal* hat von allen Literaturmagazinen die deutsche Literatur die geringste Bedeutung. Auffallend an der inhaltlichen Darstellung ist beim Literaturmagazin des NDR der vermehrte Einsatz filmischer Mittel - sowohl der filmischen Rekonstruktion als auch von authentischem Filmmaterial. Bei dieser Art der Darstellung wird dem Zuschauer nicht bewußt, daß es sich bei dem Film, den er sieht, um eine bestimmte Lesart eines literarischen Textes handelt - er bekommt hier eine Interpretation vorgestellt, die als solche nicht gekennzeichnet ist[99]. Die Richtung dieser Interpretation wird in den Themen der Interviews deutlich: Es geht beim *Bücherjournal* um die Einordnung von Literatur in den gesellschaftlichen Kontext, um eine literatursoziologische Interpretation des vorgestellten Buches. Da bei dieser Lesart der Kunstcharakter eine untergeordnete Rolle spielt, ist das *Bücherjournal* dasjenige Literaturmagazin, bei dem in den wenigsten Beiträgen gelesen wird.

---

99 Vergleiche hierzu die Diskussion um Literaturverfilmungen, die auch nicht den Anspruch erheben, die verfilmte literarische Vorlage wertfrei wiederzugeben, sondern die sich als Interpretation des verfilmten Werkes verstehen.Irmela Schneider hat in dieem Kontext den Begriff der "Transformation" eines literarischen Textes geprägt. (Irmela Schneider, Der verwandelte Text. Wege zu einer Theorie der Literaturverfilmung. Tübingen 1981).

Literatur im Gespräch ist das einzige Magazin, das sich ausschließlich auf die Darstellung fiktionaler Literatur beschränkt. In der inhaltlichen Darstellung des vorgestellten Buches dominiert bei diesem Magazin wie bei keinem anderen die Moderatorin, der alle anderen Präsentationselemente untergeordnet sind. *Literatur im Gespräch* heißt nicht Gespräch über Literatur, denn in keinem anderen Magazin werden so wenige Interviews geführt wie in diesem. Auch die Lesung, als Präsentationsform fiktionaler Literatur wird - verglichen mit den anderen Magazinen - hier selten eingesetzt. Der Interpretationsansatz, der den Buchvorstellungen in *Literatur im Gespräch* zugrundeliegt, ist in der Auswahl der literarischen Genres begründet, es ist das Interesse an der Person des Autors. Die in diesem Magazin vorgestellten Bücher werden biographisch interpretiert, wobei die Interpretation von der Moderatorin geleistet wird.

5. QUALITATIVE ANALYSE

Die qualitative Analyse habe ich in zwei Teile aufgegliedert: Im ersten werde ich zwei zentrale Präsentationselemente der Literatur- und Kulturmagazine vergleichend untersuchen - die Moderation und die Lesung aus dem vorgestellten Buch - im zweiten werde ich komplette Beiträge monographisch betrachten. So zeigt die qualitative Untersuchung zuerst, wie formal gleiche Präsentationselemente alternativ eingesetzt werden können, zum anderen werden die als Abschluß der quantitativen Analyse formulierten Konzepte zur Präsentation von Literatur in den unterschiedlichen Magazinen an konkreten Beispielen überprüft werden.

5.1. Analyse einzelner Präsentationsformen

5.1.1. Die Funktion des Moderators

Nicht nur bei den Kultur- und Literaturmagazinen ist der Moderator die eigentlich zentrale Person der Sendung; er (oder sie) schlägt Brücken zwischen den unterschiedlichsten Beiträgen, in Nachrichtensendungen berichtet er über Katastrophen und Kriege und bringt am Ende der Sendung dann wieder Ruhe in das heimische Wohnzimmer - 'moderieren' bedeutet im eigentlichen Wortsinn 'mäßigen'. Betrachtet man den Fernseher als das Fenster zur Welt, so ist es der Moderator, der dieses für den Zuschauer öffnet, ihm Einblicke verschafft und es schließlich auch wieder schließt. Im Zuge der zunehmenden Personalisierung des Fernsehprogramms ist es der Moderator, dessen Bedeutung ständig wächst:

> "Zweifelsfrei ist der Moderator in Magazinsendungen bis heute unverzichtbar; Er stellt den personalen Bezug zwischen Programm und Publikum dar: Durch ihn kommt eine Sendung ins Haus; er ist das erkennbare, wiederkehrende "Menschliche" in einer Sendung voll unterschiedlicher Informationen, wechselnder Bilder und Beiträge."[1]

1 Schult, Gerhard/Axel Buchholz (Hg), Fernsehjournalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis. München ^{2}1984. Seite 347.

So erscheint eine detaillierte Betrachtung der Moderation in den unterschiedlichen Magazinen nicht nur für die Einschätzung der Präsentation von Literatur im Fernsehen interessant, sondern die vergleichende Analyse unterschiedlicher Typen von Moderationen ist übertragbar auf die Betrachtung aller Fernsehmagazine und schließlich auf die Diskussion des Fernsehens generell[2].

58% aller Literatur- und Kulturmagazine haben einen Moderator, der die verschiedenen Beiträge präsentiert. Der Stellenwert dieses Moderators ist von Magazin zu Magazin verschieden, manche Magazine haben sogar verschiedene Moderatoren, die der jeweiligen Sendung ihren eigenen Stil verleihen.

Für den Zuschauer ist die Moderation oft wichtiger als der eigentliche Beitrag, so ein Ergebnis einer schriftlichen Umfrage bei potentielle Kulturmagazin-Zuschauern zwischen Dezember 1977 und Januar 1978:

> "Mehr als die Hälfte aller Versuchspersonen wünschen eine Moderation (60%), wobei bei Kulturinteressierten die Moderation besser bewertet wird als der eigentliche Beitrag. Der Name des Moderators bleibt allerdings oft nicht in Erinnerung."[3]

Hinsichtlich welcher Kriterien (Verständlichkeit, Unterhaltsamkeit, Informativität, Erinnerbarkeit) die Zuschauer die Moderation in dieser Untersuchung einschätzen, wird hier leider nicht deutlich. Anhand von Detailanalysen verschiedener Moderationen werde ich im folgenden verschiedene Typen von Moderationen und Moderationsstrategien herausarbeiten, denen ich auch unterschiedliche Funktionen im kommunikativen Prozeß zuweisen werde.

Auch Jürgen Lodemann, einer der bekanntesten Redakteure und einer der wenigen, die sich auch theoretisch über ihre Arbeit geäußert haben, mißt der personalisierten Präsentation eine besondere Bedeutung bei:

---

2 Das Fernsehprogramm insgesamt als Magazin zu verstehen, ist ein Fernsehbegriff, der sich zunehmend durchsetzt, so spricht Dieter Schwarzenau etwa von Aspekte als dem "Fernsehkulturteil". Vergleiche D. Schwarzenau, Populär, nicht populistisch. In: Kreuzer/Schumacher (Hg), Magazine audiovisuell, Berlin 1988, Seite 62.

3 Rosemarie Steinhage, Form und Inhalt von Aspekte, Mainz 1978, (Unveröffentlichtes Manuskript), Seite 27f.

> "Rigorose Subjektivität erscheint mir als die einzige sowohl "fernsehgerechte" wie literatursachgerechte Vermittlung. Wenn Personen sich sichtbar für oder gegen einen literarischen Gegenstand engagieren, wenn sich zwischen die individuelle Sprachleistung einerseits und die unbestimmten Erwartungen eines großen Publikums andererseits ein bekennendes Individuum schaltet, eines, oder, in der Kontroverse, mehrere, dann brauchte ein literarischer Text nicht zu Ton-Bildfluten verdünnt, dann brauchte er nicht ins Allgemeine verständlich umerklärt oder verkürzt zu werden, dann könnte es bei der SprachTat bleiben, könnte Literatur auch im Fremden ihr eigenes Medium, die Sprache, behalten, bräuchte sie sich ihre Magie nicht überschminken zu lassen von diesem oder jenen schicken AußenKram. [...] Literatur müßte auch und sogar in diesem Fernsehen möglich sein. Das braucht *nur* "Professoren", im alten, im wörtlichen Sinn, als Bekenner. Bekennen kann auch ein Unakademischer, ein Zuschauer im Studio. Daß ihm etwas gefallen, mißfallen hat und warum - und warum seinem Nachbarn alles dies gerade umgekehrt."[4]

Jürgen Lodemann war selbst lange Zeit Redakteur der Sendung 'Literaturmagazin' beim Südwestfunk Baden Baden. Seine Forderung nach "Rigoroser Subjektivität" setzt den Moderator, der das vorgestellte Buch vor dem Hintergrund eigener Leseerfahrung beurteilt, in das Zentrum der Präsentation. Filmische Präsentationsformen tut Lodemann als Ablenkungen vom Eigentlichen ab. Lodemann ist einer, der den Mitteln des eigenen Mediums mißtraut - der die Fähigkeit des Fernsehens zur Visualisierung nur negativ bewertet[5]. Nutzbar macht sich Lodemann lediglich den Multiplikatoreffekt des Fernsehens, die Möglichkeit des Mediums, gleichzeitig möglichst viele Zuschauer zu erreichen.

Selbst wenn man Lodemanns Mißtrauen medialen Mitteln gegenüber als zu überzogen betrachtet[6], läßt sich die zentrale Funktion des Moderators bei Magazinen mit personalisierter Präsentation nicht von der Hand weisen. Peter Christian Hall nennt dies "personales Image", einen Gesamteindruck, durch den der Moderator das von ihm präsentierte Magazin prägt, und das für die Wiedererkennbarkeit des Magazins im Gesamtprogramm sorgt:

---

4 Jürgen Lodemann, Die Sprache der Bildchen. FernsehWirklichkeit am Beispiel Literatur. In: Herbert Hoven (Hg), Guten Abend: Hier ist das deutsche Fernsehen, Darmstadt 1986, Seite 20f.

5 Dies kritisiert auch Prümm an Lodemanns Konzept, er unterstellt Lodemann darüber hinaus auch, die Fähigkeiten des Rezipienten zu unterschätzen.
Vergleiche dazu Karl Prümm, Literaturkritik im Fernsehen, Beschreibung eines umstrittenen Geschäfts. In: Der Deutschunterricht V/87, 78-94.

6 Der Zwang zur Bebilderung ist ein Vorwurf, mit dem das Fernsehen oft konfrontiert wird. Über die Text-Bild-Schere und über stereotypisierende Bilder wird in den monographischen Analysen kompletter Beiträge noch zu diskutieren sein.

> "Einen Moderator muß ein Fernsehmagazin nicht unbedingt haben; er ist durch Stereotypisierung entpersonalisierter Präsentation und durch Standardisierung der Magazinteile ersetzbar. Wenn es ihn hat, leiht er sein personales Image her; dafür fällt die Gesamtheit des Magazins auf seine Person zurück."[7]

Prototypisch ist für Hall das Printmagazin 'Der Spiegel', dessen äußeres Erscheinungsbild jedem, der das Magazin schon einmal gelesen hat, bekannt ist. Die Identifikation des Moderators mit dem durch ihn präsentierten Magazin schätzt Hall allerdings höher ein, als es in der Praxis der Fall ist.[8]

Über die tatsächliche Einschätzung des Moderators von Seiten des Publikums sind an dieser Stelle keine gesichterten Aussagen zu leisten, ist dies doch Aufgabe der Rezeptionsforschung[9]. Gegenstand der vergleichenden Analyse unterschiedlicher Moderationen wird die Frage sein, welche Konzepte hinter den verschiedenen Moderationsstrategien in den einzelnen Magazinen stehen, wie sich diese Moderationskonzepte zu den durch monographische Einzelanalysen herausgearbeiteten Literaturvermittlungskonzepten der verschiedenen Magazine verhalten und schließlich, welche kommunikative Beziehung zwischen Moderator und Rezipient angelegt ist.

Versteht man massenmediale Kommunikation als Variante personaler Kommunikation, so lassen sich für die Kommunikation zwischen Medienpersonal und Zuschauer - analog zu einer personalen Gesprächssituation - zwei Kommunikationsebenen unterscheiden: eine Inhalts- und eine Beziehungsebene[10]. Da der Moderator in moderierten Magazinen als Kommunikationspartner des Zuschauers fungiert, definieren sich die beiden Kommunikationsebenen der Moderation wie folgt: Die *Inhaltsebene* beschreibt, in welchem Verhältnis die Moderation zum Beitrag steht, und die *Beziehungsebene* zeigt, in welchem Maße versucht wird, den Zuschauer einzubeziehen und ihm einen Einstieg in den folgenden Beitrag zu ermöglichen. Die vergleichenden Analysen unterschiedlicher Moderationen werden zeigen, ob sich diese Kategorien zur Typisierung von Moderationen eignen.

---

7 Peter Christian Hall, Zeitkritik als Ressort. In: Kreuzer / Prümm (Hg), Fernsehsendungen und ihre Formen, Stuttgart 1979, Seite 305.
8 Vergleiche Rosemarie Steinhage, a. a. O.
9 Vergleiche Wachtel / Gast, a. a. O.
10 Zur Definition dieser beiden Kommunikationsebenen vergleiche Paul Watzlawick et al, Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern ^{3}1972.

5.1.1.1. Lesezeichen: Jochen Kölsch

06.05.87 Wolf-Michael Eimler / Nina Kleinschmidt, Tierische Geschäfte

Jochen Kölsch steht an einem Stehpult in der Bildmitte. Man sieht seinen Oberkörper, etwa Einstellungsgröße amerikanisch. Den Hintergrund bilden Säulen, die wie aufgefächerte Bücher aussehen. Auf dem Pult neben Kölsch liegt ein Stapel Bücher, der Zuschauer kann die Buchtitel nicht sehen. Kölsch hat sein Manuskript vor sich liegen, er liest jedoch nicht ab. Er trägt ein weißes Hemd mit offenem Kragen und eine dunkle Jacke. Das ganze Studio ist in warmen Beige- und Cremetönen gestaltet.



Anmoderation:

Jochen Kölsch, Guten Abend, meine Damen und Herren. Bücher als Lebenshilfe? In dieser hochkomplexen Gesellschaft werden sie immer wichtiger. Wer Hintergründe erstehen will, muß Bücher lesen, Bücher über Themen, die einem manchmal gar nicht schmecken. So schlecht schmecken wie das gedankenlos verzehrte Hühnchen oder Schnitzel, das doch so billig war. Warum aber der niedrige Preis nicht nur den eigenen Magen schädigen kann, das beschreibt Klaus Croisssant in einem Film über ein Buch.

Dauer: 0.30

1. 1.20 Inhalt, Zensur des Buches
off-Kommentar zu Bildern aus dem Buch / authentisches Filmmaterial

2. 2.18 Das mit Hilfe von Antibiotika produzierte Fleisch macht Verbraucher krank und süchtig Interview, Diskussion der im Buch vertretenen Thesen

3.	1.03	Medikamentenmißbrauch in der Tieraufzucht am Beispiel Schweinefleisch authentisches Filmmaterial, Inhalt
4.	0.45	Gegen diese Praktiken der Tiermäster gibt es praktisch keine juristische Handhabe Interview, Diskussion der im Buch vertretenen Thesen
5.	0.28	Abschlußbeurteilung off-Kommentar zum Buch

Abmoderation
Jochen Kölsch An der Abstimmung mit Messer und Gabel kann sich jeder täglich mehrmals beteiligen. Niemand kann gezwungen werden, Industriemassentiere zu essen, und das muß nicht einmal teurer werden.
Auch das nächste Thema beschäftigt sich mit gedankenlosem Massenkonsum: Es geht um die Energiefrage.

Dauer: 0.21

Im Literaturmagazin des Bayerischen Rundfunks, *Lesezeichen*, hat die Moderation generell einen geringen Stellenwert; lediglich die Sendungen über Sachbücher werden moderiert, die Sendungen, die Unterhaltungsliteratur vorstellen, werden in entpersonalisierter Form präsentiert. Außer Jochen Kölsch fungiert Ottmar Engel als Moderator in diesem Magazin. Beide Moderatoren haben ein einheitliches Moderationskonzept, so daß die detaillierte Analyse einer Moderation ausreicht.

Diese Moderation von Jochen Kölsch ist ein Beispiel für eine Moderation, die mit dem eigentlichen Beitrag nur sehr locker verbunden ist. Der Moderator nennt in seiner Ankündigung weder Verfasser noch Titel des Buches, er benennt nur dessen Thema. Im Unterschied zu vielen anderen Magazinen wird in *Lesezeichen* darauf verzichtet, mit Hilfe technischer Tricks den Titel des vorzustellenden Buches zu visualisieren[11]. Dieser Verzicht auf den Einsatz technischer Mittel ist bezeichnend für die statische Inszenierung des Studios - der Moderator bewegt sich nicht, es werden keine körpersprachlichen Mittel eingesetzt, und es erfolgt keine Variation innerhalb der Studioanordnung.

Kölsch geht in seiner Anmoderation nicht über die bloße Benennung des Inhalts hinaus - weder nimmt er selbst dazu Stellung, etwa indem er eigene Leseerfahrungen einbringt, noch ordnet er das Buch in einen literarischen oder außerliterarischen Kontext ein[12]. Die

11 Vergleiche Anmoderation Bücherjournal, dort wird im Blue-Screen-Verfahren das Buch Fichtes eingeblendet.

12 Denkbar wäre hier ein Verweis auf die Bekanntheit der beiden Autoren aufgrund verschiedener Fernsehfilme und -berichte, für die sie auch schon mit Preisen ausgezeichnet worden sind, so zum Beispiel Adolf-Grimme-Preis 1985.

Anmoderation ist eine Überleitung vom Aufmacher der Sendung[13] zu deren erstem Beitrag. Hierbei dominiert der Versuch, unterhaltend zu sein über die Informativität der Aussage - etwa die Redewendung "Bücher über Themen, die einem manchmal gar nicht schmecken"[14].

Dies setzt sich in verstärkter Form in der Abmoderation fort, etwa in der Wendung "Abstimmung mit Messer und Gabel"[15]. Besonders sollte hier hervorgehoben werden, daß die Interpretation des Buches in der Abmoderation, nämlich daß jeder selbst entscheiden kann, welches Fleisch er ißt, im Widerspruch sowohl zur Aussage des Buches[16] als auch im Widerspruch zum Filmbericht selbst steht.

Der Moderator hat in diesem Beitrag lediglich die Funktion, von einem Beitrag zum nächsten überzuleiten und dabei das Interesse des Zuschauers mit flotten Redewendungen aufrecht zu erhalten. Die Moderation steht hier unverbunden neben dem Beitrag, der als "Film über ein Buch"[17] angekündigt wird. Eine inhaltliche Identifikation zwischen Präsentator und Präsentiertem findet nicht statt. Durch die statische Anordnung wirkt der Moderator wie ein Fernsehansager, er ist in *Lesezeichen* ein Element ritualisierter Präsentation.

---

13 Der Aufmacher dieser Sendung war das Buch AIDS - Wege aus der Angst von Rita Süssmuth.
14 Jochen Kölsch, Lesezeichen 06.05.87.
15 Jochen Kölsch, Lesezeichen 06.05.87.
16 Vergleiche Wolf-Michael Eimler / Nina Kleinschmidt, a. a. O., Kapitel Wes Brot ich ess'..., Seite3ff.
17 Jochen Kölsch, Lesezeichen 06.05.87.

5.1.1.2. Bücherreport: Wilfried Schoeller

09.06.87 - Jorge Amado, Tocaia Grande

Wilfried Schoeller sitzt auf einem gemusterten Sofa. Hinter ihm sieht man eine Plexiglaswand an der das Bücherreport-Emblem zu sehen ist. Schoeller trägt einen dunklen Anzug mit Krawatte. Er hat die Beine übereinandergeschlagen, auf seinen Knien liegt das Manuskript, von dem er gelegentlich abliest. Er lockert den Text durch Mimik und Gestik auf.



Anmoderation
Schoeller

Gehen wir zum Schluß nach Brasilien, zu dem heute 75-jährigen Brasilianer Jorge Amado. Er ist unter allen lateinamerikanischen Schriftstellern derjenige, der sich am meisten auf Volkstümlichkeit versteht. Er nimmt das Gerede der Leute auf der Straße auf, er hört die Geräusche des Alltags und der Kulte, zum Beispiel des Festes der Meeresgöttin, das alljährlich in seiner Heimat Salvatore de Bahia gefeiert wird. Amado war als Erzähler immer im Wettstreit zwischen zwei Prinzipien: hier der bunte Strom der Geschichten - dort ein bemerkenswerter anklägerischer Impuls, der ihn auch immer wieder zu allerlei Dogmatismen gebracht hat. Sein Riesenwerk - in annähernd 40 Sprachen übersetzt - dieses große Werk vermehrt er so alle zwei Jahre um ein weiteres Buch. Nun gibt es in deutscher Übersetzung Tocaia Grande, einen Roman über eine Stadtgründung, die Veränderung einer Region, ein weiteres Stück seines legendären Kakaozyklus, den er sage und schreibe 1933 begonnen hat. Eine Reprise, eine Wiederholung, ja geradezu ein Selbstzitat - gewiß - und doch noch immer gibt es - was für Theo Schneider Anlaß zu einem Film war - einiges an Jorge Amado zu bewundern.

Dauer: 1.31

1.	0.26	Inhalt, Einordnung in den Kakaozyklus off-Kommentar zum Buch / zu Büchern Amados
2.	0.56	Lesung authentische Filmaufnahme von einer öffentlichen Lesung, synchronisiert
3.	1.18	Inhalt filmische Rekonstruktion
4.	3.10	Themen der Romane, der Autor als Chronist des Leben Interview
5.	1.20	Interpretation, Stimmen der Kritik, für Amado ist Engagement wichtiger als formaler Avantgardismus off-Kommentar zu Bildern mit Platzhalterfunktion
6.	2.21	Literatur soll den Menschen dienen, muß grundlegende Probleme des Volkes ansprechen, muß daher auch in der Sprache des Volkes geschrieben sein Interview

Im Literaturmagazin des Hessischen Rundfunks, dem *Bücherreport*, hat der Moderator einen höheren Stellenwert als in *Lesezeichen*. Auch in diesem Magazin sind es zwei verschiedene Moderatoren, die sich in der Präsentation des Magazins abwechseln - Wilfried F. Schoeller und Kurt Zimmermann. Rein äußerlich trägt das Magazin die Handschrift dessen, der es moderiert, die Studios sind bei beiden Moderatoren nicht identisch, und es werden sogar verschiedene Embleme verwandt. Vom Moderationsstil sind beide Moderatoren allerdings gleich, so daß es hier genügen soll, eine Moderation von Schoeller zu analysieren.

Das Studio von Wilfried Schoeller hat fast schon Wohnzimmeratmosphäre[18], es besteht aus einer Sitzgruppe mit Sofa und zwei Sesseln und einem Couchtisch; auf diesem werden oft auch die im folgenden Beitrag präsentierten Bücher abgelegt. Das Studio ist bei Schoeller auf einen möglichen Dialog hin konzipiert, und zwar zum einen auf den Dialog mit einem Studiogast, zum anderen auf den Dialog mit dem Zuschauer. Die Kamera steht Schoeller gegenüber, der Couchtisch trennt Zuschauer und Moderator; dadurch hat der Zuschauer den Eindruck, er selbst sitze mit Schoeller an einem Tisch. Man kann hier von einer visuellen Integration des Zuschauers sprechen - Kameraachse und Handlungsachse laufen in dieser Inszenierung des Studiogespräches fast parallel, so daß die Gesprächspartner in die Kamera sprechen, und so zum Rezipienten. Dies ist al-

18 In den vorherigen Moderationen hat man das Studio in einer Totale gesehen, für diese Moderation wurde eine nähre Einstellung gewählt.

lerdings nur eine Möglichkeit, die eine solche Studiodekoration bietet, in diesem hier zu analysierten Beispiel findet kein Studiogespräch statt.

Auch körpersprachlich wendet sich Schoeller an sein Publikum, er verwendet Mimik und Gestik, um seinen Text zu strukturieren und zu akzentuieren, was man auf der Videoprinter-Aufnahme deutlich erkennen kann. Das unterscheidet Schoeller ganz stark von Jochen Kölsch aus *Lesezeichen*, dieser hat mit unbewegter Miene seinen Text vorgetragen, was ihn in die Nähe eines Fernsehansagers gerückt hat. Der Einsatz von Mimik und Gestik ist ein Anknüpfen an die Alltagssprache; es suggeriert, obwohl Schoeller für den Zuschauer sichtbar seinen Text abliest, freies Sprechen: Nur jemand, der seinen Text vollständig überblickt, ist in der Lage, ihn durch Pausen, Gesten und Mimik sinnvoll zu strukturieren.

Verbal besteht eine enge Bindung zwischen Schoellers Anmoderation und dem Beitrag selbst, denn die wichtigsten Begriffe des Beitrages werden schon in der Moderation verwandt, so daß der Zuschauer sie im Beitrag wiedererkennt und einordnen kann. Die Moderation ist die verbale Strukturierung des Beitrages, sie gliedert ihn für den Zuschauer vor. Ein Beispiel hierfür ist die Einordnung des Romans 'Tocaia Grande' in den Kakaozyklus, die durch Schoeller am Ende seiner Moderation erfolgt, und die gleich in der ersten Sequenz des Filmes wieder auftaucht. Auch der Topos vom Autor als Chronist des Lebens[19] wird von Schoeller bereits angesprochen:

> "Er nimmt das Gerede der Leute auf der Straße auf, er hört die Geräusche des Alltags und der Kulte,..."[20]

Inhaltlich liefert die Anmoderation eine geographische Einordnung des Autors in den südamerikanischen Raum, sie charakterisiert sein Werk mit den beiden Schlagworten Volkstümlichkeit und Gesellschaftskritik, sie verweist auf die Bekanntheit Amados und führt in das Thema des vorgestellten Buches ein. Als Abschluß erfolgt eine Bewertung des Autors, quasi das Auswahlkriterium für die Präsentation dieses Romans - es gibt einiges an Amado zu bewundern.

---

19 Vergleiche Sequenz 4 - Interview über die Themen von Amados Romanen.
20 Wilfried Schoeller, Bücherreport 09.06.87.

5.1.1.3. Bücherjournal: Dieter Zilligen

15.09.87 - Hubert Fichte, Die Geschichte der Empfindlichkeit, Hotel Garni

Zilligen sitzt vor einem Bücherregal in der linken Bildhälfte. In der rechten Bildhälfte ist eine Wand, auf der mit Hilfe des Blue Screen Verfahrens Fotos eingeblendet werden können. Zilligen trägt eine beige Hose, Jeanshemd mit Krawatte und einen Jeansblazer. Er hat sein Manuskript, von dem er häufig abliest und das er auch umblättert, auf den Knien liegen. In der rechten Hand hat er einen Stift, mit dem er nervös spielt. Er verwendet Gesten und versucht, den Zuschauer durch Blickkontakt zu fixieren.[21]

Hubert Fichte lachend, Nah	Am Ende unserer heutigen Reise durch die Nachtseiten der menschlichen Seele steht ein Autor, für den Schreiben immer auch eine Art Selbstversuch bei lebendigem Leib bedeutete - Hubert Fichte. Er starb im vergangenen Jahr einundfünfzigjährig in Hamburg.
Fichte beim Zerschneiden	Er hat das Erscheinen seines Lebenswerkes, der auf neunzehn von Fotos, Vogelperspektive Bände geplanten Geschichte der Empfindlichkeit, nicht mehr erlebt. Er wollte diesen gewaltigen Roman Fleuve, diesen
Fichte amerikanisch mit	alle Verästelungen seiner Seele und seiner Existenz verschränkten Armen durchflutenden Lebensroman nicht häppchenweise, sondern aufeinen Schlag publizieren. Das wird es nun nicht mehr geben, und so
(Schnitt, ganzer Bildschirm)	bringen denn die von Fichte noch selbst bestimmten Buchtitel Hotel Garni literarischen Nachlaßverwalter Gisela Lindemann und Torsten Teichert in Zusammenarbeit mit Fichtes Lebensgefährtin Leonore Mau in diesen Tagen bei Fischer den ersten Band der Geschichte der Empfindsamkeit heraus. Sein Titel: Hotel Garni. Und da ist es nun noch einmal, Fichtes zentrales Thema.
(Schnitt Zilligen und Blue Screen) Fichte mit einer Maske mit einem weiblichen Oberkörper	Die Geschichte einer homosexuellen Adoleszenz, seiner eigenen schmerzhaften Ichfindung als Schwuler und als Schriftsteller. Diesmal allerdings ohne jedes Rankenwerk,
Fichte Nah	Fichte nicht etwa als maskenprobierender Proust-Immitator, sondern als Fichte und Jäckie, der immer wieder Ich und Ich sagt. Dies ist kein alles verändernder literarischer Blitzschlag, sondern der Dialog zweier Stimmen, lapidar wie ein Tonbandprotokoll. Jäckie und Irma, zwei Menschen, die sich einander ganz öffnen, urvertraut und zugleich voll unstillbarer Neugier auf das ewig Fremde im anderen, auf jene unerforschte Hälfte des anderen eigenen Selbst.

21 Eine Videoprinter-Aufnahme der Moderation befindet sich in Kapitel 4.2.4.

Aufsicht auf Fichtes	Über die Geschichte der Empfindsamkeit wird man erst dann Gesamtwerk abschließend urteilen können, wenn sie vollständig vorliegt. Wie sehr sich Fichte aber zeitlebens treu geblieben ist, das zeigt schon dieser erste Band, und das zeigen auch die Aussagen in Interviews, die wir mit ihm für das Bücherjournal seit 1962 aufgenommen haben. Volker Zielke berichtet.

Dauer: 2.20

1 0.30 Über Fichte allgemein off-Kommentar zu historischen Dokumenten - Fichte laufend

2 3.00 Die Palette
- Roman schildert den Kietz der 60'er Jahre
- Jäckie als Fichtes alter Ego
- Fichte liest aus dem Roman vor Publikum
- Fichtes Biographie, Themen der Romane sind Judentum, Homosexualität und Vaterlosigkeit, Probleme, die Fichte selbst auch hatte

3 2.50 Detlevs Imitationen "Grünspan"
- Interview: Wer ist der Held des Romans, Dichtung ist immer Autobiographie
- Interpretation: Fichte ist als Autor ständig auf der Suche nach sich selbst
- Interview: Bedeutung und Vorbildcharakter Marcel Prousts

4a 2.45 Hotel Garni
- Lesung
- Hotel Garni als Auftakt zu Fichtes lang geplantem Roman Fleuve
- inhaltliche Darstellung im off-Kommentar zu Fotos
- Interpretation im off-Kommentar zu Fotos von Fichte
- Interpretation durch off-Kommentar zu Buchtitel
- Fichtes Sprache kennt keine Tabus, off-Kommentar zu Stadtbildern bei Nacht
- Lesung
- Interview Fichte, der Homosexuelle in der Gesellschaft

5 2.50 Versuch über die Pubertät
- Lesung aus 1974, Fichte sitzt auf einer Treppe und liest
- Interview Fichte, Jäckie ist Mischling auch in Sachen Sexualität
- Interview Hans Mayer, Fichte als einer der bedeutendsten Autoren der Nachkriegszeit

4b 4.30 Hotel Garni
- Lesung
- Identifikation Irmas mit der Lebensgefährtin Fichtes, Leonore Mau
- Interview Hans Mayer, Was bedeutet Geschichte der Empfindlichkeit?
- Interview L. Mau, Was bedeutet der Titel des Romanzyklus?
- Interview Fichte, Schreiben als Egotherapie

Dauer: 19.00

Das *Bücherjournal* ist eines der wenigen Magazine, die nur einen Moderator haben. Dieter Zilligen ist salopp gekleidet, er trägt eine sportliche Kombination aus Jeansjacke und -hemd. Im Unterschied zum Studio des Bücherreport ist Zilligens Studio nicht

daraufhin konzipiert, Studiogäste zu empfangen und Interviews zu führen. Wie Schoeller versucht Zilligen, seine Moderation durch den Einsatz von Gesten aufzulockern, den Zuschauer direkt anzusprechen und seinen Text zu strukturieren. Dies gelingt hier jedoch schlechter als bei seinem Kollegen vom Hessischen Rundfunk - Zilligen wirkt verkrampfter, er spielt mit seinem Stift und ist deutlicher auf sein Manuskript angewiesen. Dies bricht die Tendenz des Anknüpfens an Alltagskommunikation.

Im Unterschied zu den bisher vorgestellten Moderationen werden im *Bücherjournal* - ähnlich wie in Fernsehnachrichten - mit Hilfe des Blue-Screen-Verfahrens Bilder in die Moderation eingeblendet, die dem Zuschauer die verbal gelieferte Information visuell unterstreichen[22]. Die in der Moderation eingeblendeten Bilder zeigen unterschiedliche Aufnahmen des Autors des vorgestellten Buches, die in dem folgenden Bericht wiederzufinden sind[23]. Der gesamte Filmbericht, der sehr schnell geschnitten ist und stark mit visuellen Spielereien arbeitet[24], wird so für den Zuschauer überschaubarer.

Im ersten Teil der Anmoderation stellt Zilligen den aktuellen Bezug zum Erscheinen des ersten Bandes der 'Geschichte der Empfindlichkeit' her - der Autor des Buches ist im letzten Jahr gestorben[25]. Dieses erste Bild der Anmoderation ist im Beitrag nicht wiederzufinden - genau wie das letzte Bild Fichtes. Diese beiden Fotos sind allerdings auch stereotypisierende Abbildungen, Portraitaufnahmen, die genauso gut in einer Nachrichtenmeldung, die über den Tod des Autors berichtet, hätten vorkommen können. Alle von dieser stereotypisierenden Darstellung abweichenden Aufnahmen sind dem folgenden Beitrag entnommen; sie stammen, mit einer Ausnahme, aus den Teilen des Filmberichts, der über den Roman 'Hotel Garni' berichten und akzentuieren die Wahrnehmung des Zuschauers so auf diese beiden Sequenzen.

Das Bild Fichtes beim Zerschneiden von Fotos - die zweite Einstellung der Anmoderation - ist die erste Einstellung der Sequenz 4b des Beitrages; in der Anmoderation wird dazu auf Fichtes Plan verwiesen, den Romanzyklus als Ganzes zu publizieren. In diesem

---

22 Im Bezug auf Nachrichten spricht man hier von einer "optischen Stütze", die der Zuschauer in dem Insert findet, und die es ihm erleichtert, die oft komplexen Zusammenhänge zu strukturieren. Vergleiche Erich Straßner, Fernsehnachrichten, Tübingen 1982, Seite 37.

23 Vergleiche 4.2.4. - dort habe ich Videoprinter-Aufnahmen aus der Moderation und der entsprechenden Einstellung des Beitrages in die Verschriftung des Beitrages integriert.

24 Vergleiche Sequenz 2, 3. Einstellung - hier steht Fichte zwischen verschiedenen Spiegeln, was symbolisieren soll, die Literatur spiegele Fichtes eigene Identität.

25 Hier ist eine Ungenaugkeit in der Anmoderation Beitrag, Zilligen gibt das Alter Fichtes mit 51 Jahren an, im Beitrag heißt es, er sei gerade 52 Jahre alt gewesen (Sequenz 2, 3. Einstellung).

Kontext kann man den Autor, der Fotos zerschneidet, als Analogie zur häppchenweisen Veröffentlichung der 'Geschichte der Empfindlichkeit' lesen. Im Beitrag wird zu dieser Einstellung eine Textpassage des Romans gelesen. Der Zuschauer erkennt den Abgebildeten als Hubert Fichte und identifiziert automatisch den "Er" der Romanhandlung mit dem Autor. Die Montage dieses Fotos in die Reihe der Portraits des Autors läßt den Zuschauer unbewußt die dem Beitrag zugrundegelegte Interpretation des Romans als Autobiographie Fichtes nachvollziehen.

In der dritten Einstellung der Anmoderation sieht man Fichte mit verschränkten Armen. Dies Bild wird in der vierten Einstellung der Sequenz 4b nochmals verwendet - und zwar im gleichen thematischen Kontext wie in der Anmoderation. In beiden Fällen wird darauf verwiesen, daß 'Hotel Garni' lediglich der erste Band eines Lebenswerkes - der 'Geschichte der Empfindlichkeit' - ist.

Nach dieser Einleitung folgt - als mittlere Einstellung der Anmoderation - eine Darstellung der Publikationsgeschichte der gesamten 'Geschichte der Empfindlichkeit', nämlich wer die Herausgeber dieses posthum veröffentlichten Lebenswerkes sind. Dazu sieht man auf dem gesamten Bildschirm die Titelseite des Romans, der Moderator wird in dieser Einstellung zum off-Kommentator.

Die dieser Einstellung folgende zeigt Fichte mit einer Maske vor dem Oberkörper, die weibliche Brüste hat. Im folgenden Bericht erkennt man diese Maske auf dem Titel des Romans 'Versuch über Pubertät' wieder, und sie ist auch ein Teil der Wohnungseinrichtung, die man am Ende des Gesamtfilms im Interview mit Leonore Mau sieht. Hier vermittelt die Anmoderation die Interpretation der 'Geschichte der Empfindlichkeit' als Autobiographie Fichtes auf zwei Schienen, und zwar - wie in der zweiten Einstellung - visuell durch Fichte mit einer Maske und darüber hinaus auch verbal:

> "Die Geschichte einer homosexuellen Adoleszenz, seiner eigenen schmerzhaften Ichfindung als Schwuler und als Schriftsteller."[26]

In der folgenden Einstellung wird ein Portrait Fichtes gezeigt, das dem Zuschauer ohne Ablenkung durch spektakuläre Inszenierung nochmals die Physiognomie des Autors einprägt. Diese längere Einstellung mit dem Portrait des Autors sorgt nochmals dafür, daß die im folgenden Beitrag durch Bilder vermittelte Interpretation funktionieren kann.

---

26 Dieter Zilligen, Bücherjournal 15.09.87.

Die letzte Einstellung der Anmoderation zeigt Fichtes Gesamtwerk. Zilligen leitet dazu zum Film über.

Der Moderator hat durch den Einsatz visueller Mittel einen geringeren Stellenwert - die durch ihn vermittelte Information wird auch visuell transportiert. Diese gedoppelte Präsentation eines Sachverhalts nennt man Redundanz[27]. Diese Redundanz wirkt sich jedoch nicht negativ in dem Sinne aus, daß die Moderation für den Zuschauer langweilig wird, sondern "Redundanz verbessert die Behaltensleistung"[28]. Werden auf der verbalen und der visuellen Ebene verschiedene Informationen vermittelt, so kann der Rezipient von diesen unterschiedlichen Inhalten nur jeweils Teile erinnern. Es entstehen Verständnislücken, die dem Zuschauer als solche jedoch nicht bewußt werden. Bernward Wember spricht in diesem Zusammenhang von der Text-Bild-Schere[29].

Durch die Moderation wird der Beitrag verbal und visuell strukturiert - der Rezipient erkennt Bilder und Textpassagen der Moderation wieder und läßt sich so - unbewußt - auf die Darstellung des Beitrages ein.

---

27 Vergleiche Erich Straßnera. a. O. Seite 348.
28 Erich Straßner, a. a. O., Seite 351.
29 Vergleiche Bernward Wember, Wie informiert das Fernsehen? München 1976, Seite 47.

5.1.1.4. Literatur im Gespräch: Beate Pinkerneil

23.03.87 - Patrick Süskind, Die Taube

Das Studio von Literatur im Gespräch erinnert an ein Arbeitszimmer - Beate Pinkerneil sitzt an einem Plexiglasschreibtisch und hat die Bücher, die während der Sendung vorgestellt werden, vor sich liegen. Auch ihr Manuskript liegt vor ihr auf dem Tisch. Sie sitzt um 90° zur Seite gedreht auf ihrem Schreibtischstuhl und blickt in die Kamera. Wenn sie in ihrer Sendung Studiogäste empfängt, verläßt sie den Arbeitsbereich und geht mit dem Studiogast zu einer Sitzgruppe, in deren Hintergrund der Schreibtisch noch zu sehen ist.



Begrüßung	Wenn man eine Literatur dieses Frühjahres kennzeichnen will, so kann man allenfalls feststellen: Ein gemeinsamer Nenner ist nicht vorhanden. Guten Abend, meine Damen und Herren. Weit und breit zeichnen sich zur Zeit weder beherrschende Stoffe und Themen noch gar verbindende Richtlinien oder Stile ab. Was uns die deutschsprachigen Erzähler zu bieten haben - etwa Martin Walser oder Adolf Muschg, Peter Handke oder Botho Strauß - hinterläßt bestenfalls einen verwirrenden bis zwiespältigen Eindruck. Trotzdem gibt es einzelne beachtliche, teils sogar hochinteressante Neuerscheinungen. Sie stammen freilich überwiegend aus dem Ausland: aus Israel, Italien, Frankreich, Lateinamerika und Schweden.
Dauer: 0.48	

[es folgen zwei weitere Beiträge]

Anmoderation Unter den deutschsprachigen Erzählern hat sich einer zu Wort gemeldet, dessen Name in kürzester Frist zu einer Art literarischem Wahrzeichen geworden ist. Es handelt sich - Sie haben es längst erraten - um Patrick Süskind. Bevor ich Ihnen die neue Novelle 'Die Taube' vorstelle, bringt Liliane Targownik ein Portrait des Autors.

Dauer: 0.21

1. 1.08 Bekanntheit des 'Parfüms' und des 'Kontrabaß' Vox Populi in einer Buchhandlung,

2. 1.40 Biographie, Werdegang Patrick Süskinds
off-Kommentar zu Bildern eines Spaziergängers in München

3. 0.45 'Der Kontrabaß'
Ausschnitt aus einer Aufführung

4. 1.05 'Das Parfüm'
off-Kommentar zu Bildern mit Platzhalterfunktion (Spaziergänger aus Sequenz 2)

5. 0.20 'Die Taube'
off-Kommentar zu Bildern mit Platzhalterfunktion (Spaziergänger aus Sequenz 2)

6. 3.00 Beate Pinkerneil im Studio
'Die Taube' erzählt abermals eine unglaubliche, unerhörte Begebenheit. Es ist die Geschichte des Pariser Wachmanns Jonathan Noel, dessen einförmiges, ereignisloses Leben an einem Freitag morgen im August 1984 jäh aus den Fugen gerät. Weshalb und wodurch? Weil da plötzlich eine Taube vor seinem Zimmer sitzt, die Jonathan anglotzt mit einem Auge ohne Blick. Es ist nichts als dieser starre Blick, der ihn in Todesschrecken versetzt. Die Taube als Inbegriff des Chaos, der Anarchie, auf diesen Höhepunkt steuert die Novelle zielbewußt effektvoll zu. Es ist eine Erzählung, die sich streckenweise spannend, ja sogar vergnüglich liest. Trotzdem, meine ich, kann sie nicht als geglückt bezeichnet werden. Weshalb? Weil sie wie zu Demonstrations-zwecken geschrieben ist, und gleichzeitig belegt, wie hier ein hochbegabter Autor in eine selbstgestellte Falle geraten ist. Aus einem ganz einfachen Grund: Weil er Personen und Ereignisse mit so viel massiver Bedeutung, so einfacher Symbolik ausstaffiert hat, daß sie zum Schluß unglaubwürdig wirken. Statt zu erzählen, hat er analysiert, statt zu beschreiben, kommentiert. Die innere Glaubwürdigkeit ist dabei auf der Strecke geblieben. Übrig geblieben ist eine abstrakte Parabel, ein mehr oder weniger konstruiertes Gleichnis. Daß aber trotzdem in dieser Novelle immer wieder Süskinds erzählerisches Talent aufblitzt, und zwar in präzisen, genauen Beschreibungen, davon sollen Sie eine Kostprobe erhalten, die Sie trotz der Kritik zum Lesen verführen will.
Ich begrüße dazu den Schauspieler Stephan Wigger. Herr Wigger, sagen Sie, wie sind Sie eigentlich mit Süskind in Berührung gekommen?
Wigger: Ich habe ihn zum ersten Mal kennengelernt anläßlich einer der ersten Aufführungen vom Düsseldorfer 'Kontrabaß'. Und später haben wir uns öfter gesehen, wir haben den 'Kontrabaß' in Rußland und Italien gespielt und ich habe ihm erzählt von den Reaktionen der Zuschauer in diesen Ländern und das interessierte ihn sehr und dadurch haben wir uns öfters kennengelernt und wir wohnen nicht sehr weit voneinander entfernt und wir sehen uns mehr oder weniger zufällig öfters.
Pinkerneil: Und Sie arbeiten auch zusammen, bei Süskinds neuen Stücken?
Wigger: Könnte sein - dazu muß er ja erst mal eins schreiben, vorläufig hat er ja 'Die Taube' geschrieben, und da möchte ich Ihnen gerne eine Kostprobe geben und

> dabei sagen, daß ich nicht Ihrer Meinung bin, sondern diese Erzählung für eine der geglücktesten der letzten Jahre überhaupt empfinde.
> Pinkerneil: Ja, aber Sie lesen auch eine der geglücktesten Stellen, Herr Wigger!
> Wigger: Gut. (Er klappt das Buch auf und beginnt zu lesen)

Dauer: 10.19

Die Inszenierung des Studios läßt den Zuschauer vergessen, daß er eine Magazinsendung schaut - anders als bei *Bücherjournal* oder *Lesezeichen.* Er bekommt den Eindruck vermittelt, er besuche Frau Pinkerneil zuhause, um sich bei ihr über die aktuelle Literatur zu informieren.

Dieser persönliche Eindruck durchzieht auch die inhaltliche Ebene der Moderation: Im Unterschied zu allen bisher untersuchten Moderationen versucht Beate Pinkerneil nicht, den Eindruck objektiver Information zu vermitteln, sondern sie läßt offene Wertungen in ihre Präsentationen einfließen. Diese Wertungen, ob sie sich auf ein einzelnes Buch oder gar auf "die Literatur" schlechthin beziehen, sind für den Zuschauer nicht nachprüfbar, sie werden nicht belegt. Als Beispiel hierfür habe ich die Begrüßung der Zuschauer zur Sendung des Magazins *Literatur im Gespräch* protokolliert. Diese Begrüßung klammert den Ansprechpartner, das Publikum, aus. Außer in einer formelhaften Anrede - "Guten Abend, meine Damen und Herren"[30] - wird auf den Zuschauer nicht Bezug genommen, und auch dies geschieht auch erst nach einer Selbstinszenierung Pinkerneils als Expertin für Literatur. In dieser Anmoderation fällt die Moderatorin ein Pauschalurteil über die gegenwärtige Literatur, nämlich daß die Bücher der deutschsprachigen Autoren nicht lesenswert sind. Sie nennt auch die Namen dieser Autoren, die Titel allerdings werden beim Publikum als bekannt vorausgesetzt. Dadurch klammert sie implizit all diejenigen Zuschauer aus, die mit den Namen der Autoren allein nichts anfangen können; *Literatur im Gespräch* wendet sich also an den literarisch vorgebildeten Zuschauer.

Die Bekanntheit des Autors ist eines der dominanten Auswahlkriterien des Literaturmagazins *Literatur im Gespräch*; auf die Bekanntheit Süskinds wird in der Anmoderation explizit verwiesen, und er wird auch beim Zuschauer als bekannt vorausgesetzt. Der Einschub Pinkerneils, mit dem sie ihre Moderation auflockern möchte und ihr Publikum direkt anredet - "Sie haben es längst erraten ..."[31] - schließt wieder

---

30 Beate Pinkerneil, Literatur im Gespräch, 23.03.87.
31 Beate Pinkerneil, Literatur im Gespräch, 23.03.87.

diejenigen, die Süskind nicht kennen, aus dem Diskurs aus. Die Präsentation des Buches bleibt der Moderatorin vorbehalten, der Film leistet ein Portrait des Autors, das in der Einordnung der Lesung in den Beitrag noch diskutiert werden wird[32].

Die Gattungszuordnung des vorgestellten Buches als Novelle erschließt sich nur demjenigen, der sich in literaturwissenschaftlicher Terminologie auskennt: Pinkerneil bezeichnet sie als "unglaubliche unerhörte Begebenheit"[33] und spielt damit an auf die Goethe'sche Novellendefinition[34].

Sie erzählt dann den Inhalt der Novelle und unterbricht sich immer wieder durch rhetorische Fragen, die die Perspektive des Zuschauers einzubringen scheinen. Diese Fragen werden jedoch nur auf den ersten Blick beantwortet, die von Pinkerneil abgegebene Wertung bleibt auf der Ebene eines Geschmacksurteils, da sie es versäumt, Belege für ihre Interpretationen zu liefern[35].

In ihrem Gespräch mit Stephan Wigger, der aus der Novelle 'Die Taube' eine Passage vorlesen soll, wird deutlich, wie wenig Beate Pinkerneil dazu bereit ist, ihre Urteile zu diskutieren. Wigger widerspricht dem von der Moderatorin gefällten Urteil, die Novelle 'Die Taube' sei mißglückt. Eine Diskussion über diese unterschiedliche Beurteilung blockt Pinkerneil mit dem Hinweis ab, er lese auch eine der geglücktesten Stellen. Das verweist Wigger auf seine Funktion als Vorleser, der als Präsentationselement der Moderatorin eindeutig untergeordnet ist.

Das Magazin *Literatur im Gespräch* ist trotz seiner Moderatorin eine monologische Sendung, sie hat Vorlesungscharakter. Sie wendet sich an Zuschauer, die über literarisches Vorwissen verfügen, und die bereit sind, die durch die alles dominierende Moderatorin gefällten Urteile kritiklos zu akzeptieren. Diese Urteile, die als belegbare Thesen verkleidet werden, sind durchweg Geschmacksurteile. Die Ansprache des Publikums funktioniert hier als desintegratives Element, sie klammert Zuschauer mit mangelnder Sachkenntnis aus.

---

32 Vergleiche 5.1.3.2.

33 Beate Pinkerneil, Literatur im Gespräch, 23.03.87.

34 Vergleiche Gero von Wilpert, Sachwörterbuch der Literatur, Stuttgart [6]1979, Seite 557.

35 Die übertrieben Symbolhaftigkeit der Personen und Ereignisse kann ich nach eingehender Lektüre der Novelle nicht nachvollziehen.

5.1.1.5. Aspekte: Johannes Willms

10.04.87 - Helga Schütz, In Annas Namen

Willms: Aus Potsdam zu dieser Literatursendung in unser Hamburger Studio ist Helga Schützgekommen, deren jüngster Roman 'In Annas Namen' gerade im Luchterhand Verlag erschienen ist. Guten Abend, Frau Schütz, ich freue mich besonders, daß Sie zu uns hierher kommen konnten, denn ich bin mir gewiß, daß sie nicht nur eine Lesergemeinde in der DDR haben, sondern Sie haben sicherlich auch eine große Lesergemeinde hier in der Bundesrepublik durch ihre früheren Veröffentlichungen. War es denn schwierig für Sie, wenn ich so fragen darf für Sie hier her zu uns zu kommen.

Schütz: Diesmal war es überhaupt nicht schwierig - ich habe Ihre Einladung dem Schriftstellerverband übergeben, und der Schriftstellerverband hat mir innerhalb einer Woche mitgeteilt, daß ich zu Ihnen kommen kann.

Willms: Na wunderbar - das freut mich für Sie. Wenn mich mein Eindruck nicht völlig täuscht, Frau Schütz, dann ist auch in Ihrem neusten Roman, eben 'In Annas Namen' sehr viel auch von Ihrer eigenen Biographie eingearbeitet worden. Ist das zutreffend, oder...



Schütz: Och, das ist immer eine recht komplizierte Frage, und man wagt da eigentlich nicht, genauere Grenzen zu ziehen; ich benutze meine eigene Biographie eigentlich nur als Schachbrett für Phantasie, für Möglichkeit, in Frage zu stellen.

Willms: Sie sind sehr freundlich zu mir und sagen, eine komplizierte Frage, möglicherweise war es auch nur eine dumme Frage. Ihr Roman besteht aus zwei Teilen, zwei ungleichen Teilen der Länge nach, aber zwei gleichermaßen genußreich zu lesenden Teilen, er beginnt, dieser Roman beginnt mit einer Kindheit, mit einer Rückblende in die früheste Kindheit von Anna, die nach dem Untergang Dresdens

im Bombenhagel im Jahre '45, zu Beginn des Jahres '45 als namenloses Findelkind geborgen wird - in Dresden, und dann in einem Heim aufwächst. Und unvermittelt springt dann die Erzählung auf die erwachsene Anna über, die als alleinerziehende Mutter - wie man bei uns so schön sagt - des heranwachsenden Rainer in einem DDR-Filmarchiv arbeitet; und beide Teile des Romans sind lediglich inhaltlich dadurch verknüpft, daß jeweils die Geschichte eines Verlusts beschrieben wird. Wollten Sie das erzählen - die Geschichte eines Verlusts? In einem Teil verliert sie einen Erzieher, den sie irgendwie schon liebt, und im anderen Teil verliert sie einen Geliebten - als Erwachsene. Ist das die Botschaft?

Schütz: Ja, das könnte man so sagen, der erste Teil ist als Nachtrag geschrieben worden, zum zweiten Teil, weil ich persönlich das Gefühl hatte, ich müßte die Anna etwas genauer erklären, ich müßte einen Grund finden für ihre Verwirrung und auch für ihre Konsequenz, ihre Anhänglichkeit. Und diesen Grund habe ich dann in ihrer Kindheit gefunden. Die Kindheitsgeschichte wird ja dann später nochmal aufgenommen, so daß es ja nicht eigentlich aus zwei Teilen besteht, sondern es gibt ja im zweiten Drittel dann noch einen Montageteil, wo Strecken der Kindheit noch einmal aufgenommen werden und weitergeführt werden. Und da geht es eigentlich auch wieder um einen Verlust.

Willms: Für mich war dieser erste Teil auch vor allem wenn ich es mit den Augen jemandes lese, der in Westdeutschland lebt, sage ich mal, war es auch insofern interessant, da es so etwas wie eine Ur- und Frühgeschichte der DDR am Beispiel eines Kindes gibt. War das auch Ihre Absicht, das so anzulegen?

Schütz: Alle Geheimnisse möchte man nicht preisgeben, aber es ist dann wohl so geschehen. Es hat sich so ergeben, daß in den Sprachbildern der Gegenwart, in den Sprachbildern, die ich benutzt habe, auch Sprachbilder durchschimmerten, die über das Private hinaus plötzlich Dinge beschreiben, die - die Gesellschaftliches betreffen.

Willms: Ihr Roman ist vor allem auch deshalb für mich so faszinierend gewesen, weil Sie in einer so intensiven Weise die Liebe einer Frau schildern. Sie schildern diese Anna, über deren Lebensumstände wir zwar einiges erfahren, aber diese Anna verschwindet ganz in ihren Gefühlen, in ihrer Leidenschaft, in der Liebe, um die sie kämpft. Es ist eine - der Roman handelt von einer Beziehungskiste, um das mal so salopp zu sagen, in einer Weise, - die in seiner Schilderung - die diesen Roman wieder so absolut zu einer aufregenden Lektüre macht. Ist das Leben in der DDR, in dieser Weise lebbar, indem man so intensiv in seinen Gefühlen lebt?

Schütz: Ich glaube, daß vieles, daß eigentlich Zweierbeziehungen - oder Beziehungskisten, wie Sie sagen - Dinge bewältigen müssen in der DDR, die anderswo, die sie hier zum Beispiel nicht brauchen. Ich glaube schon, daß sie intensiver erfahren wird, bei uns eine Zweierbeziehung, weil sie stabiler sein muß.

Willms: Ist das so, weil die Zweierbeziehung die einzige Möglichkeit ist - oder eine der wenigen Möglichkeiten darstellt, einen gesellschaftsfreien privaten Raum zu haben, daß man so viel Nachdruck in das private Glück, in eine Beziehung zu einem anderen Menschen legt?

Schütz: Ja, wie soll ich sagen? Es ist ein Schutzraum - und ein Nest.

Willms: Ein Nest?

Schütz: Ja, und eine Nische hat einer gesagt.

Willms: Herzlichen Dank, Frau Schütz, daß Sie bei uns waren, und ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Aufenthalt hier in Hamburg und eine gute Heimkehr, und ich würde mich freuen, Sie wieder zu sehen.

Schütz: Dankeschön.

Willms: Der nächste Gast hier im Studio ist ein bedeutender Romancier, der schon einen großen Name hierzulande hat, es ist Gerhard Köpf.

Dauer: 6.09

Das Kulturmagazin des Zweiten Deutschen Fernsehens ist von allen Magazinen dasjenige, das die meisten verschiedenen Moderatoren hat, zur Zeit meiner Stichprobe waren es fünf. Jeder dieser Moderatoren hat seinen eigenen Moderationsstil, so daß man von einem eindeutigen Präsentationsprofil hier nicht sprechen kann[36]. Ich habe für die beispielhafte Analyse hier eine Moderation von Johannes Willms ausgewählt, die aus einer *Aspekte*-Sondersendung Literatur stammt. Zwar ist sie mit den anderen im eigentlichen Sinne nicht vergleichbar, insofern als es sich hier um ein Studiointerview handelt und der Moderator hier das dominante Präsentationselement ist. Sein Umgang mit dem Studiogast und sein Bemühen, den Zuschauer in einen Dialog einzubeziehen kann jedoch an diesem Beitrag besonders deutlich herausgearbeitet werden, so daß sich dieser Beitrag als Vergleichsfolie für die besprochenen anbietet.

Die Sendung *Aspekte*-Literatur hat ein eigenes Studio, sie wird nicht aus dem vertrauten *Aspekte*-Studio heraus gesendet. Im Studio steht eine Sitzgruppe mit drei ledernen Stühlen, die in einem zur Kamera offenen Halbkreis aufgestellt sind. Im Hintergrund ist eine helle Fläche, auf der meist das *Aspekte*-Literatur-Emblem zu sehen ist, auf der aber auch die Titelseiten der gerade besprochenen Bücher eingeblendet werden. An den hellen Wänden stehen Stahlrohrregale mit Büchern. Der Moderator sitzt zwischen zwei Studiogästen. Es gibt insgesamt drei Studiokameras, die während der Interviews eingesetzt werden. Die Totale sieht man nur während der Überleitungen von einem Beitrag zum nächsten.

---

36 Auf die Konsequenzen dieser Tatsache werde ich in der abschließenden Diskussion dieses Magazins nochmals eingehen.

Genau wie Beate Pinkerneil hat auch Johannes Willms eine Interpretation des diskutierten Buches in seinem Kopf, die er explizit auf eigene Leseerfahrungen zurückführt: "Wenn mich mein Eindruck nicht völlig täuscht,..."[37]. Im Unterschied zu seiner Kollegin von *Literatur im Gespräch* stellt er seine Interpretation jedoch nicht als unanfechtbar dar, sondern sie ist Grundlage der folgenden Diskussion. Er betrachtet die Autorin als letzte Instanz zur Interpretation des Buches, die in ihrer Kompetenz über ihm steht. Seine eigene Meinung stellt er immer wieder in Frage:

> "Sie sind sehr freundlich zu mir und sagen, eine komplizierte Frage, vielleicht war es auch nur eine dumme Frage."[38]

Dadurch wird dem Zuschauer vermittelt, daß Literatur kein Diskussionsgegenstand für Experten ist, sondern daß im Gegenteil jeder mitreden kann. Im Unterschied zu Beate Pinkerneil verwendet Willms keine Fachsprache, beziehungsweise Anspielungen, die nur ein fachkundiges Publikum versteht, sondern er transportiert den Diskurs über Literatur auf eine alltagssprachliche Ebene:

> "Der Roman handelt von einer Beziehungskiste, um das mal so salopp zu sagen."[39]

Die inhaltliche Darstellung des vorgestellten Romans geschieht durch den Moderator. Sie erfolgt nach der Begrüßung der Autorin und nachdem Willms seinen ersten Eindruck wiedergegeben hat. Diese inhaltliche Darstellung ist von zahlreichen Wiederholungen geprägt, die es dem Zuschauer ermöglichen sollen, den vorgetragenen Text zu erinnern:

> "[...] *er beginnt, dieser Roman beginnt* mit einer Kindheit, mit einer Rückblende in die füheste Kindheit von Anna, die *nach dem Untergang Dresdens* im Bombenhagel *im Jahre '45, zu Beginn des Jahres '45* als namenloses Findelkind geborgen wird, *in Dresden*."[40]

Willms wiederholt die wichtigsten Worte, die zur Einordnung der Handlung dienen. Dadurch wird sein Text im gleichen Maße redundant, wie die Moderation von Dieter Zilligen durch die eingeblendeten Bilder. Der Zuschauer soll es leichter haben, sich wichtige Handlungselemente des Textes zu merken, damit so die Interpretation für ihn nachvollziehbar wird[41]. Die derart hervorgehobenen Punkte situieren den Roman im

---

37 Johannes Willms, Aspekte - Literatur 10.04.87.
38 Johannes Willms, Aspekte - Literatur 10.04.87.
39 Johannes Willms, Aspekte - Literatur 10.04.87.
40 Johannes Willms, Aspekte - Literatur 10.04.87, Hervorhebungen PK.
41 Zur Bedeutung des Redundanzgrades eines Textes für dessen Erinnerbarkeit vergleiche Analyse der Moderaton von Dieter Zilligen und dabei besonders die Verweise auf die Nachrichtenforschung.

Dresden der Nachkriegszeit - sie betonen den Handlungsort, der als historisch und geographisch festgelegte Größe Realitätsbezug hat. Kennzeichnend für den Beitrag ist die Betonung des Realitätsbezuges von Literatur. Literatur als authentischer Bericht über den DDR-Alltag als unbekannten Teil deutscher Realität - dies ist eine Dimension, welcher der literarisch Uninteressierte leichter zu folgen bereit ist als einer rein ästhetisch orientierten Interpretation, wie im Literaturmagazin *Literatur im Gespräch*[42].

Die Kameraführung ist neben der sprachlichen Gestaltung und der inhaltlichen Darstellung die dritte Schiene, die versucht, den Zuschauer zu integrieren. Handlungsachse und Kameraachse laufen in weiten Teilen des Gesprächs zwischen Moderator und Autorin annähernd parallel, was man besonders auf dem Bild erkennen kann.

Das bedeutet, die Gesprächspartner sprechen gleichzeitig miteinander und in die Kamera - der Zuschauer wird aus seiner Rolle des Betrachters herausgerissen und kann sich als Gesprächsteilnehmer sehen. Man spricht in diesem Zusammenhang von einer Integration des Zuschauers im Sinne parasozialer Interaktion - der Zuschauer soll die massenmedial vermittelte Kommunikation wie eine direkte, persönliche erleben.

Die vom Moderator vertretene Interpretation ist inhaltlich motiviert, sie ist durch seine Darstellungsweise für den Zuschauer nachvollziehbar. Nicht nur der Studiogast sondern auch der Zuschauer vor dem Fernsehen wird von Johannes Willlms als gleichberechtigter Gesprächspartner behandelt. Die Moderation von Willms ist weniger eine Selbstinszenierung als Experte, sondern eine auf Verständlichkeit und Erinnerbarkeit hin angelegte Ansprache.

---

42 Pinkerneil kritisierte an 'Die Taube' die massive Symbolhaftigkeit, die die Novelle zu einer abstrakten Parabel werden ließ, zu einem konstruierten Gleichnis.

5.1.2. Zusammenfassung des Vergleiches

Der Vergleich der Moderationen erlaubt deren Einteilung in zwei Gruppen, die sich nach deren Funktion für das jeweilige Gesamtmagazin unterscheiden:

Gruppe I: Die Moderation als Bindeglied zwischen den Einzelbeiträgen des Magazins

a) *Lesezeichen*:
- Es tritt ein inhaltlicher Widerspruch zwischen Moderation und Beitrag auf.
- Weder Autoren noch Titel des Buches werden genannt.
- Es wird kein Versuch unternommen, einen Dialog zum Zuschauer aufzubauen.

Die Moderation wird reduziert auf eine Form ritualisierter Präsentation.

b) *Bücherreport*:
- Titel, Autor und Thema des vorzustellenden Buches werden genannt.
- Das Buch wird in einen literarischen Kontext gestellt und es erfolgt eine Bewertung, jedoch keine Interpretation.
- Durch körpersprachliche Mittel wird versucht, einen Dialog zum Zuschauer aufzubauen.

Die Moderation strukturiert verbal den folgenden Beitrag.

c) *Bücherjournal*:
- Titel, Autor und Verlag sowie Thema des Buches werden benannt.
- Das Buch wird interpretiert und in einen literarischen Kontext eingeordnet.
- Durch körpersprachliche Mittel wird versucht, einen Dialog zum Zuschauer aufzubauen.
- Durch Einblendungen wird der Teil des folgenden Beitrags, der den Roman 'Hotel Garni' behandelt, akzentuiert.

Die Moderation ist verbale und visuelle Strukturierung des Beitrages.

Gruppe II: die Moderation als Präsentationselement des Beitrages

d) *Literatur im Gespräch*:
- Buch und Autor werden benannt.
- Das Buch wird interpretiert, wobei die Interpretation selbst Vorlesungscharakter hat.
- Es wird Fachsprache verwandt und Vorwissen verlangt, dadurch werden Laien ausgeblendet.

Die Moderation ist Selbstinszenierung der Moderatorin als Expertin.

e) *Aspekte*:
- Die Interpretation ist auf eigener Leseerfahrung aufgebaut.
- Die eigene Kompetenz wird immer wieder in Frage gestellt.
- Es wird Alltagssprache verwandt.
- Die Inszenierung baut auf visuelle Integration des Zuschauers.

Der Moderator wird zum Sprachrohr des Zuschauers, er ist ein "exemplarischer Rezipient"[43], der die Ergebnisse seiner Rezeption zur Diskussion stellt.

Gruppe I

Ist die Moderation mehr Verbindungsglied zwischen den unterschiedlichen Beiträgen des Gesamtmagazins, so wächst die Einbeziehung des Zuschauers mit zunehmender Informativität der Moderation, die beiden Kommunikationsebenen Inhalts- und Beziehungsebene laufen parallel. Die drei folgenden Beispiele geben die schrittweise Steigerung von Informativität und Integration des Rezipienten wieder:

Steht die Moderation unverbunden neben dem Beitrag, wird der Zuschauer zum Betrachter (Beispiel *Lesezeichen*), der Beitrag trifft ihn unvorbereitet. Strukturiert die Moderation den Beitrag auf *einer* Kommunikationsschiene - hier verbal (Beispiel *Bücherreport*) - wird der Zuschauer etwas stärker integriert. Am leichtesten gewinnt der Rezipient durch die Moderation Zugang zu dem angekündigten Beitrag, wenn dieser verbal und visuell - auf zwei Kommunikationsschienen - angekündigt wird (Beispiel *Bücherjournal*)[44].

Dabei ist das Wiedererkennen von aus der Moderation bekannten Elementen im darauf folgenden Beitrag von entscheidender Bedeutung für das Gelingen des kommunikativen Aktes. In diesem Kontext sind körpersprachliche Mittel, die Sprachebene der Moderation, das Aussehen des Moderators und die Gestaltung des Studios von randständiger Bedeutung - sie können lediglich unterschwellig die Kommunikationsbereitschaft des Rezipienten beeinflussen.

---

43 Vergleiche Siegfried J. Schmidt, Grundriß der empirischen Literaturwissenschaft, Braunschweig/ Wiesbaden 1982, Seite 173.

44 Gerade bei diesem Beispiel jedoch ist das Problem, daß schon die Moderation Erwartungen des Zuschauers weckt, denen zwar der Beitrag, nicht jedoch das vorgestellte Buch gerecht wird. Auf diesen Aspekt - der im Kontext der alternativen Möglichkeiten der Moderation von untergeordnter Bedeutung ist - werde ich in der Detailanalyse des Beitrages nochmals genau eingehen.

Gruppe II

In dieser Gruppe von Moderationen ist auf der Inhalts- und Beziehungsebene eine gegenläufige Tendenz festzustellen: Sind Beitrag und Moderation enger miteinander verknüpft, dann nimmt mit steigender Informativität die Integration des Zuschauers ab, für ihn wird nicht die Rolle des Gesprächspartners sondern des Zuhörers entworfen.

Dominiert die Moderation der restlichen Beitrag, wird sie zur Vorlesung, der Zuschauer bleibt Betrachter (Beispiel *Literatur im Gespräch*). Hier ist sowohl die Inszenierung der Moderation als auch die verwandte Sprache von entscheidender Bedeutung für die Zuweisung der Zuschauerrolle. Wird Fachsprache eingesetzt, dann werden gleichzeitig Rezipienten mit geringerem Wissen ausgeblendet, der Diskurs wird auf sachkundiges Publikum beschränkt, es entsteht ein Gespräch unter Insidern.

Anders ist dies, wenn der Moderator in seiner Aussage zurückhaltend ist. In diesem Fall macht er sich zum Sprachrohr des unkundigen Zuschauers und strebt eine Identifikation im Sinne parasozialer Interaktion an (Beispiel *Aspekte*). Der Zuschauer soll den Eindruck gewinnen, seine möglichen Fragen würden hier gestellt. Diese Intention der Moderation wird durch deren Inszenierung unterstützt: Die Achsverhältnisse (Handlungs- und Kameraachse) sind formale Mittel, diese Sprechhandlung umzusetzen.

5.1.3. Die Lesung als Präsentationsform fiktionaler Genres

Ist die Moderation eine Präsentationsform, die in allen Magazingenres - sowohl des Fernsehens als auch des Hörfunks - eine Rolle spielt, so ist die Lesung - die zweite vergleichend analysierte Präsentationsform - typisch ausschließlich für die Thematisierung von Literatur. Die Lesung hat jedoch nicht nur Bedeutung als Präsentationselement von Buchvorstellungen im Fernsehen, sondern sie ist sowohl mediales Genre - in Form literarischer Matinees in Rundfunk und Fernsehen, auf Schallplatten und Toncassetten - als auch eine Form von Verlagswerbung - Autoren werden gezielt auf Lesereisen geschickt, um ihre Neuerscheinungen zu präsentieren. In einem Beitrag der

Gesamtstichprobe wurde ein Ausschnitt aus einer öffentlichen Lesung in die Präsentation des Buches integriert, als authentisches Filmmaterial[45].

Die Lesung ist diejenige Präsentationsform, die vor allem bei der Präsentation fiktionaler Genres eingesetzt wird: In Beiträgen über Bücher fiktionaler Genres wird in 52% gelesen, während bezogen auf die Gesamtheit aller Genres in nur 40% eine Lesung stattfindet. Bei der Präsentation von Gedichtbänden wird sogar in allen Beiträgen gelesen. Ausnahmen sind die klassischen Genres Klassik, Drama, Werkausgabe, bei denen nur in 1,8% aller Beiträge eine Lesung aus dem vorgestellten Buch stattfindet. Das kann seine Ursache in zwei Gründen haben, einmal darin, daß der Text als bekannt vorausgesetzt wird, zum anderen darin, daß das Medium Fernsehen dem Tonfall dieser Bücher nicht gerecht werden kann.

Das einzige nichtfiktionale Genre, bei dessen Präsentation in der überwiegenden Anzahl von Beiträgen gelesen wird, ist die Gruppe der Reden / Aufsätze / Essays. Dies ist nicht als Widerspruch zu meiner These, die Lesung sei die Präsentationsform fiktionaler Genres, zu werten, da diese Bücher - als expositorische Texte - dem Randbereich zwischen fiktionaler und nichtfiktionaler Literatur zuzuordnen sind.

Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll und interessant, zu untersuchen, welche verschiedenen Möglichkeiten es gibt, diese Präsentationsform in den Gesamtbeitrag zu integrieren. Exemplarisch habe ich vier verschiedene Beiträge ausgewählt, die vier verschiedene Alternativen darstellen.

---

45 Bücherreport 09.06.87 - Jorge Amado, Der große Hinterhalt.
Da dies jedoch sehr untypisch ist, habe ich diesen Beitrag nicht für die vergleichende Analyse ausgewählt, es sollte jedoch in diesem Zusammenhang als potentielle Inszenierung nicht unerwähnt bleiben. Dieser Beitrag ist auch der einzige, in dem ein fremdsprachiger Text - der Autor ist Brasilianer - im Original vorgetragen wurde.

5.1.3.1. Helga Schütz, In Annas Namen

Lesezeichen 10.06.87

1 0.06 Insert: Helga Schütz, In Annas Namen; Lesezeichen-Melodie



2 0.55 Lesung Helga Schütz vor Waldlandschaft
"Annas Liebe taugte nichts, so wie die Landeswährung nichts taugte, die Liebe war löchrig wie die Straße zwischen dem Dorf und der Stadt von Ketten zerfahren war. Die Fenster der Autobusse waren dreckig, und die Busse hielten die Fahrpläne nicht. Wie sollte ihre Liebe halten, wie sollte sie bestehen auf den Pulverfeldern und in den Wäldern, wo es keine Steinpilze, mehr gab.
Eine Frau an der Bushaltestelle, die Mutter von Rainers Freund, stellte sich Anna quer. Es war, weil sie das Neueste wußte und weil sie so herzlich Anteil nahm. Sie kannten doch den Doktor, Sie kannten doch seine verstorbene Frau? Ich kannte sie, hatte Anna gesagt, noch ehe Anna seinen Namen hörte. Den mit den beiden Töchtern? Ich kannte, hatte Anna gesagt und den Bus herbeigewünscht oder Finsternis.
Ach hätte ich einen Reifen ums Herz."[46]

3 1.32 Einordnung H. Schütz im Kontext moderner Literatur aus der DDR
off-Kommentar, on: H. Schütz läuft durch die Münchner Innenstadt

4 1.32 Interview in einem Café
Lesereise durch die BRD; Roman als deutsch-deutsche Liebesgeschichte

---

46 Helga Schütz, In Annas Namen, Darmstadt 1987, Seite 220f.

5	0.35	Gesamtwerk H. Schütz, literarische Traditionen, Vorbild J. Bobrowski off-Kommentar, on: Bücher von Helga Schütz
6	3.48	Interview Johannes Bobrowski, Kunstcharakter von Literatur, Schütz als kritische Autorin
7	1.00	Lesung Helga Schütz vor Waldlandschaft "Annas Geschichte liegt vor mir auf dem Tisch. Handgeschrieben, in einer rosa Mappe. Ich will es nicht glauben, aber es ist meine Schrift. Es sind meine Buchstaben, die ich in einem regnerischen Sommer in Zeilen gezwängt habe. [...] Im Äußeren hatte ich sie mir einigermaßen zum Gegenteil gemacht. Schöner sollte sie sein und blauäugig. Sie sollte klug sein und gesund, sieben Jahre jünger als ich, und ich gab ihr einen fernen, vermeintlichen Zwillingsbruder. Und doch erkenne ich mich heute wieder. [...] Ich hatte Anna für ihre Argumente meine und unser aller Worte gegeben. [...] Das Gröbste, was ich tat: Ich beschwor eine Liebe, hinter der ich im Narrenkleid her sein konnte, huschend, versteckt, zerrissen - mit einer winzigen bimmelnden Schelle am Hut. Ich flüchte in Annas Geschichte. Ich stehe im bunten Kleid am Suchweg."[47]

Dauer: 9.28

Der Roman der DDR-Autorin Helga Schütz wird anläßlich einer Lesereise durch die Bundesrepublik Deutschland am 10.06.87 im Literaturmagazin des Bayerischen Rundfunks vorgestellt. Der Beitrag gliedert sich in sieben Sequenzen, wobei die Vorankündigung durch das *Lesezeichen*-Emblem und den Titel des Romans eigentlich kein Element der Buchvorstellung ist, sondern der ritualisierten Präsentation des Magazins selbst zuzuschreiben ist. Die sechs Sequenzen, die den eigentlichen Beitrag bilden, werden von zwei Lesungen aus dem vorgestellten Roman umrahmt, auf die erste Lesung folgt eine Einordnung der Autorin in den Kontext der DDR-Literatur der Gegenwart, dann folgt die erste Interviewsequenz, ein Überblick über das Gesamtwerk der Autorin und schließlich eine weitere Interviewpassage zur literarischen Selbsteinschätzung Helga Schütz. Der Beitrag wird wiederum durch eine Lesung aus dem Roman beschlossen.

Die beiden Lesungen aus dem vorgestellten Roman stehen an exponierter Stelle im Gesamtbeitrag, nämlich am Anfang und am Ende. Beide sind gleich inszeniert, Helga Schütz liest vor einer Waldlandschaft. Diesen neutralen Hintergrund kann man einerseits so interpretieren, daß dadurch das Zu-Besuch-hier-Sein der DDR-Autorin in der

---

47 Helga Schütz, a. a. O., Seite 10f.

Bundesrepublik analog abgebildet wird, andererseits kann man es auch als Leerstelle im Sinne Wolfgang Isers verstehen, die dem Zuschauer Raum für seine eigenen Vorstellungen läßt.

Zuerst wird vom Ende des Romans gelesen, das Resümee, das die Protagonistin Annas aus ihren Erlebnissen zieht. 'In Annas Namen' erzählt die Geschichte einer Frau aus der DDR, deren Freund Rolf sich in eine reiche Fabrikantin aus dem Westen verliebt. Es ist sowohl eine Beziehungsgeschichte als auch die Gegenüberstellung verschiedener Wertvorstellungen und Lebensauffassungen.

Diese Ebenen des Romans - die Liebesgeschichte sowohl in ihren individuellen Auswirkungen als auch in ihrer gesellschaftlichen Einordnung - werden in der gelesenen Passage deutlich. Die Erzählerin selbst zieht eine Parallele zwischen Annas Unterlegenheit Renate gegenüber und dem Verhältnis der beiden deutschen Staaten zueinander, indem sie sagt:

> "Annas Liebe taugte nichts, so wie die Landeswährung nichts taugte, die Liebe war löchrig wie die Straße zwischen dem Dorf und der Stadt von Ketten zerfahren war. [...] Wie sollte ihre Liebe halten, wie sollte sie bestehen, ..."[48]

Die Konsequenzen, die das Scheitern der Beziehung auf die Protagonistin Anna hat, werden ebenfalls in dieser kurzen Passage deutlich, Anna resigniert und nimmt an ihrer Umwelt kaum noch Anteil. Insofern ist diese Passage eine der zentralen Stellen für das Verständnis des Romans und sie wurde mit Bedacht ausgewählt. Die Lesung erfährt allerdings keine Anbindung an den restlichen Beitrag, der die Vorbildfunktion des DDR-Autors Johannes Bobrowski für Helga Schütz Gesamtwerk betont, es aber versäumt, diese Vorbildfunktion an der einzelnen Textstelle nachzuweisen. Auch der Stellenwert der gelesenen Textstelle für den Gesamtroman wird nicht im Beitrag erwähnt, er erschließt sich erst demjenigen, der den Roman gelesen hat.

Als Abschluß der Buchvorstellung liest Helga Schütz eine Passage vom Anfang des Romans. Im Gegensatz zu der am Anfang des Beitrages gelesenen Stelle werden in dieser Sequenz allerdings einige Passagen weggelassen; im Buch entspricht der von Helga Schütz hier gelesene Teil fast dem kompletten zweiten Kapitel. Die Sätze, die weggelassen werden, sind Reflexionen der Autorin über ihr eigenes Schreiben, es sind

48 Helga Schütz, a. a. O., Seite 220.

Sätze, die das Gemachte an Literatur thematisieren. Die erste ausgelassenen Passage mag stellvertretend für die folgenden stehen:

> "Freunde fragten damals gelegentlich bei mir an, wie es Anna erginge, und ich sagte kurz: Es geht ihr gut. Nachfrage und Auskunft galten meinen Schreibseiten auf dem Tisch in der überdachten Veranda."[49]

Hier wird die Erzählperspektive gebrochen, und die Autorin weist über die erzählte Geschichte hinaus auf den Prozeß des Schreibens. Diese abstrakten Reflexionen werden in den für die Lesung ausgewählten Sätzen konsequent ausgespart, auch der Bruch der Kontinuität - daß zuerst die Seiten vor der Erzählerin liegen und sie erst dann zu erzählen beginnt - bleibt unkommentiert.

Die beiden für die Präsentation des Romans 'In Annas Namen' ausgewählten Textstellen sind kennzeichnend für den Ton, in dem der Roman geschrieben ist. Sie sind, wenn man den Roman kennt, Schlüsselsequenzen der Handlung, es erfolgt jedoch keine Anbindung der Lesung in den Argumentationszusammenhang des Beitrages.

49 Helga Schütz, a. a. O., Seite 10.

5.1.3.2. Patrick Süskind, Die Taube

Literatur im Gespräch 23.03.87

1	0.21	Anmoderation Beate Pinkerneil Verweis auf Süskinds Popularität, Ankündigung eines Portraits des Autors
2	1.08	Bekanntheit des Parfüms und des Kontrabaß Vox Populi in einer Buchhandlung,
3	1.40	Biographie, Werdegang Patrick Süskinds off-Kommentar zu Bildern eines Spaziergängers in München
4	0.45	Der Kontrabaß Ausschnitt aus einer Aufführung
5	1.05	Das Parfüm off-Kommentar zu Bildern mit Platzhalterfunktion (Spaziergänger aus Sequenz 3)
6	0.20	Die Taube off-Kommentar zu Bildern mit Platzhalterfunktion (Spaziergänger aus Sequenz 3)
7	3.00	Beate Pinkerneil im Studio Die Taube erzählt abermals eine unglaubliche, unerhörte Begebenheit. Es ist die Geschichte des Pariser Wachmanns Jonathan Noel, dessen einförmiges, ereignisloses Leben an einem Freitag morgen im August 1984 jäh aus den Fugen gerät. Weshalb und wodurch? Weil da plötzlich eine Taube vor seinem Zimmer sitzt, die Jonathan anglotzt mit einem Auge ohne Blick. Es ist nichts als dieser starre Blick, der ihn in Todesschrecken versetzt. Die Taube als Inbegriff des Chaos, der Anarchie, auf diesen Höhepunkt steuert die Novelle zielbewußt effektvoll zu. Es ist eine Erzählung, die sich streckenweise spannend, ja sogar vergnüglich liest. Trotzdem, meine ich, kann sie nicht als geglückt bezeichnet werden. Weshalb? Weil sie wie zu Demonstrationszwecken geschrieben ist, und gleichzeitig belegt, wie hier ein hochbegabter Autor in eine selbstgestellte Falle geraten ist. Aus einem ganz einfachen Grund: Weil er Personen und Ereignisse mit so viel massiver Bedeutung, so einfacher Symbolik ausstaffiert hat, daß sie zum Schluß unglaubwürdig wirken. Statt zu erzählen, hat er analysiert, statt zu beschreiben, kommentiert. Die innere Glaubwürdigkeit ist dabei auf der Strecke geblieben. Übrig geblieben ist eine abstrakte Parabel, ein mehr oder weniger konstruiertes Gleichnis. Daß aber trotzdem in dieser Novelle immer wieder Süskinds erzählerisches Talent aufblitzt, und zwar in präzisen, genauen Beschreibungen, davon sollen Sie eine Kostprobe erhalten, die Sie trotz der Kritik zum Lesen verführen will. Ich begrüße dazu den Schauspieler Stephan Wigger. Herr Wigger, sagen Sie, wie sind Sie eigentlich mit Süskind in Berührung gekommen? Wigger: Ich habe ihn zum ersten Mal kennengelernt anläßlich einer der ersten Aufführungen vom Düsseldorfer Kontrabaß. Und später haben wir uns öfter gesehen, wir haben den Kontrabaß in Rußland und Italien gespielt und ich habe ihm erzählt von den Reaktionen der Zuschauer in diesen Ländern und das interessierte ihn sehr und dadurch haben wir uns öfters kennengelernt und wir wohnen nicht sehr weit voneinander entfernt und wir sehen uns mehr oder weniger zufällig öfters. Pinkerneil: Und Sie arbeiten auch zusammen, bei Süskinds neuen Stücken?

Wigger: Könnte sein - dazu muß er ja erst mal eins schreiben, vorläufig hat er ja 'Die Taube' geschrieben, und da möchte ich Ihnen gerne eine Kostprobe geben und dabei sagen, daß ich nicht Ihrer Meinung bin, sondern diese Erzählung für eine der geglücktesten der letzten Jahre überhaupt empfinde.
Pinkerneil: Ja, aber Sie lesen auch eine der geglücktesten Stellen, Herr Wigger!
Wigger: Gut. (Er klappt das Buch auf und beginnt zu lesen)



8 2.00 "Gegen fünf Uhr nachmittags befand er sich in einem derart desolaten Zustand, daß er glaubte, er werde die Stelle vor der Säule auf der dritten Eingangsstufe der Bank nie mehr verlassen können und müsse hier sterben. Er fühlte sich um mindestens zwanzig Jahre gealtert und um zwanzig Zentimeter kleiner geworden, vom stundenlangen Anprall der äußeren Sonnenhitze und der inneren Wuthitze zerschmolzen oder zermürbt, ja, eher zermürbt kam er sich vor, denn die Nässe des Schweißes spürte er schon gar nicht mehr, zermürbt und zerwittert, zerglüht und zersprengt wie eine steinerne Sphinx nach fünftausend Jahren; und nicht mehr lange würde es dauern, dann wäre er gänzlich ausgedorrt und ausgebrannt und zerschrumpft und zerbröselt und zu Staub zerfallen oder zu Asche und läge hier an dieser Stelle, wo er sich jetzt noch mühsam auf den Beinen hielt, als winzig kleines Häuflein Dreck, bis endlich ein Wind ihn davonbliese oder eine Putzfrau ihn fortkehrte oder der Regen ihn wegwüsche. Ja, so würde er enden: nicht als respektabeler, seine Rente verzehrender alter Herr, zu Hause im eigenen Bett, in den eigenen vier Wänden, sondern hier vor den Toren der Bank wie ein Häuflein Dreck! Und er wünschte, daß es schon so weit wäre; daß der Verfallsprozeß sich beschleunigte und ein Ende wäre. Er wünschte, daß er sein Bewußtsein verlieren, daß seine Knie einknicken und er zusammenbrechen möge. Er strengte sich mit aller Macht an, das Bewußtsein zu verlieren und zusammenzubrechen. Als Kind hatte er so etwas gekonnt. Er konnte weinen wann immer er wollte; er konnte den Atem so lange anhalten, bis er ohnmächtig wurde, oder sein Herz einen Schlag lang aussetzen lassen. Jetzt konnte er überhaupt nichts mehr. Er hatte sich überhaupt nicht mehr in der Gewalt. Er konnte buchstäblich nicht mehr

> die Knie beugen, um hinzusinken - er konnte nur noch dastehen und hinnehmen, was ihm widerfuhr."[50]
> Pinkerneil: Danke, Herr Wigger.

Dauer: 10.19

Der Beitrag über die Novelle 'Die Taube' von Patrick Süskind besteht aus vier Teilen: der Anmoderation, einem Filmteil, der den Autor vorstellt, einem weiteren Moderationsteil, der das vorgestellte Buch bewertet und einer Lesung aus der Novelle. Der Filmteil hat mit den beiden Teilen, die sich mit dem vorgestellten Buch befassen, eigentlich nichts zu tun - er steht unverbunden neben den beiden anderen Präsentationselementen.

In diesem Filmteil wird dokumentiert, wie bekannt Patrick Süskind ist, zum anderen wird ein kurzer Überblick über sein Gesamtwerk gegeben. Der erste Teil des Films spielt in der bekannten Münchner Buchhandlung Hugendubel; hier werden Kunden gefragt, ob sie Süskind kennen und wie sie ihn einschätzen. Dadurch wird einerseits das Materielle von Literatur - die Vermarktung von Büchern - dargestellt, des weiteren wird Literatur als ein Thema gezeigt, über das jeder sprechen kann. Somit steht diese Vox-Populi-Sequenz im Widerspruch zur Anmoderation durch Beate Pinkerneil.

Die zweite Filmsequenz ist die ausführlichste. Hier wird die Biographie Süskinds präsentiert, seine Familie, sein Studium und seine Arbeiten für Fernsehserien, durch die er dem Fernsehzuschauer vertraut wird. Diese Biographie wird durch einen off-Kommentar zu Bildern eines Spaziergängers vorgetragen - diese Inszenierung vermittelt dem Zuschauer, er folge Süskind persönlich durch dessen Heimatstadt München, obwohl der Autor selbst sehr kamerascheu ist. Der Spaziergang endet wiederum bei Hugendubel, auch der Name der Buchhandlung ist deutlich zu lesen.

Die nächsten drei Filmsequenzen widmen sich den literarischen Werken Patrick Süskinds, dem Theaterstück 'Der Kontrabaß', dem Roman 'Das Parfüm' und der Novelle 'Die Taube'. Zum Kontrabaß sieht man einen Ausschnitt aus einer Aufführung, der allerdings nicht kommentiert wird.

---

50 Patrick Süskind, Die Taube, Zürich 1990, Seite 81f.

'Das Parfüm' wird durch den off-Kommentar vorgestellt, während man den Spaziergänger aus der dritten Sequenz in dem Buch blättern sieht; er stellt 'Das Parfüm' dann wieder an seinen Platz zurück und holt aus seinem Mantel das Buch 'Die Taube', das er vor die anderen Bücher ins Regal der Buchhandlung stellt. Zu dem Buch selbst wird hier nichts gesagt, diese Sequenz hat nur die Funktion, zu dem Teil, der sich explizit mit der Novelle befaßt, überzuleiten. Die einzige Information über 'Die Taube' ist, wie der Titel aussieht. Der Spaziergänger, den man für den Autor halten soll, verschwindet wieder im U-Bahnschacht.

Der Einsatz dieses Spaziergängers, dem man durch München folgt, ist ein Augenkitzel. Er ist ein unterhaltendes Bildelement, ein Bild mit Platzhalterfunktion, das selbst keine Informationen transportiert. Inhalte des off-Kommentars werden in diesem Filmteil nur ironisch aufgenommen, so zum Beispiel als der off-Kommentar über Süskind sagt, er sei publikumsscheu und der Spaziergänger daraufhin der Kamera aus dem Weg geht und einen Schirm aufspannt.

Die beiden letzten Sequenzen, die zusammen die Hälfte der Dauer des Gesamtbeitrages ausmachen, widmen sich der eigentlichen Buchvorstellung. Hier steht an erster Stelle (Sequenz 7) eine Beurteilung der Novelle durch die Moderatorin Beate Pinkerneil. Nach ihrer Bewertung leitet Beate Pinkerneil zur Lesung aus dem vorgestellten Buch über. Sie begrüßt dazu den Schauspieler Stephan Wigger im Studio und befragt ihn zu seinem persönlichen Verhältnis zum Autor der Novelle. Wigger faßt sich in seiner Antwort auf die Frage der Moderatorin kurz und möchte zu deren Einschätzung des Buches Stellung nehmen. Pinkerneil läßt sich allerdings nicht auf eine Diskussion ihrer Beurteilung der Taube ein. Wiggers Funktion ist auf die eines bloßen Vorlesers beschränkt.

Einmalig ist die Inszenierung dieser Lesung: In allen anderen Beiträgen ist die Lesung Element des Filmberichts und wird entweder durch den Autor selbst oder durch einen off-Kommentar geleistet. So erfüllt die Lesung in *Literatur im Gespräch* nicht die Funktion, den Zuschauer mit der Person des Autors vertraut zu machen, sondern kann nur die Novelle als solche präsentieren. Die Aura des Unnahbaren, die schon im Filmbericht um Süskind aufgebaut wurde, wird durch diese Inszenierung der Lesung noch verstärkt.

Im Dialog zwischen Pinkerneil und Wigger wird ein Aspekt thematisiert, der für den Stellenwert der gelesenen Passage von Bedeutung ist, nämlich der der bewußten Auswahl der gelesenen Textstelle. Pinkerneil bezeichnet die von Wigger gelesene Stelle

als eine der geglücktesten. Das verweist nicht auf die inhaltliche Bedeutung der Passage für die Novelle, zeigt aber das dominante Auswahlkriterium für die Lesung, nämlich die ästhetische Qualität der Textstelle.

Auch inhaltlich ist die von Wigger gelesene Stelle zentral, sie stellt den Höhepunkt des Spannungsbogens dar, der sich im Laufe des Arbeitstages im Protagonisten der Novelle aufgebaut hat und nimmt auch zentrale Motive auf, die für die Interpretation der Novelle von Bedeutung sind.

Eines der zentralen Motive der Novelle ist die Sphinx, die für den Wachmann Jonathan Noel Vorbild und Rechtfertigung seiner eigenen Existenz ist:

> "Und dennoch waren sie einander gleich, wie Jonathan fand, die Sphinx und der Wachmann, denn ihrer beider Macht war nicht instrumentell, sie war symbolisch. Und allein im Bewußtsein dieser symbolischen Macht, die seinen ganzen Stolz und seine Selbstachtung ausmachte, die ihm Kraft und Ausdauer verlieh, die ihn besser feite als Aufmerksamkeit, Waffe oder Panzerglas, stand Jonathan Noel auf den Marmorstufen vor der Bank und hielt Wacht seit nunmehr dreißig Jahren, ohne Angst, ohne Selbstzweifel, ohne das geringste Gefühl von Unzufriedenheit und ohne muffigen Gesichtsausdruck, bis auf den heutigen Tag."[51]

Die Sphinx als Symbol für das Ewige, die durch ihre bloße Anwesenheit Eindringlinge verscheucht, und die selbst doch niemanden am Betreten der Grabkammern hindern kann - so sieht sich auch Jonathan in seiner Position vor der Bank. Er hat zwar eine Dienstwaffe, würde aber einen möglichen Bankräuber weder aus den zahlreichen Besuchern der Bank herauskennen, noch sich einem möglichen Räuber in den Weg stellen. An diesem Tag jedoch, nach der Begegnung mit der Taube, fühlte sich Jonathan Noel seinem Vorbild nicht in den positiven Eigenschaften ähnlich, sondern in den negativen - zerwittert, gealtert - mit dem Unterschied, daß die Zeit der steinernen Sphinx nichts anhaben kann.

Das zweite zentrale Motiv der Novelle ist das Zimmer Noels. Es ist für ihn Zuflucht vor der Außenwelt und gleichzeitig das einzige, wofür er arbeitet[52]. Er lebt praktisch mit der Perspektive, als Rentner in seinem eigenen Zimmer seinen Lebensabend zu verbringen und schließlich auch dort zu sterben. Nach der Begegnung mit der Taube allerdings kann er nicht mehr in diesem Haus leben und geht über Nacht in ein Hotel. Die Begegnung mit der Taube, die eigentlich ein Friedenssymbol ist, bedeutet vor diesem

51 Patrick Süskind, a. a. O., Seite 45.
52 Vergleiche Patrick Süskind, a. a. O., Seite 12.

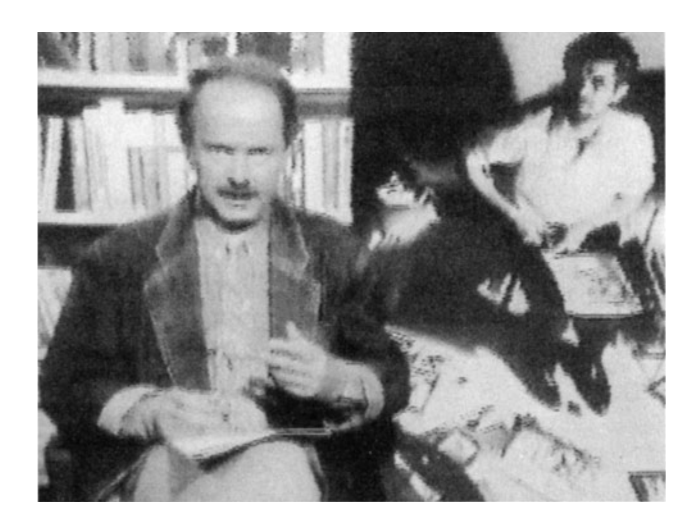
Hintergrund für Jonathan Noel, daß er seinen Lebensplan nicht erfüllen kann, daß er nicht in seinem eigenen Zimmer sterben kann, daß er praktisch als Alter auf der Straße steht - daß sein Leben gescheitert ist. All dies klingt in der von Wigger gelesenen Passage an, ohne daß jedoch der Ausgang der Novelle schon deutlich würde.

Diese zentrale Bedeutung der Textstelle wird allerdings in keinem Teil des Beitrages angesprochen, sondern die Lesung bleibt unverbunden neben den anderen Präsentationselementen stehen. Die Beurteilung des Buches durch die Moderatorin läßt sich anhand der gelesenen Textpassage nicht nachvollziehen. Der Beitrag insgesamt hinterläßt beim Zuschauer einen zwiespältigen Eindruck, denn die widersprüchlichen Einschätzungen des Buches durch Beate Pinkerneil und Stephan Wigger kann er anhand der ihm zugänglich gemachten Informationen nicht nachvollziehen. Insofern steht die Lesung nicht in einem Argumentationszusammenhang innerhalb des Beitrages, sondern bleibt unverbunden.

5.1.3.3. Hubert Fichte, Hotel Garni

Bücherjournal 15.09.87

1 2.20 Anmoderation Dieter Zilligen
Hotel Garni als erster Band des Lebensromans des letztes Jahr in Hamburg verstorbenen Autors Hubert Fichte; zentrales Thema ist homosexuelle Adoleszenz



2 0.30 Über Fichte allgemein
off-Kommentar zu historischen Dokumenten - Fichte laufend

3 3.00 Die Palette
- Roman schildert den Kietz der 60'er Jahre
- Jäckie als Fichtes 'alter ego'
- Fichte liest aus dem Roman vor Publikum
- Fichtes Biographie, Themen der Romane sind Judentum, Homosexualität und Vaterlosigkeit, Probleme, die Fichte selbst auch hatte

4 2.50 Detlevs Imitationen "Grünspan"
- Interview: Wer ist der Held des Romans, Dichtung ist immer Autobiographie
- Interpretation: Fichte ist als Autor ständig auf der Suche nach sich selbst
- Interview: Bedeutung und Vorbildcharakter Marcel Prousts

5a 2.45 Hotel Garni
- Lesung (off-Kommentar zu Landschaftsbildern): "Von Trecker und Melkmaschine abgesehen, hatte Dithmarschen das Tausendjährige Reich so überstanden, wie

Tacitus es beschreibt."[53]
- Hotel Garni als Auftakt zu Fichtes lang geplantem Roman Fleuve
- inhaltliche Darstellung im off-Kommentar zu Fotos
- Interpretation im off-Kommentar zu Fotos von Fichte
- Interpretation durch off-Kommentar zu Buchtitel
- Fichtes Sprache kennt keine Tabus, off-Kommentar zu Stadtbildern bei Nacht
- Lesung (off-Kommentar zu Bildern aus Kneipen): "Jäckie tastete an Irmas Bauch. Gibt es einen weiblichen Bauch und einen männlichen? Jäckie versucht, die Lider zu leeren, das Kino im Kopf zu beenden, [...]. Das Schweigen der Ideen. Ich krieg einen hoch, wenn ich Irmas Bauch fühle. Es gibt keinen normalen Mann."[54]
  (andere Stimme) Und Jäckie erzählt Irma:
  (Stimme 1) "Ich sagte jedem, der es hören wollte, und jedem, der es nicht hören wollte, daß ich schwul sei. Denn die Lüge ist Todsünde, und Verschweigen ist Lüge."[55]
  (andere Stimme) Das klingt kämpferisch, aber Fichte kannte die Situation der Homosexuellen nur allzu genau. Deshalb läßt er Jäckie kurz darauf sagen:
  (Stimme 1) "Ich wollte Gandhi werden - aber schwul. Ich entschloß mich zur Gewaltlosigkeit."[56]
- Interview Fichte, der Homosexuelle in der Gesellschaft

6 2.50 Versuch über die Pubertät
- Lesung aus 1974, Fichte sitzt auf einer Treppe und liest
- Interview Fichte, Jäckie ist Mischling auch in Sachen Sexualität
- Interview Hans Mayer, Fichte als einer der bedeutendsten Autoren der Nachkriegszeit

---

53 Hubert Fichte, Geschichte der Empfindlichkeit Band 1, Hotel Garni, Frankfurt 1987, Seite 43.
54 Hubert Fichte, a. a. O., Seite 197.
55 Hubert Fichte, a. a. O., Seite 23.
56 Hubert Fichte, a. a. O., Seite 35.

5b 4.30 Hotel Garni

- Lesung (off-Kommentar zu einem Foto Fichtes, auf dem er Fotos zerschneidet; vergleiche Anmoderation)
  "Er zerschnitt ihre Fotos. Irma ließ ihn. Er zerschnitt Nonnen aus Venedig, Häuser [...], Korkeichen ein Kinderheim und klebte sie zu neuen Bildern ineinander."[57]



- Identifikation Irmas mit der Lebensgefährtin Fichtes, Leonore Mau: So wie Jäckie Fotos zerschnitt, montierte Fichte aus der Biographie seiner Lebensgefährtin die Figur Irma.
- Interview Hans Mayer, Was bedeutet Geschichte der Empfindlichkeit?
- der Umfang der gesamten Geschichte der Empfindlichkeit
- Interview L. Mau, Was bedeutet der Titel des Romanzyklus?
- Interview Fichte, Schreiben als Egotherapie

Dauer: 19.00

Der Beitrag über den ersten Teil des Romans 'Die Geschichte der Empfindlichkeit - Hotel Garni' stellt das Gesamtwerk des im letzten Jahr verstorbenen Autors Hubert Fichte dar. Der gesamte Beitrag läßt sich in 6 Teile aufgliedern, wobei die Passage, die 'Hotel Garni' thematisiert, in zwei Teile zerfällt. Der Moderator führt in seiner

57 Hubert Fichte, a. a. O., Seite 7.

Anmoderation[58] kurz in diesen Roman ein, dann folgt ein Überblick über Fichte allgemein.

Als erster Roman Fichtes wird 'Die Palette' vorgestellt, dann folgt ein etwa gleich langer Bericht über 'Detlevs Imitationen "Grünspan"'. Auch der erste Teil der Sequenz über 'Hotel Garni' nimmt lediglich rund drei Minuten ein, genau so lange wie auch Fichtes letzem Roman 'Versuch über die Pubertät' gewidmet wird. Der zweite Teil der Sequenz über 'Hotel Garni' ist deutlich länger als der erste, hier werden Freunde des Autors zu diesem Roman befragt.

Im ersten Teil der Sequenz wird viermal aus 'Hotel Garni' gelesen, wobei diese Lesungen jeweils durch einen off-Kommentar erfolgen. Die erste Lesung bildet die Einleitung der Sequenz über diesen Roman; im on sieht man währenddessen Fotos von Landschaftsbildern, also Bilder, die Motive des Gelesenen aufnehmen. Es sind Bilder von einem jungen Mann mit Pferden und Bilder von einem Bauernhof. Dabei wird durch die Abbildung der Bilder - viele kleine Bilder, wie auf einem Bilderbogen angeordnet - verdeutlicht, daß es sich hier nicht um authentische Aufnahmen, sondern um Bilder von Fotos handelt. Im Bezug auf den Gesamtbeitrag hat diese Lesung, die nicht direkt vom Anfang des Roman stammt, die Funktion der Überleitung von 'Detlevs Imitationen "Grünspan"' auf 'Hotel Garni'. Die Landschaftsbilder suggerieren den Wechsel des in diesem Roman geschilderten Milieus, denn die beiden am Anfang des Beitrages erwähnten Romane spielen in Hamburg.

Die zweite Passage mit Lesungen aus dem vorgestellten Roman suggeriert dem Zuschauer, hier werde eine zusammenhängende Sequenz aus 'Hotel Garni' gelesen. Auf der Bildebene sind zwischen dem Buchtitel und dem Interview mit Fichte immer Bilder einer Großstadt bei Nacht zu sehen, wobei nach einem Panorama über die Stadt in das Barviertel geschwenkt wird. Die Stadt selbst bleibt unerwähnt, durch die Verweise auf Hamburg in den beiden Sequenzen über 'Die Palette' und 'Detlev' kann der Zuschauer jedoch annehmen, es handele sich um Hamburg. Im off-Kommentar wechseln zwei Stimmen ab, und zwar die Stimme, die auch den ersten Teil gelesen hat und eine andere Männerstimme. Diese zweite Stimme leitet von einer Lesung zur nächsten über und stellt zwischen den gelesenen Sätzen Zusammenhänge her. Dies sind - wie man an den Seitenangaben erkennen kann - allerdings nur Scheinzusammenhänge. Die zweite Stimme leitet die Lesungen ein mit der Hypothese, Fichtes Sprache kenne keine Tabus bezüglich

58 Zur detaillierten Analyse der Anmoderation vergleiche 4.1.1.3.

der Schilderung von Sexualität. Die Lesung soll Belegfunktion für diese Hypothese haben, außerdem soll durch die Betonung der gesellschaftlichen Tabuthemen Sexualität und Homosexualität die Neugier des Zuschauers auf dieses Buch geweckt werden.

Der Aspekt Homosexualität, der besonders auch in der Anmoderation und in den Interviews mit Fichte herausgearbeitet wird, wird während des gesamten Beitrages deutlich überbetont: Der Roman 'Hotel Garni' ist der Dialog zweier Personen, Jäckie und Irma, die sich in einem Hotel - daher der Titel - gegenseitig ihre Lebensgeschichten erzählen. Die erste Hälfte des Romans schildert Jäckies Leben, in einer durch die Fragen Irmas eingeleiteten Rückblende. Jäckie arbeitete in einem Sozialhilfelager in der Provence, danach machte er eine Lehre in der Landwirtschaft bei einem ehemaligen SS-Mitglied in Schleswig-Holstein. Den gleichen Raum wie Jäckies Erzählungen nehmen auch Irmas Schilderungen ihrer Jugend ein - ihre Kindheit, ihre gescheiterte Ehe und ihre beiden Kinder.

Die ersten Sätze, die in dieser Passage gelesen werden, sind aus der Schlußsequenz des Romans, wobei allerdings die Sätze ausgelassen werden, die abstrakt über eine bloße Handlung hinausweisen, die eigentlich Reflexionen Jäckies über seine Situation sind:

> "Jäckie versucht, die Lider zu leeren, das Kino im Kopf zu beenden,
> Villons Gespräch mit seinem Herzen.
> Sidney Poitier schminkt sich ab.
> - Das Schweigen der Ideen.
> - Ich krieg einen hoch, wenn ich Irmas Bauch fühle.
> - Es gibt keinen normalen Mann.
> Das war, was da war, meinte Jäckie."[59]

Dies steht am Ende des Romans, nachdem Jäckie und Irma sich schon gegenseitig ihre ganzen Lebensgeschichten erzählt haben; Jäckie, der immer noch zwischen seiner Liebe zu Irma und seinen homoerotischen Neigungen schwankt, denkt an den Schauspieler Sidney Poitier, den er gerade mit Irma zusammen im Kino gesehen hatte. Er versucht, sich von seinen inneren Zwängen, von seinen ewigen Minderwertigkeitsgefühlen der erfolgreichen Frau gegenüber, zu befreien. Wenig vorher heißt es:

---

59 Hubert Fichte, a. a. O., Seite 197.

> "Ein schwuler Dichter, der bei seiner Frau die Pflichtnummer macht, die ihn ernährt.
> Irma ernährt mich nicht.
> Ich ernähre mich selbst, seit ich elf bin.
> Das möchte ich schon mal sagen."[60]

Die beiden nächsten Sätze, die gelesen werden, werden durch die zweite Stimme in den direkten Kontext dieser Reflexionen gestellt, indem sie sagt "Und Jäckie erzählt Irma"[61], tatsächlich sind diese Sätze jedoch aus dem ersten Teil des Romans, der Jäckies Leben als Landarbeiter schildert, lange bevor er Irma kennengelernt hat. Sie stehen im Zusammenhang mit seiner Arbeit in dem französischen Sozialhilfelager Pomponette. Es stimmt zwar, daß Jäckie Irma berichtet, er habe jedem, der es hören wollte, erzählt, er sei schwul - in Bezug auf den Roman jedoch ist dies erzählte Rede, der Bericht Jäckies über ein Gespräch zwischen ihm und dem Abbé Pierre, der Pomponette leitete.

Die letzten beiden Sätze, die aus 'Hotel Garni' im ersten Teil der Sequenz gelesen werden - das Bekenntnis zu Gandhi - sind zehn Seiten später im Roman zu lesen. Auch sie stehen nicht in Zusammenhang mit Jäckie und Irma sondern stammen aus Jäckies Zeit im Pomponette.

Der zweite Teil der Sequenz über 'Hotel Garni', eingeschoben wurde ein Bericht über den Roman 'Versuch über die Pubertät', beginnt mit den ersten Sätzen des Romans. Allerdings werden auch hier zentrale Teile weggelassen:

> "... Er zerschnitt Nonnen aus Venedig, Häuser von Le Corbusier, Korkeichen, ein Kinderheim und klebte sie zu neuen Bildern ineinander.[62]

Diese Sätze beschreiben einen speziellen Aspekt der Beziehung zwischen den beiden Protagonisten des Romans, Jäckie und Irma, nämlich Irma als Fotografin, deren Lebenserfahrungen greifbar sind und Jäckie, der in seinem Leben zwar viele Dinge begonnen hat, sich aber eigentlich immer nur auf der Suche befand. Daher verwendet er die Fotos, die seine Freundin geschaffen hat, um eigene Erfahrungen greifbar zu machen. Hier setzt nun die durch den Beitrag geleistete Interpretation des Romans ein: Auch Leonore Mau, die Freundin des Autors Fichte, ist Fotografin. Das Foto, das zu dieser Passage montiert wird, hat man schon in der Anmoderation gesehen: Es zeigt Fichte sitzend, leichte Vogelperspektive, beim Zerschneiden von Fotos. Durch diese Montage

---

60 Hubert Fichte, a. a. O., Seite 197.
61 Bücherjournal 15.09.87.
62 Hubert Fichte, a. a. O., Seite 7.

wird implizit die Identität des Autors Fichte mit seinem Protagonisten Jäckie hergeleitet. Dadurch, daß der Zuschauer dieses Bild aus der Anmoderation wiedererkennt, wird diese Einstellung besonders akzentuiert.

Kennzeichnend für den Gesamtbeitrag ist, daß immer nur wenige Sätze gelesen werden; die Lesung kann in diesem Beitrag nicht die Funktion haben, den Ton des Romans wiederzugeben. Durch die zweite Stimme im off-Kommentar werden die gelesenen Sätze in Zusammenhänge gestellt, die im Roman selbst nicht so angelegt sind.

Es gibt im Beitrag über Hubert Fichtes 'Hotel Garni' zwei Arten von Lesungen: Im ersten Teil der Sequenz über den Roman sind es Lesungen, die die inhaltliche Thematisierung eines gesellschaftlichen Tabuthemas belegen, um so den Zuschauer zur Lektüre des Buches zu ermuntern. Durch die Auswahl der gelesenen Stellen wird beim Leser eine Erwartung geweckt, die durch den Roman selbst nicht eingelöst wird, das Auswahlkriterium ist hier nicht Repräsentativität für den Gesamtroman, sondern Werbung für den Roman 'Hotel Garni' als leicht verdauliche Lektüre über tabuisierte Themen, die alle interessieren.

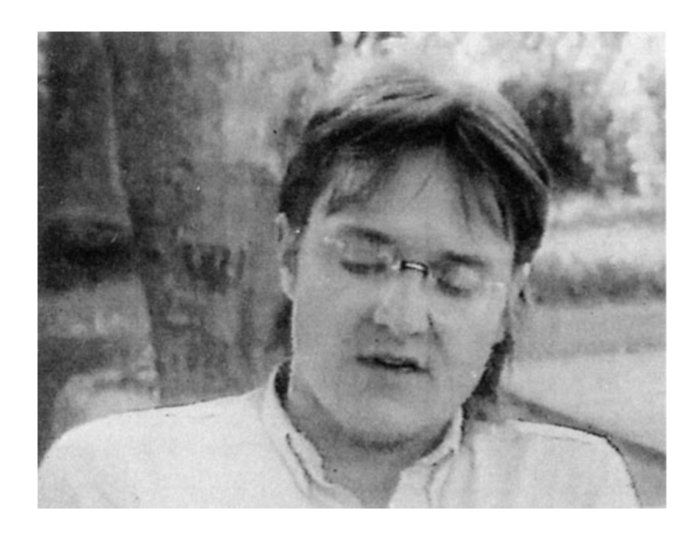
Im zweiten Teil der Sequenz hat die Lesung aus dem Roman die Aufgabe, die Identität des Autors mit seinem Protagonisten und die Identität Leonore Maus mit Irma zu belegen. Die biographische Interpretation Literatur wird auch in den Gesprächen mit Fichte immer wieder herausgearbeitet - Fichte verstand Schreiben als Egotherapie[63]. Visuell geschieht dies mit Hilfe von Fotos, die den Autor Fichte in Situationen zeigen, die an die im gelesenen Text angelehnt sind. Kennzeichnend ist, daß gerade diese Einstellungen aus der Anmoderation bekannt sind.

63 Vergleiche Interview Sequenz 5b.

5.1.3.4. Erich Hackl, Auroras Anlaß

Aspekte 18.09.87

1	0.35	Anmoderation Anne Linsel Vorstellung Erich Hackl, kurze Interpretation
2	0.35	Hintergrund des Romans, Hildegart als authentische Person off-Kommentar zu Stadtbildern. (historische Dokumente / Bildern mit Platzhalterfunktion)
3	1.05	Lesung Erich Hackl in einer Allee / Überblendung auf den Buchtitel "Eines Tages sah sich Aurora Rodríguez veranlaßt, ihre Tochter zu töten. Sie betrat das Schlafzimmer, entnahm dem Nachtkästchen eine Pistole, die sie vor Monaten erworben hatte, um gegebenenfalls das Leben Hildegarts zu schützen, lud die Waffe, entsicherte sie und ging ohne Zögern in das Zimmer ihrer Tochter. Sie schloß sacht die Tür hinter sich, tastete im Dunkeln nach der Lampe, die neben dem Bett auf einem niedrigen, mit Büchern und Zeitungen überladenen Tisch stand, und gab vier Schüsse ab. Die ersten beiden Projektile, die nach einem späteren Gutachten der Gerichtsmediziner tödlich waren, durchdrangen Hildegarts Herz; die zwei letzten feuerte sie aus einer solchen Nähe ab, daß die Haut an der rechten Schläfe verbrannte und eine Strähne des braunen, gelockten Haares ihrer Tochter versengte. Ehe sie das Zimmer wieder verließ, drehte Aurora das Licht ab und zog die Rolläden vor dem Fenster hoch. Dann steckte sie die Pistole in ihre Handtasche, kleidete sich an und ging aus der Wohnung." [64]



64 Erich Hackl, Auroras Anlaß, Zürich 1989, Seite 7.

4 0.15 Kommentar Dieter Schwarzenau vor einem Bücherregal
gattungsgeschichtliche Einordnung: Verweis auf Goethe, Novelle als Geschichte einer ungewöhnlichen Begebenheit

5 0.27 Rückbezug auf Authentizität der Erzählung: Hier hat Aurora mit ihrer Tochter gewohnt off-Kommentar, on: Stadtbilder mit O-Ton (authentisches Filmmaterial)

6 0.35 Lesung Erich Hackl in einer Allee / Einblendung Originaltext aus dem Buch

"Am Tag ihrer Großjährigkeit ließ Aurora Rodríguez in einer Zeitung der Stadt bekanntmachen, daß sie in andere Umstände zu kommen gewillt sei, daß der Vater zu dem Kind, das sie gebären wolle, sich melden möge; daß sie allerdings entschlossen sei, ihn nicht zu heiraten, noch eine andere, eheähnliche Verbindung mit ihm einzugehen. Aurora fügte der Nachricht hinzu, daß jeder, der bereit war, eine so kurze, auf den Akt der Zeugung beschränkte Verbindung einzugehen, gesund an Körper und Geist sein müsse, also über das im Land herrschende vulgäre Mittelmaß erhaben." [65]

7 0.55 Hildegarts Werdegang
off-Kommentar zu Stadtbildern, Bildern aus der Universität, an der Hildegart studiert hat (Bilder mit Platzhalterfunktion) Interview mit Verleger der Schriften Hildegarts, Eduardo de Guzmán

8 1.05 Lesung Erich Hackl in Allee
"Zwanzig Jahre später erhielt Eduardo de Guzmán, nachdem er in einem Aufsatz an Hildegart erinnert hatte, einen Brief aus Barcelona. Verehrter Freund! Mit Interesse und Zustimmung habe ich Ihren Artikel gelesen, in dem Sie das Leben und Wirken meiner Tochter Hildegart würdigen. Alles, was Sie darüber schreiben, findet meine

65 Erich Hackl, a. a. O., Seite 39.

		ungeteilte Zustimmung. Eine, allerdings belanglose, Kleinigkeit gilt es zu ergänzen: Sie vermuten, daß Hildegarts Mutter, die Sie nach dem Prozeß aus den Augen verloren, verstorben sei. Das ist ein Irrtum. Ich lebe und bin wohlauf. Mit dem Ausdruck meiner Wertschätzung, Aurora Rodríguez Carballeira. Guzmán, der über Auroras Überstellung nach Ciempozuelos nicht unterrichtet war, suchte die auf dem Umschlag angegebenen Adresse auf. Dort aber fand er niemand vor. Auch die Nachbarn konnten ihm keinen Hinweis auf den Ursprung des Schreibens geben. Unverrichteter Dinge trat er die Heimreise an." [66]
9	0.50	Kommentar SchwarzenauInterpretation anhand literaturwissenschaftlicher Kategorien - gut weil faktisch und authentisch, aber nicht kunstlos
10	0.20	Politische Situation in Spanien vor dem Bürgerkrieg, Scheitern einer frühen Feministin, die für die Befreiung der Frau durch die sexuelle Revolution kämpft; off-Kommentar zu historischen Dokumenten - Fotos, Zeitungsartikel
11	0.40	Kommentar Schwarzenau: Warum scheitert Hildegart? Einblendung von Zeitungsausschnitten und Fotos, die zeigen, daß die Person Hildegarts auch in Deutschland bekannt war
12	0.25	Abhandlung Hildegarts über die Liebe Lesung durch off-Kommentar, Einblendung des Gelesenen als fließender Text vor einem Foto Hildegarts: "Bei Romeo und Julia, hatte sie geschrieben, herrsche Herz über Hirn, diese Liebe ist Wahnsinn. Umgekehrt sei bei Abaelard und Héloise die Konvention über der Leidenschaft gestanden, die eigene Sicherheit wichtiger gewesen als jene des anderen: nicht Liebe also, sondern Selbstsucht. Nur in der alten Legende aus Teruel, von Diego und Isabel, entdeckte sie Maß und Ziel, die Ausgewogenheit von Gefühl und Verstand." [67]
13	0.37	Schlußplädoyer Dieter Schwarzenau Die Novelle als Kriminalgeschichte, Liebesgeschichte und als authentischer Bericht.

Dauer: 8.24

In *Aspekte* hat die Lesung aus dem vorgestellten Buch einen vergleichsweise geringen Stellenwert - im Kulturmagazin des ZDF wird in nur 32% aller Beiträge aus dem vorgestellten Buch gelesen. Diese Lesungen sind ausnahmslos Beiträgen zuzuordnen, die Bücher für den *Aspekte*-Literaturpreis vorschlagen. Der Beitrag über die Erzählung 'Auroras Anlaß' zeigt allerdings beispielhaft, wie ein ganzer Beitrag durch eine einzige Präsentationsform, hier die Lesung, strukturiert werden kann; der Österreicher Erich Hackl bekam für diese Erzählung den *Aspekte*-Literaturpreis 1987 zuerkannt.

---

66 Erich Hackl, a. a. O., Seite 143.
67 Erich Hackl, a. a. O., Seite 86f.

Der Beitrag, der die Erzählung vorstellt, gliedert sich in 13 Sequenzen, wobei die erste Sequenz die Anmoderation durch Anne Linsel ist. Im eigentlichen Beitrag sind drei verschiedene Präsentationsformen zu unterscheiden, die sich wechselseitig kommentieren. Diese drei Präsentationsformen sind zum einen der off-Kommentar zu verschiedenen Bildinhalten, die Lesung, die bis auf eine Ausnahme durch den Autor selbst erfolgt, und der Kommentar durch Dieter Schwarzenau. Jeder dieser drei Formen, die jeweils viermal eingesetzt werden und so im Rahmen dieses Beitrages gleichwertig sind, ist eine eigene Funktion im Bezug auf den Gesamtbeitrag zuzuordnen: Der Filmteil arbeitet den Hintergrund des Buches auf und hebt den Authentizitätscharakter der Erzählung hervor, die Lesung zeigt den Ton, in dem die Geschichte geschrieben ist und ist das einzige mediale Mittel, das den Inhalt darstellt. Der Kommentar Dieter Schwarzenaus expliziert die literarischen Qualitäten der Erzählung.

Gelesen werden die Angelpunkte der Erzählung, und zwar als erstes die Passage, in der die Ermordung Hildegarts durch ihre Mutter Aurora beschrieben wird. Dies ist auch der Auftakt der Erzählung, der erste Absatz. Anschließend wird Aurora verhaftet und dem Richter vorgestellt, ihre eigene Kindheit wird in einer Rückblende beschrieben. Aus dieser Rückblende stammt auch die zweite Sequenz, die Hackl vorliest, nämlich als Aurora erwachsen ist und sich entschließt, Mutter zu werden. Die dritte Lesung ist das komplette letzte Kapitel der Erzählung, der Brief, den Aurora an den Verleger der Schriften ihrer Tochter geschrieben hat.

Diese drei Lesungen sind alle in der gleichen Art und Weise inszeniert - Erich Hackl sitzt in einer Allee und liest aus dem Buch vor, das er auf dem Schoß hält. An diese drei Lesungen knüpfen die sie umgebenden Sequenzen an, weshalb ich diesen Beitrag als Beispiel dafür ausgewählt habe, wie eine Lesung den Gesamtbeitrag strukturiert.

Die als erstes gelesene Textpassage ist die Exposition der Erzählung, hier wird einerseits die Spannung des Zuschauers darauf geweckt, wie es zu einer solch unverständlichen Tat kommen konnte, andererseits wird durch die Länge der gelesenen Textpassage und durch die bewußte Betonung der Ton der Erzählung gezeigt. Die inhaltliche Ebene dieser Exposition wird in der fünften Sequenz des Beitrages aufgegriffen: Die gelesene Passage schließt mit dem Verlassen der Wohnung und diese Filmsequenz beginnt mit "In diesem Haus hat Aurora Rodríguez mit ihrer Tochter gelebt..."[68]; filmisch werden die Handlungsorte der Erzählung aufgesucht und so der Realitätsgehalt dokumentiert.

68 off-Kommentar, Aspekte 18.09.87.

Zwischen dieser Lesung und der filmischen Aufnahme des Gelesenen steht der Kommentar Dieter Schwarzenaus, der den Mord der Mutter an ihrer Tochter als "eine sich ereignete unerhörte Begebenheit" definiert und so - genau wie Beate Pinkerneil in ihrer Anmoderation zu Patrick Süskinds 'Die Taube' anspielt auf die Goethe'sche Novellendefinition[69]. 'Auroras Anlaß' wird jedoch nicht dem Genre Novelle zugeordnet, sondern sowohl im Nachwort des Autors, wo er sich bei der Stadt Wien für ein Stipendium bedankt, als auch durch die Verlagsangabe als Erzählung bezeichnet[70]. Schwarzenau widerspricht hier zwar der durch das Buch selbst getroffenen Genrezuordnung, betont aber durch das Einbringen literaturwissenschaftlicher Kategorien den Kunstcharakter des Buches und auch seine eigene Kompetenz. Er bildet so den Gegenpol zu den filmischen Teilen der Buchvorstellung, die fast ausschließlich den Authentizitätscharakter der Erzählung hervorheben.

Die zweite Lesung beschreibt die Vorgeschichte von Hildegarts Zeugung. Es ist - in indirekter Rede - die Anzeige, die Aurora aufgab, um einen Vater für ihr Kind zu finden. Diese Lesung zeigt das Verhältnis zwischen den Protagonistinnen der Erzählung, Aurora und ihrer Tochter. Schon die von der Mutter geplante Zeugung zeigt, daß wir es hier nicht mit einem normalen Mutter-Tochter-Verhältnis zu tun haben. Aurora versuchte, in ihrer Tochter Hildegart ihre eigene Utopie von einer besseren Welt zu verwirklichen. Diese Utopie scheiterte jedoch, als Hildegart sich von der Mutter emanzipierte und eigene Ziele zu verfolgen begann. Die Konsequenz des Scheiterns dieser Utopie ist der Mord an Hildegart, quasi ein Zurücknehmen des von ihr Geschaffenen. Wie das Kind, das unter so ungewöhnlichen Umständen gezeugt wurde, sich zu einem Genie entwickelte, zeigt die sich an diese Lesepassage anschließende Filmsequenz.

Auf die gleiche Art ist auch die dritte Lesung in den Beitrag eingebunden. Die dritte Lesung schließt sich an diese siebte Sequenz an, die den Werdegang Hildegarts beschreibt, und die mit einem Interview mit dem Verleger der Schriften Hildegarts, Eduardo de Guzmán, endet. Die Lesung selbst ist ein Brief Auroras an Guzmán, ein Dokument also, das über die Erzählung als Fiktion hinausweist und den Bezug zwischen Erzähltem und heute noch Lebenden herstellt.

Ein Beispiel für Hildegarts Denkweise und ihr Tun ist die letzte Lesung dieses Beitrages. Dies ist die einzige Passage, die Hildegart näher charakterisiert - die anderen drei

---

69 Vergleiche Gero von Wilpert, Sachwörterbuch der Literatur, Stuttgart 1979, Seite 557.
70 Vergleiche Erich Hackl, a. a. O., Seite 144.

sind mehr Aurora gewidmet. Außerdem wird hier die Chronologie durchbrochen, waren die drei vorherigen Passagen vom Anfang, aus dem ersten Teil und vom Ende der Erzählung, so geht diese letzte Lesung noch einmal zurück in die Mitte von 'Auroras Anlaß'. Die Lesung ist eingebettet in die Argumentation Schwarzenaus, in der er darstellt, warum er gerade 'Auroras Anlaß' für würdig hält, mit dem *Aspekte*-Literaturpreis ausgezeichnet zu werden. Er betont am Ende des Beitrages, daß die Qualität dieser Erzählung in der Art liege, in der Hackl historische Dokumente und authentische Berichte zu einem Kunstwerk montiert hat. Die gesellschaftliche Utopie, die Aurora in ihrer Tochter hatte verwirklichen wollen, kommt zum Ausdruck in 'Hildegarts Abhandlung über die Liebe', die als letzte Passage gelesen wird. Diese Lesung beantwortet die Frage, die Schwarzenau sich selbst in Sequenz elf stellt, nämlich woran Hildegart scheiterte.

Die Lesung aus Sequenz zwölf ist die einzige, die nicht vom Autor selbst vorgetragen wird, sondern durch einen off-Kommentar zu einem Foto Hildegarts. Dies zeigt den unterschiedlichen Stellenwert, den die vier Lesungen haben - die vom Autor gelesenen Passagen greifen Höhe- und Wendepunkte der Geschichte heraus, um den Inhalt der Erzählung darzustellen - während die letzte Passage quasi als Zitat in einem Interpretationszusammenhang steht.

5.1.4. Zusammenfassung des Vergleiches

Die vier von mir analysierten Lesungen stehen stellvertretend für alle Möglichkeiten, eine Lesung in eine Buchvorstellung einzubringen[71]. Sie bilden von daher gesehen Typen von Beiträgen mit Lesung. Das Hauptunterscheidungsmerkmal dieser Typen ist die Frage, ob die Lesung an den restlichen Beitrag angebunden wird, oder ob sie unverbunden neben den anderen Präsentationselementen steht[72].

---

71 Die gesonderte Betrachtung der Lesung erscheint sinnvoll nicht nur aufgrund der medialen Möglichkeiten dieser Präsentationsform, sondern auch vor dem Hintergrund, daß 40% aller Buchvorstellungen eine Lesung enthalten.

72 In 57% aller Beiträge erfolgt eine Integration der Lesung in den Argumentations-zusammenhang des Gesamtbeitrags.

Gruppe I: Lesung ohne Anbindung an den Gesamtbeitrag

Zu diesem Typ gehört der Beitrag über Helga Schütz 'In Annas Namen' und der Beitrag über Patrick Süskind 'Die Taube'. Die beiden Beiträge weisen jedoch gravierende Unterschiede hinsichtlich der Inszenierungen der Lesungen und hinsichtlich des Stellenwertes der Lesung im Gesamtbeitrag auf.

a) **Lesezeichen**: Helga Schütz, In Annas Namen

Die Lesung aus dem Roman umrahmt den Hauptteil des Beitrages, denn sie steht am Anfang und am Ende eines Filmberichts. Die gelesenen Passagen sind so ausführlich, daß der Zuschauer Textzusammenhänge erschließen kann, die Erzählstruktur des Romans wird durch die Anordnung der gelesenen Passagen jedoch verfälscht. Die Lesungen dienen hier - bezogen auf den Roman - der inhaltlichen Darstellung, denn die zentrale Bedeutung der gelesenen Textstellen für die Interpretation des Gesamttextes erschließt sich erst demjenigen, der den Roman kennt.

Die Person des Lesenden ist die Autorin selbst[73], der Zuschauer erlebt die Autorin in diesem Beitrag sowohl im Interview als auch als Lesende.

Die Lesung ist in diesem Beitrag decorum - schmückendes Beiwerk - denn die durch die Lesung erfüllten Funktionen, inhaltliche Darstellung und Abbilden der Autorin, werden durch andere Präsentationselemente ebenfalls übernommen.

b) **Literatur im Gespräch**: Patrick Süskind, Die Taube

Auch in diesem Beitrag erfolgt keine direkte Anbindung der Lesung an den restlichen Beitrag. Der Stellenwert der Lesung ist hier jedoch ungleich höher als in dem Beitrag über den Roman 'In Annas Namen'. Die Lesung ist das einzige Präsentationselement dieses Beitrages, das explizit den Text als solchen darstellt. Die anderen Teile des Beitrages sind entweder der Person des Autors oder dessen Gesamtwerk gewidmet. Die Kritik des Buches erfolgt vor dessen eigentlicher Vorstellung, so daß dem Zuschauer nicht die Möglichkeit gegeben wird, diese nachzuvollziehen. Es entsteht ein offener Widerspruch zwischen der Moderatorin und dem Vorleser des Textes hinsichtlich der Beurteilung des Buches, der nicht geschlossen wird. Die beiden Gesprächspartner sind

---

73 35,5% aller Lesungen erfolgen durch den Autor selbst, sodaß man der Lesung durchaus die Funktion zuweisen kann, den Zuschauer mit der Person des Autors bekannt zu machen.

hier nicht gleichberechtigt, die Moderatorin dominiert, was als Verlängerung der im vorangegangenen Teil herausgearbeiteten Rolle der Moderation zu sehen ist. Der Zuschauer kann jedoch auch anhand der Lesung, die für ihn die einzige Informationsquelle über 'Die Taube' ist, die Frage nach der Qualität der Erzählung nicht entscheiden.

Genau wie in dem Beitrag über den Roman von Helga Schütz wird auch aus 'Die Taube' eine zentrale Stelle gelesen, hier wird jedoch im Unterschied zu dem Beitrag in *Lesezeichen* die bewußte Auswahl einer Textstelle thematisiert. Das dominante Auswahlkriterium ist jedoch nicht die zentrale Bedeutung für die Interpretation des Gesamttextes, sondern die ästhetische Qualität. So wird in der gelesenen Textpassage vor allem die stilistische Qualität der Erzählung deutlich, die Verkürzung der Sätze mit zunehmender Kapitulation des Protagonisten, die Häufung von Alliterationen, die neben der zentralen inhaltlichen Bedeutung die gelesene Textpassage auszeichnen. Darauf wird allerdings in der Einleitung der Lesung nicht explizit eingegangen.

Im Unterschied zu dem Beitrag über den Roman 'In Annas Namen' ist es in *Literatur im Gespräch* nicht der Autor selbst, der aus seinem Buch vorliest. Dadurch wird die Person des Autors mythisiert, denn schon im Filmteil des Berichts wurde Süskind als Autor dargestellt, der sich nicht gern zeigt.

Gruppe II: Lesung mit Anbindung an den Gesamtbeitrag

In der überwiegenden Mehrzahl aller Beiträge erfolgt eine Anbindung der Lesung an den restlichen Beitrag[74]. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Lesung aus dem vorgestellten Buch in den Argumentationszusammenhang des Gesamtbeitrages einzubinden, die beiden folgenden stehen stellvertretend:

c) **Bücherjournal**: Hubert Fichte, Die Geschichte der Empfindlichkeit - Hotel Garni

Die Lesung erfüllt hier Belegfunktion für die dem Beitrag zugrundegelegte Interpretation des Romans als Autobiographie eines Homosexuellen, der mit dem Autor Fichte identisch ist. Dies geschieht auf zwei Ebenen, durch die Auswahl der Textstellen und durch die Inszenierung der Lesung.

---

74 In 57% aller Beiträge mit Lesung wird diese an andere Teile des Beitrags angebunden, unverbunden bleibt die Lesung in 43% aller Beiträge.

Von den vier exemplarisch untersuchten Beiträgen mit Lesung ist dies die einzige, die in entpersonalisierter Form erfolgt: durch einen off-Kommentar zu Bildern, die Motive des Gelesenen aufnehmen[75]. Durch die Montage der Lesung zu Bildern, die von der Redaktion bewußt ausgewählt werden, wird die Wahrnehmung des Betrachters gesteuert, ohne daß dieser es merkt. Den Widerspruch zwischen den Bildinhalten und dem tatsächlich im Text Dargestellten habe ich in der Analyse des Beitrages herausgearbeitet.

Die für die Lesung in diesem Beitrag ausgewählten Textstellen sind extrem kurz. Daher ergibt sich - im Unterschied zu den anderen Beiträgen - für der Zuschauer aus der Lesung allein kein Zusammenhang, sondern dieser wird ihm über die zur Lesung montierten Bilder suggeriert. Dadurch macht er sich die Interpretation des Romans zueigen, ohne daß er es merkt. Er bekommt von der Sprache des Romans ein Bild vermittelt, dem 'Hotel Garni' nicht gerecht wird.

d) **Aspekte**: Erich Hackl, Auroras Anlaß

In diesem Beitrag ist die Lesung das dominante Präsentationselement - die vier Lesungen aus der Erzählung strukturieren den Gesamtbeitrag. Es werden die Dreh- und Angelpunkte der Erzählung gelesen, was der Zuschauer auch ohne Kenntnis des Gesamttextes erkennt. Auch sind die gelesenen Passagen ausreichend lang, so daß sie eigene Sinnzusammenhänge bilden. Die Anordnung der gelesenen Textstellen im Beitrag entspricht der Chronologie in der Erzählung, dadurch dient die Lesung nicht nur der inhaltlichen Darstellung, sondern dokumentiert auch die Erzählstruktur. Das unterscheidet diese Lesung von den anderen dreien, in denen die Chronologie der gelesenen Textpassagen nicht deren Anordnung im Beitrag entsprach.

Die Lesungen selbst sind nicht spektakulär inszeniert, man sieht den Autor in einer Allee sitzen und lesen. Visuell aufgenommen wird der Inhalt des Gelesenen erst durch einen deutlich von der Lesung abgegrenzten Filmteil. Anders als in der Lesung aus Fichtes 'Hotel Garni' soll sich hier der Zuschauer ein eigenes Bild von dem Gelesenen machen, er wird nicht durch der Lesung untergelegte Bilder beeinflußt. Im Unterschied zu dem Beitrag über Helga Schütz Roman ist in dieser Buchvorstellung die Lesung das einzige Präsentationselement, das den Zuschauer mit der Person des Autors bekannt

75 An allen Lesungen hat diese Inszenierung einen Anteil von 20,3%, das ist nach der Lesung durch den Autor die zweithäufigste Art, die Lesung aus dem Buch durchzuführen.

macht. Diese Funktion ist in diesem Beitrag von besonders großer Bedeutung, insofern als es sich bei 'Auroras Anlaß' um einen literarischen Erstling handelt.

5.2. Monographische Analysen ausgewählter Beiträge

Hatte ich beim Konzipieren meiner Dissertation den Plan gehabt, die Konzepte zur Präsentation von Literatur im Fernsehen vor allem auf die vergleichende Analyse verschiedener Beiträge über das gleiche Buch zu stützen, mußte ich bereits nach einer ersten Bestandsaufnahme feststellen, daß es nur wenige Bücher sind, die in mehreren verschiedenen Beiträgen präsentiert werden. Dies ist ein dominantes Unterscheidungskriterium zwischen Hinweisen auf Neuerscheinungen in den Printmedien und im Fernsehen - das Fernsehen stellt der Literatur nur einen begrenzten Vorrat an Zeit zur Verfügung, so daß auf Pluralität der Darstellung meist zugunsten der Präsentation einer größeren Menge von Büchern verzichtet wird.

Eine Bestandsaufnahme aller Bücher, die in zwei Beiträgen vorgestellt wurden, zeigt jedoch Zusammenhänge zwischen bestimmten Redaktionen. Von 323 Büchern, die während meiner Stichprobe präsentiert wurden, sind 10 Titel fiktionaler Genres und 6 Titel aus dem Bereich der Sachbücher doppelt vorgestellt worden. Hier ist zu beobachten, daß mit drei Ausnahmen alle diese doppelt präsentierten Bücher einmal im Literaturmagazin des Bayerischen Rundfunks vorgestellt wurden. Von den 10 doppelt vorgestellten Büchern fiktionaler Genres wurden 6 in *Lesezeichen* und *Bücherreport* gezeigt, wobei es sich hier nach einem Vergleich der Codierbögen und der Beiträge gezeigt hat, daß sogar die Beiträge identisch sind. Anders ist es im Bereich nichtfiktionaler Literatur - hier werden die Bücher, die doppelt vorgestellt werden, auch in unterschiedlichen Beiträgen vorgestellt.

Im folgenden Teil der qualitativen Analyse werde ich pro Magazin jeweils einen oder zwei Beiträge auswählen, die für die Präsentation von Literatur in dem jeweiligen Magazin typisch sind. Diese Beträge werde ich komplett verschriften und analysieren. In der Auswahl der zu analysierenden Beiträge werde ich mich auf die in der quantitativen Analyse der Gesamtstichprobe herausgearbeiteten Kriterien für die einzelnen Magazine

stützen. Darüber hinaus gibt die Frage 10 des Codierbogens, die bisher noch nicht in die Analyse einbezogen wurde, Aufschluß über die filmische Umsetzung des Beitrages[76].

Die monographische Analyse typischer Beiträge soll exemplarisch für das jeweilige Magazin sein, dominantes Auswahlkriterium ist daher weniger der literarische Stellenwert des vorgestellten Buches sondern vielmehr seine Präsentation.

76 Vergleiche Anhang I - Bogen C, Buchvorstellung.
Diese Frage gibt durch ihre Zweiteilung Auskunft über Inhalte und Präsentationsformen des Teils des Beitrags, der über ein mögliches Interview hinausgeht.

5.2.1. Fiktionale Literatur in Aspekte

17.04.87 - Stéphane Roussel, Die Hügel von Berlin

1	0.27	Anmoderation Anne Linsel im Studio HN	In Paris wohnt eine Frau, die ihr deutsches Nachbarland besser kennt als die meisten ihrer Landsleute. Es ist die Journalistin Stéphane Roussel. Sie war schon vor dem zweiten Weltkrieg Zeitungskorrespondentin in Berlin, die erste Auslandskorresopondentin in der Zeitungsgeschichte Frankreichs. Vielen von Ihnen wird sie bekannt sein als kluger Gast in Werner Höfers Frühschoppen. Jetzt hat Stéphane Roussel ihre Erinnerungen an ihre Arbeit, an ihr Leben in Deutschland aufgeschrieben.



2	0.21	(Schnitt) Auf- sicht (Zoom)	(Linsel off) Das Buch hat den Titel 'Die Hügel von Berlin, Buch in Erinnerungen an Deutschland'. In einer Buchkritik heißt es: "Selten hat ein Autor sein Nachbarland so kritisch, aber auch so liebevoll dargestellt." Manuela Reichart hat Stéphane Roussel in Paris besucht und sie gefragt, warum das Buch über Deutschland 'Die Hügel von Berlin' heißt.
3	1.20	(Überblendung) Kamerafahrt durch Hügel- landschaft	(Stéphane Roussel off) Ja, da muß ich schon zu einem Thema kommen, das mir ein bißchen unangenehm ist. Ich spreche viel von Deutschland. Ich glaube, in Wirklichkeit habe ich die ganze Zeit - zumindest was die Vorkriegszeit betrifft - eigentlich Berlin gemeint. Und das, was mich in Berlin nach dem Krieg - als ich zurückgekehrt bin - sicher am meisten erschüttert hat, war die Vorstellung, daß es da Hügel gibt, in denen alles das liegt, was man gekannt hat und was mangeliebt hat. Die Schuttberge, von denen

			man beinah vergessen hat, daß das Schuttberge sind. Es sind Ausflugsorte geworden. Und da bin ich hingefahren und habe mir einen Trümmerberg angesehen, den Teufelsberg, und dann fiel mir ein, daß zu diesem ganzen Erlebnis Berlin, das großartige Berlin, das ausgelöschte Berlin, das zerstörte Berlin, daß diese Hügel - im Gegensatz zu den Hügeln von Rom, die den Anbruch eines Reichs bedeuten - ein Denkmal der Zerstörung waren.
4a	2.08	(Schnitt) St. Roussel frontal, HN	(Manuela Reichart off) Ich finde, Sie haben ein Geschichtsbuch besonderer Art geschrieben. Sie haben sehr lange gewartet, bis Sie Ihre Erinnerungen an Ihre Zeit in Deutschland dann verfaßt haben, warum hat das so lange gedauert? (Stéphane Roussel on) Ja, Sie haben eben auf Geschichte und Historiker angespielt. Der letzte Anstoß war ein Historikertreffen in Paris, vor fünf oder fünfeinhalb Jahren, wo diese Historiker ein Menge Dinge erzählt haben, die mir unbekannt waren. Denn die Archive waren inzwischen geöffnet worden. Und ich saß da, und mir war gar nicht so wohl dabei. Denn alles, was die Herren da sagten, das stimmte, das war alles irgendwie richtig, bloß es war nicht so, und dann waren da auch diese unendlichen Statistiken, die - so wie Vorhänge oder wie Teppiche aus lauter Zahlen gewebt oder gewoben - eigentlich Realitäten verstecken. Ich war eine Art Historiker besonderer Art - ich war dabei. Das war eine jüngere Generation. Ich habe es erlebt, und der Zeuge ist ja eigentlich der wirkliche Historiker. Und ich wollte mich darauf beschränken, das zu erzählen, was ich erlebt und gesehen habe. Also erlebt, die Gespräche mit meinem Hauswart und mit der Familie mir gegenüber und mit den Freunden. Und da kam ich damals zu einer Erkenntnis, die dieses allgemeine Bild, zumindest für mich, zerstört hat. Kollektiv: die Deutschen, die Nationalsozialisten, oder noch schlimmer: der Deutsche, der Nazi; dieser Singular ist ja gleichzeitig eine Anklage, die dann natürlich durch den Krieg sehr genährt wurde. Ich habe mitgemacht, wie jeder einzelne Deutsche, den ich kannte, auf seine eigene Art Nationalsozialist wurde. Daß das dann alles zu einer Art Teig verarbeitet wurde, in Formen gegossen wurde - das war die Begabung der damaligen Führer.
5	0.37	(Schnitt) historische Dokumente: Hitlerreden, Bücherverbrennung	(Stéphane Roussel off) Ich glaube, Hitler sind zwei Dinge gelungen. Erstens: von Anfang an eine Art Kriegszustand herzustellen und im Kriegszustand wird alles möglich, man ist mobilisiert, man hat eine Rolle zu spielen und man verteidigt. Deutschland hatte das Gefühl, sein Land zu verteidigen. Und dann gab es eine Sache, die muß einen sehr nachdenklich machen, denn das gibt es heute auch noch:
4b	0.30	(Schnitt) St. Roussel frontal, HN	(Stéphane Roussel on) Die vielen Menschen, die mehr oder weniger klar und ausgesprochen zu verstehen gegeben haben, daß sie jetzt endlich motiviert sind. Ein Ausdruck, der Ihnen sicher nicht ganz fremd ist, das spielt heute auch eine Rolle; Menschen, die sagen ja, das ist alles gut und schön, Wirtschaftswunder, aber wozu? Und da gibts einen wunderbaren

			Ausdruck von Rommel, dem Sohn, Stuttgart, der in einem Satz das zusammengefaßt hat: "Wir waren damals Knaben, und Hitler hat uns erklärt, wir seien Männer."
6	0.40	(Schnitt) historische Dokumente: Fotos von St. Roussel als junge Frau	(A. Linsel off) Als junge Korrespondentin verläßt Stéphane Roussel Nazideutschland vor Ausbruch des Krieges. Sie verbringt die kommenden Jahre in London. Sie arbeitet dort bei der Exilzeitung France. Ihre Rückkehr nach Deutschland - jetzt hieß der Ort des Geschehens Bonn, nicht Berlin - erfolgt in den fünfziger Jahren, nach - wie sie sagt - einem Meer von Schmerz, Sehnsucht und Haß. Aber, so definiert der erste weibliche Auslandskorrespondent den Beruf, die eigene Betroffenheit kann warten. Der Journalist ist nicht mehr als ein Zeitzeuge.
7	1.00	(Schnitt) St. Roussel frontal, HN	(M.R. off) Dann haben Sie Anfang der dreißiger Jahre begonnen, als Journalistin zu arbeiten, in einer Zeit, wo es für eine Frau sehr ungewöhnlich war, Auslandskorrespondentin zu sein, für eine große Zeitung. Wie ist das, wenn Sie jetzt zurückblicken, war es schwieriger für Sie als für Ihre männlichen Kollegen, Ihre Arbeit zu machen? (St.R. on) Es war schwieriger unter anderem, weil man damals als Frau das Gefühl hatte - vielleicht hat man es heute auch noch - daß man mehr arbeiten muß als ein Mann, um sich wirklich einen Platz zu verschaffen. Es war damals so, daß eine Frau besonders fleißig sein mußte und besonders - ach ja, wie soll ich es bescheiden ausdrücken - besonders gut in ihrem Fach sein mußte, um überhaupt dahin zu gelangen, wohin ich gelangt war. Es war für eine Frau schwieriger.
8	0.43	(Schnitt) historische Dokumente Fotos vom Internationalen Frühschoppen (Zoom) St. Roussel	(M.R. off) Und nach dem Krieg waren Sie, glaube ich, die erste Frau, die in der Sendung von Werner Höfer - in dem Frühschoppen - aufgetreten ist. (St.R. on) Gleich von der ersten Sendung ab bin ich eigentlich bei Werner Höfer als Frau aufgetreten. Ich kann das präzisieren - einmal hat ein deutscher Kollege den unglücklichen Ausdruck gebraucht und hatte vom "Kriegspielen" gesprochen. Und da habe ich interveniert, und da habe ich gesagt - vielleicht habe ich sogar gesagt "Als Frau möchte ich Sie bitten - einen anderen Ausdruck als Kriegspielen zu wählen. Krieg ist kein Spiel und wir haben den Krieg nie als Spiel empfunden."
9	3.05	(Schnitt) M.R. und St.R. HN vor Couchtisch mit Fotos (Zoom) Fotos auf dem Tisch (Schnitt)	(M.R. on) Wie war es denn - vielleicht können wir einmal auf die vielen Fotos gucken, die Sie hier haben, also mit Politikern wie Adenauer zum Beispiel - da als Journalistin ein besonderes Verhältnis eines Staatsmannes zu einer Frau? (St.R. on) Ja, ich würde sagen, und das sei mir vergeben. Es ist interessant, daß Sie die Frage stellen, ich habe nie darüber nachgedacht. Adenauer hat mich in einer reizenden großväterlichen Weise ein bißchen, wie soll ich das sagen, als Frau behandelt, der man das lieber sehr genau erklärt. In seiner sehr sehr netten und reizenden Art. (M.R. off) Hier ist ein Foto wo das ein bißchen so aussieht.

verschiedene Fotos werden angeschaut	(St.R. off) Ja, genau. Das ist ein Foto, in der deutschen Botschaft aufgenommen, wo er mir sagt, ich hatte gesagt, ich arbeite ja gar nicht so furchbar gerne, und da erklärt er mir nun mit seinen Adenauer-Gesten den Sinn der Arbeit. (M.R. off) Nach Adenauer kam dann Ludwig Erhard und dann Willi Brandt. Hier ist ein schönes Foto. (St.R.off) Ja, das ist ein schönes Foto, Willi Brandt allerdings schon als Bundeskanzler über die deutsch-französischen Beziehungen; Brandt natürlich schon die große
(Zoom)	Zeit - der Bürgermeister von Berlin.
Buch zwischen den Fotos	(M.R. off) In diesem Jahr feiert ja Berlin den 750. Geburtstag. In Ihrem Buch gibt es einmal die Bezeichnung, das heutige Berlin sei eine Art "Lunapark des kalten Krieges".
(Schnitt) St. Roussel frontal, HN	(St.R. on) Berlin war damals eine großartige Stadt, und Berlin war damals und ist noch heute die jüngste Hauptstadt in Europa im Vergleich zu anderen Ländern. Berlin hatte ja alle Möglichkeiten eines Jugendlichen und sich mit Leuten einzulassen, wie das die damaligen Führer gewesen sind, das war eigentlich unendlich schade, und das Gefühl des Schmerzes darüber, daß Berlin eben - wie Sie sagen - heute eine Art Lunapark geworden ist, wo man nur der Kuriosität halber hingeht, eine frühere Hauptstadt außer Betrieb, eine Stadt die von der Bundesrepublik und den Finanzen der Bundesrepublik abhängt, und alles aus eigener Schuld - ja, es sind die Gefühle, es ist eine enttäuschte Liebe. (M.R. off) Und ist es die Strafe in Ihren Augen? Dafür, daß sie sich mit den Nazis eingelassen hat - das hat sie jetzt davon? (St.R. on) Ich muß sagen, daß das ein Gebiet ist, von dem ich mich immer fern gehalten habe, über Schuld, Strafe und Sühne kann ich nicht entscheiden. Ich habe gesehen, versucht zu berichten, und entgegen dem, was man oft von Journalisten annimmt: Ich kenne meine Grenzen.

Dauer: 10.51

Detailanalyse des Beitrages über Stéphane Roussel, Die Hügel von Berlin

0. Was ist das Exemplarische an diesem Beitrag?

Der Beitrag über die Autobiographie der französischen Auslandskorrespondentin Stéphane Roussel weist sowohl auf Präsentationsebene als auch hinsichtlich Genre des Buches und Thematisierung von Inhalten Kriterien auf, die für die Präsentation von Literatur im Kulturmagazin *Aspekte* typisch sind. Die filmischen Mittel, die in *Aspekte* eingesetzt werden, zeigen - aufgrund des untergeordneten Stellenwertes, den

entpersonalisierte Präsentationsformen in diesem Magazin haben - keine prägnanten Ausprägungen. Es werden historische Dokumente, authentisches Filmmaterial, Bilder mit Platzhalterfunktion eingesetzt, in einem Fall wird sogar eine filmische Rekonstruktion unternommen.[77]

Aspekte ist dasjenige Magazin, das die meisten Bücher deutscher Autoren vorstellt; ein Bezug zu Deutschland wird bei der Autobiographie der Französin dadurch hergestellt, daß das Buch als Blick Frankreichs auf sein Nachbarland präsentiert wird. Der Beitrag über 'Die Hügel von Berlin' besteht aus einem Interview, in das verschiedene Filmpassagen montiert wurden. Die Dominanz personalisierter Präsentation, die in der quantitativen Analyse des Magazins schon in der Darstellung des Inhalts und auch in der Häufigkeit reiner Interviewbeiträge deutlich wurde, zeigt sich in diesem Beitrag am Verhältnis zwischen Interview und Filmpassagen: Die Filmteile haben zum Teil Belegfunktion für im Interview aufgestellte Hypothesen, zum Teil liefern sie Hintergrundinformationen dazu.

1. Sequenz - Anmoderation

Auf die Bedeutung der Moderation dieses Magazins bin ich in der vergleichenden Analyse verschiedener Moderationen schon eingegangen, dort hatte ich eine Moderation von Johannes Willms gewählt und lediglich erwähnt, daß andere Moderatoren andere Moderationsstile haben. Auf die Konsequenz dessen, daß verschiedene Moderatoren in ein und demselben Magazin eingesetzt werden, habe ich in der quantitativen Analyse des Magazins schon verwiesen.

Diese Moderation von Anne Linsel ist keine Überleitung vom vorherigen Beitrag, einer Filmkritik, zu dieser Buchvorstellung, sondern es ist eine reine Einführung in den Beitrag. Diese Einführung erfolgt zum einen verbal, indem Themen, die im Beitrag aufgenommen werden, bereits in der Anmoderation angesprochen werden. Zum anderen erfolgt sie visuell, indem die zweite Hälfte der Moderation im off zum Buch gesprochen wird.

Anne Linsel betont im ersten Teil ihrer Anmoderation zwei Aspekte, die im Laufe des Beitrages von großer Bedeutung sind und die im Verlauf des Beitrages filmisch wieder aufgenommen werden: die Bekanntheit der Autorin aus dem Fernsehen sowie die

---

77 Aspekte 08.01.88, Cosima Wagner, Das zweite Leben. Briefe und Aufzeichnungen 1883-1930.

Interpretation der Autobiographie der französischen Journalistin als Bericht über ein Leben in Deutschland. So belegt die Anmoderation meine Ausgangshypothese, 'Die Hügel von Berlin' werde als Buch über Deutschland und nicht in erster Linie als Autobiographie einer Französin präsentiert.

2. Sequenz - Anmoderation zum Buch

Die zweite Sequenz der Anmoderation ist ein off-Kommentar zum Buch. Dieser off-Kommentar wird von der Moderatorin Anne Linsel gesprochen und bildet so eine Einheit mit der ersten Sequenz.

In dieser zweiten Hälfte der Moderation wird auch der Titel des vorzustellenden Buches genannt. Um ihn für den Zuschauer erinnerbar zu machen, wird das Buch abgebildet. Während dieser Einstellung zoomt die Kamera auf die auf dem Buch abgebildete Autorin, so daß der Zuschauer Stéphane Roussel im folgenden Filmbericht erkennen kann. Mit Ausnahme der Sequenzen 3 und 7 haben alle Filmteile der Buchvorstellung auch die Funktion, in der folgenden Filmsequenz ein Wiedererkennen zu gewährleisten.

So wie Anne Linsel hier auf eine Buchkritik verweist, wird in *Aspekte* häufig auf Rezensionen oder Stimmen zum vorgestellten Buch verwiesen. Dies ist eine Eigenart, die in keinem anderen Magazin zu beobachten ist[78].

Linsel leitet von der Moderation zum Beitrag über, indem sie die erste Frage des Interviews bereits stellt, warum der Titel des Buches über Deutschland 'Die Hügel von Berlin' heißt.

3. Sequenz - Hügellandschaft

Zwischen der zweiten Sequenz der Anmoderation und der ersten Filmsequenz ist kein Schnitt, die beiden Sequenzen sind durch eine weiche Überblendung miteinander verbunden. Formal sind sie sich ähnlich, indem es sich in beiden Fällen um Aufnahmen handelt, denen ein Ton in Form eines off-Kommentars unterlegt ist. Inhaltlich besteht die Verbindung zwischen den beiden Sequenzen darin, daß die dritte Sequenz die Frage beantwortet, die in der zweiten gestellt wurde.

---

78 Vergleiche Anmoderation Anne Linsel zu Christian Tümpel, Rembrandt - Mythos und Methode (Aspekte, 17.04.87) sowie Interview von Alexander U. Martens mit Martin Walser über dessen Novelle Dorle und Wolf (Aspekte, 27.03.87).

Die dritte Sequenz ist die einzige, die bewegte Bilder benutzt, alle anderen Filmsequenzen benutzen historische Dokumente. Die Bilder selbst sind ruhige Aufnahmen, die Kamera fährt durch eine Hügellandschaft. Der Zuschauer bekommt den Eindruck vermittelt, er selbst gehe in dieser Hügellandschaft spazieren; man kann hier von einer subjektiven Kamera sprechen.

Diese Bilder würde ich als Bilder mit Platzhalterfunktion beschreiben wollen, denn ein expliziter Bezug zum gesprochenen Text wird nicht hergestellt. Durch diese Bilder soll der Zuschauer einen Eindruck der Weltstadt Berlin vermittelt bekommen, der ihm bislang unbekannt war. Insofern besteht ein Spannungsverhältnis zwischen dem gesprochenen Text, der die über Berlin bestehenden Klischees "großartiges Berlin", "Erlebnis Berlin"[79] benutzt, und der unbewohnten Hügellandschaft, die niemand Berlin zuschreiben würde.

Der Titel der Autobiographie von Stéphane Roussel - 'Die Hügel von Berlin' - wird hier analog abgebildet.

4. Sequenz - Interview

Nach der Exposition des Filmberichtes erfolgt ein Schnitt, nach dem man zum ersten Mal die Autorin selbst sieht. Das Interview zwischen Stéphane Roussel und Manuela Reichart, das das Kernstück der Buchvorstellung bildet, ist in der Wohnung der Autorin aufgenommen. Man sieht hier, daß die Französin selbst spricht und nicht synchronisiert wird, was zu einer Verfremdung des gesprochenen Textes führen würde. Der Zuschauer erkennt die Sprecherin sofort als Stéphane Roussel, da er sie schon in der zweiten Hälfte der Anmoderation auf dem Titel ihres Buches gesehen hat.

Die erste Frage von Manuela Reichart widmet sich der Entstehungsgeschichte des vorgestellten Buches. In ihrer Antwort weicht die Autorin aus, sie erklärt nicht, warum sie so lange gewartet hat, das Buch zu schreiben, sondern sie erklärt ihr Selbstverständnis: die Historikerin als Zeitzeugin. Damit gibt sie das Stichwort für das in diese Interviewpassage montierte historische Filmmaterial. Der Fokus ist jetzt nicht mehr Berlin sondern der Nationalsozialismus in seiner Auswirkung für das Individuum, für jeden einzelnen Deutschen.

---

79 Stéphane Roussel, Aspekte 17.04.87.

5. Sequenz - historische Dokumente, Hitlerreden

Im Gegensatz zu den Bildern in der dritten Sequenz der Buchvorstellung werden in dieser Sequenz keine Bilder gezeigt, die für den Zuschauer neu sind; es sind Aufnahmen von Reden Hitlers, von Massenveranstaltungen und von Bücherverbrennungen, historische Dokumente, die keine neuen Informationen transportieren sondern die - vergleichbar den Inserts in Nachrichtensendungen - Thematisierungsfunktion haben. Der Zuschauer erkennt diese Bilder wieder als historische Aufnahmen, eindeutig erfolgt die Zuordnung zum Nationalsozialismus.

Die Aussagen von Stéphane Roussel bekommen in dieser Sequenz durch die Montage zu den historischen Dokumenten des Nationalsozialismus eine andere Qualität: Sie spricht nicht mehr über ihr Buch sondern über Deutschland während des Dritten Reiches. Dies ändert sich in der folgenden Sequenz wieder, in der Sequenz 4b, in der die Autorin selbst zu sehen ist.

Zwischen dem von der Autorin im off gesprochenen Text und den Bildern besteht ein Spannungsverhältnis, insofern als Roussel sich auf die Darstellung des nationalsozialistischen Alltags für das Individuum beschränkt, während in den Bildern Massenveranstaltungen gezeigt werden, die verallgemeinernd die Massenbegeisterung dokumentieren. Die Perspektive von Text und Bild auf das gemeinsame Thema Nationalsozialismus ist unterschiedlich.

6. Sequenz - historische Dokumente, Stéphane Roussel früher

In dieser sechsten Sequenz wird quasi die Biographie der Autorin aufgearbeitet, allerdings unter Beschränkung auf die Zeit während des Krieges. Dies geschieht mit Hilfe von Fotos, die sie in jüngeren Jahren zeigen, im off spricht die Moderatorin der Sendung, Anne Linsel. Dies nimmt dem Beitrag die Eigenständigkeit und verweist ihn zurück auf das Magazin *Aspekte*. Die Bilder sind reine Portraitfotografien, sie zeigen die Autorin nicht bei der Arbeit oder mit Prominenten aus dieser Zeit.

Neben der Hintergrundinformation darüber, wie Stéphane Roussel die Kriegsjahre verbrachte, hat diese Sequenz für die Binnenstruktur des Beitrages vor allem die Funktion, daß der Zuschauer Stéphane Roussel in der achten und neunten Sequenz wiedererkennt.

7. Sequenz - Interview

In der siebten Sequenz des Beitrages fragt Manuela Reichart die Journalistin nach den Problemen, die sie als Frau in einem bis dahin von Männern dominierten Beruf hatte. Dieser Aspekt - Stéphane Roussel als erster weiblicher Auslandskorrespondent - ist schon in den vorangegangenen Sequenzen angesprochen worden, die explizite Diskussion des Themas erfolgt hier jedoch zum ersten Mal.

Es ist sicher ein Sprachproblem, daß Roussel sich in der vierten Sequenz als "Historiker" bezeichnet und nicht als "Historikerin"[80].

8. Sequenz - historische Dokumente, Internationaler Frühschoppen

In der achten Sequenz wird die mediale Prominenz der Autorin inszeniert, ihre Teilnahme an der schon zur Institution gewordenen Sendung 'Der Internationale Frühschoppen' mit Werner Höfer[81], die eine der ältesten Fernsehsendungen überhaupt ist. Schon in der Anmoderation des Beitrages wurde auf Roussels Teilnahme an dieser Sendung verwiesen, hier allerdings weniger auf den Aspekt als erste Frau am Frühschoppen teilzunehmen, sondern quasi als Beleg für die Bedeutung der Journalistin.

Das Interview läuft weiter, während man im on Fotos damaliger Sendungen sieht. Diese Bilder haben beim Zuschauer doppelten Wiedererkennungseffekt: zum einen erkennt er die Sendung wieder, deren Inszenierung sich in 1.000 Sendungen nicht geändert hat, zum anderen erkennt er - aufgrund der in der sechsten Sequenz gezeigten Fotos der Autorin - Stéphane Roussel unter den Gästen. Während Stéphane Roussel im off wiederholt, wie sie seinerzeit auf den Ausdruck "Krieg spielen" reagiert hat, zoomt die Kamera auf das Foto, man sieht sie jetzt nah auf einem Schwarz-Weiß-Bild. Das Foto hat hier - außer der Aufgabe, die Bekanntheit Roussels zu belegen - auch die Funktion, das Interview zu illustrieren. Das Bild hat nicht den Symbolcharakter, den die Filmausschnitte in Sequenz fünf haben, sie halten daher weniger präsent, daß gerade über die Sendung von Werner Höfer gesprochen wird, sondern sie versetzen in die damalige Zeit zurück. Der Zuschauer hört die junge Stéphane Roussel auf dem Bild sagen, was die heutige im off erzählt.

---

80 Vergleiche Sequenzprotokoll.
81 Vergleiche Norbert Schneider, Fernsehdiskussion. In: Kreuzer/Prümm (Hg), Fernsehsendungen und ihre Formen, Stuttgart 1979, Seite 444.

9. Sequenz - Interview, Betrachten von Fotos

Die letzte Sequenz der Buchvorstellung zeigt wiederum Manuela Reichart und Stéphane Roussel in der Wohnung der Autorin. Die Einstellungsgröße wurde in dieser Sequenz weiter gewählt als in den vorangegangenen, man sieht außer der Autorin die Interviewerin von hinten und den Tisch, an dem die beiden Frauen sitzen. Der Zuschauer bekommt einen Eindruck vom Lebensstil der ehemaligen Auslandskorrespondentin - gediegenes Mobiliar - die Kameraachse vermittelt ihm, er selbst sitze mit den beiden am Couchtisch. Auf dem Tisch sind zahlreiche Fotos ausgebreitet, die im Laufe des Gesprächs betrachtet werden. In dieser Sequenz wird das Gespräch der beiden Frauen freier, Fragen und Antworten werden spontaner - aus der Interviewsituation ist ein gemütliches Beisammensein geworden, in das der Zuschauer durch die Kameraführung integriert werden soll.

Manuela Reichart fragt Stéphane Roussel nach ihrem persönlichen Verhältnis zu prominenten Politikern. Als Veranschaulichung dienen die auf dem Tisch ausgebreiteten Fotos, die Kamera zoomt heran, jedoch nur so weit, daß der Rand des jeweiligen Fotos sichtbar bleibt. So bekommt der Zuschauer den Eindruck, er selbst betrachte die Fotos, er wird in das Gespräch einbezogen.

Auch hier haben die Bilder doppelten Wiedererkennungseffekt, man erkennt neben der Autorin des Buches hier Persönlichkeiten der deutschen Geschichte wieder - Konrad Adenauer, Ludwig Erhard und Willi Brandt. Diese Bilder werden zu persönlichen Dokumenten aus der deutschen Geschichte, zum einen dadurch, daß sie die Persönlichkeiten der Geschichte nicht in den ritualisierten Bildern aus Geschichtsbüchern zeigt sondern im Umgang mit einer Person, die dem Zuschauer aus dem Beitrag als Privatperson vertraut ist, zum anderen dadurch, daß diese Bilder im privaten Umfeld Stéphane Roussels gezeigt werden. Stéphane Roussel erzählt persönliche Erlebnisse mit diesen offiziellen Persönlichkeiten, die Bilder sind hier nicht Symbole für Ereignisse oder Epochen deutscher Geschichte, sondern sie geben - noch intensiver als die Portraitaufnahmen Stéphane Roussels in Sequenz 6 - einen Einblick in die Biographie der Autorin.

Zusammenfassung

In dem Beitrag über 'Die Hügel von Berlin' dominiert das Interview zwischen Manuela Reichart und der Autorin Stéphane Roussel. In dieses Interview sind Filmsequenzen

montiert, die zum größten Teil aus historischen Dokumenten bestehen. Die Dominanz des Interviews wird inhaltlich deutlich dadurch, daß im Interview hergestellte Zusammenhänge in den Bildern aufgenommen werden, formal dadurch, daß der Ton des Interviews im off mitläuft.

Die im Beitrag eingesetzten historischen Dokumente erfüllen drei verschiedene Funktionen, die letztlich dazu dienen, die Autobiographie einer französischen Journalistin als Dokument deutscher Geschichte zu präsentieren und so einerseits dem fiktionalen Genre[82] den Kunstcharakter zu nehmen, andererseits bei einem Buch einer nichtdeutschen Autorin einen expliziten Bezug zu Deutschland herzustellen.

In Sequenz fünf erfüllen die historischen Dokumente, die Filmaufnahmen von Hitlerreden, Massenkundgebungen und Bücherverbrennungen, die Funktion, dem Zuschauer präsent zu halten, daß über die Nazizeit gesprochen wird. Die Filmaufnahmen, die symbolhaft für diese Epoche stehen, fungieren wie Inserts in Nachrichten - sie transportieren keinen eigenen Inhalt, sondern helfen, ein Thema zu erinnern. Im Kontext des Beitrages bedeutet das, die Autorin kommentiert direkt deutsche Geschichte.

In der achten Sequenz erkennt der Zuschauer zwar auch die visualisierte Situation wieder, sie hat jedoch keinen Symbolcharakter. Er wird lediglich an die (Fernseh-) Geschichte gewordene Situation zurückerinnert und versteht das Foto als Illustration der erzählten Episode. Er wird in die Situation des Fernsehzuschauers zurückversetzt, der die Französin in Werner Höfers Talk-Show sieht.

Anders ist die Funktion der Bebilderung in Sequenz neun: Hier beeinflusst die Inszenierung der historischen Dokumente das Verstehen mit; dem Zuschauer wird suggeriert, er sitze mit Manuela Reichart und Stéphane Roussel an deren Couchtisch und betrachte die gezeigten Fotos. Geschichte wird so zum persönlichen Erlebnis, wird personalisiert. Dies geschieht jedoch nicht über Politiker sondern über die Person der Autorin. Deutsche Geschichte wird durch die Perspektive der Französin nacherlebbar, die Autobiographie wird so durch die visuelle Inszenierung zum Geschichtsbuch.

Typisch für die Präsentation von fiktionaler Literatur im Kulturmagazin des Zweiten Deutschen Fernsehens ist der Beitrag über die Autobiographie der Französin Stéphane

---

82 Die Zuordnung des Genres zur Gruppe fiktionaler Genres mag kritisierbar sein, wird jedoch auch von Gero von Wilpert so vorgenomen.
Vergleiche Gero v. Wilpert, Sachwörterbuch der Literatur, Stuttgart ^{6}1979, Seite 60f.

Roussel insofern, als hier deutlich die filmischen Elemente des Beitrages dem Interview untergeordnet sind. Filmisches Material wird hier nicht als Augenkitzel eingesetzt, es hat lediglich erklärende und interpretierende Funktion, ist anderen Präsentationsformen untergeordnet. So werden in *Aspekte* abstrakte Zusammenhänge wie Fragen nach Rezeption, weiteren Plänen des Autors, der Arbeit des Schreibens, Verweise auf andere Bücher zum selben Thema, auf das Gesamtwerk des Autors oder auf literaturwissenschaftliche Kategorien aus der filmischen Präsentation ausgeklammert. Sie werden höchstens im Interview angesprochen.

Dies ist auch an der Diskussion des Buches 'Die Hügel von Berlin' zu beobachten - über die Machart des Buches weiß der Zuschauer nach der Buchvorstellung nichts, die Präsentation reduzierte sich auf den thematischen Aspekt Bezug zur deutschen Geschichte, besonders der Nachkriegsgeschichte. Demzufolge wird das Interesse des Zuschauers nicht über ästhetische Kriterien geweckt sondern über seine persönliche Betroffenheit durch das Thema des Buches.

5.2.2. Nicht-Fiktionale Literatur in Aspekte

17.04.87 - Christian Tümpel, Rembrandt - Mythos und Methode

1	1.49	Anmoderation Anne Linsel im Studio HN	Der berühmte deutsche Maler Max Liebermann hat sich einmal über zwei berühmte holländische Kollegen geäußert, die im 17. Jhd. gelebt haben. Er sagte: "Wenn man Frans Hals sieht, bekommt man Lust zum Malen. Wenn man Rembrandt sieht, möchte man es aufgeben. Keine Frage, Rembrandt - 1606 geboren und 1669 gestorben - ist einer der bedeutendsten Maler der Kunstgeschichte. Und er ist ein Künstler, dessen Leben und Werk im Laufe der Jahrhunderte immer anders gesehen und interpretiert worden ist.
		(Schnitt) Buch N	Jetzt ist wieder ein neues Buch mit einer neuen Sicht auf Rembrandt herausgekommen, ein umfangreicher, schwerer farbig illustrierter Band mit dem Titel Rembrandt - Mythos und Methode. Erschienen ist das Buch im Langewiesche Verlag. Der Autor heißt Christian Tümpel, und er hat schon vor 10 Jahren eine Rembrandt Monographie veröffentlicht.
		(Schnitt) Anne Linsel im Studio HN	Christian Tümpel ist Theologe. Er war lange Jahre evangelischer Pfarrer in Hamburg. Er ist aber auch Kunsthistoriker und heute Professor an der Universität von Holland in Nimwegen. Als Theologe und Kunsthistoriker hat Tümpel wichtige Erkenntnisse zur Rembrandt-Forschung geliefert. Sensationell ist sicher, daß er heute nur noch die Hälfte aller Bilder, die vor 10 Jahren, also 1977, als echt galten, heute als echte Rembrandts anerkennt. Aufregend ist auch die Einsicht Tümpels, daß Rembrandt keineswegs der einsame moderne und aus der Tradition ausbrechende Maler war, sondern durchaus in der europäischen Bildtradition stand. Wir haben in unserem Film, den Sie gleich sehen werden, einen Aspekt aus Tümpels Buch herausgegriffen: nämlich Rembrandt und das Judentum. Und wir hatten das seltene Glück, daß wir in zwei großen Museen vor Originalen drehen durften: in der alten Pinakothek in München und im Reichsmuseum in Amsterdam.
2	0.59	(Schnitt) Rembrandt-Denkmal N (Zoom) Kopf N (Schnitt) Gemälde N (Schnitt) Radierung N [alle Bilder zeigen Köpfe, Gesicht wird immer älter]	(Komentatorin off) Amsterdam - Rembrandt - Plane. Ein belebter Platz mitten in der Stadt. Das steinerne Denkmal des berühmtesten holländischen Künstlers wurde erst 1853 aufgestellt. Knapp 200 Jahre nach Rembrandts Tod. Um diese Zeit begann auch die eigentliche Rembrandt-Forschung. Bis dahin hatte es um den Rang und die Bedeutung des genialen Malers unterschiedliche Auffassungen gegeben. Viele Künstlerkollegen und Kunstkritiker, die sich dem gängigen Klassizismus verbunden fühlten, lehnten die realistische, kolloristische Kunst Rembrandts ab. Wie kaum ein anderer Künstler hat sich Remrandt so häufig selbst dargestellt - in Gemälden, Radierungen und Zeichnungen, in verschiedenen Stimmungen und Beleuchtungen. Über das Leben und Werk Rembrandts haben sich über die Jahrhunderte viele Legenden gebildet.

3	2.03	(Schnitt) Chr. Tümpel vor einem Bild, Insert "Christian Tümpel, Theologe und Kunsthistoriker" HN	(Tümpel on) Bisher hat man sich vorgestellt, daß Rembrandt als der typisch protestantische Künstler allein vom Text ausgegangen sei. Diese Interpretation ist nicht richtig, wie man schon beim Münchener Bild "Die Kreuzaufrichtung" sieht. Die Geschichte der Kreuzaufrichtung wird in der Bibel selbst nicht beschrieben, Rembrandt hat sie durch die Werke anderer Künstler, etwa durch Stiche nach Rubens, durch einen Kupferstich von Altdorfer und Kupferstiche von Callot kennengelernt - die Anregungen der Vorlagen genutzt und seine eigenen Kompositionen geschaffen.
		(Schnitt) Bildausschnitt Schwenk am Kreuz hoch N	Das besondere an Rembrandts Darstellung ist, daß er nicht nur die Gegner Jesu, die
		(Schnitt) Bildausschnitt Rembrandt als Schärge N	Hohepriester wiedergibt, sondern sich selbst als einen der Schärgen darstellt, die das Kreuz aufrichten.
		(Schnitt) Tümpel vor dem Bild HN	Damit nimmt er Motive auf, die wir gleichzeitig in der Barocklyrik und in den Kirchenliedern der Zeit finden, wo - etwa in dem berühmten Lied von Paul Gerhard "Oh Haupt voll Blut und Wunden" es heißt:
		(Schnitt) Bildausschnitt Kopf Jesu N	"Was ist doch wohl die Ursach solcher Plagen - Ach mein Herr Jesu, ich hab das verschuldet, was Du erduldet."
		(Schnitt) Bildausschnitt Singende N	Der Sänger dieses Liedes identifiziert sich mit all den Personen,
		(Schnitt) Bildausschnitt Kreuzaufrichtende N	die Christus Leid zugefügt haben.
		(Schnitt) Bildausschnitt Rembrandt als Schärge N	Für Rembrandts Verhältnis zum Judentum war diese Interpretation besonders wichtig, weil er sich hier mit einer der Negativ-Personen identifizieren konnte -
		(Schnitt) Bildausschnitt Kopf Jesu N	eine Entwicklung in seinem Werk, die zu einem neuen Bild vom Judentum führt.
4	1.14	(Schnitt) alter Stadtplan W	(Kommentatorin off) Rembrandt war 1639 in die heutige Jodebreestraat gezogen
		(Schnitt) Straßenschild Jodenbreestraat N	und hatte sich dort ein Haus gekauft.
		(Schnitt) Gedenkstein N	Dieses Haus ist heute das Rembrandt-Museum; Rembrandts Nachbarn: spanische und portugiesische Juden,
		(Schnitt) Schild Rembr.-Museum N	die vor der Inquisition ins tolerantere Amsterdam geflohen waren. Meist reiche Kaufleute, von denen einige bald zu den Freunden und Auftraggebern Rembrandts zählten.
		(Zoom)	In diesen Jahren änderte Rembrandt seine Haltung zum

		Rembrandt- Museum W	Judentum. So malte er als erster Künstler einen Christus mit semitischen Zügen. Vorbild war ein junger Jude, der für viele andere Christus-Bilder Modell saß in Rembrandts Atelier.
		(Schnitt) Gemälde Jesus N	30 Jahre vorher hatte Rembrandt noch einen europäischen Christus gezeichnet,
		(Schnitt) Bildausschnitt Pharisäer N	die Pharisäer und Schriftgelehrten allerdings als Juden, scharf
		(Schnitt) Bild ganz HN	semitisch karrikiert.
		(Schnitt) Radierung Bild- ausschnitt Jesus N (Schnitt) Radierung ganz W (Schnitt) Bildausschnitt Volk N	In einer ersten Fassung dieser Radierung "Ecce Homo" - Siehe welch ein Mensch - steht Christus neben Pilatus vor einem Volk, das seinen Tod fordert.
		(Schnitt) Bildausschnitt ohne Volk N	In einem späteren Blatt läßt Rembrandt das jüdische Volk weg. So sind wir es, die Betrachter, die Christus anklagen.
5	1.32		In dieser Sequenz interpretiert Tümpel ein weiteres Bild Rembrandts.
6	0.26		Dann folgt eine kurze Beschreibung des Verhältnisses zwischen Rembrandt und dem jüdischen Verleger Menasseh ben Israel, dessen Bücher Rembrandt illustrierte.
7	0.35	(Schnitt) Tümpel vor Rembrandt- Museum HN	(Tümpel on, O-Ton) In Rembrandts Werk spiegelt sich also die fruchtbare Begegnung zwischen Christen und Juden. Wir sehen, wie Rembrandt, der anfänglich ein herkömmliches Judenbild hatte, und die Juden als Gegner Jesu in biblischen Historien charakterisierte, zu einer von Toleranz geprägten Darstellung kommt, in der er auch die Juden als Brüder Christi abbildet, ja selbst Christus nach dem Vorbild eines Amsterdamer Juden malt.
8	1.09	(Schnitt) alte Stadtan- sichten (s-w) W	(Anne Linsel off) Diese Toleranz dauerte über 200 Jahre.
		(Überblendung) Stadtansicht heute W	Das angesehene, lebendige Amsterdamer Judenviertel wurde erst in diesem Jahrhundert - durch den Zweiten Weltkrieg - ausgelöscht. Ganze Häuserensemble
		(Schnitt) alte Stadtan- sicht (s-w) W	verfielen, wurden abgerissen, an die Stelle schöner alter Bauten
		(Überblendung) moderne Häuser- front W	setzte man - wie in vielen europäischen Städten - kalte Betonmauern.

		(Schnitt) alter Hausein-gang (s-w) HN (Zoom) ganzer Straßen-zug W	Die Zerstörung begann mit der Okkupation Hollands 1940 durch die Deutschen. Das Amsterdamer Judenviertel - auch das Rembrandt-Haus - wurde von den Nazis
		(Schnitt) s-w-Foto schlangestehn-de Juden W (Zoom) Gesicht eines Einzelnen N	zum Getto erklärt. Für die Bewohner kam eine Zeit des Leidens. Täglich mußten sie mit neuen Schikanen deutscher Soldaten rechnen.
		(Schnitt) Familie mit Judensternen HN	Schließlich der Befehl, ihre Wohnungen, ihre Heimat - den Ort
		(Schnitt) Soldaten G	jahrhundertelanger Geborgenheit, zu verlassen. In Lastwagen wurden sie abtransportiert.
		(Schnitt) Soldaten und Juden HN	Ihr Passionsweg führte in die Konzentrationslager und dann
		(Schnitt) Soldat lachend N	in die Gaskammern.
9	2.10	(Schnitt) Anne Linsel im Studio HN	(Anne Linsel on) Der israelische Staatspräsident Herzog hat bei seinem Besuch in der Bundesrepublik vorige Woche gesagt, kein Verzeihen habe er mitgebracht und kein Vergessen. Und Bundespräsident Richard von Weizsäcker sagte, gegenüber dem Holocaust kann es kein Vergessen geben. So kann es auch in den Beziehungen beider Staaten nicht das geben, was man Normalität nennt. Normalität heißt heute, das Bewußtsein für das nicht-Normale der Beziehung zu erhalten, so formulierte es während des Staatsbesuches ein israelischer Politiker. Diese Nicht- Normalität wurde uns vor zwei Jahren wieder einmal deutlich vor Augen geführt - Sie erinnern sich: Am Frankfurter Schauspiel sollte Rainer-Werner Faßbinders Stück "Die Stadt, der Müll und der Tod" uraufgeführt werden. Mitglieder der jüdischen Gemeinde verhinderten durch die Besetzung der Bühne die Aufführung, weil sie im Stück antisemitische Tendenzen sahen. Dieser Vorgang löste dann eine leidenschaftliche Kontroverse aus. Faßbinder hatte verfügt, daß sein Stück nur in Frankfurt oder New York uraufgeführt werden dürfe. Gestern ist das Stück um einen reichen Juden, um Bodenspekulation und Stadtzerstörung in New York uraufgeführt worden - und zwar von einer freien Theatergruppe. Wir hätten Ihnen gerne Bilder von dieser Aufführung gezeigt, aber leider ist das an den gigantischen Geldforderungen der Theaterleute gescheitert. Diese Aufführung in New York ist ohne Störungen verlaufen, es gab keinerlei Protest, nur im Vorfeld hat eine jüdische Organisation auf die ihrer Meinung nach haßerfüllten Tendenzen in Faßbinders Stück aufmerksam gemacht. Das ganze

ist ein Beweis, daß der Umgang mit diesem Stück nur für uns
Deutsche problematisch ist, problematisch sein muß, ja ich
denke bleiben muß. Jetzt ist das Stück uraufgeführt und damit
rechtlich frei für andere Bühnen - und man darf gespannt
sein, ob und wie deutsche Theater dieses Stück nachspielen.
Zu antisemitischen Zwecken läßt es sich durchaus mißbrauchen;
Ich danke Ihnen für Ihr Interesse an dieser Sendung und
wünsche Ihnen noch einen schönen Abend.

Dauer: 11.57

Detailanalyse des Beitrages über Christian Tümpel, Rembrandt - Mythos und Methode

0. Was ist das Exemplarische an diesem Beitrag

Thematisch ist dieser Beitrag exemplarisch für das Kulturmagazin *Aspekte*, da das literarische Genre Sachbuch Kunst/Kultur mit einem Anteil von 12% dasjenige nichtfiktionale Genre ist, dem die meisten Buchvorstellungen gewidmet sind. Genau wie in der Präsentation der Autobiographie der Französin Stéphane Roussel, dominieren in diesem Beitrag personalisierte Präsentationsformen - filmisch wird auch in diesem Beitrag lediglich Hintergrundinformation geliefert. Die personalisierten Teile der Buchvorstellung sind - im Unterschied zur Vorstellung des Buches 'Die Hügel von Berlin' - jedoch kein Interview mit dem Autor, sondern es handelt sich hier um vor der Kamera referierte Thesen aus dem vorgestellten Buch. Es findet kein Dialog zwischen dem Autor und einem Interviewer statt, der Autor monologisiert vor der Kamera.

1. Sequenz - Anmoderation durch Anne Linsel

Frau Linsel erklärt dem Zuschauer, welche Bedeutung Rembrandt für die Kunstgeschichte hat, gibt seine Lebensdaten an und macht den Zuschauer mit dem Autor des Rembrandt-Buches bekannt.

Das Vorgehen ist sehr systematisch: Ausgangspunkt ist das Thema des vorzustellenden Buches, der Maler Rembrandt. Über die Mitteilung der Lebensdaten des berühmten Künstlers kommt die Einleitung nicht hinaus. Dann wird das Buch selbst eingeblendet, zu seiner Charakterisierung wird eigentlich recht wenig gesagt; Anne Linsel nennt den

Verlag und macht den Zuschauer neugierig mit der Ankündigung, das Buch enthalte eine neue Sicht auf Rembrandt.

Nahtlos geht sie dann vom Verlag des Buches zu seinem Autor Christian Tümpel über. Um dessen Kompetenz herauszustreichen, verweist A. Linsel auf Tümpels erstes Rembrandt-Buch und beleuchtet dann seine Position in der Rembrandt-Forschung.

Sie kündigt an, daß aus Tümpels Buch ein Aspekt für den Film herausgegriffen worden sei, warum dies ausgerechnet Rembrandt und das Judentum ist, wird nicht gesagt. Gemessen am Gesamtumfang des Buches von 447 Seiten, von denen das Kapitel "Rembrandt und das Judentum" lediglich 8 Seiten umfaßt, erscheint die Auswahl für den Beitrag sehr willkürlich.

Die Anekdote, mit der Anne Linsel ihre Einleitung beginnt, soll ein Beleg für die Bedeutung Rembrandts in der Malerei sein, indem ein Experte (Max Liebermann) ein Urteil fällt, dem sie - Anne Linsel - sich dann anschließen kann. Die Bedeutung dieser Anekdote und die darin implizierten Werturteile offenbaren sich allerdings nur demjenigen, der den holländischen Zeitgenossen Rembrandts kennt.

Anne Linsel entnahm diese Anekdote offensichtlich dem Anhang von Christian Tümpels Rembrandt Monographie[83], die auch Tümpel als Grundlage seines neuen Rembrandt-Buches diente. Er schreibt dazu in seiner Einleitung: "Der Kern des Buches ist bei Rowohlt in der Reihe >rowohlts Bildmonographien< Bd. 251 erschienen."[84].

In der Anmoderation wird, und das ist die typische Ankündigung von Buchvorstellung im Kulturmagazin des ZDF, bereits der Titel des vorgestellten Buches gezeigt. Anders als in dem Literaturmagazin *Bücherreport* etwa, in dem der Moderator den Titel in die Kamera hält oder im *Bücherjournal*, in dem der Titel mit Hilfe des Blue-Screen-Verfahrens zum Moderator montiert wird, wird in *Aspekte* das Buch in die Moderation hineingeschnitten. Bei einem Buch wie dem kunsthistorischen Bildband Tümpels ist dieses Verfahren zu ungenau weil das Format des Buches so nicht deutlich genug abgebildet wird. Bei einem Buch dieses Genres spielen Format und Umfang jedoch eine wichtige Rolle - anders als dies etwa bei einem Roman der Fall ist. Dadurch, daß man das

---

83 Christian Tümpel, Rembrandt in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbeck 1977 (=rm 251), Seite 140.

84 Christian Tümpel, Rembrandt, Mythos und Methode, Königstein/Ts. 1986, Seite 6.

Buch in Aufsicht vor einem grauen Hintergrund sieht, wirkt der in DIN A4 aufgemachte Band mit über 400 Seiten nicht mächtiger als vergleichsweise ein Taschenbuch.

2. Sequenz - filmische Exposition

Der erste Teil des Filmberichtes besteht aus einem off-Kommentar zu authentischem Filmmaterial und aus historischen Dokumenten, denen ebenfalls der off-Kommentar untergelegt ist. Wie schon im Beitrag über Stéphane Roussel, spricht auch hier die Moderatorin der Sendung den off-Kommentar. Zuerst wird das Rembrandt-Denkmal heute gezeigt, man hört sogar im O-Ton den Verkehr des belebten Platzes. Da man den Kopf des Denkmals in einer nahen Einstellung gesehen hatte, kann man im folgenden Montageteil die Bilder und Zeichnungen der historischen Dokumente unschwer als Selbstbildnisse des Künstlers erkennen.

Der Montageteil ist die zentrale Passage dieser Sequenz. Sie soll den Zuschauer mit dem Aussehen des Künstlers vertraut machen, damit er den folgenden Ausführungen des Kunsthistorikers folgen kann. Diese Bilder fungieren genau wie die Portraitfotographien in der Präsentation von Stéphane Roussels Autobiographie, sie belegen die folgende Interpretation. Hätte die Autorin des Films auf diesen Teil verzichtet, wäre Tümpels Interpretation weniger glaubhaft gewesen, jedenfalls für die Zuschauer, die sich nicht in der Kunstgeschichte auskennen.

Der Text verweist nur in einer Randbemerkung auf die Bildinhalte, Rembrandt sei einer der Künstler, die sich selbst häufig dargestellt haben. Für die Binnenstruktur des Beitrages sind die Bilder jedoch wichtiger als der Text, denn die Selbstportraits Rembrandts werden in der folgenden Bildinterpretation wieder aufgenommen, während sich der Beitrag auf die Textinformation dieser Sequenz nicht mehr zurückbezieht.

Der Text gibt eine Einführung in die Geschichte der Rembrandt-Forschung, man erfährt, daß der Ruhm des heute so bekannten Malers nicht von Anfang an unumstritten war.

3. Sequenz - Christian Tümpel interpretiert Rembrandt, "Die Kreuzaufrichtung" (1633/1634)

In der dritten Sequenz erfolgt der erste Auftritt Tümpels. Er interpretiert ein Bild Rembrandts, dessen Titel nicht genannt wird. Er knüpft sprachlich an den letzten Satz

der vorherigen Sequenz an, in dem über die Legenden, die sich über Rembrandt gebildet haben, berichtet wird. Die bislang gängige Annahme, Rembrandt sei ein typischer protestantischer Maler gewesen, wird durch diesen Kontext gleich als Legende abgetan. Visuell besteht zwischen diesen beiden Sequenzen zunächst keine Verbindung.

Man sieht Christian Tümpel neben einem Gemälde stehen. Die Bildgröße ist halbnah, das Gemälde mit Rahmen in voller Größe. Der Hintergrund ist, wie die Grundfarben des Gemäldes, dunkel. Der Zuschauer wird durch ein Insert mit dem Autor des Rembrandt-Buches bekannt gemacht, Christian Tümpel wird hier lediglich als Kunsthistoriker und Theologe präsentiert. Dieser Aspekt zieht sich durch den ganzen Beitrag, von der Anmoderation abgesehen handelt es sich hier weniger um eine Buchvorstellung vielmehr um einen kunstgeschichtlichen Beitrag über Rembrandt.

Kernpunkt von Tümpels Interpretation des Gemäldes ist die Tatsache, daß Rembrandt sich selbst als einen derjenigen dargestellt hat, die beim Aufrichten des Kreuzes helfen - das kann der Fernsehzuschauer, der in der vorangehenden Passage die Rembrandt-Selbstportraits gesehen hat, leicht nachvollziehen. Die Kamera ist hier wie ein Zeigestock, sie präsentiert dem Zuschauer immer gerade das Detail, über das Tümpel spricht.

Tümpel doziert, er bezieht das Publikum nicht in seine Interpretation ein. Er selbst bezieht sich nicht auf sein Buch 'Rembrandt - Mythos und Methode', er nutzt seinen Fernsehauftritt zur Selbstinszenierung als Rembrandt-Experte, nicht als Autor.

4. Sequenz - Hintergrundinformation: Rembrandt und das Judentum

In dieser Sequenz wird, wie in der ersten Filmsequenz, Hintergrundinformation geliefert, die dem Zuschauer helfen soll, die von Christian Tümpel vorgetragene Interpretation der Werke Rembrandts zu verstehen. Es sind historische Dokumente - ein alter Stadtplan Amsterdams - und Bilder aus dem heutigen Amsterdam. Hier folgt der Zuschauer der Kamera auf den Spuren Rembrandts in Amsterdam.

Der off-Kommentar, gesprochen von Anne Linsel als Moderatorin und Filmautorin, bezieht sich stark auf die gezeigten Orte, wodurch die Stadtbilder keine Bilder mit Platzhalterfunktion sind, sondern vom Text kommentiert werden. Hier wird von biographischen Daten des Malers - Hauskauf in der Jodebreestraat, dadurch Bekanntschaft

und Freundschaft mit Juden - auf sein Werk geschlossen. Im Unterschied zur zweiten Sequenz dominiert hier der Text.

Für den Kauf des Hauses in der Jodebreestraat waren allerdings weniger ideelle als vielmehr materielle Gründe verantwortlich: Aufgrund rückläufiger Aufträge und somit geringerem Einkommen konnte Rembrandt sein Haus in der vornehmeren Wohngegend Amsterdams nicht mehr finanzieren und mußte deshalb in das billigere, weniger angesehene Judenviertel ziehen[85].

In der zweiten Hälfte dieser Sequenz interpretiert Linsel selbst Bilder Rembrandts. Für ihre Interpretation wählt Anne Linsel Bilder aus, auf die auch in Christian Tümpels Buch 'Rembrandt - Mythos und Methode' verwiesen wird. Sie stellt jedoch zu Tümpels Buch keinen Bezug her, und so entwickelt sich der Beitrag immer mehr von einer Buchvorstellung weg zu einem kunsthistorischen Abriß.

5. Sequenz - Christian Tümpel interpretiert "Die Verleugnung Petri" (1660)

6. Sequenz - Rembrandt und sein Verleger

Diese beiden Sequenzen sind nach dem gleichen Prinzip aufgebaut wie die Interpretation der "Kreuzaufrichtung" (Sequenz 3) beziehungsweise die Informationen zu Rembrandt und seiner jüdischen Umgebung (Sequenz 4). Daher möchte ich auf eine detaillierte Analyse - ebenso wie auf die minutiöse Verschriftung - verzichten.

7. Sequenz - Resümee Christian Tümpel

In dieser Sequenz sieht man den Autor des vorgestellten Buches zum letzten Mal. Er steht vor dem Rembrandt-Museum und versucht, die im Film angesprochenen Thesen nochmals zusammenzufassen. Man hört ihn im O-Ton sprechen, das bedeutet, man kann die Straßengeräusche wahrnehmen. Dadurch wirkt er einerseits wie ein Korrespondent, der vor Ort für den Zuschauer recherchiert hat, um ihn genau und aktuell zu informieren, andererseits bereitet diese Inszenierung die beiden letzten Sequenzen vor, die mit dem eigentlichen Thema - Rembrandt - nichts mehr zu tun haben. In diesen beiden Schlußsequenzen wird die Brücke von einem holländischen Maler des 17. Jahrhunderts in

---

85 Vergleiche Christian Tümpel, Rembrandt in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbeck 1977, Seite 70f.

die jüngere deutsche Vergangenheit beziehungsweise zu einem Autor der Gegenwart geschlagen.

8. Sequenz - Judenverfolgung in Amsterdam

9. Sequenz - Rainer-Werner Faßbinder, Die Stadt, der Müll und der Tod

Der Bruch zwischen Sequenz 7 und 8 ist hart: der Sprung von Rembrandt zur Okkupation Hollands durch die Deutschen und der damit verbundenen Judenverfolgung wird weder vorbereitet noch visuell begründet. In den Schwarz-Weiß Aufnahmen findet man weder das Rembrandt-Haus wieder, noch kann man "typisch Amsterdamer Stadtbilder" - etwa die Grachten - erkennen. Diese historischen Aufnahmen sind Platzhalter, sie transportieren selbst keine Information, sie halten dem Zuschauer präsent, daß es um Vergangenheit geht - eigentlich um die deutsche Vergangenheit.

War die Thematisierung des Nationalsozialismus im Beitrag über die Autobiographie der französischen Journalistin Stéphane Roussel dadurch begründet, daß die Autorin selbst diese Zeit miterlebt hat, so erscheint dieser Zusammenhang hier sehr willkürlich hergestellt worden zu sein. Er ist eigentlich nur aus der Argumentationslinie der gesamten Sendung heraus zu erklären, endet sie doch - als Sequenz neun im Sequenzplan - mit einem Verweis auf Faßbinders Theaterstück.

Der Beitrag hat sich zum Ende hin immer weiter von seinem Gegenstand, Tümpels Buch 'Rembrandt - Mythos und Methode' entfernt und ist am Ende bei der deutschen Vergangenheit angekommen. Ohne diese letzte Sequenz wäre der Beitrag in sich stimmiger gewesen, er hätte den Akzent auf Tümpel behalten - zumal das Schlußwort dann ihm selbst zugefallen wäre.

Zusammenfassung

Anne Linsels Film über Christian Tümpels Buch 'Rembrandt - Mythos und Methode' ist am ehesten als kunstgeschichtlicher Beitrag zu bezeichnen. Das Erscheinen von Tümpels Buch wird zum Anlaß, einen Film über Rembrandt zu produzieren, der kunstgeschichtlich bedeutende Maler wird medienrelevant dadurch, daß ein neues Buch über ihn erschienen ist. Der Film selbst bezieht sich nur in der ersten Sequenz explizit auf das Buch, implizierte Bezugnahme auf die Rembrandt-Monographie ist die Tatsache, daß ihr Autor Christian Tümpel hier der Gewährsmann für verläßliche Informationen ist.

In diesem Rahmen setzt der Film mediale Mittel gezielt ein, um die Aufmerksamkeit des Zuschauers auf die ihm wichtigen Details zu lenken - Sequenz 2: Montageteil; Sequenz 3: Tümpels Bildinterpretation, in der die Kamera Zeige-stockfunktion übernimmt.

Auf der verbalen Ebene ist vor allem die scheinbare Logik zu kritisieren - "Wir sehen, wie Rembrandt...", dabei sehen wir nur, daß Rembrandt im Lauf der Zeit zu einem toleranteren Verhältnis zum Judentum kommt.

Das "wir" in dieser Schlußfolgerung impliziert, daß Anne Linsel in der Konzeption ihres Beitrages davon ausgeht, daß der Zuschauer sich auf Tümpels Interpretation kritiklos einläßt. Prinzipiell ist dieses "wir" zwar die Integration des Zuschauers, doch wird er für unmündig erklärt, indem die Moderatorin ihm seine Leserrolle ausdrücklich in den Mund legt.

5.2.3. Literatur im Gespräch

23.03.87 - Golo Mann, Erinnerungen und Gedanken. Eine Jugend in Deutschland

1	1.07	B. Pinkerneil auf Sofa N	(Beate Pinkerneil on) Das letzte Buch des heutigen Abends - seit einigen Monaten im S. Fischer Verlag vorliegend, ist ein ganz außergewöhnliches Dokument: 'Golo Manns Erinnerungen und Gedanken'. Es ist keine Autobiographie in üblichen Sinne, vielmehr die Beschreibung einer Jugend in Deutschland, bis zur Emigration in 1933. Vor allem aber der Bericht eines Heranwachsenden, der sich langsam - nicht ohne Qualen - vom beherrschenden Vater zu befreien versucht. Das Bestechende dieser Erinnerungen scheint mir darin zu liegen, daß sie philosophische und literarische, historische und politische Reflexionen in einer heiteren gelassenen Rückschau verbinden. Liebevoll denkt Golo Mann zurück an die Großeltern Pringsheim, an die Geschwister Erika und Klaus. Den Vater dagegen - er nennt ihn meist "T. M." oder "der Alte", betrachtet er mit merkwürdiger Distanz, leiser Ironie und Bitterkeit, aber - trotz allem - mit Bewunderung. Rolf Schneider hat im Gespräch mit Golo Mann die wichtigsten Lebensstationen nachgezeichnet.
2	1.43	(Schnitt) Flußlandschaft T (Zoom) Haus (Schwenk über das Haus)	(off) Er wohnt heute in jenem Haus, das Thomas Mann erworben hat, als er 1952 aus der amerikanischen Emigration zurückkehrte nach Europa.
		(Schnitt) Haustür N	Der Vater und der Ruhm dieses Vaters
		(Zoom) Türklingel D	sind natürlich prägende Momente des eigenen Lebens gewesen.
		(Schnitt) s-w-Foto Th. Mann N	(G.Mann off) Zur eigenen Existenz gehören die Eltern
		(Schnitt) s-w-Foto Th. Mann N	und gehört in diesem Fall der Vater in noch stärkerem Maße
		(Schnitt) G.Mann HN	als die Mutter -
		(Zoom) N	nicht als ob die Mutter eine schwache oder uninteressante Frau gewesen wäre, aber er war eben doch eigentlich der Schöpferische. Das konnte einen sehr starken Druck bedeuten, eine sehr starke Belastung bedeuten, mußte auch eine Verpflichtung bedeuten - war Bereicherung und Bedrückung zu gleicher Zeit. Sicher ist, daß ich in den Jahren seit seinem Tod - und das sind ja nun 32 Jahre - mich freier gefühlt habe, und auch ein wenig mehr geleistet habe als zu seinen Lebzeiten.

		(Schnitt)	Ich will nicht sagen, daß ich mit meiner Schriftstellerei
		Einblendung	peinlich auf seinen Tod gewartet hätte, aber ich habe doch
		der Bücher	vergleichsweise wenig geschrieben zu seinen Lebzeiten.
		G. Manns	
		[jeweils D	G. M.: Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts
		(Zoom) N]	G. M.: Golo Mann - 12 Versuche
			G. M.: Zeiten und Figuren
			G. M.: Nachtphantasien. Erzählte Geschichte
			G. M.: Wallenstein. Sein Leben erzählt von Golo Mann
		(Schnitt)	(on) Ich darf sagen, wir waren befreundet in den letzten
		G. Mann N	20/25 Jahren seines Lebens. In der Kindheit, in der frühen
			Jugend war nicht viel Freundschaft.
3	1.20	(Schnitt)	(off) Angelus, genannt Golo, ist das dritte Kind von Katja
		Foto: Mutter	und Thomas Mann,
		mit Kind N	
		(Schnitt)	das Geburtsjahr ist 1909,
		Foto: Haus T	
		(Zoom)	der Geburtsort ist München. Das Kind wächst auf in der etwas
		Fenster HN	
		(Schnitt)	trügerischen Sekurität eines großbürgerlich geführten
			Elternhauses.
		Foto: Seiten-	
		ansicht	
		des Hauses T	
		(Schnitt)	als Golo fünf Jahre alt ist, beginnt -
		Foto: Kind N	
		(Schnitt)	was er später die "Mutterkatastrophe unseres Jahrhunderts"
		Foto: Kind G	nennen wird - der erste Weltkrieg.
		(Schnitt)	(G. Mann on) Da war in Deutschland der Aberglaube ein völlig
		G. Mann HN	falscher, Rußland wird jedes Jahr stärker - wenn der Krieg
			schon kommen muß, dann möglichst bald. Und dann glaubten sie
			alle, der Krieg ist Weihnachten zu Ende und verläuft wie der
			Krieg 1866, oder schlimmstenfalls 1870 - und dann kan die
			schreckliche Überraschung, daß der Krieg entartet, daß vor
			dem Krieg schon Explosivkräfte entwickelt worden sind,
			unvergleichlich stärker als je zuvor, was die Generale ja
			nicht verstanden haben, und dann kamen diese trostlosen
			Offensiven jeden Frühling und jeden Herbst mit immer größeren
			Verlusten an Menschen und immer mehr Explosivkraft und
			erreicht wurde nie mehr als sie Eroberung von ein paar
			Quadratmeilen.
4	1.04	(Schnitt)	(off) Im Vergleich mit den beiden älteren Geschwistern Erika
		s-w-Foto	und Klaus empfindet sich Golo als verschüchtert und
		K. u. E. Mann N	ängstlich, gehemmt - er findet zu sich selber
		(Schnitt)	erst als Schüler eines Internats
		Luftaufnahme:	
		Internat T	
		(Zoom)	- Salem am Bodensee -
		(Schnitt)	Produkt deutscher Reformschulpädagogik.
		s-w-Fotos	(Golo Mann off) Es lag eine gewisse gefährliche Verwöhnung
		Schulbilder	darin, in einem solchen isolierten Zaubertal aufzuwachsen -

		(Schnitt) G. Mann HN	(on) wir lebten wirklich auf dem Land, geborgen in der Schönheit dieses Landes, geborgen durch Freuden und Pflichten, manchmal auch Pflichten, die wir nicht gern erfüllten, wie Landarbeit, wir mußten auch Landarbeit machen im Sommer und so. -
		(Schnitt) Foto K. Hahn N	(G. Mann off)Daß der pädagogische Gründer Kurt Hahn stark unter englischem Einfluß stand, auch unter dem Einfluß der englischen Public School, das trifft zu -
		(Schnitt) G. Mann HN (Zoom) N	es war immer etwas los, man war immer unter Pflicht, und meistens unter erfreulicher, unter interessanter Pflicht. Der Unterricht war ausgezeichnet, nebenbei bemerkt.
5	1.35	(Schnitt) Foto: G. Mann N	(off-Kommentar) 1927 fährt er nach Berlin. Er will, bekennt er, möglichst weit fort sein vom Haus der Eltern.
		(Schnitt) s-w-Foto Straßenszene HT (Zoom) T	1929 dann will er ernst machen mit seiner beruflichen Zukunft,
		(Schnitt) Foto Heidelberg bei Nacht HT	er geht nach Heidelberg,
		(Schnitt) s-w-Foto Heidelberg T	an die dortige Universität, er wird neben Hannah Ahrendt, der prominenteste Schüler des berühmten Karl Jaspers,
		(Schnitt) verschiedene Stadtansichten Heidelbergs	dankbar, dabei nicht kritiklos.
			(G.Mann off) Ich habe als Schüler von ihm Jaspers vorgeworfen, daß er in einem Elfenbeinturm lebte und irgendeine Einflußnahme auf die Politik, auf die politischen Ansichten seiner eigenen Studenten absolut verworfen hat.
		(Schnitt) G. Mann HN (Zoom) N	(on) Das habe ich in höflichen Worten auch gesagt. Der Jaspers, der nach den für ihn unendlich leidensreichen 12 Jahren des Dritten Reiches
		(Schnitt) s-w-Foto Jaspers N	(off) nun politisch Stellung nahm und gleich anfangs in einer großartigen Rede, die er zur Wiedereröffnung der Heidelberger Universität hielt - für den war ich.
		(Schnitt) s-w-Foto Ahrendt N	Auseinander kamen wir über Hannah Ahrendt. Ich habe sie immer für eine stark überschätzte Persönlichkeit gehalten. Ich habe schon ihr großes Werk über die Entstehung des totalen Staates für im Wesentlichen falsch angesehen.
		(Schnitt) G. Mann N	(on) Sie hat immer schon den Ehrgeiz gehabt, ganz neue Dinge zu sagen, und diese ganz neuen Dinge waren zwar oft neu, in meinen Augen aber völlig daneben, und unzutreffend.
6	0.43	(Schnitt) Foto: G. Mann N	(off-Kommentar) In Heidelberg geschieht etwas Ungewöhnliches: Golo Mann wird Mitglied im Sozialistischen Studentenbund.
		(Schnitt) s-w-Foto	(G. Mann off) In die Gruppe trat ich damals ein, weil ich dachte, jetzt muß jeder - sei er noch so jung, noch so gering

		G. Mann N	- gegen den aufsteigenden Nazismus etwas tun. Und da bot sich mir diese Gruppe an - und eigentlich nichts anderes. Ich habe aber den Genossen gleich gesagt: ich bin kein Marxist, das bin ich nie gewesen - ich gebe aber zu, daß ich damals aus erklärlichen Gründen - um dieses vage Wort zu gebrauchen - 'Linker' gewesen bin in den 50'er Jahren. Bewußt konservativ bin ich unter dem
		(Schnitt) Foto: Militär-parade T	Eindruck des Nazismus an der Macht geworden.
7	0.57	(Schnitt) Foto: Branden-burger Tor - Militärparade W	(off-Kommentar) Nach der Machtergreifung Hitlers, die Eltern halten sich eben in der Schweiz auf,
			bleibt Golo Mann noch eine Weile in Deutschland. Er löst die Münchener Wohnung Thomas Manns auf -
		(Schnitt) Foto: G. Mann	die Polizei ist ihm auf den Fersen - so geht auch er ins Exil.
		(Schnitt) Buchtitel D	Damit endet das Buch, Bericht über eine nicht-alltägliche Jugend - ein weises Buch, ein sehr deutsches Buch. Das Buch eines Deutschen?
		(Zoom) Buch N	(Golo Mann off) Ich glaube, daß jeder sich, in jeder Beziehung, annehmen muß, wie er ist, ich bin ein Schweizer, ich bin ein Deutscher, ich bin ein deutscher Schriftsteller,
		(Schnitt) G. Mann N	(on) ich publiziere in Deutschland - und ich weiß um die Bedeutung des deutschen Schicksals, der deutschen Entwicklung für Europa, also ich bin ein Deutscher, ein Europäer und ein Schweizer auch. Das hat seine Schwierigkeiten, das gebe ich zu, aber ich habe eigentlich immer unter Spannungen leben müssen.
8	0.33	(Schnitt) B. Pinkerneil N	(Beate Pinkerneil on) Zum Schluß noch ein Hinweis in eigener Sache: Die nächste Sendung Literatur im Gespräch findet am 18. Mai um 22.15 Uhr statt; sie ist einem einzigen Autor gewidmet: dem kolumbianischen Erzähler und Literaturnobel-preisträger Gabriel Garcia Márquez und seinem neuen glanzvollen Roman
		(Zoom) "Die Liebe in den Zeiten der Cholera"N	Die Liebe in den Zeiten der Cholera. In seinem kolumbiani-schen Domizil wird Marquez
		(Schnitt) B. Pinkerneil	über sich und seinen Roman erzählen und damit verabschiede ich mich von Ihnen.

Dauer: 9.02

Detailanalyse des Beitrages über Golo Mann, Erinnerungen und Gedanken

0. Was ist das Exemplarische an diesem Beitrag

Bezüglich der im Literaturmagazin des Zweiten Deutschen Fernsehens präsentierten Genres von Büchern hatte ich schon im quantitativen Teil meiner Untersuchung auf die starke Dominanz von Autobiographien verwiesen und ebenso auf die für Literatur- und Kulturmagazine unübliche Vorliebe für prominente Autoren. Daher ist die Präsentation der 'Erinnerungen und Gedanken' Golo Manns hinsichtlich der Auswahl sicher typisch für dieses Magazin.

Auf der Präsentationsebene der Beiträge selbst dominiert mit einem Anteil von fast 50% der off-Kommentar zu historischen Dokumenten, die Präsentationsform, die in dem Beitrag über Golo Manns Autobiographie neben Äußerungen des Autors eingesetzt wird.

Der Beitrag besteht, genau wie der Beitrag, den ich für die exemplarische Analyse einer Buchvorstellung in *Aspekte* ausgewählt habe, aus Interviewpassagen mit Filmteilen. War in *Aspekte* das Interview als Möglichkeit personalisierter Präsentation der dominierende Teil des Beitrages, so wird es interessant sein zu beobachten, welches Verhältnis in diesem Magazin zwischen den beiden medialen Mitteln herrscht.

1. Sequenz - Anmoderation

Die Anmoderation wird von Beate Pinkerneil in ihrem Studio gesprochen. Sie sitzt auf ihrem Sofa in halbnaher Einstellung. Genau wie ihre Kollegin vom Kulturmagazin *Aspekte* gibt auch sie den Verlag des vorgestellten Buches an - eine Exaktheit im Umgang mit Literatur, die in den anderen Magazinen nicht zu beobachten ist.

An der Autobiographie Golo Manns hebt Beate Pinkerneil nicht das Besondere, die literarischen oder inhaltlichen Qualitäten, hervor sondern das Exemplarische. Durch die Bezeichnung des Buches als 'Dokument' wird nicht der Kunstcharakter betont sondern die Authentizität.

Beate Pinkerneil betont zwei inhaltliche Aspekte des vorgestellten Buches, zum einen den historischen Kontext - die Zeit vor 1933 - zum anderen die psychologische Thematik - den Vater-Sohn-Konflikt. Als bekannt vorausgesetzt wird beim Zuschauer, daß es sich bei dem Vater Golo Manns um Thomas Mann handelt. Derjenige Zuschauer, dem dies nicht bekannt ist, wird durch die Moderation ausgeklammert - die Verweise auf die

Identität Thomas Manns (Der Alte, T. M.) sind Chiffren, die den Diskurs auf einen kundigen Kreis beschränken sollen.

Die Anmoderation enthält neben der impliziten Wertung dadurch, daß das Buch überhaupt vorgestellt wird, eine explizite Bewertung durch die Moderatorin:

> "Das Bestechende dieser Erinnerungen scheint mir darin zu liegen, daß sie philosophische und literarische, historische und politische Reflexionen in einer heiter gelassenen Rückschau verbinden."[86]

Diese Bewertung legt ästhetische Kategorien zugrunde, während Pinkerneil ansonsten lediglich die inhaltlichen Aspekte des Buches betonte. Sie gibt diese Wertung als persönliche Leseerfahrung aus, nennt keine Belege oder Beispiele.

Den Beitrag selbst kündigt Pinkerneil als Gespräch an, in dem die wichtigsten Lebensstationen Golo Manns nachgezeichnet werden sollen. Dem wird der Beitrag nur zum Teil gerecht, und zwar inhaltlich: Er geht chronologisch vor - zwar ausgehend davon, wo Mann heute lebt - Kindheit, Schule, Studium, Politisierung, Exil. Formal wird der Beitrag als Gespräch angekündigt, er besteht aber aus Filmteilen, zu denen Golo Mann sich - für den Zuschauer spontan - äußert. In dem `Gespräch' werden keine Fragen gestellt.

2. Sequenz - Golo Mann und sein Vater

Der Filmbericht verweist gleich zu Anfang auf den berühmten Vater Golo Manns, auf Thomas Mann. Damit bezieht er sich auf die in der Anmoderation aufgestellte Interpretation, Golo Manns 'Erinnerungen und Gedanken' als Bericht über einen Vater-Sohn-Konflikt zu lesen. Gleich in der ersten Einstellung fällt auf - nicht zuletzt aufgrund der unterschiedlichen Spaltenlängen im Sequenzprotokoll - daß im filmischen Teil dieser Sequenz stark mit Kamerabewegungen gearbeitet wird. Der Filmteil beginnt mit einer Totalen über eine Flußlandschaft, zoomt auf ein Haus, schwenkt am Haus entlang auf dessen Haustür. Die Einstellung endet quasi vor der Haustür des Autors, der Zuschauer wird eingeladen, dem Film zu folgen und Golo Mann zuhause zu besuchen. Hier wird die erste These des Berichtes aufgestellt, daß der Vater und dessen Ruhm prägende Momente in Golo Manns Leben gewesen wären. Die Detaileinstellung des Türschildes - es verweist nicht auf Golo Mann als Bewohner sondern auf Thomas Mann - ist ein visueller Beleg für diese Hypothese.

---

86 Beate Pinkerneil, Literatur im Gespräch 23.03.87.

Während man noch die messingfarbene Türklingel mit dem Namen Thomas Mann sieht, hört man im off bereits Golo Mann sprechen. Er beantwortet keine Fragen, er äußert sich zu der im Film aufgestellten These. Seine Aussagen haben Belegfunktion für den Film. Insofern entspricht der Filmteil der Buchvorstellung auch nicht den Erwartungen, die durch Beate Pinkerneil geweckt werden, die in der Anmoderation den Bericht als Gespräch ankündigt.

Auch während Golo Mann sich zu den in der vorangegangenen Passage aufgestellten Thesen über sein Buch äußert, wird - gerade im Vergleich zu dem Interview mit Stéphane Roussel - sehr stark mit Kamerabewegungen gearbeitet. In der folgenden Sequenz ist der Wechsel der Einstellungsgröße motiviert, in dieser ist er lediglich 'Augenkitzel'[87].

Besonders deutlich nimmt die Kamera das Auge des Zuschauers gefangen, als es um die Inszenierung der literarischen Prominenz Golo Manns geht. Die Bücher werden Schlag auf Schlag eingeblendet, der Zuschauer hat gerade genug Zeit, die Titel zu lesen. Die Bücher bleiben nie statisch auf dem Bildschirm, sondern sie werden fast durch den Bildhintergrund hinausgezoomt, das nächste wird von vorne wieder hineingeholt.

3. Sequenz - Kindheit und erster Weltkrieg

Die dritte Sequenz ist der Beginn einer chronologischen Darstellung der Lebensstationen des Autors. Sie ist Golo Manns Kindheit gewidmet, die folgenden Sequenzen stellen Fortsetzungen dar. Zu Fotos aus der frühen Kindheit mit Mutter gibt der off-Kommentar die Daten von Golo Manns Geburt an. Auch hier werden zahlreiche Bilder hintereinandergeschnitten, so daß auf dem Bildschirm immer Bewegung ist.

Als von Golo Manns Elternhaus gesprochen wird, was ja in diesem Zusammenhang als Metapher für Erziehung und frühe Sozialisation zu verstehen ist, wird nochmals das Haus der Familie Mann gezeigt - ein Versuch also, im Text gebrauchte Metaphern direkt zu visualisieren. Da es beim Gebrauch des Begriffes "Elternhaus" jedoch den meisten

---

87 Vergleiche Bernward Wember, Wie informiert das Fernsehen? München [2]1976.
Wember weist anhand der Berichte über die Konflikte in Nord-Irland nach, daß zwischen der tatsächlichen Informativität einer Sendung und der Wahrnehmung durch den Zuschauer eine Diskrepanz besteht. Der Zuschauer empfindet einen Bericht als informativ, obwohl er im Anschluß nur noch einen Bruchteil der Fakten erinnert. Wember prägt im Zusammenhang mit seiner Bildanalyse den Begriff "Augenkitzel" für Schnitte, Zooms und Kamerabewegungen, die unbewegte Einstellungen künstlich bewegen, um so die Aufmerksamkeit des Zuschauers gefangen zu halten.

nicht mehr bewußt ist, daß es sich hierbei um eine Metapher handelt, wird dieses Text-Bild-Verhältnis bei den meisten Zuschauern als solches nicht realisiert werden.

Im Gegensatz zu der Redepassage des Autors in der vorangegangenen Sequenz ist die Kamera in der dritten Sequenz statisch, es wird weder geschnitten noch gezoomt. Man sieht ihn in halbnaher Einstellung auf seinem Sessel. Durch diese Einstellungsgröße sieht man die emphatischen Gesten, mit denen er seinen Kommentar zum ersten Weltkrieg unterstreicht. Hier sorgt also der Autor durch seine Gestik für Bewegung, Bewegungen brauchen nicht künstlich durch Kameratechnik ins Bild gesetzt zu werden. Das Verhältnis zwischen Filmteil und Redepassage entspricht dem in der vorangegangenen Sequenz - im Film aufgestellte Hypothesen werden durch Golo Mann selbst belegt. Dieses Verhältnis durchzieht den Gesamtbeitrag und ist somit umgekehrt wie in der Buchvorstellung des Kulturmagazins *Aspekte*.

4. Sequenz - Geschwister und Schulzeit

Auch die vierte Sequenz beginnt mit einer These, die durch den off-Kommentar zu historischen Dokumenten vorgetragen wird: Golo empfand sich seinen älteren Geschwistern gegenüber als minderwertig, er erst als Schüler eines Internats fand er zu sich selbst und zu einem gewissen Selbstbewußtsein. Die Fotos, die zu diesem Text eingeblendet werden, illustrieren den Text. Sie zeigen Erika und Klaus Mann, wobei die Bekanntheit der beiden Geschwister beim literarisch interessierten Zuschauer vorausgesetzt werden kann.

Golo Mann sagt nichts zu seinem Verhältnis zu seinen Geschwistern, er spricht über das Internat, das er besucht hat. Diese Ausführungen werden wieder durch schwarz-weiß-Fotos illustriert, auch hier sind die Bildinhalte allein nicht interessant genug, es wird geschnitten und gezoomt.

5. Sequenz - Studium

Die fünfte Sequenz widmet sich den Studienjahren Manns. Es wird berichtet, daß er nach Abschluß des Internats zuerst nach Berlin und dann nach Heidelberg ging. Illustriert werden diese Informationen von typischen Stadtansichten, die präsent halten sollen, um welche Städte es gerade geht. Von Berlin wurde das Straßenschild "Friedrichstraße" ausgewählt, von Heidelberg ein Panorama, welches das Heidelberger Schloß zeigt.

In seinen eigenen Äußerungen zu dieser Lebensphase bezieht sich Golo Mann auf die Einschätzung des Kommentars, er sei seinem Lehrer Jaspers gegenüber dankbar, aber nicht kritiklos gewesen. Wie schon in der Sequenz über das Internat werden auch in dieser Filmsequenz Fotos in Golo Manns Worte hineinmontiert, die das Gesagte bebildern sollen. Sie zeigen Karl Jaspers und Hannah Ahrendt, beide - wie die Geschwister Mann - prominente Zeitgenossen Golo Manns. So spricht der Autor in dieser Sequenz meistens im off.

6. Sequenz - Sozialistischer Studentenbund

Die vorletzte Filmsequenz ist die kürzeste; hier wird Golo Manns politisches Engagement während des Studiums thematisiert, Golo Mann wird Mitglied im Sozialistischen Studentenbund. Diese Sequenz ist diejenige, in der die wenigsten Schnitte eingesetzt werden, genau dreimal wechselt die Kameraeinstellung. Das Thema dieser Sequenz ist jedoch so brisant, daß visuelle Reize nicht nötig sind, um das Interesse des Zuschauers aufrecht zu erhalten, wird hier doch das Klischee vom konservativen Bruder Klaus Manns widerlegt.

In dieser Sequenz ist der Autor nicht als Sprechender zu sehen, er spricht während der ganzen Sequenz im off zu Fotos aus der damaligen Zeit. Diese Fotos zeigen - wie schon im gesamten Filmbericht - Golo Mann in der damaligen Zeit, die letzte Einstellung zeigt eine Militärparade, die genau da hineingeschnitten wird, als Mann vom Eindruck der Nationalsozialisten an der Macht spricht. Hier wird die Macht der Nazis nicht durch Reden Hitlers abzubilden versucht sondern durch das Zeigen der militärischen Macht - Hitler nicht als Diktator sondern die Nazis als Militärmacht. Diese Darstellune evoziert ein anderes Bild als das, das dem Beitrag über Stéphane Roussels Autobiographie zugrundeliegt, der als Symbol des Nationalsozialismus dessen Führer Hitler zeigte.

7. Sequenz - Exil

Auch in der Sequenz, die den Aufbruch der Familie Mann ins Exil beschreibt, werden zum off-Kommentar Bilder von einem Militäraufmarsch vor dem Brandenburger Tor gezeigt. Am Ende des Kommentar erfolgt der Rückbezug auf das vorgestellte Buch - "... damit endet das Buch..." - und hier wird auch die erste Frage an den Autor gestellt, ob es das Buch eines Deutschen sei. Golo Mann beantwortet diese Frage im off, man sieht

dazu das Buch, das in der gleichen Art visualisiert wird, wie es die anderen Bücher Golo Manns in der zweiten Sequenz wurden.

Golo Mann äußert sich in dieser Passage nicht mehr inhaltlich zum Kommentar. Er gibt stattdessen eine generelle Einschätzung seines Verhältnisses zu Deutschland, stellt sich selbst als Kosmopolit dar.

8. Sequenz - Abmoderation

Die Abmoderation habe ich der Vollständigkeit halber mit verschriftet. Sie ist jedoch keine Abmoderation des Beitrages, sondern die Moderatorin beendet hier die gesamte Sendung. Auf den Beitrag über Golo Manns Erinnerungen und Gedanken nimmt sie keinen Bezug mehr.

Zusammenfassung

Am gesamten Beitrag über Golo Manns Autobiographie fällt auf, daß sie im Präsens gehalten ist. Das gibt der Präsentation eine Dynamik, die sie - wäre der Text im Imperfekt formuliert - nicht hätte. Die sprachliche Darstellung wirkt hier, genau wie die wechselnden Kameraeinstellungen, spannungsteigernd.

Der Filmteil besteht in diesem Beitrag aus einem off-Kommentar zu historischen Dokumenten, die das verbal Präsentierte illustrieren sollen. Die Bilder transportieren keine eigene Information, sie haben für die Argumentationsstruktur des Beitrages keine Funktion - anders als etwa die Bilder in den beiden Buchvorstellungen in *Aspekte*.

Da der Autor hier nicht interviewt wird und es insofern nicht zu einem Gespräch zwischen ihm und einem Partner kommt, das der Zuschauer potentiell auf sich selbst ausweiten kann, sind die Redepassagen Golo Manns in diesem Beitrag eigentlich nicht als personalisierte Präsentation zu verstehen. Seine Äußerungen sind funktional dem off-Kommentar untergeordnet, sie haben entweder Belegfunktion für im Kommentar aufgestellte Hypothesen, oder sie nehmen Passagen des Kommentars auf und ergänzen diesen. Insofern besteht zwischen den beiden Präsentationsformen 'Interview' und 'Filmbericht' ein umgekehrtes Verhältnis wie in *Aspekte*.

5.2.4. Bücherjournal

15.09.87 - Hubert Fichte, Die Geschichte der Empfindlichkeit - Hotel Garni

1	2.20		Anmoderation Dieter Zilligen[88]
2	0.30	(Schnitt)	(off-Kommentar) 1986, in seinem Todesjahr, sagt Fichte in Wien:
		Fichte läuft in die Kamera W	(andere Stimme, off) Ich muß Sie warnen. Ich bin ein Schriftsteller, der sich in seinem Leben mehr mit Strichjungen, Straßenmädchen und Voodoo-Priestern umgetrieben hat als mit den wichtigen Persönlichkeiten, mit denen man als Schriftsteller umgehen sollte.
		HN	Ich glaube, daß Strichjungen und Straßenmädchen sehr aufopfernde Tätigkeiten ausüben; hygienische, psychoanalytische, poetische. Ich meine, sie gehören zu den letzten großen Wohltätern auf der Erde.
3	3.00		Die Palette
4	2.50		Detlevs Imitationen Grünspan
5a	2.45	(Schnitt) Landschaft T (Zoom) Bauernhaus W O-Ton	(off) Im Hotel Garni, dem ersten Band von Hubert Fichtes Geschichte der Empfindichkeit, heißt es: (andere Stimme) "Von Trecker und Melkmaschine abgesehen, hatte Dithmarschen das Tausendjährige Reich so überstanden, wie Tacitus es beschreibt."[89]
		(Schnitt) Bauernhaus W	(off) Das Buch ist Auftakt zu Fichtes lang geplantem Roman Fleuve
		(Schnitt) Allee W O-Ton Hunde	der jetzt aus dem Nachlaß erscheinen wird.
		(Schnitt) Wand mit Dias	Im Hotel Garni erzählen sich Jäckie und Irma ihr Leben.
		(Schnitt) Dia Mann mit Fjordpferd HN	Es ist der rückhaltlose Dialog zweier Liebender.
		(Schnitt) 4 Dias Szenen aus dem Landleben	So beschreibt Jäckie sein trostlos schönes Leben als Landwirtschaftslehrling
		(Schnitt) Dia Pferdegruppe W	auf einem Gestüt in Niedersachsen
		(Schnitt) Diawand T	und als engagierter Sozialarbeiter in Frankreich und Schweden.
		(Schnitt) Dia Fjordpferd HN	Jäckie berichtet aber auch von seinen ersten Versuchen als Liebender und als Schriftsteller.

88 Vergleiche 4.1.1.3.

89 Hubert Fichte, Hotel Garni, Frankfurt 1987, Seite 43.

(Schnitt) s-w-Foto Fichte am Schreibtisch HN	Obwohl einige Passagen aus dem Leben Jäckies aus früheren Büchern bekannt sind,
(Überblendung) s-w-Foto Fichte N	gibt es keine Wiederholungen. In lakonisch knappen Sätzen
(Überblendung) s-w-Foto Fichte am Schreibtisch HN	und in schmerzhaft scharfen, nichts auslassenden Rückblenden beschreibt Fichte die Vergangenheit von Jäckie und Irma. Er beschreibt die Geschichte einer
(Schnitt) s-w-Foto Zimmer T (Einblendung) Buchtitel G	scheinbar unmöglichen, doch lebenslangen Liebe zwischen einer geschiedenen Fotografin und einem Homosexuellen.
(Schnitt) aut. Film Stadt bei Nacht T O-Ton	Wie in seinen St. Pauli- und Hamburgromanen
(Schnitt) Bareingang HN	kennt Fichtes Sprache keine Tabus
(Schnitt) Bar "Cabaret" HN, O-Ton	bei Liebe und Sexualität.
(Schnitt) Straße T O-Ton	(andere Stimme) "Jäckie tastete an Irmas Bauch. Gibt es einen weiblichen Bauch und einen männlichen? Jäckie versucht, die Lider zu
(Schnitt) Leute HN O-Ton (Schnitt) Straße T O-Ton	leeren, das Kino im Kopf zu beenden, [...]. Das Schweigen der Ideen. Ich krieg einen hoch, wenn ich Irmas Bauch fühle. Es gibt keinen normalen Mann."[90]
(Schnitt) Kneipeneingang N subjektive	Und Jäckie erzählt Irma:
Kamera [Kamerafahrt in die Kneipe]	(andere Stimme) "Ich sagte jedem, der es hören wollte, und jedem, der es nicht hören wollte, daß ich schwul sei. Denn Lügen ist Todsünde und Verschweigen ist Lüge."[91] Das klingt kämpferisch, aber Fichte kannte die Situation der Homosexuellen nur allzu genau. Deshalb läßt er Jäckie kurz darauf sagen: "Ich wollte Gandhi werden - aber schwul. Ich entschloß mich zur Gewaltlosigkeit."[92]
(Schnitt) Fichte N	(Fichte on) Der Homosexuelle hat immer einen Platz in unserer Gesellschaft gehabt, wenn er um Verzeihung bat, wenn er schicksalhaft geschlagen war, wenn er litt. Ich habe von Anfang an in meinen Büchern den Homosexuellen immer so

90 Hubert Fichte, a. a. O., Seite 197.
91 Hubert Fichte, a. a. O., Seite 23.
92 Hubert Fichte, a. a. O., Seite 35.

			dargestellt, immer als einen Nicht-Leidenden, immer als einen, der nicht litt.
6	2.50		Versuch über die Pubertät
5b	4.30	(Schnitt) s-w-Foto Fichte zerschneidet Fotos HN	"Er zerschnitt ihre Fotos. Irma ließ ihn. Er zerschnitt Nonnen aus Venedig, Häuser [...], Korkeichen, ein Kinderheim und klebte sie zu neuen Bildern ineinander."[93]
		(Schnitt) Wohnung N subjektive Kamera [Kamerafahrt durch die Wohnung]	Wie Jäckie aus den Fotos der Erinnerung neue Bilder klebt, so montiert Fichte aus den einzelnen Schnipseln der Lebensabschnitte seiner Gefährtin - der Fotografin Leonore Mau - Irmas Biographie.
		(Zoom) L. Mau HN	Sie reicht von der Geburt 1919, das heißt von den ersten Erinnerungen, bis in die Gegenwart. Bis zu jener Liebesnacht, wo Jäckie mit Irma ein
		(Schwenk)	gemeinsames Leben beginnt, um - wie Fichte sagt - die Utopie der Bisexualität zu verwirklichen.
		(Schnitt) s-w-Foto L. Mau N	Was meinte Hubert Fichte eigentlich genau mit dem Titel und dem Wort Empfindlichkeit?
		(Schnitt) s-w-Foto Blick in ein Schlafzimmer	Eine Erklärung versucht Hans Mayer, der auch Freund des Autors war.
		(Schnitt) Hans Mayer N	(H. Mayer on) Der Grundgedanke bei Fichte war - nach seinem Versuch mit der Palette - das war eine Episode seines Lebens - nach dem Versuch über die Pubertät, bei dem er nun einmal
		[Insert Hans Mayer]	versucht hat, seine Jugendgeschichte einmal darzustellen, noch in einer ungewöhnlichen, reifen Form, nun weiterzugehen um nun möglichst alles zu schildern, alles was mit seinem Erleben, mit seinem Leben, mit seiner Empfindlichkeit zusammenhängt, nichts auszusparen. Das bedeutet gleichzeitig für ihn, nicht die individuelle Empfindlichkeit, denn dann hätte das Buch geheißen Die Geschichte meiner Empfindlichkeit, sondern Die Geschichte menschlicher Empfindungsweisen. Es ist eigentlich das, was was man philosophisch als Sympathiegefühle, wozu ja auch Antipathiegefühle gehören, Allergiegefühle, am Beispiel eines Menschen, der sich in vielen Erdteilen mit vielen Menschen in vielen Sprachen herumgetrieben hat, wie Hubert Fichte - deshalb ist er ja so einzigartig in unserer Literatur - wirklich all das, was er erlebt hat mitsamt dem, was ihn erleben ließ, zu Wort zu bringen, zur Sprache zu bringen. Die Geschichte der Empfindlichkeit ist also im weitesten Sinne, ja vielleicht kann man so sagen, Die Geschichte der Empfindlichkeit ist Die Geschichte des Menschen zu schreiben,

93 Hubert Fichte, a. a. O., Seite 7.

	zu erleben, die Fähigkeit des Menschen zur Literatur.
(Schnitt) Blick in Zimmer W [Klaviermusik]	(off) Die Geschichte der Empfindlichkeit ist ein Mammutwerk geworden. Insgesamt über 8.000 Seiten lang.
(Schnitt) Schwenk über beschriebenes Papier, s-w N	Neben dem Hotel Garni gibt es noch sechs weitere unveröffentlichte Romane, drei Romanfragmente, zwei Bände mit Glossen und vier Bücher mit Radioessays und Hörspielen. Fichte, der nach einem fest umrissenen Werkplan schrieb, hat rastlos bis wenige Tage vor seinem Tode an der endgültigen Fassung gearbeitet und seinen literarischen Nachlass noch selbst geordnet.
(Schnitt) Bücherregal N	Bis 1991 soll das Gesamtwerk erschienen sein.
(Schnitt) L. Mau N [Insert Leonore Mau]	(L. Mau on) Dieses Werk - für mich ist es eigentlich ganz beendet - ich finde, das Wort Fragment sollte eigentlich überhaupt nicht gebraucht werden, denn das Wort Fragment kommt von 'zerbrechen', und es ist nichts Zerbrochenes. Dieses Werk ist Hubert Fichte, und Hans Mayer hat es ja sehr schön formuliert, besser kann ich es auch nicht - die Empfindlichkeit war sein Leben. Ob da nun noch drei Bände mehr dabei gewesen wären oder fünf Bände mehr, das ist nicht so entscheidend.
(Schnitt) s-w-Foto Fichte W	(off) 10 Jahre schrieb Hubert Fichte an dem Romanzyklus Die Geschichte der Empfindlichkeit.
(Überblendung) s-w-Foto Fichte N	Veröffentlichen wollte der Autor ihn eigentlich erst nach der geplanten Fertigstellung aller 19 Bände.
(Überblendung) s-w-Foto Fichte HN	Ein gigantisches, lebensverzehrendes Werk Was trieb Hubert Fichte zum Schreiben?
(Schnitt) Fichte N	(Hubert Fichte on) Um mir über mich selbst klar zu werden, es ist vielleicht so eine Art Ergotherapie. Ich kann mit meinen Widersprüchen, indem ich über mein Leben schreibe, weiterleben.

Dauer: 19.00

Detailanalyse des Beitrages über Hubert Fichte, Die Geschichte der Empfindlichkeit - Hotel Garni

Vorbemerkung

In den vorangegangenen vergleichenden Analysen verschiedener Präsentationsformen hatte ich mich schon auf diesen Beitrag bezogen, um an ihm Möglichkeiten der Moderation und des unterschiedlichen Einsatzes von Lesungen zu dokumentieren. Hier

werde ich auf diese Teile des Beitrages nur kurz eingehen, um mich nicht zu wiederholen. In der monographischen Analyse des Beitrages wird primär das Text-Bild-Verhältnis eine Rolle spielen, und dies besonders im Bezug auf den Vergleich zu den Beiträgen der anderen Magazine.

Aufgrund des Aufbaus des Beitrages - der ja eigentlich das Gesamtwerk Hubert Fichtes würdigt - werde ich die Untersuchung hier nicht in Sequenzen unterteilen, da die unterschiedlichen Sequenzen hier nicht unterschiedliche Aspekte des vorgestellten Buches beleuchten, sondern ich werde mich lediglich auf die Sequenzen 2, 5a und 5b beziehen.

0. Was ist das Exemplarische an diesem Beitrag

Exemplarisch ist der Beitrag über Hubert Fichtes Roman 'Hotel Garni' sicherlich nicht hinsichtlich der Tatsache, daß er sich dem literarischen Gesamtwerk eines Autors widmet, daß das vorgestellte Buch selbst in den Hintergrund des Interesses rückt. Hinsichtlich der eingesetzten Präsentationsformen jedoch, die den Gesamtbeitrag durchziehen und nicht lediglich auf die Teile über 'Hotel Garni' beschränkt sind, ist er typisch für das Literaturmagazin des Norddeutschen Rundfunks. Thematisch dominiert im *Bücherjournal* die inhaltliche Dar-stellung des vorgestellten Buches, auf der Präsentationsebene ist es authentisches Filmmaterial[94]; in diesem Beitrag sind dies vor allem Stadtbilder, Aufnahmen aus der Wohnung des Autors und Interviewaufnahmen von Zeitzeugen. Neben diesem authentischen Filmmaterial, das in einigen Passagen durch einen off-Sprecher kommentiert wird, spielen historische Dokumente - vor allem Fotos des Autors - die dominante Rolle.

1. Sequenz - Moderation

In der inhaltlichen Betrachtung der verschiedenen Magazine hatte ich die zentrale Bedeutung des Moderators im *Bücherjournal* herausgearbeitet, in der vergleichenden Analyse der Moderationen hatte sich herausgestellt, daß der Moderator hier nicht nur die inhaltliche Darstellung liefert, sondern daß die Moderation Dieter Zilligens den Gesamtbeitrag sowohl verbal als auch visuell strukturiert. Die Analyse des

94 41% aller Informationen werden im Filmteil dieses Magazins durch authentisches Filmmaterial geliefert.

Gesamtbeitrages wird den Stellenwert der Moderation in Bezug auf die Argumentationsstruktur der Buchvorstellung insgesamt zeigen.

2. Sequenz - Einführung

Die Einführung bildet ein Zitat Fichtes über die Themen seiner Bücher. Man sieht den Autor, den man aus der Anmoderation erkennt, eine Straße entlang laufen; er läuft in die Kamera, am Ende der Sequenz ist er in halbnaher Einstellung zu sehen. Dazu sprechen zwei verschiedene Stimmen, wobei keine der beiden die Stimme Fichtes ist.

Inhaltlich hat dieses Zitat mit dem vorgestellten Buch nichts zu tun, handelt 'Hotel Garni' doch nicht von Prostitution, sondern beschreibt die Lebensgeschichten zweier Protagonisten. Die Einordnung des Romans in die Halbwelt der Stricher und Straßenmädchen, die schon in der Anmoderation vorgenommen wurde, weckt Erwartungen beim Zuschauer, die zwar durch den Beitrag, aber nicht durch das vorgestellte Buch befriedigt werden. Der Autor wird mit einer Äußerung zitiert, die mit dem Roman selbst nichts zu tun hat, er liefert hier die Rechtfertigung für eine dem Buch selbst nicht angemessene Darstellung. Dies funktioniert, weil Fichte ohne erkennbaren Kontext zitiert wird.

3. Sequenz - 5a

Dem Roman, der in diesem Beitrag vorgestellt werden soll, werden zwei Abschnitte gewidmet, ich habe sie im Sequenzprotokoll als eine Sequenz betrachtet. Nach der Einführung in den Beitrag durch ein Zitat Hubert Fichtes werden zwei Romane kurz dargestellt, 'Die Palette' und 'Detlevs Imitationen Grünspan'. Diese beiden Romane werden durch den Beitrag im Hamburger Nachtviertel angesiedelt.

Die Einleitung in die Sequenz über 'Hotel Garni' bildet eine Lesung aus dem vorgestellten Buch. Während der off-Kommentar den Satz über Dithmarschen liest, sieht man Landschaftsbilder und ein Bauernhaus, man hört dazu im O-Ton Hundegebell. Durch diese Bebilderung soll die Lesung authentischer wirken, der Zuschauer bekommt durch die Geräusche den Eindruck vermittelt, er sähe einen Film über das Landleben in Dithmarschen.

Im Anschluß an diese Einführung erfolgt eine Inhaltsangabe des Buches; 'Hotel Garni' wird als Dialog zweier Liebender bezeichnet. Diese Einordnung trägt derselbe Sprecher

vor, der auch die Lesung eingeleitet hatte. Dazu sieht man eine Wand, die sich aus verschiedenen Dias zusammensetzt, alles in schwarz-weiß. Die ungewohnte Perspektive - man kann die Gegenstände, die auf den einzelnen Dias gezeigt werden, nicht erkennen - und der Wechsel von farbigen Aufnahmen zu schwarz-weiß bewirkt einen Verfremdungseffekt. Hierdurch wird die während der Lesung aufgebaute realistische Perspektive gebrochen, man verliert den Eindruck, es handele sich um einen authentischen Kommentar zu den Bildern.

Die Dias kann man - symbolisch - als Facetten lesen, aus denen sich die Lebensgeschichten der Protagonisten zusammensetzen. Während der Inhaltsangabe werden einzelne Dias näher herangeholt, so daß man das darauf Abgebildete erkennen kann. Ein direkter Bezug zwischen den Dias und der Inhaltsangabe besteht insofern, als das Leben Jäckies als Landarbeiter dargestellt wird und die Dias Bilder aus dem Landleben - allerdings auch historische von der Feldarbeit mit Pferden - zeigen.

An der Stelle, wo die Inhaltsangabe zur Interpretation wird, wechselt auch die visuelle Darstellung: Es werden Fotos des Autors gezeigt. Der Roman 'Hotel Garni' wird umschrieben als Liebesgeschichte eines Homosexuellen und einer Fotografin. Die These, daß es sich bei dem Homosexuellen um den Autor Fichte handelt, wird explizit nicht angesprochen, sie ist implizit in der Montage der Fotos zum Text enthalten, und damit der Zuschauer diese Parallelität erkennt, werden Bilder verwandt, die ihm aus der Anmoderation bekannt sind.

Die dritte Bildreihe dieser Sequenz besteht aus Bildern aus dem Hamburger Nachtviertel. Sowohl bildlich als auch verbal erfolgt ein Rückbezug zu den beiden Romanen 'Die Palette' und 'Detlevs Imitationen Grünspan', die beide in diesem Milieu spielen. Fichtes Sprache wird als "tabubrechend"[95] bezeichnet, als Beleg dient hierzu eine Passage, die aus dem Roman gelesen wird[96]. Die subjektive Kamera, die während der Lesung in die Kneipe fährt, suggeriert dem Zuschauer, der Roman 'Hotel Garni' führe ihn in das Hamburger Nachtviertel. So wird auch hier durch die Montage der Bilder zum Text eine Interpretation vermittelt, die durch die Moderation vorbereitet wurde, und die dem Roman eigentlich nicht gerecht wird.

95 Bücherjournal 15.09.87.
96 Zum Stellenwert der Lesungen im Rahmen des Gesamtromans vergleiche Kapitel 5.1.3.3.

Als zweiter Beleg für die Interpretation dient der Autor, dessen Worte im Argumentationszusammenhang des Gesamtbeitrages den gleichen Stellenwert haben wie die Lesung. Auch hier werden Sätze aus einem nicht mehr rekonstruierbaren Kontext herausgerissen, um für die Lesart des Romans 'Hotel Garni' als tabubrechenden Roman über Homosexualität Belegfunktion zu erfüllen.

4. Sequenz - 5b

Die zweite Hälfte der Sequenz über den Roman 'Hotel Garni' beginnt wiederum mit einer Lesung, zu der Fotos von Fichte montiert werden. Wie schon in der ersten Hälfte der Sequenz impliziert die Montage von Fotos des Autors zu einem Text aus dem Roman die autobiographische Interpretation. Der Zuschauer erkennt Fichte auf den Bildern, da die Fotos bereits in der Anmoderation gezeigt wurden. Dadurch, daß hier der Inhalt der gelesenen Textpassage mit dem Foto identisch ist, erfolgt eine Identifikation zwischen dem "Er" im Text und Fichte auf dem Foto. Man kann hier von einer Parallelmontage sprechen.

Der off-Kommentar, der dieser Lesung folgt, nimmt diese Lesart auf - "Wie Jäckie ..." - die Parallelität zwischen Fichte und Jäckie wird erweitert auf Irma und Leonore Mau. Wie schon im ersten Teil der Buchvorstellung haben auch hier verschiedene Formen der Bezugnahme auf das Buch unterschiedliche bildliche Umsetzungen: die Interpretation wird mit authentischem Bildmaterial illustriert, die Lesung mit Fotos des Autors. So findet die Interpretation des Buches zuerst im Kopf des Zuschauers statt, indem er Jäckie mit Fichte identifiziert, und wird dann erst vom Kommentar verbalisiert. Mit dieser Interpretation endet die eigentliche Vorstellung des Romans, der Beitrag erweitert sich im Anschluß auf die gesamte Geschichte der Empfindlichkeit.

Es folgt ein Interview mit Hans Mayer, der in der Argumentationsstruktur des Gesamtbeitrages eine mögliche Frage des Zuschauers beantwortet, was Hubert Fichte mit dem abstrakten Titel 'Die Geschichte der Empfindlichkeit' gemeint habe. Dieses Interview wird eingeleitet durch eine Aufnahme Leonore Maus, die sie beim Fotografieren zeigt, und durch ein Foto durch den Türspion eines Schlafzimmers; beide Bilder haben mit dem eigentlichen Text des Kommentars nichts zu tun, der Blick ins Schlafzimmer ist hier lediglich ein weiterer visueller Reiz.

Die Antwort Mayers ist genauso abstrakt wie der Titel 'Die Geschichte der Empfindlichkeit' selbst; sie verweist auf philosophische Zusammenhänge - paraphrasiert. War der

Beitrag selbst eine Verflachung des Romans zu einer autobiographischen Erzählung Fichtes, so hebt Mayer 'Die Geschichte der Empfindlichkei't in philosophische Zusammenhänge, die durch den Roman 'Hotel Garni' nicht eingelöst werden.

Dann beschreibt der off-Kommentar den Umfang der gesamten 'Geschichte der Empfindlichkeit'; die Freundin Fichtes kommentiert die Stellungnahme Hans Mayers. Sie ist die zweite Zeitzeugin des Autors, das Interview mit ihr ist ebenfalls authentisches Filmmaterial. Mau widerspricht mit ihrer Äußerung einer Behauptung, die im Bericht selbst nicht aufgestellt wurde, nämlich 'Die Geschichte der Empfindlichkeit' sei ein Fragment.

Den Abschluß des Beitrages bildet eine Aussage Fichte selbst aus einem Interview. Er beschreibt Literatur als Ergotherapie, als Möglichkeit, mit Widersprüchen zu leben. Diese Aussage belegt indirekt wiederum die Interpretation des Gesamtbeitrages, 'Hotel Garni' als Autobiographie Fichtes zu lesen. Wie in den anderen Interviewpassagen wird auch hier nicht deutlich, in welchem Kontext die Äußerung von Fichte gemacht wurde.

Zusammenfassung

Die Darstellung des Beitrages weckt beim Zuschauer die Erwartung, 'Hotel Garni' sei ein Roman über ein gesellschaftlich - noch immer - tabuisiertes Thema, die Homosexualität. Rechtfertigung für diese Darstellung sind Äußerungen des Autors und gelesene Textpassagen aus dem Roman selbst, die aus einem erkennbaren Kontext herausgerissen wurden. Durch die Montage der Textstellen, die Homosexualität thematisieren, zu Fotos des Autors wird der Roman autobiographisch interpretiert. Die Interpretation des vorgestellten Buches wird somit nicht nur verbal durch den Kommentar oder den Moderator sondern auch visuell durch Parallelmontage vermittelt.

5.2.5. Fiktionale Literatur in Lesezeichen

22.07.87 - Ruth Rehmann, Die Schwaigerin

1	2.13	R. Rehmann an einem Fluß-ufer HN	(R. Rehmann on) "An schönen Abenden fuhren wir, Max Kramer und ich, mit dem Fährboot auf die andere Seite des Flusses, gingen durch die Kammerer Wiesen und die Herrnberger Leite hinauf zu der Mulde im Abhang, von der aus wir das Tal bis zu den Alpen überblicken konnten. Kramer, der nun nicht mehr Gefreiter war,sondern Künstler, holte sein Malzeug aus dem Korb und versuchte, das Tal zu malen oder zu zeichnen, nicht um Kunst zu machen, daran läge ihm nichts, sagte er, nichts Eigenes, Bedeutendes, Exemplarisches wolle er ausdrücken, nur das, was vor unseren Augen war: das schwingende, wie Meeresdünung dahinrollende Gelände, in dem unser Tal die Mitte war, von bewaldeten Hügeln umgeben, zum Himmel hin geöffnet, mit dem unbeschreiblichen Grün feuchter Wiesen am Spätnachmittag. Das wollte er auf's Papier bringen, in Farben, Linien, Formen und schaffte es nicht und fing wieder von vorne an, unzählige Blätter, mit denen er abends seinen Ofen ansteckte, und auf einem, erinnere ich mich, war eine Riesenfrau abgebildet, die breit auf der Erde saß und in ihrem Rock, der zwischen ihren gespreizten Knien durchhing, alles zusammenhielt, was zu unsrem Tal gehörte:
		(Schnitt) Landschaft mit Flußbögen T (Schwenk)	ganz innen die Anwesen Schwaig und Kammer mit dem Fluß dazwischen, im Breiteren zwischen den Knien die Höfe Bruck, Zain, Lindach und den Bogen des Flusses, der sich in den Fischauer Teichen verliert und hinter dem Fichtenholz wieder ins Freie tritt, als flösse der Fluß im Kreise, immer das gleiche grüne Fließen unter dem Bruckner-Waschsteg, dem Fährseil zwischen Schwaig und Kammer, den überhängenden Weiden des Auwaldes, und mit Gischt und Strudel, über die Reste des gebrochenen Wehrs die Lindacher Wiesen umfangend, wieder zurück nach Bruck, Schwaig und Kammer, immer rund und rund und wir in der Mitte.
		(Schnitt) Landschaft mit Bauernhof T	So sehen wir das jetzt, sagte Max, Blatt und Wirklichkeit vergleichend, aber was wird sein, wenn die Riesenfrau einmal aufsteht, ihren Rock ausschüttelt und fortgehtDas wird nie passieren, sagte ich. Anni geht nicht fort. Wo sollte sie denn hin?"[97]
2	1.00	(Schnitt) Landschaft mit Kirche W	(off-Sprecherin) Mit dieser Beschreibung der Landschaft bei Altenmark an der Malz beginnt der neue Roman von Ruth Rehmann, den sie Die Schwaigerin genannt hat, und mit dem sie inhaltlich an ihren 1968 erschienen Roman Die Leute im Tal anknüpft.
		(Schnitt) Kirche W	Die Schwaigerin Anni alias Mina, der das Buch gewidmet ist, ist Bäuerin auf dem Hof, auf dem die gebürtige Rheinländerin Ruth Rehmann nach dem Zweiten Weltkrieg zufällig landet und der ihr äußerer und innerer Fluchtwinkel, ihre Wahlheimat wird.

---

97 Ruth Rehmann, Die Schwaigerin, München 1987, Seite 7f.

		(Schnitt) Allee T	Die Schwaigerin ist der Roman eines Ankommens und Abschiednehmens. Er ist das Portrait einer Frau und die Geschichte einer Freundschaft. Denn die Freunschaft zwischen der Bäuerin Anni und der
		(Schnitt) Wasser mit Spiegelungen T	Ich-Erzählerin dieses Romans, der sich unverhohlen autobiographisch gibt, hat zur Berührung zweier Welten geführt. Aus dieser Freundschaft zieht die Autorin so etwas wie einen Lebensentwurf, der als eindeutiges Plädoyer gilt.
3	2.54	(Schnitt) R. Rehmann N	(R. Rehmann on) Ja, die zentrale Figur ist natürlich diese Bäuerin. Und ich hab ja in diesem vorigen Buch, Die Leute im Tal, schon eine ganze Reihe von Menschen aus diesem Tal, aus diesem Bereich geschildert, und sie ist mir im Laufe der Jahre daraus gewachsen, sie ist die wichtigste Figur, für mich auch, für mein eigenes Leben, aber auch als Figur, an der ich das Bauernleben am besten verstehen konnte. Ich bin ja hier auch als Fremde hingekommen. Ich hatte keine Ahnung, wie Bauern leben und wie Bauern sind, und hab viel gehört und gesehen in dieser Zeit, ich hab mich auch durch die Arbeit und durch unser gemeinsames Leben hineingefunden, und da erschien mir die Frauengestalt als sehr wichtig, gerade jetzt auf der Kippe zwischen dem normalen Bauernleben und dem, was Bauern tun müssen, wenn sie nicht mehr als Bauern existieren können. Und da erschien mir eben das Schicksal dieser Frau als besonders beispielhaft. Auch für mich, um es verständlich zu machen. Ich schreibe eigentlich, um mir selber etwas verständlich zu machen.
		(Schnitt) s-w-Foto Gruppenbild W	Ich war der Hereingekommene, und sie war die, die immer da war, und weil ich ja am Kriegsende hingekommen war, nach einer Flüchtlingszeit, nach schlimmen Erfahrungen, war das für mich Heimat und Frieden und alles miteinander. Und natürlich habe ich damals den Wunsch gehabt, so ganz da zuhause zu sein, und dieses Gefühl, daß ich es nicht ganz bin, das ist ganz klar, das ergibt sich auch aus meiner Stellung in dem Buch.
		(Schnitt) s-w-Foto Frau mit Kind W	Und da wird auch oft so ein Ton mitklingen, daß diese Arbeit mit den Händen, dieses direkte Umgehen mit Dingen, mit Werkzeug, mit der Natur, daß das für mich etwas Fremdes, etwas Wünschenswertes war -
		(Schnitt) s-w-Foto Mann und Frau HN	vor allen Dingen, weil ich es nie gekonnt habe und eigentlich auch immer nur, na ja, ich habe es auch versucht, aber auf die Weise, wie sie da zuhause war, wie sie mit den Dingen und mit den Tieren umgegangen ist, so hätte ich das nie gekonnt, und ich habe es dann auch nicht mehr gewünscht, weil es einfach nicht meine Art ist und weil ich einfach die andere bin in dem Buch, sie ist die eine und ich bin die andere.
		(Schnitt) R. Rehmann N	Die Bäuerin hat eigentlich ein viel schwereres Schicksal gehabt als ich, ich habe mich immer als sehr leicht empfunden, so als ob ich immer so leicht über diese ganzen schweren Dinge hinweggerutschht wäre, einfach weil ich nicht diese Gewichtigkeit hatte, diese Beständigkeit. Und immer wenn etwas Schweres bei ihr passierte, da war ich nicht da,

			und da hab ich ihr nicht auf die Weise zur Seite stehen können, wie sie mir zur Seite gestanden ist, einfach auch, weil sie ein Mensch war, der nicht annehmen konnte, sie konnte geben, aber ich hätte ihr nicht in dem Sinne etwas bringen können, wie sie mir etwas gegeben hat. Das war in unserer Beziehung einfach nicht drin.
4	1.10	(Schnitt) Bauernhof W	(off-Sprecherin) Der Roman Die Schwaigerin entwirft die Lebensgeschichte einer Bäuerin - und da ist er nicht mehr nur autobiographisch - die als einziges Kind in einen Hof hineinwächst und mit der Kraft und der Verantwortung des im heimischen Boden verwurzelten Menschen diesen Hof als ihren zentralen Lebensort annimmt.
		(Schnitt) Fluß HN	Der Sorge um die ihr anvertraute bäuerliche Welt ordnet sie ihr persönliches Schicksal unter. Sie entwickelt jene Mitmenschlichkeit, die sie zum Ruhepol für Rast- und Heimatlose macht. Ruth Rehmann zeichnet das Bild dieser Bäuerin mit Feingefühl, mit der wehmütigen Sehnsucht
		(Schnitt) Felder im Wind W Gräser im Bildvorder-grund	und dem Dank und der Schuld jener Anderen, die am geordneten Lebensgefüge der Schwaigerin teilhaben durfte, und dort inneren Halt und Sinn fand. Damit stellt sich die Autorin in die Reihe jener, die in dieser Lebensform noch Reste des Einklangs des Menschen mit sich selbst und mit der Natur sehen. Und ihre plastische, sinnliche Darstellungsweise läßt diese Weltsicht beispielhaft, lesens- und bedenkenswert erscheinen.
5	2.17	(Schnitt) R. Rehmann N	(R. Rehmann on) Ich meine halt, daß ein großes Unverständnis herrscht zwischen Bauern und Leuten, die halt in der Stadt aufwachsen, oder mit den Bauern nichts zu tun haben. Da herrscht manchmal so eine gewisse Feindschaft, so eine latente Feindschaft, daß man sagt, die sind so stur, so konservativ - politisch oder sonst wie - und ich möchte gern auch Verständnis wecken dafür, weil ich auch selber das erst verstanden habe, wie Bauern sind und warum sie so sind, daß sie halt in anderen Zeiträumen denken, daß sie in Generationen denken, und vor allen Dingen in den Kategorien des Hofes, der ja bleibt, wo die Menschen quasi durchgehen, daß für sie die einzelne Lebenszeit gar nicht so etwas bedeutet, daß man da unbedingt etwas Tolles schaffen muß oder daß man da Geld verdienen muß oder auf eine andere Basis kommen muß - sondern daß es eigentlich darum geht, das zu erhalten, was da ist, daß man das weitergeben muß an die nächsten, so daß auch der Tod eigentlich etwas anders bedeutet, weil es ja ein Weitergeben ist. Und ich habe es eigentlich auch geschrieben, weil mich auch eine gewisse Wehmut überkommt, wenn ich denke, daß dieser Stand im Begriffe ist, auszusterben. Ich glaube wirklich nicht, daß ein Bauerntum, wie ich es da beschrieben habe, noch existieren wird. Und es tut mir leid, weil ich meine, daß dieser Bevölkerungsteil ein wichtger Teil ist in unserem sozialen Organismus ist, und daß es nicht gut sein wird, wenn solche Menschen nicht mehr da sind. Die auf diese Weise leben, die auf diese Weise sich auch für die Zukunft

verantwortlich fühlen, und die dieses Verhältnis mit der Erde haben. Ich meine, das haben sie jetzt eh nicht mehr, das wird dauernd auch verfälscht durch die neuen Methoden und so, da kann man nicht mehr so viel Rücksicht nehmen, auf das, wie alles wächst und wie Tiere leben. Und da habe ich das halt noch gefunden, und ich finde das so eine schöne und wertvolle Sache, daß ich mit großer Verbitterung dieses Bauernsterben und den Betrug, der mit den Bauern getrieben wird, wahrnehme und daß ich das an einer Einzelnen, an einem einzelnen Menschen deutlich machen möchte.

Dauer: 9.34

Detailanalyse des Beitrages über Ruth Rehmann, Die Schwaigerin

0. Was ist das Exemplarische am diesem Beitrag?

Die Präsentation des Romans 'Die Schwaigerin' von Ruth Rehmann zeigt in exemplarischer Weise, wie im Literaturmagazin des Bayerischen Rundfunks fikitionale Literatur vorgestellt wird. Fast 40% aller Filmberichte in diesem Magazin bestehen aus einem off-Kommentar zu Bildern mit Platzhalterfunktion, weitere 20% aus einem off-Kommentar zu Bildern aus dem vorgestellten Buch, und 17% setzen historische Dokumente ein. Diese Formen werden, neben dem Interview mit der Autorin, auch in diesem Beitrag verwandt. Über die Hälfte aller Beiträge in Lesezeichen enthalten, wie der Beitrag über 'Die Schwaigerin', ein Interview mit dem Autor.

Inhaltlich wird im Filmbericht in über einem Viertel aller Beiträge die inhaltliche Darstellung geleistet, man kann in diesem Magazin im Unterschied zu den anderen nicht davon sprechen, die inhaltliche Darstellung werde vertieft, da in *Lesezeichen* kein Moderator in den Beitrag einführt. Neben der inhaltlichen Darstellung spielen die Themen autobiographische Bezüge und Verweise auf das Gesamtwerk des Autors die dominante Rolle, beides Inhalte, die auch den Beitrag über den neuen Roman Ruth Rehmanns kennzeichnen.

Neben dem Kulturmagazin *Aspekte* ist *Lesezeichen* dasjenige Magazin, in dem die meisten Autoren aus der Bundesrepublik vertreten sind, auch insofern ist der von mir ausgewählte Beitrag typisch für das Magazin.

1. Sequenz - Lesung

Die Exposition des Beitrages bildet eine Lesung aus dem Roman, den die off-Kommentatorin in der nächsten Sequenz als den Anfang des Romans einordnet. Die von Ruth Rehmann gelesene Passage ist eine Landschaftsbeschreibung, in der ein Fluß im Mittelpunkt steht. In Analogie dazu sitzt die Autorin an einem Flußufer, im O-Ton hört man sein Rauschen. Etwa nach der Hälfte der Lesung erfolgt ein Schnitt, man sieht eine Landschaft, in der sich ein Fluß durch Wiesen schlängelt; diese Einstellung nimmt Motive des Gelesenen auf, die Autorin liest im off. Obwohl die Kamera über diese Landschaft hinwegschwenkt, wirkt die Einstellung ruhig im Unterschied zu dem Filmbericht über Hubert Fichte, in dem die Kamera ständig in Bewegung war.

Die Lesung endet mit einer Totalen, in deren Hintergrund ein Bauernhof liegt. Die Bilder versuchen nicht, dem Zuschauer den Anschein des Authentischen zu vermitteln, da durch die weite Einstellung individuelle Charakteristika des Hofes nicht zu erkennen sind. Die Bilder haben Thematisierungsfunktion, sie geben die Stimmung und das Milieu wieder, in dem der Roman handelt. Die Kamera läßt dem Zuschauer Zeit, sich auf den gelesenen Text zu konzentrieren, die Bilder sind fast als "Leerstellen"[98] zu verstehen, die - im Sinne Isres - die Phantasie des Zuschauers in Gang bringen sollen.

2. Sequenz - Einführung und Interpretation

Die zweite Sequenz besteht aus einem off-Kommentar zu Bildern aus einem Dorf. Hier erfolgt eine erste Interpretation des Romans, die autobiographischen Bezüge. Die Sprecherin verweist darüber hinaus auf ein anderes Buch der Autorin Ruth Rehmann.

Die Bilder, die während dieser Sequenz gezeigt werden, sind schrittweise Annäherungen an ein Dorf; zuerst liegt es im Hintergrund einer Landschaft, dann sieht man die Kirche, schaut in der nächsten Einstellung eine Allee hinauf und zuletzt steht man vor einer Wasseroberfläche, in der sich die Kirche spiegelt. Inhaltlich haben diese Bilder nichts mit dem Text zu tun, den die off-Sprecherin vorträgt. Es sind alles unbewegte Bilder, die auch Farbfotos sein könnten. Durch diese Bilder erfährt die vom Kommentar vorgetragene Interpretation des Romans als Geschichte eines Ankommens und Abschiednehmens keine Unterstützung[99]. Genau wie in der vorangegangenen Sequenz steht

98 Vergleiche Wolfang Iser, Die Appellstruktur der Texte, Konstanz 1971, Seite 16.
99 In diesem Beitrag wird nicht der Versuch unternommen, Metaphern zu visualisieren, wie es zum Beispiel in dem Beitrag über Golo Mann, Erinnerungen und Gedanken gemacht wurde.

auch hier der gesprochene Text im Vordergrund, wird Information ausschließlich auf der verbalen Ebene vermittelt.

3. Sequenz - Interview

Nach dieser Filmsequenz hat Ruth Rehmann selbst das Wort zu ihrem Roman. Genau wie im Interview mit Golo Mann in *Literatur im Gespräch* und mit Hubert Fichte im *Bücherjournal* gibt es auch in diesem Gespräch keinen Fragenden. Ruth Rehmann ist die einzige, die spricht. Im Unterschied zu Golo Mann bezieht sie sich in ihren Äußerungen jedoch nicht direkt auf in der vorangegangenen Sequenz aufgestellte Thesen zu ihrem Buch, sondern sie liefert quasi noch einmal eine ausführliche inhaltliche Darstellung des Romans 'Die Schwaigerin'. In diese inhaltliche Darstellung sind drei schwarz-weiß-Fotos geschnitten, die - im Unterschied zu den anderen Bildpassagen der Buchvorstellung - die Argumentation des Textes belegen. Auf dem ersten Bild sieht man eine bäuerliche Großfamilie, Ruth Rehmann ist an ihrer Kleidung als Fremde deutlich zu erkennen, ist aber in die Gruppe integriert. So wird durch das Foto ihr Verhältnis zur Familie Annis abgebildet.

Das nächste Foto zeigt sie mit einem Kind beim Auswaschen von Milchkannen; auch hier wird die verbal geschilderte Situation, daß sie versucht hat, sich an der bäuerlichen Arbeit zu beteiligen, visuell aufgenommen.

Auf dem dritten Foto dieser Sequenz ist Ruth Rehmann mit einem Mann zu sehen - bei dieser Aufnahme besteht, da sie gerade von ihrem Verhältnis zur Schwaigerin spricht, im Unterschied zu den beiden vorangegangenen Fotos keine Beziehung zwischen Text und Bild, es wird eigentlich nur wieder die Fremdheit der Personen, die sich in der unterschiedlichen Kleidung ausdrückt, gezeigt.

Ruth Rehmann stellt den Roman hauptsächlich in seiner autobiographischen Dimension dar, sie beschreibt, wie sie nach dem Krieg auf einem Bauernhof Zuflucht fand und wie sie sich in das bäuerliche Leben integrieren konnte. Sie spricht in dieser Sequenz weniger über den Roman als solchen sondern über ihre Beziehung zum bäuerlichen Leben. Der Roman 'Die Schwaigerin' als Produkt künstlerischer Arbeit steht in dieser Sequenz im Hintergrund.

4. Sequenz - Abschließende inhaltliche Darstellung und Interpretation

Nach dieser Interviewpassage folgt eine zweite Filmsequenz, die - genau wie die erste - aus einem off-Kommentar zu Bildern mit Platzhalterfunktion besteht. Die Sprecherin relativiert die rein autobiographische Interpretation der Autorin und erweitert den Roman 'Die Schwaigerin' von der bloßen Darstellung des Lebens auf diesem einen Bauernhof zur exemplarischen Beschreibung eines Lebenskonzeptes. Diese Sequenz ist - wie die vorangegangenen - mit Landschaftsbildern illustriert. In diesen drei Einstellungen erfolgt eine umgekehrte Bewegung wie in denen von Sequenz zwei: Jede Einstellung entfernt sich schrittweise vom Zentrum, dem Bauernhof. Zuletzt schaut man auf ein Tal mit Feldern, im Bildvordergrund bewegen sich Gräser. Diese Bewegung läuft parallel zum im off vorgetragenen Text, der den Roman als Beschreibung des bäuerlichen Lebens als Weltsicht ausweitet.

5. Sequenz - Interview

Der zweite Teil des Interviews mit der Autorin ist analog zur dritten Sequenz inszeniert, mit dem Unterschied daß hier darauf verzichtet wurde, Bilder hineinzumontieren.

In der ersten Interviewpassage stellte die Autorin den autobiographischen Bezug des Romans in den Mittelpunkt, in dieser abschießenden Stellungnahme betont sie die gesellschaftliche Relevanz des Themas - das Aussterben des bäuerlichen Standes. Insofern ist diese abschließende Stellungnahme Ruth Rehmanns ein Beleg für die in der vorangegangene Interpretation des Romans 'Die Schwaigerin' als Beschreibung einer Weltsicht.

Zusammenfassung

Im Unterschied zu den anderen Beiträgen mit Filmteil hat in dieser Buchvorstellung das Bild keine Funktion für die Argumentation des Textes. Die Bilder, die zur off-Sprecherin montiert wurden, vermitteln keine über den Text hinausgehenden Informationen, sie lenken aber das Interesse des Zuschauers auch nicht - wie in dem Beitrag über Hubert Fichte - vom gesprochenen Text ab. Der Beitrag ist gekennzeichnet von äußerst wenig Kamerabewegungen, die Bilder enthalten Unbestimmtheits- oder Leerstellen, die dem Zuschauer Raum für eigene Interpretationen einräumen.

Die Einstellungen sind lang und unbewegt, sie lassen dem Zuschauer Zeit, sich auf verbal vermittelte Inhalte einzulassen, der Bericht versucht, den Ton und das Milieu des Romans abzubilden.

Vom Verhältnis zwischen verbal und visuell vermittelter Information her könnte man die Präsentation des Romans 'Die Schwaigerin' mit der Vorstellung von Stéphane Roussels Autobiographie vergleichen - auch hier dominierte die sprachliche Ebene. Da jedoch in diesem Beitrag niemand die Autorin befragt, sondern sie sich - für den Zuschauer - frei zu ihrem Buch äußert, ist die Einbeziehung des Zuschauers in diesen Beitrag geringer als im *Aspekte*-Interview; es wird nicht der Versuch unternommen, Fragen eines möglichen Zuschauers zu stellen, dessen Perspektive einzubringen.

Jede Sequenz des Beitrages bildet für sich eine Einheit im Unterschied gerade zu den Sequenzen des Beitrages über 'Hotel Garni', die sich wechselseitig belegen.

5.2.6. Nicht-Fiktionale Literatur in Lesezeichen

06.05.87 - Wolf-Michael Eimler, Nina Kleinschmidt, Tierische Geschäfte

1	0.31	(Schnitt) J. Kölsch im Studio N	(Kölsch on) Guten Abend meine Damen und Herren. Bücher als Lebenshilfe? In dieser hochkomplexen Gesellschaft werden sie immer wichtiger. Wer Hintergründe verstehen will, muß Bücher lesen, Bücher über Themen, die einem manchmal gar nicht schmecken. So schlecht schmecken wie das gedankenlos verzehrte Hühnchen oder Schnitzel, das doch so billig war. Warum aber der niedrige Preis nicht nur den eigenen Magen schädigen kann, das beschreibt Klaus Croissant in einem Film über ein Buch.
2	1.20	(Schnitt) Buchtitel D (Zoom) Buch ganz G	(off) Doping und allerlei dubiose Methoden am Rande der Legalität sind heute gängige Praxis in den Ställen der Massentierhalter. Das jedenfalls behaupten Wolf-Michael Eimler und Nina Kleinschmidt in ihrem Buch Tierische Geschäfte - Verlag Droemer Knaur. Betroffene Massentierhalter versuchten, die Veröffentlichung durch einstweilige Verfügungen zu stoppen. Deshalb die Warnung des Verlages:
		(Schnitt) Klebeetikett von Buchtitel	(off, andere Stimme) Nach deutschem Recht ist der Schutz gewerblicher Interessen perfekt geregelt, der von Umwelt und Verbrauchern höchst unzureichend.
		(Schnitt) Buchseiten D	(off, Stimme 1) Der Verlag sah sich noch vor der gerichtlichen Sachentscheidung genötigt, zahlreiche Textstellen einzuschwärzen.
		(Schnitt) Buchseiten D	Die Aussage eines ehemaligen Geflügelfleischkontrolleurs ist daher nur noch in Bruchstücken nachzuvollziehen.
		(Schnitt) Hühner in Legebatterien G (O-Ton: Hühner-gegacker)	Was jedoch ohne Beanstandungen durchging - und das ist der überwiegende Teil - reicht aus, um dem Verbraucher den Appetit gehörig zu verderben. So gehen in einzelnen überfüllten Hühnerbatterien bis zu 20 % der Hennen während einer Legeperiode ein.
		(Schnitt) Hühner in Legebatterien G	Legehennen und Masthähnchen wachsen
		(Schnitt) Eiersortier-maschine N	auf engstem Raum und meist bei künstlichem Licht auf.
		(Schnitt) Hühner in Legebatterien beim Fressen N (Schwenk) (Schnitt) Eiersortier-maschine	Gesundheits- und Qualitätszustand von Tieren, Fleisch und Eiern sind daher recht bedenklich. Das Buch zeigt Mißstände auf, zeigt, daß man etwa die Salmonellengefahr bei Schlachtgeflügel und bei Eiprodukten nicht mehr im Griff habe.

3	2.18	(Schnitt) Eimler/ Kleinschmidt N	(off) Die Qualität der Fleischprodukte, die hierzulande auf den Tisch kommen, schreiben Sie, nehme konstant ab. Darüber hinaus mache die Nahrung die Menschen krank und süchtig. Läßt sich der Vorwurf in dieser Allgemeinheit überhaupt rechtfertigen?
		(Schwenk/ Zoom) Eimler N	(Eimler on) Wir denken das schon, daß man das sagen kann, weil der Bauernhof - so wie wir ihn von den Schulbüchern her kennen - der ist schon lange tot, wir haben eine Entwicklung in der Landwirtschaft, die eindeutig auf Massenproduktion hingeht, wobei diese Massen möglichst billig sein sollen, damit der Verbraucher billige Nahrungsmittel bekommt -
		(Schnitt) Kleinschmidt N	das ist inzwischen schon zur Ideologie geworden. Das sieht so aus, daß zum Beispiel in Norddeutschland wir
		(Schnitt) Eimler N	Hühnerfarmen gesehen haben, wo 500.000 Hühner drinsitzen, die dort Eier produzieren sollen, das wird schon langsam zu einer normalen Größenordnung - genauso bei Schweinen: 2000, 3000, 4000 Schweine in Zucht- und Mastanstalten. Die Frage ist eben, ob - wenn immer schneller und mehr produziert wird - einfach auch, um die Preise unten zu halten - ob man auf diese Weise natürliche Prozesse überlisten kann - einfach Tiere zur Ware degenerieren - das bringt keine Qualität an Fleisch, an Eiern. (Kleinschmidt off) Und krank macht uns das Zeug schon,
		(Schnitt) Kleinschmidt N	(on) davon sind wir fest überzeugt, das haben wir auch recherchiert. Das macht schon deshalb krank, weil das Fleisch, das den Tieren in so kurzer Mastzeit angemästet wird, keine Qualität mehr hat, es ist labberig, wässrig - es gibt den Fachausdruck, z. B. bei Schweinen "PSE-Fleisch": pale, soft, exudative, das heißt also blaß, weich und wässrig. Das kennt die Hausfrau auch, das schrumpft zusammen in der Pfanne, also so ein Muskelfleisch ist nach unserer Meinung schon ungesund. Dann sind Medikamentenreste häufig darin, vor allem - was wir besonders schlimm finden - Reste von Antibiotika und Sulfonamiden. Und das bedeutet, daß die Bakterien, mit denen wir ständig Kontakt haben, die auch in uns drin leben, daß die immer einen Regen dieser Antibiotika und Sulfonamiden bekommen, das heißt, sie werden immer resistenter, besorgen uns quasi eine Imunschwäche in uns selber. Man muß da gar nicht auf AIDS warten, die Immunschwächen, die wir alle schon haben, sind verheerend genug.
4	1.03	(Schnitt) Schweine in Massenstall HN	(off) Kein Wunder, denn nach im Buch wiedergegebenen Expertenaussagen seien 30 % des im Handel erhältlichen Schweinefleisches minderwertig. Viele Schweine seien kaputtgezüchtet, so daß man nun verstärkt dazu übergehen müsse,
		(Schnitt) Schweine im Maststall N	die Zuchtfehler zu korrigieren, um die weitere Vererbung von Krankheiten zu verhindern. Das Buch macht erschreckend deutlich,
		(Schnitt) fressende Kühe HN	daß trotz zahlreicher Oestrogen-Skandale das Verabreichen von Antibiotika, Anabolika, Betablockern und Hormoncocktails weitergeht.

		(Zoom) Kühe N	Von den über 300 bekannten Substanzen sind einige krebserregend. Das Buch erklärt die Wirkungen einiger der wichtigsten Grundstoffe, es klärt
		(Schnitt) Kalb mit Kuh N	auch über die do-it-yourself-Spritzpraktiken mancher Tiermäster auf.
		(Schnitt) Buchseite Überschrift: "Viehische Leckereien" G	Eimler und Kleinschmidt geben zudem Erkenntnisse der Kriminalpolizei wieder, wie sie bei Razzien gewonnen wurden.
		(Schnitt) Buchabbildung Schwein wird gespritzt N	Größere Medikamentenverstecke in Viehställen weisen danach sogar - so unglaublich
		(Schnitt) Buchabbildung Medikamenten-verstecke im Stroh HN	es klingt - auf mafiaähnlich organisierte Schieberringe und Hintermänner hin.
5	0.45	(Schnitt) Kleinschmidt N	(off) Wenn diese Fälle von Medikamentenmißbrauch derartig verbreitet sind, wie Sie schreiben, wieso wird dann nicht schärfer vorgegangen?
		(Zoom) Eimler/ Kleinschmidt N	(Kleinschmidt on) Unsere Gesetze sind ganz gut, wir haben das in der Praxis untersucht an zahlreichen Filmen und auch jetzt in diesem Buch. Wenn ein System wie z.B. unsere Landwirtschaft so kaputtgemacht worden ist, wie das in den letzten Jahren getan wurde - wir denken hauptsächlich durch Politik - dann kann man mit Kontrolle allein nicht mehr alles retten. Die ganze Aufzucht ist falsch, wir setzen nur auf Masse. Wie sollen denn dann Millionen von Kontrolleuren überall herumlaufen und da für Ordnung sorgen? Außerdem gibt es für bestimmte Sachen überhaupt keine Nachweissysteme. Es ist auf die Weise einfach nicht zu machen.
6	0.28	(Schnitt) Buchtitel N	(off) Mit ihren aufseheneregenden Enthüllungen wollen Eimler und Kleinschmidt die Verbraucher aus dem Dornröschenschlaf aufrütteln.
		(Zoom) Buch G	Dabei haben sie sich mit mancher provokanten Formulierung offenkundig weit vorgewagt. Trotz gelegentlicher Überzeichnung bleibt es ein Verdienst des Buches, über dieses für den Verbraucher wichtige und weitgehend unbekannte Gebiet ausführlich zu informieren und mehr Licht ins Dunkel der reichlich undurchsichtigen Praktiken mancher Massentierhalter zu bringen.
7	0.21	(Schnitt) Kölsch im Studio N	(Kölsch on) An der Abstimmung mit Messer und Gabel kann sich jeder täglich mehrmals beteiligen. Niemand kann gezwungen werden, Industriemassentiere zu essen, und das muß nicht einmal teurer werden. Auch das nächste Thema beschäftigt sich mit gedankenlosem Massenkonsum: es geht um die Energiefrage.

Dauer: 5.57

Detailanalyse des Beitrages über Wolf- Michael Eimler, Nina Kleinschmidt, Tierische Geschäfte

0. Was ist das Exemplarische an diesem Beitrag?

Auf der Präsentationsebene entspricht dieser Beitrag, da er authentisches Filmmaterial und Bilder aus dem vorgestellten Buch einsetzt, einem guten Drittel aller vorgestellten Bücher der Gruppe nichtfiktionaler Genres in *Lesezeichen.* Bei den geschichtlich und politisch/soziologisch orientierten Büchern, die in diesem Magazin vorgestellt werden, überwiegen historische Dokumente zur visuellen Darstellung. Thematisch wird in *Lesezeichen* mit über 55% vor allem der Inhalt und Hintergrundinformationen zum Thema des Buches vorgestellt, wie dies auch in diesem Beitrag der Fall ist.

Vor allem der Auftakt und der Schluß des Beitrages, die jeweils das vorgestellte Buch zu einem einschätzenden off-Kommentar zeigen, sind fast schon ritualisierte Präsentationsteile der Beiträge über nichtfiktionale Literatur in *Lesezeichen.* Diese schlagen in der quantitativen Erfassung mit einem Anteil von nur 8% nicht sehr ausgeprägt zu Buche, was jedoch daran liegt, daß in der quantitativen Analyse nach Präsentationsformen lediglich diejenigen Elemente des Beitrages erfaßt wurden, die über mehrere Einstellungen hin eingesetzt wurden, und die so den Beitrag prägen.

Thematisch gehört das Buch, das ich als Sachbuch Ernährung eingeordnet habe, nicht zu den bevorzugten Themenbereichen des Literaturmagazins *Lesezeichen,* da jedoch seine Präsentation in so beispielhafter Weise das Vorgehen aller Beiträge dieses Magazins zeigt, habe ich es gewählt. Darüber hinaus befand sich das Buch 'Tierische Geschäfte' zur Zeit seiner Präsentation in *Lesezeichen* auf der Bestsellerliste[100], und außerdem wurden aufgrund gerichtlicher Verfügung die Seiten 281 bis 312 aus dem Buch herausgetrennt[101]. Auf diese Zensur wird in dem Beitrag selbst allerdings nur am Rande eingegangen.

1. Sequenz - Moderation

In der vergleichenden Analyse verschiedener Moderationsstrategien hatte ich schon die Moderation Jochen Kölschs kommentiert. Die kommunikationspsychologischen

100 Platz 7 vom 24. April bis 1. Mai 1987 laut Stern-Medienliste. Stern 20/1987, Seite 165.

101 Als das Buch Tierische Geschäfte im Mai 1987 in Lesezeichen vorgestellt wurde, waren die entsprechenden Seiten noch vorhanden, als ich mein Exemplar am 05.11.87 kaufte, waren die Seiten 281-312 komplett herausgetrennt, zahlreiche Passagen waren geschwärzt worden.

Aspekte von Kölschs Moderation sollen hier nicht wiederholt werden, ich möchte hier lediglich nochmals auf das Verhältnis zwischen Moderation und Beitrag verweisen.

Die Moderation kündigt die Buchvorstellung selbst als Film über ein Buch an, es wird von Kölsch lediglich das Thema des Buches - weder sein Titel noch sein Verfasser - genannt. Der Autor des Films ist Kölsch wichtiger als die Autoren des vorgestellten Buches.

2. Sequenz - Exposition

Die filmische Exposition des Beitrages erfolgt als off-Kommentar zum Buch. Diese Inszenierung des Titels hat den Effekt, daß der Zuschauer - da die Angaben von Autor, Titel und Verlag sowohl verbal als auch visuell erfolgen - die Daten des Buches besser erinnern kann, als wenn sie lediglich durch Moderator oder Kommentar erfolgten. Das Zeigen des Buchtitels erleichtert sein Auffinden im Laden, ist quasi ein Werbeeffekt.

Bei der Charakterisierung des Buches werden, wie schon in der Moderation, Reizworte verwandt, die die Spannung des Zuschauers steigern sollen. Auffallend ist hier der Gebrauch des Indikativ im Zusammenhang mit dem Verb "behaupten":

> "Doping und allerlei dubiose Methoden am Rande der Legalität sind heute gängige Praxis in den Ställen der Massentierhalter. Das jedenfalls behaupten Wolf-Michael Eimler und Nina Kleinschmidt in ihrem Buch ..."[102].

Die Wahl des Verbes "behaupten" qualifiziert die Aussagen des Buches ab, obwohl der Beitrag sich ansonsten auf die Sichtweise der Autoren einläßt. Logischer wäre hier der Gebrauch des Konjunktiv gewesen: Doping und allerlei dubiose Methoden seien heute gängige Praxis ... . Der wechselnde Gebrauch von Indikativ und Konjunktiv durchzieht den gesamten Beitrag und gibt Aufschluß über eine implizite Wertung des Buches.

Die Darstellung der juristischen Maßnahmen gegen die Verfasser des Buches erfolgt äußerst knapp, es werden geschwärzte Buchseiten gezeigt und es wird ein Satz über den Schutz gewerblicher Interessen gelesen. Auf dem Klebeetikett meines Buches heißt es hierzu:

---

102 off-Kommentar Lesezeichen 06.05.87.

> "In diesem Buch werden Mißstände in der Fleisch- "Produktion" aufgedeckt. Seit seinem Erscheinen versuchen einige darin kritisierte Firmen, die Verbreitung zu verhindern. Dem dürfen Autoren und Verlag im Interesse der Verbraucher nicht nachgeben. Sie liefern das Werk daher weiter, bitten aber den geneigten Leser um Verständnis dafür, daß aufgrund gerichtlicher Verfügungen Eingriffe in den Inhalt vorgenommen werden mußten. Merke: Nach geltendem Recht genießen Geschäfts-Interessen einen höheren Schutz als Verbraucher-Interessen. ..."[103]

Die in der Buchvorstellung verlesene Warnung des Verlages ist wesentlich moderater formuliert als der Aufkleber, der sich auf der letztlich verkauften Ausgabe befindet. Darüber hinaus verzichtet der Beitrag darauf, diese Zensurpraktik selbst zu kommentieren.

Im Anschluß an die Darstellung der Publikationsgeschichte, die im Kontext des Gesamtbeitrages nochmals die Brisanz des Buches steigern soll, wird im off-Kommentar zu authentischem Filmmaterial in die Thematik des Buches eingeführt. Hier werden Bilder aus Legebatterien gezeigt - Bilder, die der Zuschauer ohnehin kennt. Diese werden vom Bericht im Indikativ kommentiert, erst die letztlichen Konsequenzen dieser Praktiken in der Geflügel- und Eierproduktion - die Salmonellengefahr - werden im Konjunktiv formuliert:

> "Das Buch zeigt Mißstände auf, zeigt, daß man etwa die Salmonellengefahr bei Schlachtgeflügel und bei Eiprodukten nicht mehr im Griff *habe.*"[104]

Die Problematik der Salmonellengefahr ist den meisten Verbrauchern nicht bewußt, es ist eine der spektakulären Erkenntnisse, auf die die Autoren dieses Buches hinweisen. Dieses Faktum wird jedoch dadurch, daß es durch die Präsentation in der Möglichkeitsform formuliert wird, implizit zur Spekulation deklariert.

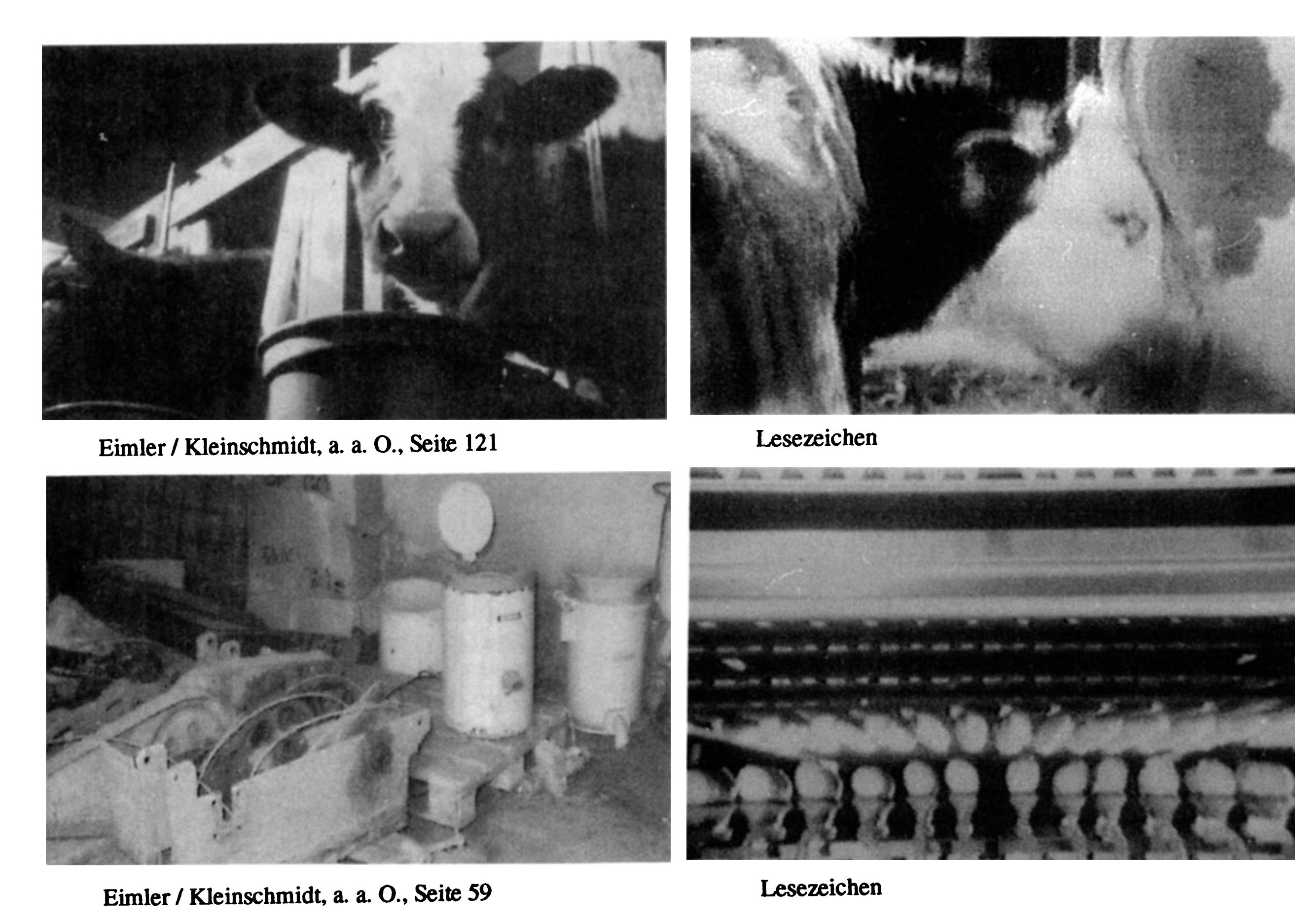
Auch auf der visuellen Ebene besteht eine deutliche Diskrepanz zwischen den im Film über 'Tierische Geschäfte' vermittelten Eindrücken und den Bildern, die im Buch selbst wiedergegeben werden. So zeigt der Film zur Problematik Salmonellengefahr in Eiern eine hygienisch saubere Eiersortiermaschine, während im Buch Bilder von der Frischei-Gewinnung in der Wäscheschleuder zu sehen sind[105]:

---

103 Wolf-Michael Eimler, Nina Kleinschmidt, Tierische Geschäfte. Barbarische Methoden im Fleisch- und Eierland, München 1987, Titelseite.

104 Lesezeichen 06.05.87 (Hervorhebung PK).

105 Foto: Eimler/Kleinschmidt, a. a. O., Seite 55ff.



Eimler / Kleinschmidt, a. a. O., Seite 121

Lesezeichen

Eimler / Kleinschmidt, a. a. O., Seite 59

Lesezeichen

So ist das Bildmaterial des Filmberichtes nicht identisch mit dem des Buches, der Film erweckt den Eindruck, aus Archivmaterial zum Thema Praxis in der Massentierhaltung zusammengeschnitten zu sein.

3. Sequenz - Interview Teil 1

Das Interview, das im Haus der beiden Autoren stattfand, hat zu der vorangegangenen Filmsequenz keine Beziehung. Der Interviewer faßt die Kernaussage des Buches zusammen und stellt sie gleichzeitig in Frage. Diese offene Frage gibt den beiden Autoren Gelegenheit, sich frei zu der Gesamtproblematik zu äußern: Weil die Konsumenten immer billiger einkaufen wollen, müssen immer größere Massen immer schneller produziert werden, Tiere wachsen nicht mehr unter natürlichen Bedingungen auf, sie werden mit Medikamenten gemästet, deren Rückstände der Verbraucher ohne es zu merken zu sich nimmt. Eimler und Kleinschmidt referieren hier nicht Thesen aus ihrem Buch, die Autoren sagen eigentlich nur, was der informierte Zuschauer ohnehin schon weiß.

Während des Interviews ist die Kamera hinter dem Fragenden aufgestellt, Handlungsachse und Kameraachse sind parallel, die beiden Autoren sprechen also direkt zum Zuschauer. Diese Inszenierung bewirkt hier jedoch - im Unterschied zu dem Interview mit Helga Schütz in *Aspekte* - keine Integration des Zuschauers in dem Sinne, daß er seine eigene Betroffenheit erkennen könnte. Als Zuschauer gewinnt man den Eindruck, eine Informationssendung über die im Buch dargestellte Problematik zu sehen, der Beitrag ist hier mehr Informationssendung über das Thema des Buches als über das Buch selbst. Die mögliche Betroffenheit des Rezipienten als Verbraucher und Konsument wird nicht thematisiert.

4. Sequenz - Medikamentenmißbrauch

Thematisch nimmt der zweite Teil des Filmberichts Stichworte des vorangegangenen Interviews auf: die sinkende Qualität des Schweinefleisches aufgrund von Medikamentenmißbrauch. Dieser Teil des Filmes ist mit authentischem Filmmaterial und mit Bildern aus dem Buch illustriert, wobei jedoch wie schon in der ersten Filmsequenz das authentische Filmmaterial in seiner Aussage nicht der Blickweise des Buches entspricht. Im Film sieht man eine Kuh mit Kalb, während die Kälber im Buch 'Tierische Geschäfte' den Betrachter aus Holzgittern heraus ansehen. Auch der Umgang mit Bildern und

Kapitelüberschriften des Buches ist ungenau - im Kapitel "Viehische Leckereien"[106] wird nicht gezeigt, wie Schweine gespritzt werden, sondern wie die den Tieren verabreichten Hormone auf den Menschen wirken.

Wie schon in der ersten Filmsequenz impliziert auch in diesem Teil des Beitrages der Gebrauch von Konjunktiv und Indikativ eine Bewertung, zum Beispiel am Anfang der Sequenz, als es um die Qualität des Schweinefleisches geht:

> "30% des im Handel befindlichen Schweinefleisches *seien* minderwertig."[107]

Die letzte Passage der Sequenz, die aus Bildern aus dem Buch besteht, versucht, durch die Formulierungen des Kommentars die Brisanz des Buches hervorzuheben. Es wird auf Razzien verwiesen, auf mafiaähnliche Schieberringe. Der Bericht versucht hier das Interesse des Zuschauers eher durch eine besonders brisante Darstellung als durch dessen Betroffenheit zu wecken.

5. Sequenz - Interview

Hier versucht der Fragende, den beiden Autoren eine Frage zu stellen, die sich der Zuschauer möglicherweise auch schon gestellt hat, nämlich, warum gegen diese Praktiken nicht vorgegangen wird. Nina Kleinschmidt beantwortet diese Frage jedoch sehr ausweichend, sie geht aber nicht - was der Argumentation des Buches folgen würde - auf die Verflechtungen ein. Die Autorin verweist darauf, daß man mit Kontrolle allein das Problem nicht lösen kann, da das gesamte System Landwirtschaft kaputt ist. So wird im Interview genau wie in der vorangegangenen Filmsequenz die Sichtweise des Berichts abgeschwächt.

6. Sequenz - Abschlußbeurteilung

Am Ende des Beitrages hat der Zuschauer nochmals Gelegenheit, sich den Titel des Buches genau einzuprägen: zum Buch trägt der off-Sprecher eine abschließende Beurteilung vor. Die Parallelität von Buch und Bewertung steigert die Einprägsamkeit dieser Beurteilung.

---

106 Eimler/Kleinschmidt, a. a. O., Seite 140.
107 Lesezeichen 06.05.87.

In dieser Sequenz wird das Buch - wie schon in den vorangegangenen Filmsequenzen - vor allem als brisant, aufsehenerregend und provokant dargestellt.

7. Sequenz - Abmoderation

Auf Kölschs Abmoderation möchte ich hier nicht nochmals eingehen, hier sei lediglich noch einmal festgestellt, daß sie im Widerspruch sowohl zum Buch selbst als auch zur Perspektive des Beitrages steht.

Die Überleitung, die Kölsch von 'Tierische Geschäfte' zum folgenden Buch leistet, erscheint gewaltsam; es gelingt ihm nicht, die beiden Beiträge sinnvoll zu verknüpfen.

Zusammenfassung

Vom Thema des in diesem Beitrag vorgestellten Buches ist jeder Zuschauer betroffen, der nicht in der Lage ist, sich autark zu ernähren. Der Beitrag versucht allerdings nicht, den Zuschauer bei seiner persönlichen Betroffenheit abzuholen, vielmehr versucht er, das Interesse des Rezipienten durch eine besonders spannungsreiche Darstellung des Inhalts zu wecken. Dies geschieht auf der verbalen Ebene durch Attribute wie 'aufsehenerregende Enthüllungen', 'provokant', 'Dornröschenschlaf', und 'mafiaähnliche Verhältnisse'. Dabei wird auf der visuellen Ebene der Inhalt des Buches beschönigt, indem offensichtlich auf Archivmaterial zurückgegriffen wurde.

Die Autoren werden zu ihrem Buch nur sehr vage befragt, sie bekommen Gelegenheit, sich frei zu äußern. Zwischen den beiden Interviewpassagen und den Filmsequenzen besteht Verbindung nur insofern, als Stichworte der vorigen Sequenzen aufgenommen werden, es werden keine Belege gebracht.

Genau wie in der Präsentation des Romans 'Die Schwaigerin' sind auch in dieser Buchvorstellung die einzelnen Sequenzen untereinander austauschbar, eine Hierarchie der Präsentationsformen ist - im Unterschied zu *Aspekte* - nicht erkennbar.

5.2.7. Fiktionale Literatur in Bücherreport

15. 03. 87 - Martin Walser, Dorle und Wolf

Nr.	Zeit	Bild	Text
1	0.54	Zimmermann N Hintergrund: Einblendung Titelseite	(Zimmermann on) Martin Walser schrieb seine Novelle auf dem Hintergrund der deutschen Teilung. Dorle und Wolf ist die Geschichte eines Ehepaares, das ein deutsch-deutsches Doppelleben führt. Wolf ist Agent der DDR. Und auf diesem Hintergrund erhalten alle Vorgänge dieser Ehe zwischen West und Ost von der ersten Seite an ihre erregte Verstärkung.
		Einblendung Walser	Walser wählte diesen Stoff - wie er sagt - weil ihm immer deutlicher bewußt wird, wie die deutsche Trennung und Teilung besonders für junge Menschen ein Zustand wird, mit dem sie ganz ohne eigene Erfahrungen umgehen. Jeder der beiden deutschen Staaten hat für den anderen längst Anschaulichkeit und Wirklichkeit verloren. Soviel verloren, daß Walser in seiner Geschichte daran zweifelt, ob Menschen, die sich aus politischen Verstrickungen befreien wollen, noch auf eine Spur versöhnlichen Verstehens rechnen können. Mit Martin Walser spricht Martin Lüdke.
2	1.04	(Schnitt) Nachrichten-sprecher N Insert: Tagesthemen 8.8.1985	(Nachrichtensprecher on) Seit heute nachmittag muß Wirtschaftsminister Bangemann mit dem quälenden Verdacht leben, seine langjährige Vertraute, seine Sekretärin, zuletzt auch Sachbearbeiterin in seinem Ministerbüro, könnte eine Spionin im Dienste eines östlichen Geheimdienstes sein.
		(Schnitt) ttt-Film	(off) Im Bonner Stadtteil Plittersdorf, einer ruhigen Wohngegend im Süden der Bundeshauptstadt, wohnte Sonja Lüneburg zur Miete. Steinstr. 21, 2. Stock, oben links. Ein 4-Familienhaus, eine Gegend, ideal, um unerkannt und unbemerkt seinen Geschäften nachzugehen. Von den Nachbarn in den umliegenden Häusern hat niemand die mittelgroße grauhaarige Dame gekannt. Auf unser Klingeln wollte keiner der Hausbewohner öffnen, obgleich einige der unmittelbaren Nachbarn sich in ihren Wohnungen aufhielten. Üppige Topfblumen auf dem Balkon der Rückseite des Hauses. In der Wohnung der Frau Lüneburg Beamte der Sicherheitsbehörden, die sich aber nach dem Verlassen der Wohnung jeder Äußerung enthielten. Soviel ist aber bislang bekannt: Frau Lüneburg ist offensichtlich überhastet abgereist, und die Beamten fanden Geräte, die zur Dokumentenfotografie geeignet waren.
3	0.44	(Schnitt) Luftaufnahmen aus fliegendem Flugzeug T am Rhein entlang	(off) Bonn am Rhein. Deutsche Provinz. Eine mittlere Großstadt. Mit hohem Sicherheitsbedarf für das Regierungsviertel, die Ministerien, Botschaften und Parteizentralen. Irgendwo da unten tummeln sich auch die Geheimdienste - Agenten und Spione beider Seiten - gut getarnt.
		(Schnitt) Luftaufnahmen	Bonn, das ist ein Spaltprodukt der deutschen Teilung: die Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland und - noch immer

		T	seit mehr als 40 Jahren - ein Provisorium: deutsch-deutsch. Die jeweils andere Seite ist immer gegenwärtig.
4	0.13	(Schnitt) Titelseite G (Zoom) D	Das neue Buch von Martin Walser, Die Novelle Dorle und Wolf, eine Liebes- und Spionagegeschichte zugleich, spielt in Bonn.
5	1.26	(Schnitt) Wohnblock, W ein Mann kommtheraus	Die Ziegers, Dorle und Wolf, wohnen in einer dieser alten Neubausiedlungen aus den 50'er Jahren. Er, Wolf, stammt aus der DDR und hatte einst in Leipzig Musik studiert.
		[Kamera folgt ihm die Straße ent- lang]	Jetzt arbeitet er für die baden-würthembergische Landesvertretung in Bonn, seine Frau als Sekretärin im Verteidigungsministerium. Es sind Kleinbürger wie alle Walser'schen Figuren: unauffällig, leicht angeknackst, normale Leute. Mit einem Unterschied: die Ziegers leiden weniger an ihrer gesellschaftlichen Stellung - vielmehr, das ist neu bei Walser, an der Politik, an der deutsch-deutschen Frage. Wolf fühlt sich als Deutscher zwischen die Fronten geraten. Was wir vergessen haben, verdrängt, ist ihm stets gegenwärtig, nicht nur seiner Herkunft wegen.
		(Schnitt) Mann betritt Telefonzelle HN	Wolf tut, wie er glaubt, nur seine Pflicht: Er arbeitet als Deutscher auch für den anderen Teil Deutschlands, für den Staatssicherheitsdienst der DDR. Er ist ein Agent. Er beschafft geheime Informationen aus dem Verteidigungs-ministerium und leitet sie nach Ost-Berlin. Er fühlt sich sicher, gut getarnt, wenn auch nicht immer wohl in seiner Rolle.
		(Schnitt) Telefonzelle von der Seite W	Ihm ist, glaubt er, eine Last aufgetragen, die immer schwerer wiegt. Auch daraus bezieht das Buch seine Spannung.
6	1.02	(Schnitt) Lüdke von	(Lüdke on) Herr Walser, Dorle und Wolf, eine Novelle, man könnte auch sagen: ein Spionageroman. Würden Sie sich gegen hinten, die Bezeichnung wehren?
		Walser von vorn HN	
		(Schnitt) Walser N	(Walser on) Ja, ich müßte schon deutlich dazu sagen und gestehen, daß ich mich nach meinem Gefühl an dem Genre lediglich bedient habe, nicht wahr, das Genre Agentenroman / Spionageroman ist ja einigermaßen anspruchsvoll festgelegt, was Spannung, Action und auch Grausamkeit in einer speziellen Art angeht - und ich habe mich an dem Genre lediglich bedient, im Gesamtrahmen, als Hintergrund praktisch - stofflich fast mehr als formal.
		(Schnitt) Lüdke/Walser HN	Mich würde ja schon die ganze Sache nicht mehr interessieren, wenn diese Handlung spielte, wenn da im Osten wäre KGB und nicht DDR - mich interessiert ja DDR - Bundesrepublik.

7	1.00	(Schnitt) Radiofrequenz-skala G	(O-Ton: Codesignale wie Morsezeichen) (off) Eine Erkennungsmelodie - dann ist er dran. York, wie sein Tarnname lautet. Glückwünsche zum Geburtstag seiner Frau - dadurch sind die Guillaumes aufgeflogen. Seine Beförderung wird ihm mitgeteilt.
		(Schwenk) (Zoom) N Mann schreibt aus dem Radio mit	Wolf bezieht alle Anweisungen direkt aus der DDR über das Radio. Kurzwelle - gut verschlüsselt, wie er meint. Ein absolut sicherer, täglich wechselnder Code. Trotzdem kommen ihm mehr und mehr Zweifel - an seiner Aufgabe. Er fühlt sich längst heimisch hier in der Bundesrepublik.
		(Schnitt) Blick über Wolfs Schulter HN	Er weiß, daß er seine Frau Dorle, die er einmal geheiratet hatte, um an geheime Unterlagen zu kommen, jetzt tatsächlich liebt.
		(Zoom) Zahlencode N	Er will sie nicht verlassen. Er will auf keinen Fall mehr rüber - zurück in die DDR. Im Gegenteil: Sie wollen Kinder haben und zwar hier.
		(Schnitt) Radiofrequenz-skala G	Immer öfter denkt Wolf daran, aufzuhören - nur diesen einen großen Auftrag noch.
8	1.53	(Schnitt) Walser N	(Walser on) "Mir müssen Sie keine Vorträge halten, Genosse Bergmann, sagte Wolf. Bergmann sagte: Sie kommen uns mit Ihrer Frau, Genosse Zieger! Das heißt, Ihr Feindbild ist am Verschwimmen. Sie merken das selbst nicht, klar. Ich hör's aus jedem Wort, das Sie sagen. Ich höre nichts anderes als das. Der Kapitalismus ist erfolgreicher als wir. Das erleben Sie. Aber Sie erleben nicht, daß er erfolgreicher ist, weil er an die niedrigeren Instinkte des Menschen appelliert. Das zahlt sich aus. Nur auf dem Gebiet der Feindrekognoszierung sind wir überlegen. Bis jetzt. Weil wir motivierter sind. Und genau das gefährden Sie, wenn Sie das kleinbürgerliche Familienidyll über das stellen, was der Arbeiter- und Bauernstaat im prekären Augenblick von Ihnen fordert. Bergmann redete nicht heftig. Er hatte einen ganz ruhigen So-ist-das-eben-Ton. Er eröffnete Einsichten. Er agitierte nicht. Im Ton sicher nicht. Wolf sagte, er finde, sie lebten momentan im Frieden. Er tue seine Arbeit nur für den Frieden, daß der verläßlicher werde. Und für die Zukunft des Kommunismus, fügte Bergmann mit seiner wunderbar tiefen Männerstimme dazu. Nur daß Wolf das nicht vergesse! Aber der Frieden steht nicht zur Diskussion, sagte Wolf. Sollen wir wirklich die Friedensdebatte führen, jetzt?!"[108]
9	2.02	(Schnitt) Lüdke/Walser N	(Lüdke on) Herr Walser, ich möchte jetzt von Ihnen ein bißchen genauer hören, wie es zu dieser deutsch-deutschen Thematik gekommen ist.
		(Schnitt) Walser N	(Walser on) Ich bin in meinen Wachstumsjahren in einem Land herum gereist und habe zugeschaut, und das hauptpolitische Geräusch unserer Repräsentanz war, daß wir in einem

108 Martin Walser, Dorle und Wolf. Frankfurt 1987. Seite 75f.

			Provisorium wohnen, und es ist fest versprochen, die sogenannte Wiedervereinigung - diese ganzen Phrasen und so weiter und jetzt allmählich - so die letzten sieben bis neun/zehn Jahre - ist unwillkürlich klar, und man muß nicht mehr darüber sprechen, daß das ja gar kein Provisorium ist, das ist alles nur Lüge, alle vier Jahre im Wahlkampf sind die Plakatsäulen voll "Für Deutschland". Jetzt müssen Sie sich einmal vorstellen, jede Partei empfiehlt ihren Kandidaten mit dem Hauptslogan "Für Deutschland" - und dieser Hauptslogan, dieses Wort, dieser Hauptslogan hat überhaupt keine Realität mehr, hat auch keine Hoffnungsrealität mehr, also wenn man den Leuten genau nachfragt. Willy Brandt hat in seinen Reden über's eigene Land in den Kammerspielen in München gesagt, der Traum ist vorbei, man kann nicht verlangen, daß ganz Europa sich die deutsche Schizophrenie zu eigen macht, in einer schnöden trostlosen Tonart hat er das hingelegt; was ist passiert? Zuerst 25 Jahre lang Präambel des Grundgesetzes und oberstes Ziel unserer Politik, und wir glauben das, lächeln ein bißchen über die 17. Juni-Phrasen im Bundestag. Und wenn Sie jetzt junge Menschen mitten im Leben stehend fragen, die greifen sich an den Kopf - die sagen das interessiert doch niemanden - Deutschland das ist hier Bundesrepublik, dort DDR. Schluß - aus. Das ist eigentlich skandalös, was da in 30 Jahren passsiert ist.
10	0.10	(Schnitt) Wolf Zieger frontal vor grauer Wand HN	Wolf fühlt sich selber geteilt, zerrissen, voller Zweifel, voller Skrupel. Er weiß, er muß sich entscheiden, bald.
11	1.20	(Schnitt)	(Walser on) "Wolf sagte, es handele sich um einen Freund, um den besten Freund allerdings, den er habe, der sei gestern gekommen, schon eher hereingeplatzt als gekommen, also Wolf sei auf jeden Fall ganz schön erschrocken, als der plötzlich in der Tür steht und sagt, also Wolf habe gedacht, ihm falle die Zimmerdecke auf den Kopf, als sein Freund ihm einfach ins Gesicht sagt, er, Wolf, sage das jetzt genau so kraß, also ungeschminkt, wie sein Freund es, als er sicher gewesen sei, daß Wolfs Frau nicht in der Wohnung war, wie der es ihm, seinem ältesten Freund, einfach ins Gesicht gesagt habe: er sei ein Agent. Und warum sagt er das jetzt auf einmal? Er will aufgeben. Aber wie? Womit muß er rechnen? Welche Form der Kapitulation wirkt am ehesten strafmildernd? Und - das scheine ihm das wichtigste zu sein - muß auch seine Frau mit Strafe rechnen?"[109]
12	0.36	(Schnitt) Wolf im Gefängnis N	(off) Wolf hat sich - freiwillig - den bundesdeutschen Behörden gestellt.
		(Schnitt) Arme in	Er erwartet jetzt vor der vierten Strafkammer des Düsseldorfer Oberlandesgerichts seinen Prozeß

109 Martin Walser, a. a. O., Seite 105f.

		Handschellen D	
		(Zoom) Wolf mit einem Polizisten auf dem Weg in den Gerichtssaal HN	Jetzt weiß er allerdings auch, daß er schon lange enttarnt war, beschattet wurde, daß die Informationen, die er beschafft hat, präpariert waren. Er hofft auf ein mildes Urteil, vertraut - ein typischer Zug Walser'scher Figuren - den Vorsitzenden des Gerichts und wird am Ende entsprechend enttäuscht.
13	1.28	(Schnitt) Lüdke und Walser in einem Restaurant N	(Lüdke on) Deutsch-deutsche Problematik, ein politischer Tatbestand oder eine politische Thematik, die drängt sich, wenn man Ihre
		(Schnitt) Walser N	Bücher kennt, nicht unbedingt auf, deshalb auch schon, weil Sie meistens, so glaube ich, kann man zusammenfassen, weil Sie gesellschaftliche Probleme an Individuen, an einzelnen Gestalten beschrieben haben.
		(Zoom) Walser G	Weil die genaue Beobachtung eines Schicksals Auskunft gab über größere Zuasammenhänge, weniger über politische Zusammenhänge als über gesellschaftliche.
		(Schnitt) Walser N	(Walser on) Für mich ist das Problem, das da entsteht, durch die Wahl der Gattung zu lösen versucht worden, indem ich sage: Einen Roman würde ich darüber nicht schreiben, sondern wie im Fliehenden Pferd fast abstrakt zwei Lebenshaltungen wie auf dem Schachbrett gegeneinanderstoßen in einer isolierten Urlaubssituation und nicht
		(Zoom) Walser G	das ganze Gelände dieser Figuren ausgebreitet wird - so wird auch hier fast abstrakt DDR gegen Bundesrepublik in dieser Ehe erzählt, verstehen Sie. Als Roman ist das etwas anderes - hier dominiert die Themenstellung.
14	1.07	(Schnitt) Dachfirst HN	(off) Wolf, der zu viereinhalb Jahren Freiheitsstrafe verurteilt wurde, hat - wie er glaubt - für Deutschland gearbeitet, für den
		[Schwenk nach unten] Gefängnishof Zieger wird in einer "Grünen Minna" gebracht W	Frieden, für das Gleichgewicht der Kräfte. In ihm hat sich Martin Walser eine Demonstrationsfigur gesucht, um eine politische Thematik literarisch zu verarbeiten. Es ist nur zu Teilen gelungen -
		(Schwenk) Kamera folgt Zieger und dem Polizisten	es konnte nur zu Teilen gelingen. Die Wahrnehmungen, die Walser seinem Helden unterschiebt, die Gefühle, die er ihn fühlen läßt, werden glaubwürdig nur in einem privaten Rahmen, die politischen Sorgen, die sich Wolf Zieger macht, bleiben immer etwas aufgesetzt.
		(Schnitt) Innenflur des Gefängnisses	Doch bleibt die deutsche Frage ein Problem,
		[Schwenk die Treppe hinauf]	es läßt sich - auch hinter Schloß und Riegel gebracht - nicht dauerhaft verdrängen. Hier liegt Walsers Verdienst: er macht - wie er es schon immer gemacht hat - auf einen Mangel aufmerksam.

(Schnitt) Buch N	Schon deshalb lohnt sich die Lektüre von Dorle und Wolf.

Dauer: 14.59

Detailanalyse des Beitrages über Martin Walser, Dorle und Wolf

Vorbemerkung

Zwischen den Redaktionen der beiden Literaturmagazine *Lesezeichen* und *Bücherreport* besteht offensichtlich eine enge Kooperation, von 16 doppelt vorgestellten Titeln werden allein 13 in diesen beiden Magazinen gezeigt. Die Beiträge über diese Bücher sind in allen Fällen identisch. Das von mir für die exemplarische Analyse der Präsentation von fiktionaler Literatur in diesem Magazin ausgewählte Buch wurde sowohl in *Bücherreport* wie auch in *Aspekte* in verschiedenen Beiträgen vorgestellt.

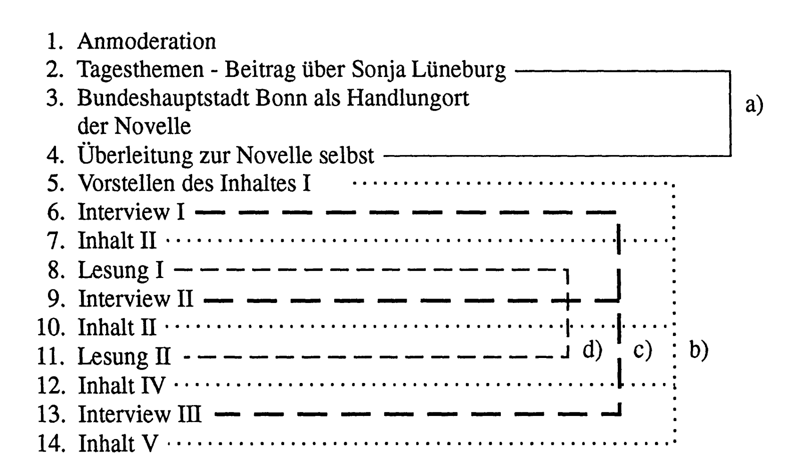
0. Was ist das Exemplarische an diesem Beitrag?

Die Präsentation der Novelle 'Dorle und Wolf' von Martin Walser ist typisch für die Vorstellung von Titeln fiktionaler Genres im Literaturmagazin des Hessischen Rundfunks, nicht nur aufgrund des eindeutigen Akzents in der thematischen Darstellung auf den Inhalt des Buches, sondern auch bezüglich der filmischen Umsetzung. Wie schon in der inhaltlichen Darstellung auffiel und wie es auch in den Themen der Interviews festzustellen war, so liegt auch in der filmischen Umsetzung eindeutig die Betonung auf der Authentizität; die beiden Präsentationsformen historische Dokumente und authentisches Filmmaterial werden zusammen in 30% aller Berichte eingesetzt, darüber hinaus ist der Bücherreport dasjenige Magazin, in dem die filmische Rekonstruktion der dargestellten Inhalte am häufigsten eingesetzt wird.

Thematisch dominiert mit etwa einem Viertel aller Buchvorstellungen die weitergehende inhaltliche Aufarbeitung des vorzustellenden Buches, die anderen Inhalte sind gleichmäßig weit gestreut.

Im Vergleich zu Beiträgen in anderen Magazinen besteht diese Buchvorstellung aus verhältnismäßig vielen Sequenzen, wobei die einzelne Sequenz vergleichsweise kurz ist. Jede dieser unterschiedlichen Sequenzen, die aus Teilen unterschiedlicher Prä-

sentationselemente bestehen, dokumentiert eine andere Ebene der Novelle, daraus ergibt sich für den gesamten Filmbericht folgende Struktur:



Durch die verschiedenen Präsentationsformen werden die verschiedenen Ebenen der Novelle thematisiert:

a) der Stoff
b) die Form
c) der Autor
d) die Handlung

1. Sequenz - Anmoderation

Bereits in der Anmoderation hebt Kurt Zimmermann den Realitätsbezug der Novelle 'Dorle und Wolf' hervor, indem er betont, Walser schrieb sie auf dem Hintergrund der deutschen Teilung. Er sagt zum Inhalt des Buches recht wenig, ordnet es lediglich in den Themenkreis DDR-Spionage ein.

Der in diese Einordnung implizierte Realitätsbezug wird verstärkt durch die Formulierungen des Moderators - Wolf *ist* Agent der DDR - und nicht die Novelle handelt von einem DDR-Spion. Auch durch die Wendung "erregte Verstärkung"[110] wird die Erwartung auf eine spannende Geschichte gesteigert.

Diese Beurteilung der Novelle nimmt der Moderator vor, während hinter ihm die Titelseite der Novelle eingeblendet wird. So wird die Zuordnung Dorle und Wolf = Spionageroman im Kopf des Zuschauers manifestiert.

Nach dieser thematischen Einordnung geht Zimmermann zur Interpretation der Novelle über; dazu wird der Autor Martin Walser in das Emblem des Magazins eingeblendet. Er zitiert Walser indirekt mit einer Stellungnahme zur deutschen Teilung und bezieht diese konkrete politische Stellungnahme auf die Novelle; Zimmermann versteht also in der Anmoderation den ästhetischen Text 'Dorle und Wolf' als Standortbestimmung des Autors Martin Walser zur deutschen Teilung.

a) Einleitung (Sequenz 3 bis 5)

Der *Büchereport*-Beitrag über 'Dorle und Wolf' beginnt mit dem Einspielen eines Tagesthemenfilms über Sonja Lüneburg, die im Verdacht stand, im Bundeswirtschaftsministerium für die DDR spioniert zu haben. Kurt Zimmermann hatte lediglich angekündigt: "Mit Martin Walser spricht Martin Lüdke"[111] - der Fernsehzuschauer wird unvorbereitet mit diesem Film konfrontiert. Dadurch wird nicht nur seine Aufmerksamkeit gesteigert, sondern der Realitätsgehalt der Novelle wird thematisiert: Auch 'Dorle und Wolf' handelt von Spionage.

---

110 off-Kommentar Bücherreport 15.03.87.
111 Kurt Zimmermann, Bücherreport 15.03.87

In der Sequenz mit Flugzeugaufnahmen der Stadt Bonn wird der Handlungsort der Novelle lokalisiert. Diese Beziehung wird in der Überleitung - während der das Buch zu sehen ist - nochmals expliziert:

> "Das neue Buch von Martin Walser, die Novelle Dorle und Wolf, eine Liebes- und Spionagegeschichte zugleich, spielt in Bonn."[112]

Die Überleitung faßt alle Aussagen, die bis jetzt über das Buch gemacht wurden, wie eine Klammer zusammen. Lediglich der Aspekt 'Dorle und Wolf' als Liebesgeschichte ist hier neu: Zimmermann hatte nur angedeutet, 'Dorle und Wolf' sei die Geschichte eines Ehepaares.

Die Einleitung führt die Hauptideen von Zimmermanns Anmoderation fort, daß der Realitätsgehalt der dominante Faktor der Novelle sei.

b) Lesung (Sequenz 8 und 11)

Martin Walser liest zweimal aus seinem Buch vor. Die Stellen, die er liest, sind Schlüsselszenen: die erste Szene spielt kurz bevor Wolf sich überlegt, seine Spionagetätigkeit aufzugeben und sich zu stellen. Es werden die verschieden Standpunkte kontrastiert: Wolf, der den Wert des privaten Glücks mit Dorle inzwischen höher schätzt als seine Dienste für das Vaterland, und Bergmann, der Privates ausklammert und "die Zukunft des Kommunismus"[113] für das höchste Ziel hält.

Die zweite Szene, die Walser liest, handelt von Wolf Ziegers Besuch bei seinem Anwalt - als Wolf quasi aus Versehen zugibt, Agent der DDR zu sein.

Die Lesungen erfüllen in diesem Beitrag zwei Funktionen: sie dienen - ebenso wie die Filmpassagen - der Rekonstruktion des Inhalts, und gleichzeitig vermitteln sie einen Eindruck von Walsers Schreibtechnik.

Die gelesenen Textpassagen führen die filmischen Rekonstruktionen des Inhalts fort - es entsteht eine Einheit aus Film und gelesenem Text. Hier liegt der Hauptunterschied zu den Lesungen aus Helga Schütz Roman 'In Annas Namen', wo die Auswahl der gelesenen Passagen rein willkürlich erschienen, wo ein inhaltlicher Bezug zwischen den Textpassagen und dem restlichen Beitrag nicht rekonstruierbar war. Auch die Lesung aus

---

112 Kurt Zimmermann, Bücherreport 15.03.87
113 Martin Walser, a. a. O., Seite 76.

dem Roman von Ruth Rehmann erfüllte im Kontext des Gesamtbeitrages lediglich die Funktion, den Ton des Buches wiederzugeben, ein Zusammenhang zur Argumentationsstruktur des *Lesezeichen*-Beitrages war nicht zu erkennen.

c) Interview (Sequenz 6, 9 und 13)

Die drei Interviewsequenzen im *Bücherreport* widmen sich jeweils einem Fragenkomplex. Diese drei Komplexe sind: - 'Dorle und Wolf' als Spionageroman, das Thema der Novelle - die deutsche Teilung - das Verhältnis von 'Dorle und Wolf' zu Walsers anderen Büchern - also recht 'traditionell literaturwissenschaftliche Fragestellungen': Genreeinordnung, Thematik, Position im Gesamtwerk. Dabei stellt der Interviewer, Martin Lüdke - der übrigens auch in "Die Zeit" eine Rezension zu Walsers Novelle verfasst hat[114] - präzise Fragen, die Walser auch exakt beantwortet.

Die Präzision der dem Autor gestellten Fragen ist ein Unterscheidungskriterium der Magazine: In den beiden Magazinen *Literatur im Gespräch* und *Lesezeichen* äußerten sich die Autoren frei zu ihren Büchern, während hier - ähnlich wie in *Aspekte* - ein regelrechtes Frage-und-Antwort-Spiel ab-läuft.

d) Inhaltliche Vorstellung: filmische Nacherzählung (Sequenzen 5,7,10,12 und 14)

Die Sequenzen, die die Novelle inhaltlich nacherzählen, sind am stärksten vertreten. Sie bilden quasi das Gerüst des Beitrages, dem die anderen Präsentationsformen (Lesung, Interview) untergeordnet sind. Der Inhalt von 'Dorle und Wolf' wird als Film nacherzählt, anders als in den meisten anderen Beiträgen, in denen es Aufgabe des Moderators oder off-Kommentators war, den Inhalt des vorzustellenden Buches aufzuarbeiten. Das erklärt auch, warum Kurt Zimmermann inhaltlich vergleichsweise wenig über Walsers neues Buch sagte.

Auf eine kritische Darstellung der Diskussion um die Literaturverfilmung als filmisches Genre möchte ich hier verzichten; von Interesse ist in diesem Zusammenhang lediglich, welches Literaturverständnis den Redakteur des Beitrages dazu veranlasst hat, den Inhalt des Buches filmisch nachzuerzählen - mit dem Ziel, das Buch als Buch vorzustellen.

---

114 Martin Lüdke: "Nichts Halbes, nichts Ganzes. Martin Walsers deutsch-deutsche Novelle." In: Die Zeit, 20. März 1987.

Wo liegt das unterschiedliche Wirkungspotential zwischen einer solchen filmischen Nacherzählung und dem Nacherzählen eines Buches durch den Moderator eines Literaturmagazins?

Für die Bewertung dieser Inhaltsangabe besteht durchaus eine Differenz: Dadurch, daß jemand - ob dies der Moderator oder ein off-Sprecher ist - den Inhalt eines Buches vorstellt, wird deutlich, daß diese Darstellung die Lesart eines Individuums ist. Geschieht diese Vorstellung des Inhalts im Film - also ohne daß der Urheber dieser Darstellung erkennbar ist - nimmt der Zuschauer die filmische Erzählung für das Buch selbst, sein Kunstcharakter - sein Charakter als sprachlich vermitteltes Phantasieprodukt - geht so verloren wie in diesem Fall. Schon in der Anmoderation und in der Einleitung des Filmberichts lag der Schwerpunkt der Darstellung auf der Thematisierung des Realitätsgehaltes von Fiktion, diese Fiktion - Wolf Zieger als Agent der DDR - wird abgebildet, als ob sie real wäre. Das impliziert das Bild eine Lesers, der weniger an den sprachlichen und künstlerischen Qualitäten eines Buches als an seinem Plot interessiert ist, einen Leser, dem man fertige Bilder vorsetzen muß. Das schlägt sich auch in der Beurteilung nieder, die Dorle und Wolf erfährt: Die Novelle wird als spannender Text charakterisiert (Sequenz 5), dessen Lektüre lohnend ist (Sequenz 14).

Zusammenfassung

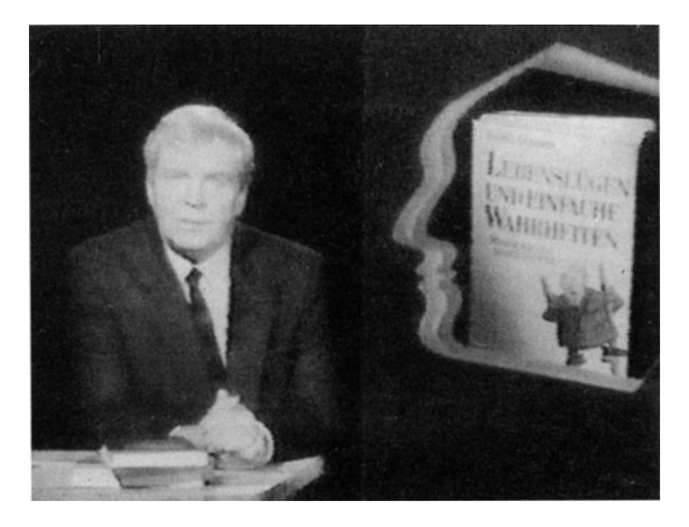
Der gesamte Beitrag über Martin Walsers Novelle 'Dorle und Wolf' ist um die filmische Nacherzählung der Handlung herum konstruiert. Dadurch wirkt der Beitrag stark narrativ, er versucht, das Interesse des Zuschauers zu wecken, indem er ihm eine spannende Unterhaltung verspricht. Durch den Einsatz von authentischem Filmmaterial wird zum einen die Aufmerksamkeit des Zuschauers gesteigert, indem mit seinen Sehgewohnheiten gebrochen wird, zum anderen wird der Authentizitätscharakter der Novelle in den Vordergrund gerückt.

Durch den stark erzählenden Charakter des Beitrages wirkt dieser für den Zuschauer sehr einladend, einladender, als wenn literaturwissenschaftliche Kategorien oder abstrakte Interpretationschemata im Vordergrund der Präsentation stehen würden. Am Ende der Buchvorstellung hat der Rezipient das Gefühl, das Buch bereits zu kennen, es wird weniger die Neugier auf ein unbekanntes Buch geweckt, es wird vielmehr das Buch referiert. Es wird quasi für den Zuschauer gelesen.

5.2.8. Nicht-Fiktionale Literatur in Bücherreport

24.11.87 - Daniel Goleman, Lebenslügen und einfache Wahrheiten

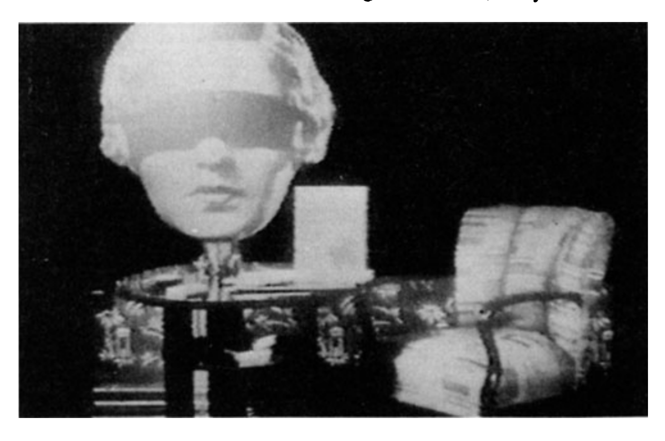
1	1.20	K. Zimmermann im Studio HN	Von einem Künstler, einem Schriftsteller, erwartet man, daß er sich mit seinen Selbsterfahrungen dem Publikum zu erkennen geben will. Die Selbsterforschung gehört zu seinem Material und seinem Metier. In der alltäglichen Existenz sind die meisten Menschen mit solchen Selbstenthüllungen eher vorsichig. Sie entwickeln gewisse Strategien, schmerzhafte Erfahrungen mit ihrer Unzulänglichkeit zu vermeiden. Dabei nehmen sie in Kauf, daß sie ihre Kraft, ihre Erfahrungsmöglichkeiten eher einschränken müssen als entwickeln können. Die wissenschaftliche Literatur zu dieser Thematik ist sehr reichhaltig.



		[Einblendung des Buchtitels in das Bücherreportemblem]	Das Buch Lebenslügen und einfache Wahrheiten macht den Versuch, die Ergebnisse auf eine populäre Weise zu erklären. In Amerika, wo es zuerst erschien, gab es dafür auch einen öffentlichen Anlaß: Die Watergate-Affaire ließ erkennen, daß das Bedürfnis, Konflikte zu vermeiden, auch im politischen Leben wirksam ist. Gewissensfragen der Politik waren im Stile von Freundschaftsdiensten gelöst worden und hatten den Staat in einen tiefe Krise gestürzt. Wir denken nicht zuletzt an unser 'Waterkant-Gate' und seine Erschütterungen und stellen Ihnen diese Thesen vor. Thomas Rautenberg beginnt seinen Bericht mit einem Filmausschnitt aus dem Tod eines Handlungsreisenden von Arthur Miller, einem klassischen Beispiel für die Lebenslüge.

2	2.50	(Schnitt) [Schlußsequenz ohne Ton]	(off) Das Endspiel kurz vor dem Finale. Hier hat keiner mehr etwas zu verlieren. Es geht um nichts weniger als die Wahrheit.
		[Filmton]	Biff: Dann wäre ja jetzt alles klar?
		[Filmton aus]	(off) Der erfolglose Handlungsreisende Willy Loman unternimmt letzte Versuche, seine gescheiterte Lebenslüge vor seiner Familie aufrecht zu erhalten. Aber Loman ist hart angeschlagen. Die Selbsttäuschung hat ihn lebensmüde gemacht.
		[Filmton]	Biff: Ja, dann wünsch mir etwas, Chef. Linda: Gib ihm die Hand, Willy. Biff: Na, wie steht's? Willy: Es gibt doch gar keinen Grund, daß .... Biff: Dad, Dad! Du wirst nie begreifen, wer ich bin, also fangen wir nicht wieder an zu streiten. Wenn ich auf Öl stoße, schicke ich einen Scheck. Und im übrigen könnt ihr mich vergessen. Willy: Trotz. Biff: Deine Hand, Dad. Willy: Geb ich Dir nicht. Biff: Dad, so wollte ich eigentlich nicht gehen. Willy: Doch, genau so wirst Du gehen. Bitte. Auf Wiedersehen. Du sollst in der Hölle verrotten, wenn Du dieses Haus verläßt. Biff: Vielleicht kannst Du mir mal sagen, was Du von mir willst? Willy: Ich will, daß Du nie vergißt, in den Tälern, in den Wäldern, wo immer Du bist, daß Du Dein Leben nur aus einem Grund weggeschmissen hast: Aus Trotz! Biff: Nein, nein. Willy: Trotz, Trotz ist das richtige Wort für Dein Benehmen. Und wenn Du ganz am Ende bist, wenn Du verreckst irgendwo neben einem Bahndamm, dann gib mir nicht die Schuld. Biff: Dad, ich geb Dir ja gar keine Schuld.
		[Filmton aus]	(off) Lomans Sohn konfrontiert den Vater mit dem Requisit seines geplanten Selbstmordes, einem Gasschlauch.
		[Filmton]	Biff: Okay, Alter. Linda: Biff! Biff: (zu Happy) Laß das liegen. Willy: Was ist das? Biff: Du weißt verdammt gut, was das ist. Willy: Nie gesehn. Biff: Na klar hast Du's gesehen. Die Mäuse haben's jedenfalls nicht in den Keller gebracht. Was sollte es aus Dir machen? Einen Held vielleicht? Oder willst Du mir deshalb leid tun? Es gibt nämlich kein Mitleid für Dich, hörst Du - kein Mitleid. Willy: Hörst Du den Trotz? Biff: Jetzt wirst Du Dir die Wahrheit anhören. Wer ich bin und wer Du bist. Happy: Hör auf. Linda: Schluß. Biff: Wir haben in diesem Haus nicht eine Minute die Wahrheit gesagt.

Happy: Wir waren immer ehrlich miteinander.
Biff: Du Angeber. Du bist doch nur Assistent. Du bist doch nur Assistent vom ersten Assistent, oder?
Happy: Also ich bin praktisch ...
Biff: Du bist praktisch voll davon. Sind wir alle. Und mir reicht's. Jetzt hör zu Willy, ich red von mir.
Willy: Ich kenn Dich.
Biff: Weißt Du, warum ich drei Monate nicht erreichbar war? Weil ich in Kansas City einen Anzug gestohlen habe und im Gefängnis saß. (Zu Linda) Heul nicht rum, ich bin ja hier.
Willy: Und wessen Schuld ist das?
Biff: Ich hab es nie zu etwas gebracht, weil Du mir einen solchen Größenwahn eingeredet hast, daß ich mir von keinem mehr etwas sagen lassen wollte.
Linda: Hör doch auf!
Biff: Nach Deiner Meinung soll ich es in zwei Wochen überall zum Boß bringen.
Willy: Dann häng Dich auf in Deinem Trotz.
Biff: Nein, niemand hängt sich hier auf, Willy.



3	0.30	(Schnitt) Sitzgruppe, im Hintergrund ein Gesicht mit verbundenen Augen, Buch auf dem Tisch (Schwenk, Zoom) Buch N	(off) Die zerstörerische Traumwelt des Handlungsreisenden, dieses Exempel einer Lebenslüge im fortgeschrittenen Stadium, findet sich in diesem Buch wieder - Lebenslügen und einfache Wahrheiten. Der amerikanische Wissenschaftsjournalist Daniel Goleman beschreibt darin, welche Krisen ein Leben deformieren können, wenn dieses Leben mit vor Tatsachen verschlossenen Augen geführt wird. Warum wir uns selbst täuschen, warum der Mensch ihm Unangenehmes fast unbegrenzt zu verdrängen versteht, dieser Frage ist Goleman nachgegangen.
4	1.20	(Schnitt) D. Goleman N	(off) Welches sind die Tricks, die wir anwenden, um uns selbst gegen seelischen Schmerz zu schützen? (Goleman on) Freud bezeichnet das sehr treffend mit Abwehrmechanismus, die Psyche kennt da Dutzend von Manövern;

eins ist Verdrängung. Man vergißt das Unangenehme einfach und verdrängt dann, was man vergessen hat. Fragen Sie jemanden, was das allerschlimmste in seinem Leben war, so ist das sehr unangenehm. Wir werden nicht gern daran erinnert. Mit solchen Fragen bricht man durch einen Schutzwall, den die Menschen in ihrem Inneren errichtet haben. Verdrängung ist eine ganz natürliche Maßnahme, um uns vor Einsichten zu schützen, die wir nicht wahrhaben wollen. Das kann in Sekundenbruchteilen geschehen. Es gibt neuere Untersuchungen, die zeigen, daß das Bewußtsein schneller ist als das Auge. Das, was man nicht sehen will, wird man auch nicht wahrnehmen. Ein unangenehmer Gedanke wird übergangen, weggedrängt. Freud hat alle diese verschiedenen Möglichkeiten ausführlich beschrieben.

5	1.30	(Schnitt) Bild eines Mannes von hinten, HN [Insert: Vergessen und Vergessenes vergessen]	
		(Schnitt) springende Frau, N Lichteffekte, Herzschlag (Zoom) G	(off) Angst. Flucht. Um uns vor dem Schrecklichen abzuschotten, hält die menschliche Seele ein Arsenal von Schleusen und Filtern parat, die nur das ins Bewußtsein gelangen lassen, was erwünscht scheint. Was erwünscht ist, regeln chemische Rezeptoren im vorbewußten Zustand. Streß wird im Moment der Gefahr ausgeblendet. Ein Schutzmechanismus, der unserer Spezies erlaubt hat,
		(Schnitt) Auge D, davor unerkennbare Zeichnungen, die hoch- und runterlaufen	eine Zivilisation zu entwickeln. Doch das eingebaute Beruhigungsmittel kann zur Droge werden, wenn zu lange ausgegrenzt wird - zu viele blinde Flecke auf der Netzhaut im Bewußtsein entstehen. Die Balance zwischen Verleugnen und Wahrheitsempfinden geht dann leicht verloren. Nichts stört mehr das falsche Gleichgewicht.



		(Schnitt) Maske eines Kopfes, darüber ein Auge, G (Zoom) HN	Erfolgreiche Abwehrmanöver, durchgeführt vom Zensor im eigenen Kopf, werden zu Gewohnheiten, aus Gewohnheiten bilden sich Lebensstile, Gewohnheitspanzer. Der Ausschnitt Wirklichkeit, auf den wir uns konzentrieren, wird immer enger. Was aus Notwehr begann, aus Schutz vor Ent-Täuschung, wiegt uns auf Dauer in der falschen Sicherheit. Diesen Zustand auf Dauer nennen wir Lebenslügen und finden es moralisch verwerflich. Goleman aber geht an dieses Thema nicht moralisierend sondern analytisch heran.
6	0.45	(Schnitt) Goleman N	(off) Wo hört legitimer Selbstschutz auf, wo beginnt fataler Selbstbetrug? Wie verhalten sich Lebenslügen zu einfachen Wahrheiten? (Goleman on) Der Begriff stammt von Ibsen und beschreibt ein Schutzsystem gegen unerfreulichhe Wahrheiten - Probleme, die zum Beispiel in einer Familie nicht wahrgenommen werden, wie Inzest oder Alkoholismus. Man erfindet einfach eine andere Geschichte. Gerade bei Alkoholimus passiert das sehr oft. Daß der Ehepartner das verschleiert und so das Trinken erst ermöglicht. Man verkennt einfach, daß es eine Krankheit ist, die behandelt werden muß.
7	1.00	(Schnitt) 2 Bildschirme, auf dem rechten der Mann über der Schulter der Frau, auf dem linken umgekehrt	(off) Um zu beschwichtigen, legen Paare sich einen Kodex zu, ein abgekartertes Spiel läuft ab.
		(Zoom) rechter Bild-schirm, Mann N	(Mann on) ... ob sie teilweise unmöglich, zum Teil widersprüchlich und verrückt sind.
		(Schwenk) linker Bild-schirm, Frau N	(Frau on) Wenn Du für mich einige der unmöglichen, wider-sprüchlichen, oder verrückten Dinge sein wirst,
		(Schwenk) rechter Bild-schirm, Mann N	(Mann on) Wenn Du für mich einige der unmöglichen, widersprüchlichen oder verrückten Dinge sein wirst, die ich will daß du für mich bist,
		(Schwenk) linker Bild-schirm, Frau N	(Frau on) Wir brauchen einander nicht wissen zu lassen, um welche Dinge es dabei geht, aber wir werden schmollen, sauer sein, deprimiert oder schwierig sein, wenn wir die Abmachung nicht einhalten.
		(Schwenk) rechter Bild-schirm, Mann N	(Mann on) Wir brauchen einander nicht wissen zu lassen, um welche Dinge es dabei geht, aber wir werden schmollen, sauer sein, deprimiert oder schwierig werden, wenn wir die Abmachung nicht einhalten.

<table>
<tr><td>8</td><td>1.00</td><td>(Schnitt)
Bild eines
Mannes von
hinten, HN
[Insert:
Wir spielen
glückliche
Familie]
(Schnitt)
Portraitfotos
in Rahmen,
teils zer-
brochene
Scheiben
HN
(Schwenk
über die
Menge von
s-w-Fotos)</td><td>

(off) Im Tauschhandel weniger Ängste und Schmerzen gegen den Verlust an Realität findet auf allen Ebenen des individuellen und sozialen Lebens statt. Es sind nicht nur die gestörten Familien, in denen große Teile der Wirklichkeit ausgesperrt bleiben, es ist eine universale Umgangsform mit dem, was uns zustößt. Goleman zitiert das Beispiel eines Mädchens, das als nett und freundlich galt. Seine Familie spielt das Glücks-spiel der Intaktheit besonders gut. Die Wahrheit: Das Muster-mädchen wurde seit Jahren von ihrem Vater sexuell mißbraucht. Die riskante Tatsache, das furchtbare Geheimnis, wurde in den Rahmen Familie gesperrt, eingekapselt, weggelogen. Psychotherapie, sagt Goleman, bedeutet, dem Menschen die einfachen Wahrheiten zu eröffnen.</td></tr>
<tr><td>9</td><td>1.36</td><td>(Schnitt)
Goleman N</td><td>(Goleman on) Wir müssen uns nicht mit jeder unangenehmen Sache, die uns zustößt, auseinandersetzen. Das kann sogar sehr ungesund sein. Ich glaube, daß eine gesunde Selbstein-schätzung mit einem gewissen Teil an Selbstbetrug verbunden ist. Wir alle neigen dazu, uns für ein bißchen besser zu halten als wir wirklich sind. Wenn man etwas verkaufen will und dabei neun mal auf die Nase gefallen ist, kann man dann beim zehnten Mal nicht sagen, jetzt reicht's oder ich gebe auf. Man muß sich gut zureden und versuchen, überzeugend zu sein. So handeln wir eigentlich dauernd uns selbst gegenüber. Es ist die Grundlage für Kompetenz und Effizienz. Wenn wir erfolgreich sein wollen, müssen wir an unsere Siege denken und nicht an unsere Niederlagen. In der Tat betrachten sich Leute, die klinisch gesprochen am Beginn einer Depression stehen, realistischer als die sogenannten Normalen. In der Depression selbst sehen sie sich dann naürlich nur noch negativ. Man muß da ein Gleichgewicht erreichen. Das gilt natürlich auch für Beziehungen. Nehmen Sie eine Ehe. Sie erzählen Ihrem Partner natürlich nicht alles, was Sie je über seine Verwandten dachten. Das kann ziemlich unangenehm werden. Wenn andererseits gerade dadurch wirkliche Probleme entstehen, muß man darüber reden. Sonst kommt es zum Desaster.</td></tr>
<tr><td>10</td><td>0.36</td><td>(Schnitt)
Mann von der
Seite, N
(Schnitt)
Frau von der
Seite, N
(Schnitt)</td><td>(Mann on) Ich habe niemals Probleme mit meinem Baby.
(andere Stimme off) Ich mußte gestern abend aus dem Haus gehen, weil ich Angst hatte, mein Kind zu erwürgen.
(Frau on) Ich habe keine Ahnung, woher diese Blutergüsse stammen.
(andere Stimme off) Ich war so aus der Fassung ...
(Mann on) Vielleicht war es ein Unfall.</td></tr>
</table>

		Mann von der Seite, N(Schnitt)	(andere Stimme off) Ich habe es geschlagen. (Frau on) Ich hatte keine Ahnung, daß mein Mann sowas tut.
		Frau von der Seite, N	(andere Stimme off) Ich habe solche Angst, allein zu sein. Ich habe Angst, er verläßt mich, wenn ich ihn kritisiere.
11	1.00	(Schnitt)	(Goleman on) Schon als Kinder lernen wir, ohne daß uns jemand das sagt, die wichtigsten Verhaltensregeln in unserer Familie. Erste Regel: Das darf bemerkt werden. Zweite Regel: So wird es genannt. Dritte Regel: Das darf nicht bemerkt werden. Diese Regeln lernt jeder. Wenn zum Beispiel eines der Elternteile trinkt, wird die Tatsache als solche nicht bemerkt und anders bezeichnet. Diese drei Regeln übertragen wir auf jede Gruppe, der wir uns anschließen. (off) Gelten diese Regeln auch in der Politik, zum Beispiel für Ihren eigenen Präsidenten in der Iran-Affaire? (Goleman on) Reagan ist Großmeister im Nicht-Wahrnehmen. Er kann bemerken, daß er nichts bemerkt hat. Das hat eindeutig die Funktion, ein warmes Zusammenghörigkeitsgefühl zu erzeugen, einen Konsensus wie: Wir sind etwas ganz Besonderes. Wir irren uns nie, wir sind stolz, dazuzugehören. Wenn dieses Gefühl in einer Gruppe vorherrschend wird, akzeptiert man nicht, daß es gestört wird.
12	0.53	(Schnitt) Tür mit der Aufschrift "Nicht eintreten" G (Schwenk) Schild "Geschlossene Gesellschaft" G	Lebenslügen sollen die Integrität eines einzelnen, einer ganzen Gruppe oder sogar eines Kollektivs, einer ganzen Nation schützen. Die Demontage der Lüge kann der Zerstörung einer Biographie, eines ganzen Lebens gleichkommen.
		(Schnitt) große Tafel, Kaffeetassen, Namensschilder (Schwenk um den Tisch herum) HN (Schnitt) Buchtitel N	Wenn die bedrohliche Realität allzu dicht abgeschottet wird, müssen Gruppen und Individuen oft einen hohen Preis für ihre Blindheit zahlen. Die Ereignisse um den Tod des Uwe Barschel bestätigen diese These auf eine eindrucksvolle Weise. Wahrheit kann zur Waffe werden. Individuelle und globale Verdrängung sind für Goleman verschiedene Seiten ein und derselben Medaille. Unsere einzige Hoffnung als Menschheit, sagt Goleman, besteht in der Fähigkeit, uns der Wahrheit zu stellen und Schlüsse daraus zu ziehen.

Dauer: 14.20

Detailanalyse des Beitrages über Daniel Goleman, Lebenslügen und einfache Wahrheiten

0. Was ist das Exemplarische an dem Beitrag?

Die Buchvorstellungen über Bücher nichtfiktionaler Genres im Literaturmagazin des Hessischen Rundfunks sind in den meisten Fällen der vertieften inhaltlichen Darstellung gewidmet. Dies geschieht in etwa der Hälfte aller Beiträge mit Hilfe von authentischem Filmmaterial, daneben werden historische Dokumente genauso oft eingesetzt wie Bilder mit Platzhalterfunktion[115]; die Beiträge sind also auf der Präsentationsebene recht homogen, thematisch sind sie - was über die inhaltliche Darstellung hinausgeht - sehr diffus[116].

Die große Anzahl verschiedener Sequenzen ist typisch auch für die Präsentation nichtfiktionaler Genres im *Bücherreport.* Im Unterschied zu anderen Magazinen, in denen die thematischen Einheiten des Beitrages mit den Sequenzen identisch sind, wird hier jede thematische Einheit durch mehrere Sequenzen präsentiert.

Sequenz	Thematische Einheit
1. Anmoderation 2. Filmausschnitt 3. Buchtitel	a) Einleitung
4. Interview 5. Kommentar	b) Freud
6. Interview 7. Spielhandlung 8. Kommentar	c) Familie
9. Interview 10. Spiel	d) Ehe
11. Interview 12. Kommentar	e) Gesellschaft

Die Detailanalyse des Beitrages werde ich nach thematischen Abschnitten getrennt vornehmen, da im Unterschied zur Präsentation der Novelle 'Dorle und Wolf' hier nicht die Präsentationsformen den Beitrag gliedern sondern die Inhalte.

---

115 Diese beiden Präsentationsformen sind in jeweils rund 20% aller Beiträge vorzufinden.

116 Die beiden Themen Inhalt und Hintergrundinformation zum Thema des vorgestellten Buches werden zusammen in 34,7% aller Beiträge angesprochen; die anderen Bereiche werden in unbedeutenden Häufigkeiten thematisiert - ihre Anteile liegen alle weit unter 10%.

1. Einleitung Sequenzen 1 - 3

Die Einleitung in den Beitrag erfolgt in drei Sequenzen, die Anmoderation durch Kurt Zimmermann, einen Ausschnitt aus Volker Schlöndorffs Film 'Der Tod eines Handlungsreisenden' und einer Überleitung, in der das Buch selbst visualisiert wird.

In den ersten Sätzen seiner Anmoderation leitet Zimmermann von Horst Janssens Autobiographie 'Hinkepott' über zur Präsentation dieses Sachbuches; die Autobiographie Janssens wird hier als Dokument von Selbsterfahrung und -erforschung gedeutet im Gegensatz zur täglichen Praxis der Selbsttäuschung, wie Goleman sie in seinem Buch untersucht. Die Anordnung der Beiträge innerhalb des Magazins erscheint so nicht zufällig: Durch den Moderator werden Brücken gebaut, die das Magazin zu einer Einheit werden lassen. Die Überleitung erscheint in dieser Art auch sinnvoll, es gelingt Zimmermann, eine Verbindung zwischen den beiden inhaltlich sehr verschiedenen Beiträgen herzustellen[117].

Synchron zur Erwähnung des Buchtitels erfolgt dessen Einblendung in das *Bücherreport*-Emblem. Es wird in das Genre Populärwissenschaft eingeordnet, eine Zuordnung, die beim Zuschauer die Erwartung auf unterhaltsam präsentierte, verständliche Information weckt. Einen weiteren Anreiz zum Lesen des Buches stellt die persönliche Betroffenheit dar, Zimmermann verweist nicht nur auf den gesellschaftlichen Kontext des Buches in dessen Ursprungsland USA sondern auch auf den Bezug zu Deutschland - zur Affäre um den Tod des Uwe Barschel. Der Neologismus "Waterkant-Gate" soll hierbei einerseits die Parallelität zu den USA herstellen, andererseits soll er die Moderation auflockern und unterhaltsam machen. Die Moderation weckt so Erwartungen auf den Ton des Buches.

Die zweite Sequenz ist die Schlußszene aus Volker Schlöndorffs Verfilmung des Dramas 'Der Tod eines Handlungsreisenden' von Arthur Miller. Bezogen auf die Argumentation des Gesamtbeitrages hat diese Sequenz eine ähnliche Funktion wie der Ausschnitt aus dem Tagesthemenbericht in der Präsentation der Novelle 'Dorle und Wolf', wenn auch der Zuschauer hier nicht unvorbereitet mit dem Film konfrontiert wird. Stellte der Ausschnitt aus den Tagesthemen einen fiktionalen Text in den Kontext tagespolitischer Ereignisse, so wird durch die Montage einer Sequenz aus einem

117 Vergleiche im Unterschied dazu Jochen Kölsch, der Unverbundenes miteinander zu verbinden versucht.

Spielfilm in die Diskussion eines Sachbuches dieses fikionalisiert. Es findet eine Vermischung der beiden Genregruppen fiktionale und nichtfiktionale Literatur statt.

Der Filmausschnitt wird durch einen off-Sprecher - der während des ganzen Beitrages den Kommentar spricht - kommentiert; er gibt dem Zuschauer Hilfen, die Szene auch ohne den Kontext des Gesamtfilms zu verstehen. So ordnet er die Sequenz dem Ende des Filmes zu, interpretiert aus ihr heraus den Gesamtfilm und erläutert dem Zuschauer die Bedeutung des Gasschlauches, den Biff auf den Tisch knallt. Der off-Kommentar versucht, auch die Zuschauer zu integrieren, die weder Schlöndorffs Film noch Millers Drama kennen. Zum Buch selbst wird - wie in der Tagesthemensequenz bei 'Dorle und Wolf' - noch keine explizite Verbindung hergestellt.

Stellte die Anmoderation das Buch 'Lebenslügen und einfache Wahrheiten' in den Kontext des gesellschaftlichen Lebens, so wird durch die Verbindung zu Millers Drama die Lebenslüge im Privaten thematisiert. Durch diese Ausweitung wird der potentielle Leserkreis erweitert - Zuschauer, die an Fragen politischer Moral kein Interesse haben, erkennen ihre persönliche Betroffenheit.

Die nächste Sequenz dieser Einleitung ist eine nochmalige Inhaltsangabe des Buches im off-Kommentar. Zum zweiten Mal bekommt der Zuschauer das Buch selbst zu sehen, in dieser Sequenz jedoch steht nicht das Buch selbst im Mittelpunkt, sondern seine Inszenierung. Das Buch ist hier lediglich Requisit einer aufwendigen Bühnenausstattung. Das Zentrum des Bildes ist ein großes weibliches Gesicht mit verbundenen Augen, das den Hintergrund einer Sitzgruppe bildet. Die Kamera schwenkt und zoomt, bis das Buch selbst, das auf dem Tisch liegt, im Mittelpunkt steht. Die Metapher 'mit verbundenen Augen' wird hier inszeniert; als sie im Kommentar benutzt wird, ist der Kopf jedoch schon nicht mehr im Bildzentrum. Die Umgebung, in der das Buch 'Lebenslügen und einfache Wahrheiten' hier gezeigt wird, ist Ornament, die Inszenierung wirkt eher suggestiv als erklärend.

2. Bezugnahme auf Freud - Sequenzen 4 und 5

Nach dieser Einleitung erfolgt die erste thematische Einheit des Beitrages, der Verweis auf Freud und seine Theorie der Verdrängung.

In der vierten Sequenz wird der Autor des Buches, Daniel Goleman, von einem off-Sprecher zu seinem Buch befragt. Das Interview findet in einem großen Speisesaal statt,

eventuell einer Kantine. Die Frage stellt nicht Golemans These an sich in Frage, daß wir uns selbst täuschen, sondern der Autor wird danach gefragt, wie diese Selbsttäuschung funktioniert. Der Beitrag läßt sich also von vorn herein auf die Thesen des Autors ein.

Goleman verweist in seiner Antwort auf Freud als den Vater der Psychoanalyse, der auch den Begriff Verdrängung geprägt hat, stellt also sein Buch in den Kontext anderer Bücher zur Psychologie. Er erklärt den Begriff Verdrängung und wie sie funktioniert - Verdrängung ist Vergessen.

Dieses Vergessen wird in der nächsten Sequenz, die aus Bildern mit Platzhalterfunktion und einem off-Kommentar besteht, aufgenommen. Man sieht zuerst das Bild eines Mannes mit einem Insert "Vergessen und Vergessenes vergessen". Diese Einstellung ist quasi die Überschrift, das Motto der folgenden Sequenz, gleichzeitig faßt sie Golemans Definition der Verdrängung nochmals zusammen. Danach ist eine springende Frau zu sehen, man hört das Schlagen eines Herzens. Durch die Lichteffekte wirkt das Bild unruhig, bedrohlich. Dazu referiert der off-Kommentar Thesen des Buches: Wie die Verdrängung im Bewußtsein funktioniert.

Im Mittelpunkt der beiden letzten Einstellungen steht das menschliche Auge, ein Bild, das dem Zuschauer zeigt: Es geht um sinnliche Wahrnehmung. Der Text jedoch spricht nicht vom Sehen sondern von bewußtseinsmäßiger Verarbeitung - von einem abstrakten Vorgang. Die letzte Einstellung dieser Sequenz, die Maske mit einem überdimensionalen Auge darüber, versucht zu zeigen, daß Sehen nicht nur im Auge sondern auch im Hirn stattfindet. Beim ersten Anschauen des Beitrages - und ein zweites gibt es ja meist nicht - werden sich dem Zuschauer solche Feinheiten jedoch nicht erschließen - er kann sich entweder auf den Text konzentrieren oder er wird von der Suggestivkraft der Bilder abgelenkt.

Diese Sequenz illustriert Golemans Äußerungen aus dem Interview der vorangegangenen Sequenz. Sie liefert keine Belege dazu - beide Sequenzen sind austauschbar.

3. Familie - Sequenz 6 bis 8

Die zweite thematische Einheit beginnt wieder mit einer Frage an den Autor, nämlich danach, wo Selbstschutz zur Lebenslüge wird. Im Unterschied zur vorangegangenen Interviewsequenz antwortet der Autor hier jedoch ausweichend; er definiert lediglich

noch einmal den Begriff Lebenslüge und dessen Ursprung[118] und gibt dann gleich ein Beispiel für das Funktionieren dieses Mechanismus, das Vertuschen von Alkoholproblemen durch Familienmitglieder.

Die nächste Sequenz ist gleichsam die filmische Inszenierung einer Lebenslüge; man sieht zwei Fernsehbildschirme, auf denen ein Paar gezeigt wird. Auf dem rechten Bildschirm blickt der Mann über die Schulter der Frau, auf dem linken ist es umgekehrt. Die Kamera schwenkt zwischen den beiden Bildschirmen hin und her, so daß derjenige, der gerade spricht, immer im on ist. Hier soll inszeniert werden, was nonverbal in einer Familie abläuft, daß jeder für den anderen eine Rolle spielt. Was die beiden sprechen, ist ein innerer Monolog, der nach außen gewendet wird.

Unter dem Motto "Wir spielen glückliche Familie" referiert der off-Kommentar in der nächsten Sequenz aus dem vorgestellten Buch zum Thema Lebenslüge im privaten Bereich; illustriert wird dieser Kommentar durch Portraitaufnahmen, deren Gläser zum Teil zersprungen sind - Bilder mit Platzhalterfunktion, die wiederum vor allem eine suggestive Wirkung haben. Macht man sich Gedanken über diese Bebilderung, könnte man die Sprünge in den Gläsern der Bilderrahmen als Sprünge im Bild der Persönlichkeiten verstehen. Auch hier ist also die Illustration nicht so willkürlich, wie es auf den ersten Blick erscheint, sondern sie hat einen Symbolcharakter, der bei näherem Hinsehen erst deutlich wird.

4. Ehe - Sequenz 9 und 10

Auch die nächste thematische Einheit, die Lebenslüge in der Ehe, wird durch ein Interview mit dem Autor eingeleitet. Im Unterschied zu den vorangegangenen Interviewpassagen wird hier jedoch keine Frage gestellt, sondern man sieht lediglich die Antwort. Die Antwort, die Goleman hier gibt, beantwortet die Frage, die ihm in Sequenz sechs gestellt wurde, wo Selbstschutz aufhört und Lebenslüge beginnt. Goleman erklärt, daß man sich an seine Erfolge erinnern muß, um sich zu motivieren und nicht an seine Mißerfolge, er erläutert die individualpsychologischen Konsequenzen der Lebenslügen.

---

118 Vergleiche Daniel Goleman, Lebenslügen und einfache Wahrheiten, Weinheim 1987, Seite 290. Dort erklärt Goleman, daß der Terminus Lebenslüge auf den Dramatiker Ibsen zurückgeht, und er gibt durch seinen Verweis auf Millers Drama 'Der Tod eines Handlungsreisenden' auch die Rechterfertigung für den Autor der Buchvorstellung, mit einem Ausschnitt aus diesem Film zu beginnen.

Das Beispiel, mit dem dieses Statement des Autors schließt, wird in der folgenden Spielsequenz aufgenommen, nämlich die Lebenslüge in der Ehe. Abwechselnd sieht man einen Mann und eine Frau im Profil, die sich über ihr Baby unterhalten. Dabei gibt es einen äußeren und einen inneren Monolog: zuerst sagt ein Partner etwas, das wird im off durch den inneren Monolog kommentiert, dann erfolgt die Antwort des Partners in gleicher Weise. Im Unterschied zu Sequenz sieben wird hier jedoch nicht geschwenkt, sondern die Einstellungen sind aneinandergeschnitten. Durch dieses Rollenspiel soll gezeigt werden, daß man sich der Wahrheit zwar oft bewußt ist, sie aber aus welchen Gründen auch immer nicht zugeben will.

5. Gesellschaft - Sequenz 11 und 12

Am Ende der Buchvorstellung erfolgt nochmals der Verweis auf die gesellschaftliche Relevanz des Themas, auf Verdrängungsmechanismen der Politiker. Zeigte der ganze Beitrag das Funktionieren von Verdrängungskonzepten zur Wahrung der familiären Integrität, so wird er am Ende auf den in der Anmoderation thematisierten politischen Kontext erweitert. Dies geschieht zuerst im Interview, in dem Goleman nach Verhaltensweisen Reagans in einem speziellen Zusammenhang gefragt wird. Die Frage nimmt die Antwort bereits voraus, der Fragende gibt Goleman das Stichwort, auf diesen aktuellen Zusammenhang einzugehen.

In der letzten Sequenz ist die abschließende Interpretation des vorgestellten Buches; hier wird zusammengefaßt, welche Funktion Lebenslügen für die Bildung einer Gruppenidentität haben. Hier wird zum ersten Mal - visuell - die ausgrenzende Bedeutung von Lebenslügen thematisiert: Leute, die die gleichen Lebenslügen favorisieren, bilden eine geschlossene Gesellschaft, eine Einheit. Auf diese Bedeutungsdimension geht der Kommentar allerdings nicht ein - er verweist lediglich auf die auf die Folgen der Zerstörung von Lebenslügen, ein Aspekt, der durch das filmische Zitat aus dem 'Tod eines Handlungsreisenden' schon angesprochen wurde.

Die Buchvorstellung endet mit einem Verweis auf jüngste politische Geschehnisse in der Bundesrepublik: Der off-Kommentar stellt einen Zusammenhang zwischen dem Tod Uwe Barschels und dem Buch Lebenslügen und einfache Wahrheiten her. Barschel war gerade 2 Wochen vor dieser Bücherreportsendung - am 11. Oktober 1987 - tot in seinem Genfer Hotelzimmer gefunden worden, so daß die Hintergründe für seinen Tod noch beim Zuschauer präsent waren.

Verglichen mit den Bildern aus dem gesamten Bericht sind diese Aufnahmen sehr ruhig, die Kamera umkreist einen Tisch, der für eine Konferenz gedeckt ist. So gewinnt der Kommentar an Bedeutung, es tritt die Interpretation des Buches, daß Verdrängung nicht nur im Privaten sondern auch in der Politik stattfindet, in das Zentrum der Wahrnehmung.

Zusammenfassung

Der gesamte Beitrag ist von dem Bemühen geprägt, möglichst unterhaltsam zu sein. Das beginnt auf der sprachlichen Ebene der Anmoderation, setzt sich fort in den Interviews, die zum größten Teil Episoden aus dem Buch wiedergeben, und gipfelt in den Spielsequenzen, in denen Beispiele für Lebenslügen aus dem täglichen Leben dargestellt werden. Die Passagen, die aus Bildern zu einem off-Kommentar bestehen, sind eindeutig suggestiv - ihr Bedeutungspotential wird bei der ersten Rezeption nicht erschlossen.

Durch diese Darstellung wird beim Zuschauer eine Erwartung geweckt, die durch das Buch 'Lebenslügen und einfache Wahrheiten' nicht eingelöst wird. Die in dem Buch dominierenden Analysen und Beschreibungen chemischer Vorgänge bei sinnlicher Wahrnehmung werden in der Präsentation des Buches unterschlagen. Im Unterschied zu der Vorstellung der Novelle 'Dorle und Wolf' im *Bücherreport* kann man in dieser Buchvorstellung die Funktion der einzelnen Präsentationsformen für die Argumentation des Gesamtbeitrages nicht ausmachen, sie dienen alle der inhaltlichen Darstellung.

Auf den ersten Blick erscheint es, als ob das Interview dominiere, als ob im Gespräch mit Goleman Thesen aufgestellt würden, die in den folgenden Sequenzen belegt und kommentiert würden, da jede thematische Einheit mit einen Interview beginnt. Bei genauerem Hinsehen jedoch stellt man fest, daß die Sequenzen der thematischen Einheiten untereinander austauschbar sind - sie beziehen sich nicht aufeinander.

Der Beitrag zeigt nicht, wie Goleman in seinem Buch argumentiert, was bei einem Sachbuch von zentraler Bedeutung ist. Der Beitrag versucht nicht, die Zuschauer bei ihrer persönlichen Betroffenheit abzuholen und zur Lektüre zu animieren - obwohl ein Bezug zur persönlichen Erlebniswelt sowohl durch die Betonung des privaten Bereichs als auch durch den Verweis auf Barschel geleistet wird - sondern er möchte durch den Verweis auf die Unterhaltsamkeit Leser gewinnen. In dem Maße, wie bei der Präsentation des fiktionalen Textes 'Dorle und Wolf' der Authentizitätscharakter betont wurde, um ihn lesenswert zu machen, akzentuiert der Beitrag über dieses Sachbuch

dessen Unterhaltungswert. Die Differenz zwischen Sachbuch und schöngeistiger Literatur wird durch diese Darstellung nivelliert.

5.3. Abschlußbetrachtung der monographischen Analysen

In den monographischen Analysen unterschiedlicher Beiträge ging es darum, die Binnenstruktur der verschiedenen Buchvorstellungen herauszuarbeiten. Diese qualitativen Untersuchungen haben gezeigt, daß die Hauptunterschiede der Beiträge - neben den eingesetzten Präsentationsformen und Inhalten - in deren Aufbau und im Text-Bild-Verhältnis liegen. Die Beiträge unterscheiden sich vor allem dadurch, ob sie ein für den Zuschauer erkennbares Konzept - quasi einen roten Faden - haben, dem der Rezipient folgen kann.

Gruppe I: Beiträge, deren Konzept ersichtlich ist

In diesen Beiträgen erscheint die Reihenfolge der Sequenzen logisch, sie bauen argumentativ aufeinander auf. Filmische Mittel werden gezielt eingesetzt, um die Argumentation des Gesamtbeitrags zu unterstützen - sie dienen nicht als Ablenkung oder Augenkitzel.

Es ist eine deutliche Hierarchie der verschiedenen Präsentationsformen erkennbar, wenn auch in den Beiträgen dieser Gruppe unterschiedliche Präsentationsformen dominieren.

In *Aspekte* dominieren die personalisierten Präsentationsformen, vor allem das Interview. Dieses strukturiert den Gesamtbeitrag, und ihm sind die anderen Präsentationsformen deutlich untergeordnet - sie haben lediglich Belegfunktion.

In dem Beitrag über nichtfiktionale Literatur in *Aspekte* nimmt der Vortrag des Autors zu dem im Buch dargestellten Thema die Stelle eines Interviews ein - die Buchvorstellung wird zum Beitrag über ein kulturell bedeutenden Thema, das Aktualität und Medienrelevanz durch das Erscheinen des Buches gewinnt.

Aspekte unterscheidet zwischen fiktionaler und nichtfiktionaler Literatur - der Stellenwert des vorgestellten Buches ist in diesen beiden Gruppen von Büchern unterschiedlich. Das dominante Auswahlkriterium für Bücher fiktionaler Genres ist in

Aspekte die Betroffenheit des Zuschauers, und diese wird auch in der Präsentation akzentuiert. Für Bücher nichtfiktionaler Genres ist das dominante Auswahlkriterium die kulturelle Relevanz des dargestellten Themas - ein Akzent, der *Aspekte* als Kulturmagazin ausweist.

In *Literatur im Gespräch* durchzieht ebenso ein Interview mit dem Autor den Gesamtbeitrag - im Unterschied zu *Aspekte* jedoch hat dieses Belegfunktion für im Filmbericht aufgestellte Hypothesen. Insofern ist der Stellenwert der alternativen Präsentationsformen in beiden Magazinen genau umgekehrt: In *Literatur im Gespräch* strukturiert der Filmbericht den Beitrag. Dieser wird durch seine Inszenierung - sowohl verbal durch die Verwendung des Präsens als auch visuell durch wechselnde Kameraeinstellungen - akzentuiert und zieht so die Aufmerksamkeit des Zuschauers auf sich. Für die Argumentation des Filmteiles haben die Bilder keine Funktion, argumentiert wird in *Literatur im Gespräch* ausschließlich verbal.

Auch im *Bücherreport* ist der Beitrag um ein Präsentationselement herum aufgebaut: in diesem Beispiel um die filmische Rekonstruktion. Diese gliedert den Gesamtbeitrag, andere Präsentationsformen sind ihr untergeordnet. Vom vorgestellten Buch wird lediglich das Handlungsmuster präsentiert - Literatur wird zum Bericht. Identische Präsentationsformen repräsentierten identische Inhalte: Dadurch wird versucht, eine feuilletonistische Vielschichtigkeit zu erreichen. Nach dem Beitrag hat der Zuschauer den Eindruck, das präsentierte Buch zu kennen.

Gruppe II: Beiträge, die kein erkennbares Konzept haben

Bei den Beiträgen dieser Gruppe erscheint die Reihenfolge der Sequenzen beliebig, austauschbar. Dabei vereinigt diese Gruppe von Beiträgen zwei Extreme bezüglich des Text-Bild-Verhältnisses in sich: Es gibt hier Beiträge, die willkürlich bebildert zu sein scheinen und andere, die sich durch eine äußerst ausgefeilte Bildwahl auszeichnen.

Das *Bücherjournal* holt den Zuschauer bei seiner Neugier ab - es wird ihm ein sensationeller Inhalt des präsentierten Buches versprochen. Um diesen Inhalt zu belegen, werden Textstellen aus ihrem Kontext herausgelöst, werden Äußerungen des Autors isoliert und werden Bilder eingesetzt, die das Buch in ein vom Beitrag intendiertes Licht setzen. Eine Hierarchie der verschiedenen Präsentationsformen ist nicht erkennbar.

In der Detailanalyse wird das Verfahren des *Bücherjournals* deutlich, die ihm zugrundeliegende Interpretation visuell zu vermitteln: Die Bebilderung ist so suggestiv, daß der Rezipient sich auf die Darstellung einläßt, ohne sich bewußt zu machen, daß es sich hierbei lediglich um eine von mehreren möglichen Lesarten handelt. *Bücherjournal* liefert nicht die Vorstellung eines Buches sondern dessen Interpretation.

Im Literaturmagazin *Lesezeichen* ist die Bebilderung reines Decorum, sie liefert keine Stütze für eine mögliche Argumentation des Beitrages, Text und Bild erzählen ihre eigene Geschichte. Auch hier ist keine Hierarchie der Präsentationsformen zu erkennen, die Reihenfolge der Sequenzen erscheint extrem beliebig.

In *Lesezeichen* ist das Text-Bild-Verhältnis sehr einheitlich: Hauptinformationsträger ist fast ausschließlich der Text. Es gibt in Lesezeichen keinen Unterschied in der Präsentation fiktionaler und nichtfiktionaler Literatur. Die Beiträge liefern für beide Genregruppen keine Informationen, die über die erste mögliche Begegnung zwischen Betrachter und Buch im Buchladen hinausgehen: Es wird eine kurze Passage gelesen, die weiteren Inhalte des Beitrages sind so oberflächlich wie die Klappentexte der Verlage.

Der *Bücherreport* ist das einzige Literaturmagazin, bei dem die Beiträge über fiktionale und nichtfiktionale Literatur verschiedenen Gruppen von Beiträgen zuzuordnen sind, obwohl gerade bei diesem Magazin das Verschwimmen der Genredifferenz besonders deutlich festzustellen ist. Die Beiträge über nichtfiktionale Literatur im *Bücherreport* sind narrativ aufgebaut, das vorgestellte Buch wird in Episoden zergliedert, es werden fast ausschließlich Beispiele referiert. Die Bebilderung der Beiträge ist - genau wie im *Bücherjournal* - sehr suggestiv, mögliche Gehalte dieser Bebilderung erschließen sich erst bei einer zweiten Rezeption, die jedoch meist nicht stattfindet. Dadurch wird bei den nichtfiktionalen Büchern in diesem Magazin der Unterhaltungsaspekt betont, nicht der Informationsgehalt des Buches. Sachbücher werden im Literaturmagazin *Bücherreport* als Unterhaltungsmedium präsentiert, Unterhaltungsliteratur als Informationsmaterial über Fremdes.

6. AKTUALISIERUNG

6.1. Methodische Vorbemerkung

Das Fernsehen ist - im Unterschied zu einem literarischen Text - ein ständigen Veränderungen unterworfenes Medium, und mit dem Medium selbst ändern sich auch die Medieninhalte. Seit dem Abschluß der meiner Arbeit zugrundeliegenden Stichprobe sind fast vier Jahre vergangen, und die Medienlandschaft hat sich seitdem nicht unerheblich verändert. Vor allem die privaten Anbieter haben deutlich an Bedeutung gewonnen: War es 1987/88 noch legitim, eine Programmanalyse ausschließlich auf der Basis des öffentlich-rechtlichen Rundfunks aufzubauen, so muß heute - um der Medienrealität gerecht zu werden und die Aktualität der Arbeit zu sichern - zumindest auch ein Seitenblick auf die Sendungen des Kabel- und Satellitenfernsehens geworfen werden[1].

Exkurs: Die Bedeutung der kommerziellen Sender für die Kulturberichterstattung

Der Anteil der Sendungen, die über Kultur berichten, ist bei den kommerziellen Anbietern deutlich geringer als bei den öffentlich-rechtlichen Sendern. Ursache hierfür ist vor allem die Tatsache, daß die kommerziellen Anbieter - wie der Name schon sagt - im Stile wirtschaftlicher Unternehmen geführt werden, die sich - um ihre Einschaltquoten zu erhöhen und so ihre Werbeminuten teuerer verkaufen zu können - noch stärker am Publikumsgeschmack orientieren. Kultur- und Literaturmagazine als Minderheitenprogramme haben bei diesen Sendern einen noch geringeren Stellenwert: Bei SAT 1 liegt der Anteil der Kulturinformationssendungen bei 0,3% am Gesamtprogramm, bei RTL sind dies 1,6%. Im Vergleich dazu hat diese Programmsparte einen Anteil von 5,7% beim ZDF, bei der ARD sind es 4,5% und in den Dritten Programmen hat die Kulturinformation mit 6,9% beim Bayerischen Rundfunk und 10,3% beim Hessischen Rundfunk einen noch höheren Stellenwert.[2]

---

1 Waren 1988 erst 18% aller Haushalte mit einem Kabelanschluß versehen, so ist heute das Programm der kommerziellen Anbieter in 80% aller Haushalte zu empfangen. (Gfk-Daten in den Media-Perspektiven Basisdaten 1989, Seite 5 und Gfk-Daten Oktober 1991).

2 Vergleiche Media Perspektive Basisdaten 1989, Seite 22f. Leider waren zur Zeit (November 91) auch auf Anfrage keine neueren Daten verfügbar.

Entsprechend wird den kommerziellen Sendern auch eine geringere Programmspartenkompetenz zugewiesen, wie die jüngste Studie zu diesem Bereich ergab: Ein prinzipielles Interesse an Kulturberichterstattung haben 35,1% aller Zuschauer[3]. Dieses Interesse wird jedoch fast ausschließlich bei den öffentlich-rechtlichen Sendern befriedigt, den Privatsendern wird von Seiten der Zuschauer eine geringere Kompetenz zugewiesen; bei der ARD liegt die Programmspartenkompetenz auf dem Bereich Kulturinformation bei 38,2% - das bedeutet, von denjenigen Zuschauern, die die Kulturinformation für sich als wichtig erachten, halten 38,2% die ARD für den kompetentesten Sender. Für das Zweite Deutsche Fernsehen entscheiden sich 42,2%; im Vergleich dazu erwarten 9,2% der Zuschauer ihre Informationen bei RTL und 3,8% bei SAT 1[4].

Da das Image der Privatsender bezüglich der Informativität über kulturelle Themen so eindeutig negativ ist, und auch der Stellenwert der Kulturberichterstattung bei diesen so gering ist, erscheint es mir durchaus legitim, auf eine Bestandsaufnahme der Literaturberichterstattung bei den kommerziellen Anbietern zu verzichten.

Es ist möglich, daß auch die Magazine des öffentlich-rechtlichen Rundfunks sich - eventuell unter Einfluß dieser Konkurrenz - verändert haben könnten[5]. Daher habe ich nach dem Abschluß der inhaltsanalytischen Arbeit eine Aktualisierung meines Datenmateriales vorgenommen.

Methodisch bin ich bei der Aktualisierung selektiv vorgegangen: Von den Magazinen, die in meiner Stichprobe vorkommen, habe ich - je nach Ausstrahlungsmodus - zwei bis drei Sendungen aufgezeichnet und diese mit Hilfe des Codierbogens erfaßt, um das Material zu strukturieren. Wichtige Änderungen - neue Moderatoren, neue Magazine sowie augenfällige konzeptionelle Entwicklungen - habe ich unter Einbeziehung der inhaltsanalytisch erarbeiteten Kategorien kurz kommentiert.

---

3 Im Vergleich dazu interessieren sich ca. 85% aller Zuschauer für Nachrichten und Spielfilme als populärste Sparten. Das Interesse für die am wenigsten populären Sparten liegt bei 32,6% (Wissenschaft/Technik), 23,9% (Theateraufführungen) und 14,4% (Kinder- und Jugendprogramm). Das auf den ersten Blick hohe Interesse an Kulturinformation wird so relativiert.
Vergleiche Bernward Frank et al (Hg), Kultur und Medien, Baden Baden 1991, Seite 401.

4 Vergleiche Bernward Frank et al (Hg), a. a. O., Seite 401.

5 Seit 1987 sinken die Zuschauerquoten des Magazins Aspekte kontinuierlich. Das abnehmende Zuschauerinteresse wird von der Redaktion des Magazins nicht zuletzt auf die Privatsender zurückgeführt: Sahen 1987 noch im Durchschnitt 2,52 Mio Zuschauer das Kulturmagazin des ZDF, so waren es 1990 nur noch 1,76 Mio.
(Vergleiche dazu Bernd Matheja, "25 Jahre Aspekte: Thomas Mann statt Thomas Gottschalk". In: Funk Uhr 4/1991, Seite 11).

6.2. ZDF: Das Literarische Quartett

Das Literarische Quartett ist das neue Literaturmagazin des Zweiten Programms. Es ersetzt die *Aspekte*-Sondersendungen Literatur und wird vier mal im Jahr ausgestrahlt - auf dem gleichen Sendeplatz wie *Aspekte* - am Freitagabend gegen 22.00 Uhr.

Die Sendung *Das Literarische Quartett* kam auf Initiative des Literaturkritikers Marcel Reich-Ranicki zustande, der sich als prominente Persönlichkeit des Literaturbetriebes bisher auch schon theoretisch zur Präsentation von Literatur im Fernsehen geäußert hatte und vor allem die affirmative Haltung der Literaturberichterstattung im Fernsehen kritisierte[6]. In Abgrenzung von bisherigen Magazinen beschreibt er sein Konzept einer Literatursendung wie folgt:

> "Das Literarische Quartett ist also ein Versuch, durch kontroverse Diskussion das Interesse an Literatur zu wecken. [...] Ich will ein Studio, vier Wände, vier Leute, nur Worte, Gedanken, nichts mehr, keine Dekoration, keine Ablenkung vom Eigentlichen."[7]

Konzeptionell unterscheidet sich *Das Literarische Quartett* von allen bisher untersuchten Magazinen und erinnert deutlich an Lodemanns Vorstellungen über die Präsentation von Literatur im Fernsehen: Ein Leser - oder in der Diskussion mehrere - soll sich deutlich für oder gegen ein Buch aussprechen, die Präsentation von Literatur als Diskussion individueller Leseerfahrung. Reich-Ranicki verweist schon 1978 explizit auf Lodemann und lobt dessen Konzept[8].

Das Literarische Quartett begann als Podiumsdiskussion über Literatur; die ersten sechs Sendungen fanden ohne Publikum in einem ganz in schwarz-grau möblierten Studio statt. Die Diskutanten waren neben Marcel Reich-Ranicki Sigrid Löffler, Hellmuth Karasek und Jürgen Busche - alle drei ausgewiesene Literaturkritiker, die als solche auch vorgestellt wurden. Im Laufe der Sendungen ist man von diesem Konzept

---

6 Marcel Reich-Ranicki, Fernsehen als verlängerter Arm der Verlagswerbung?
In: Börsenverein des Deutschen Buchhandels (Hg), Das Buch im Fernsehen, Frankfurt 1978, Seite 16-24.
Reich-Ranicki hält es für die wichtigste Aufgabe der Literaturkritik allgemein - und so auch der des Fernsehens - vor schlechten Büchern zu warnen. Er versteht seine Aufgabe als Literaturkritiker - dabei beruft er sich auf Schlegel - als Gegenpol angesichts der offensiven Verlagswerbung.

7 Marcel Reich-Ranicki: "Das Publikum ist viel besser als die Programmdirektoren oft befürchten". In: ZDF Spiel - Kultur - Musik, Januar 1990, Seite 12f.

8 Vergleiche Marcel Reich-Ranicki, Fernsehen als verlängerter Arm der Verlagswerbung?, a. a. O., Seite 21.

abgewichen, es wurde ein Publikum in die Inszenierung einbezogen, über dessen Funktion noch zu sprechen sein wird.

Inhaltlich hat sich am anfänglichen Konzept Reich-Ranickis nichts verändert: Jede Sendung besteht - im Unterschied zu den bisher diskutierten Magazinen - nicht aus voneinander abgrenzbaren Einzelbeiträgen, sondern sie bildet eine Einheit. Zu Beginn einer jeden Diskussionseinheit stellt Marcel Reich-Ranicki das Buch inhaltlich kurz vor, und im Anschluß an diese kurze Einführung berichten die anderen Literaturkritiker von ihren Eindrücken des Buches. Meist sind es vier Titel, die in 75 Minuten diskutiert werden, die Beiträge - oder besser die Diskussionsabschnitte, die einem Buch gewidmet sind - sind also ungleich länger als die der anderen Magazine.

Im Unterschied zu den bisher dargestellten Magazinen nimmt die inhaltliche Präsentation des vorgestellten Buches im *Literarischen Quartett* den geringsten Raum ein - es wird mehr über das Buch gesprochen, als daß es selbst dargestellt wird. Das Verhältnis zwischen inhaltlicher Präsentation und Interpretation ist also genau umgekehrt. In den bisher besprochenen Magazinen wurde höchstens eine bestimmte Interpretation dargestellt und diese im Anschluß an eine ausführliche inhaltliche Präsentation. Im *Literarischen Quartett* werden mehrere Interpretationen konstrastiert. Die inhaltliche Darstellung ist sehr knapp, und es werden ausschließlich Bücher diskutiert, die zum einen erst extrem kurz auf dem Buch-Markt sind und zum anderen von avantgardistischen Autoren stammen. So kann der Zuschauer sich aufgrund der Präsentation des Buches noch kein Urteil darüber erlauben. Er ist geneigt, sich der Bewertung desjenigen anzuschließen, der seine Interpretation am medienwirksamsten präsentiert, der somit ihm am glaubwürdigsten erscheint.[9]

Das Problem des Erinnerns der diskutierten Titel ist der Redaktion des Magazins schließlich auch bewußt geworden, denn in den letzten Folgen wird zumindest der Buchtitel kurz gezeigt. Diese Bildeinblendung ist die einzige optische Auflockerung der Diskussionssendung.

---

9 Dieses mangelnde Eingehen auf den Horizont des Rezipienten kritisierte auch der Rezensent Joachim Kaiser in der Besprechung der ersten Sendung: "Die Diskussionsteilnehemer waren wohlvorbereitet - während das Fernsehpublikum wahrscheinlich nicht einmal den schwierigen polnischen Verfassernamen ganz mitkriegte [es handelte sich hierbei um den Roman "Die schöne Frau Seidenman" von Andrzej Szczypiorski, P.K.] und lauter subtilen Äußerungen über ein Buch lauschen mußte, das erst seit ein paar Wochen auf dem Markt ist."
Joachim Kaiser, Braver Frieden, konfuser Krieg - Das Literarische Quartett.
In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28. März 1988, Seite 28.

Nach sechs Folgen schied der Kritiker Jürgen Busche aus der Sendung aus; als vierter Diskutant wird seit dem immer ein Fremder - ein Kritiker oder Autor - eingeladen. Durch diesen neuen Gesprächsteilnehmer werden bestehende Rollenverhältnisse, die sich im Laufe der Sendungen eingespielt haben, aufgebrochen.

Außerdem wurde ab dieser Sendung das Studio verlassen, *Das Literarische Quartett* wird seither entweder aus einem Café oder einer Kneipe heraus gesendet, und auch das Studio des *Literarischen Quartetts* wurde dahingehend verändert, daß Publikum anwesend sein kann. Dadurch wird zum einen der Live-Charakter der Sendung verstärkt, zum anderen hat diese Modifikation auch inhaltliche Konsequenzen:

> "Die Anwesenheit eines Publikums zwang Das Literarische Quartett einerseits zu mehr Verständlichkeit und Sachlichkeit, andererseits wurde ein "künstliche Konkurrenzsituation" geschaffen, die dazu reizte, mit Witz und Schlagfertigkeit um die Gunst des Publikums zu wetteifern. Dadurch wurde die Sendung für den Zuschauer unterhaltsamer."[10]

War das Werben um die Gunst des Zuschauers vor dem Fernseher und damit das Streben nach Glaubwürdigkeit der eigenen Argumente bereits in den Sendungen ohne Livepublikum implizit vorhanden, so wurde diese Tendenz jetzt noch verstärkt.

Für die Sendung selbst ist jedoch die Rolle des Publikums auf die von Statisten begrenzt; es wird von Reich-Ranicki in seiner Rolle als Gastgeber der Sendung nicht einmal begrüßt. Die Funktion des Publikums besteht vor allem darin, die Live-Atmosphäre zu sichern.[11]

Durch die Anwesenheit des Publikums, das dramaturgisch zwar nur eine passive Rolle spielt, hat sich *Das Literarische Quartett* von einer Podiumsdiskussion unter Experten hin zu einer Art 'Talk-Show' gewandelt. Dabei hat sich der oft als zu fachsprachlich kritisierte Diskurs[12] zu einem verbalen Schlagabtausch entwickelt, unterhaltende Elemente haben an Bedeutung gewonnen:

---

10 Susanne Pütz, "Das Literarische Quartett" - Elite Show oder Show-Elite.
In: Koch, Roland/Susanne Pütz, "Das Literarische Quartett. Aspekte einer literaturkritischen Sendung des ZDF, (= Arbeitshefte Bildschirmmedien 21), Siegen 1990, Seite 22f.

11 Es gab einen Zwischenfall, in dem jemand aus dem Publikum sich zu Marcel Reich-Ranicki auf dessen Sofa setzte und auch eine Stellungnahme zur besprochenen Literatur abgeben wollte. Dieser Studiogast wurde jedoch - fast schon gewaltsam mit Hilfe von Johannes Willms als Redakteur - entfernt. (Das Literarische Quartett, 30.11.1989).

12 Vergleiche Joachim Kaiser, a. a. O.

> "Basierten die ersten Sendungen ohne Präsenzpublikum auf einem mehr partnerschaftlich-kollegialen Verhältnis der Teilnehmer, rückte mit Anwesenheit des Publikums die Selbstdarstellung Reich-Ranickis immer mehr in den Vordergrund. Die anderen Teilnehmer übernahmen mehr und mehr nur eine Zuliefererfunktion für seine Pointen."[13]

Durch die Anwesenheit des Publikums wird die Dominanz Marcel Reich-Ranickis noch verstärkt, er ist der Prominenteste der Diskutanten, und seine gesprächsleitende Funktion gewinnt an Bedeutung, da auch die anderen Gesprächsteilnehmer sich vor dem Publikum in Szene zu setzen versuchen. Soweit ist der Autorin in ihrer Einschätzung der Sendung recht zu geben, die Schlußfolgerung, die Susanne Pütz aus dieser Beobachtung jedoch zieht, halte ich nicht für haltbar. Pütz folgert, die Dominanz Marcel Reich-Ranickis manifestiere sich vor allem darin, daß er in der Diskussion die Rolle des Richters oder Lehrers einnehme[14]. Sie isoliert, um diese These zu belegen, einzelne Sätze aus dem Kontext der Gesamtdiskussion, in denen entsprechende Wendungen eingesetzt wurden:

> Reich-Ranicki: "Was ist mit der deutschsprachigen Literatur? Wer will sich dazu äußern?"[15]

oder

> Karasek: "Ich habe 'Im [Der] Name der Rose' nicht ausgelesen, weil es ja nicht eine Hausaufgabe für das Literarische Quartett war."[16]

Da es sich bei den Teilnehmern des *Literarischen Quartettes* um intelligente, sprachsensibele Leute handelt, halte ich es einfach für verflachend, davon auszugehen, daß diesen das Rollenspiel als solches nicht bewußt ist. Wahrscheinlicher ist, daß diese Wendungen selbstironisierend verwandt werden.

6.2.1. Das Konzept des Literarischen Quartetts im Vergleich zu den besprochenen Magazinen

Genau wie das Magazin *Literatur im Gespräch* ist auch *Das Literarische Quartett* eine von einer Person dominierte Sendung. Im Unterschied zu allen Magazinen der Stichprobe wird in diesem jedoch nicht versucht, den Eindruck objektiver Information zu

---

13 Susanne Pütz, a. a. O., Seite 35.
14 Vergleiche Susanne Pütz, a. a. O., Seite 24ff.
15 Vergleiche Susanne Pütz, a. a. O., Seite 24ff.
16 Vergleiche Susanne Pütz, a. a. O., Seite 24ff.

vermitteln. Der Ausgangspunkt ist hier - im Unterschied zu den besprochenen Literaturmagazinen - die individuelle Leseerfahrung des jeweiligen Kritikers.

War es in *Aspekte* zum Beispiel die Ausnahme, daß Willms als Moderator im Interview mit der Autorin auf seine eigene Leseerfahrung verweis, so werden in dieser Sendung ausschließlich individuelle Leseerfahrungen diskutiert. Im Unterschied zu Johannes Willms, der seine eigene Leseerfahrung mit dem vorgestellten Roman jedoch immer wieder in Frage stellte und so die Perspektive eines unbedarften Lesers einzubringen versuchte, trägt hier jeder Kritiker seine Interpretation apodiktisch vor. Dabei sollen die Widersprüche zwischen diesen Lesarten offenbleiben:

> "Wir wollen im Literarischen Quartett nicht etwa über literarische Werke predigen, sondern diskutieren und dem Publikum zeigen - das ist eine der wichtigsten Aufgaben des Literarischen Quartetts -, daß über einen ästhetischen Gegenstand unterschiedliche Ansichten existieren können und dürfen. Man kann nicht sagen, der hat recht, oder der hat recht. Sehr oft gibt es bei uns gegensätzliche Thesen und beide haben ihre Berechtigung."[17]

Das Literarische Quartett versucht, das Interesse des Zuschauers am vorgestellten Buch über eine möglichst kontroverse Diskussion zu wecken: Lieferten die übrigen Magazine eine möglichst homogene Darstellung des präsentierten Buches[18], so ist gerade die Divergenz der verschiedenen Meinungen der Reiz dieses Magazins.

Die Zielgruppe des *Literarischen Quartettes* ist derjenige Zuschauer, der an einer von Marcel Reich-Ranicki dominierten Diskussion Gefallen findet. Dabei werden - genau wie in dem nicht mehr produzierten Magazin *Literatur im Gespräch* - diejenigen Zuschauer ausgeblendet, die dem von Anspielungen, Zitaten und Verweisen auf die aktuelle Literaturkritik geprägten Diskurs nicht folgen können. Die Rezeption der Sendung erfordert in beiden Fällen Vorwissen.

Das Literarische Quartett wurde für sein von herkömmlichen Literaturmagazinen abweichendes Konzept mit dem Bayerischen Fernsehpreis ausgezeichnet[19] und Marcel Reich-Ranicki erhielt 1989 den 'Bambi-Kultur' für seine Präsentation des Magazins.

---

17 Marcel Reich-Ranicki, "Das Publikum ist viel besser, als die Programmdirektoren oft befürchten", a. a. O., Seite 12.

18 Vergleiche Literatur im Gespräch, wo Beate Pinkerneil die Diskussion mit ihrem Studiogast Stafan Wigger über das Patrick Süskinds Buch 'Die Taube' völlig abblockt.

19 AP, Literarisches Terzett. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.10.1991.

6.3. HR: Bücher Bücher

Bücher Bücher heißt das neue Literaturmagazin des Hessischen Rundfunks; zu diesem Magazin ist nicht viel zu sagen, ist es doch lediglich der vertraute *Bücherreport* unter einem neuen Titel. Das einzig Neue an diesem Magazin ist sein Sendeturnus: Es wird - wie *Lesezeichen* - wöchentlich ausgestrahlt und präsentiert somit eine größere Anzahl verschiedener Titel. Wie bei *Lesezeichen* ist auch in *Bücher Bücher* eine Zweiteilung festzustellen: Abwechselnd werden fiktionale und nichtfiktionale Titel von Wilfried Schoeller und Kurt Zimmermann präsentiert, beide Moderatoren hatten sich bereits die Präsentation des *Bücherreport* geteilt. Im Gegensatz zu dem neuen Magazin war der Bücherreport jedoch nicht nach fiktionalen und nichtfiktionalen Genres geteilt.

Die formale Orientierung am Literaturmagazin des Bayerischen Rundfunks ist ein Zeichen für die immer noch bestehende Zusammenarbeit der beiden Sender, die sich bereits in der Auswertung des Stichprobe an den zahlreichen identischen Berichten gezeigt hatte. Die größere Sendehäufigkeit ist ein Zeichen für das Streben nach Aktualität und Pluralität - in häufigeren Sendungen können auch mehr Bücher präsentiert werden.

In den von mir für die Aktualisierung ausgewerteten Sendungen konnte ich kein vom *Bücherreport* abweichendes Konzept feststellen, wenn auch anzunehmen ist, daß unter dem stärkeren Produktionsdruck die Redaktion nicht mehr den gleichen Aufwand für die Filmbeiträge leisten kann. Vermutlich werden im Laufe der Zeit noch mehr Beiträge des Bayerischen Magazins *Lesezeichen* im Hessischen Rundfunk zu sehen sein.

7. RESÜMEE

Ein Resümee dieser Arbeit kann sicher keine abschließende Beurteilung darüber sein, welches Magazin den Zuschauer 'am besten' über Literatur informiere, wenn auch implizite Wertungen oder Aussagen zu Wirkungspotentialen in einer abschließenden Gegenüberstellung der Präsentationsschemata der verschiedenen Magazine durchaus legitim sind. Das Resümee möchte die Fragen abschließend beantworten, die schon im Vorwort gestellt wurden: Welche Interpretationsmuster liegen den einzelnen Magazinen bevorzugt zugrunde? Welche Vorteile des Mediums Fernsehen machen sich die Magazine nutzbar? Das Resümee ist Antwort auf die eingangs als Erkenntnisinteresse formulierte Frage, wie die verschiedenen Magazine versuchen, einem Buch Leser zu gewinnen.

Die Magazine *Aspekte*, *Literatur im Gespräch* und *Das Literarische Quartett* heben sich auf der Präsentationsebene von der Gesamtstichprobe ab: Bei diesen drei Magazinen dominieren deutlich die personalisierten Präsentationsformen.



In *Literatur im Gespräch* ist die Moderation Dreh- und Angelpunkt der Sendung, ihr sind alle anderen Präsentationselemente untergeordnet. Das zeigt sich bereits an der Gestaltung des Studios, welches nicht den 'offiziellen' Charakter eines Magazinstudios hat, sondern eher Privatheit suggeriert. Der Zuschauer soll durch diese Inszenierung den Eindruck gewinnen, er besuche die Moderatorin in ihrem Arbeitszimmer, um sich bei ihr über lesenswerte Neuerscheinungen zu informieren.

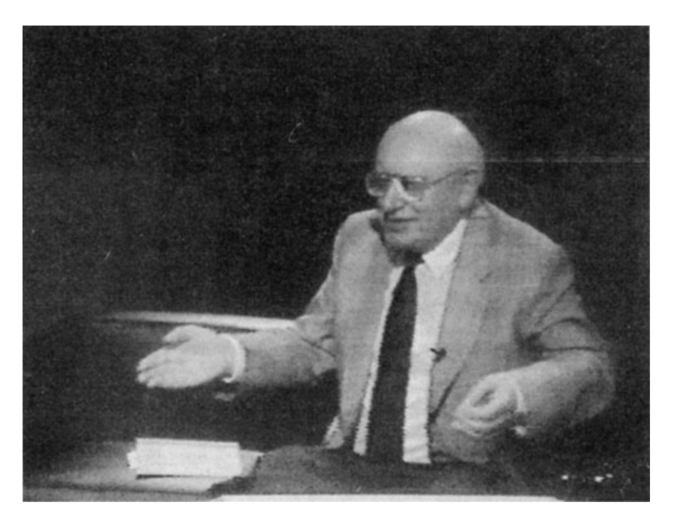
Dabei ist die Rollenverteilung in der Kommunikation zwischen Beate Pinkerneil und dem Zuschauer nicht die gleichberechtigter Gesprächspartner, sondern die Moderatorin weist sich durch ihren Sprachduktus - der durch die Verwendung von Fachsprache charakterisiert ist - als Expertin aus. Die Sprachebene ist ebenso wie ihre Geschmacksurteile, die nie belegt werden, manifester Beleg für die Ausgrenzung des Publikums.

Erkennbar ist dies sowohl an der Moderation selbst - vergleiche die Detailanalyse - wurde aber auch am Verhältnis von Moderation und Beitrag in der monographischen Analyse des Beitrages über Golo Mann 'Erinnerungen und Gedanken' offenbar. Auch der Umgang Beate Pinkerneils mit ihrem Studiogast Stefan Wigger in dem Beitrag über Patrick Süskinds Novelle 'Die Taube' zeigt die Dominanz der Moderatorin.

Wichtig für die Beschreibung des Konzeptes von *Literatur im Gespräch* ist das dominante Auswahlkriterium der vorgestellten Bücher - die Prominenz der Autoren. Die

Berufung auf anerkannte Autoren soll die Auswahl absichern, sie soll die Präsentation und damit die positive Einschätzung durch Beate Pinkerneil rechtfertigen.

Die Präsentation von Literatur hat in *Literatur im Gespräch* den Charakter des "Ratschlages einer Expertin".



Auch das neue Literaturmagazin des ZDF, *Das Literarische Quartett,* zeichnet sich durch eine personalisierte Präsentation aus, und zwar in extremster Weise, da in diesem Magazin auf Filmberichte verzichtet wird. Im Unterschied zu den anderen Magazinen erweckt die personalisierte Präsentation hier nicht den Anschein, auf eine mögliche Kommunikation mit dem Zuschauer hin angelegt zu sein - es ist eine reine Podiumsdiskussion beziehungsweise Talk-Show unter Experten. Nicht das Buch als Neuerscheinung steht im Zentrum des Interesses im *Literarischen Quartett,* sondern dessen verschiedene Interpretationen.

Hinter diesem Konzept steht ein Interpretationsverständnis, das sich deutlich von demjenigen der anderen Magazine unterscheidet: Jedes Buch wird im *Literarischen Quartett* als ein Text dargestellt, der mehrere verschiedene Lesarten hat, die - unter Berücksichtigung des besonderen Stellenwertes von Marcel Reich-Ranicki - auch alle richtig sind.

Im *Literarischen Quartett* wird an keiner Stelle explizit auf den Rezipienten der Sendung Bezug genommen, er ist lediglich geduldeter Zuschauer. Das Interesse des

Zuschauers an Literatur ist erst in zweiter Linie Anreiz zur Rezeption der Sendung, wichtiger ist die Freude des Zuschauers am verbalen Schlagabtausch der Diskutanten.

So ist auch das Konzept der Präsentation von Literatur im Fernsehen bei diesem Magazin eher implizit: *Das Literarische Quartett* versucht, durch eine möglichst kontroverse Diskussion, dem Buch Leser zu gewinnen.



Aspekte ist das Magazin, bei dem die Akzentuierung personalisierter Präsentation deutlich zur Integration des Zuschauers führt. Im Gegensatz zu *Literatur im Gespräch* wird ihm hier die Rolle des Gesprächspartners zugewiesen, und nicht die des unkundigen Zuhörers. Dies geschieht - wie die Analysen der Moderation und auch der Beiträge selbst zeigen - sowohl durch den Inhalt der Beiträge als auch durch deren Inszenierung.

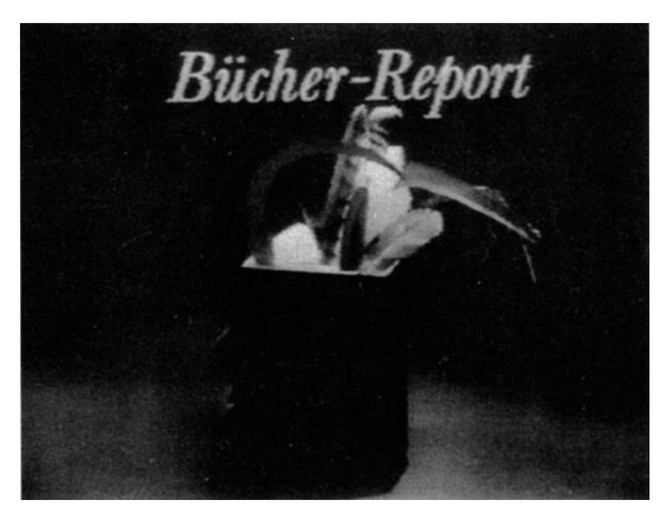
Das Interview ist die zentrale Präsentationsform in *Aspekte*, das Magazin hat eine dialogische Struktur. Dieser Dialog findet zum einen in der Sendung selbst statt - entweder als Interview im Studio oder als Gespräch mit dem Autor in einem Filmbericht - zum anderen wird er auf den Zuschauer hin verlängert. Durch die Inszenierung der

Gespräche - es findet eine visuelle Integration durch das Verhältnis von Handlungsachse zu Kameraachse statt - soll sich der Zuschauer als Gesprächspartner verstehen. Er soll, indem die Interpretationen in *Aspekte* immer wieder in Frage gestellt werden, den Eindruck gewinnen, seine eigenen Fragen würden formuliert.

Die Präsentation von Literatur in *Aspekte* hat - durch die Dominanz personalisierter Präsentationsformen und durch visuelle und inhaltliche Einbeziehung des Rezipienten - den Charakter persönlicher Leseempfehlungen an den Zuschauer.

Der mediale Genreunterschied zwischen dem Kulturmagazin *Aspekte* und den Literaturmagazinen schlägt sich weniger in den einzelnen Buchvorstellungen als vielmehr auf der Ebene der Auswahl der vorgestellten Bücher nieder: In *Aspekte* werden die meisten deutschen Autoren präsentiert, es steht nicht die Literatur als Literatur im Zentrum des Interesses, sondern der Bericht über den deutschen Kulturraum, in dem die Literatur einen hohen Stellenwert hat.

Zwei Magazine heben sich auf der Ebene der Inhalte der Beiträge von der Gesamtstichprobe ab:

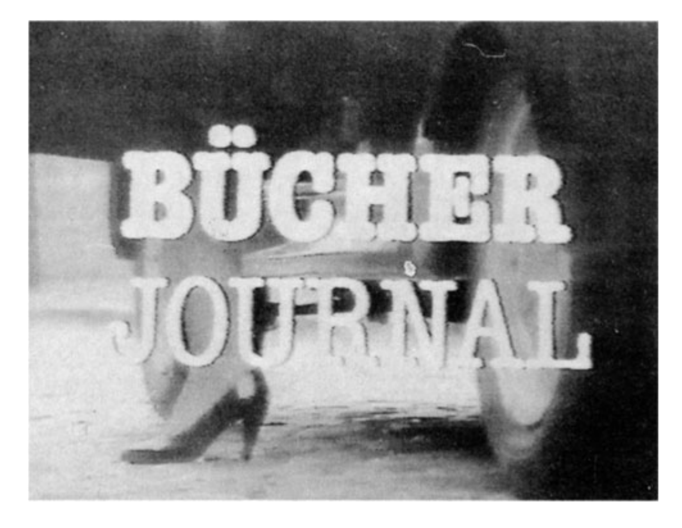


Die Buchvorstellungen des *Bücherreport* liefern eine komplette inhaltliche Darstellung des vorgestellten Buches, wobei Literatur in diesem Magazin immer als direkte Abbildung von Realität verstanden wird. Obwohl im *Bücherreport* sehr häufig aus dem

vorgestellten Buch gelesen wird, hat der Kunstcharakter von Literatur hier eine untergeordnete Bedeutung. Um den Inhalt des Buches klar zu zeigen, sind die Beiträge sehr deutlich strukturiert, jede Präsentationsform hat eine festgelegte Funktion im Rahmen der Argumentation des Gesamtbeitrages.

Die Moderation bereitet den Zuschauer gezielt auf die wichtigsten Teile des Beitrages vor. Der *Bücherreport* nutzt die Möglichkeiten des Mediums Fernsehen, verschiedene Textebenen durch den Einsatz unterschiedlicher Präsentationsformen voneinander abzugrenzen - der Beitrag hat eine feuilletonistische Vielschichtigkeit.

Der Beitrag macht die Lektüre des Buches für den Zuschauer fast überflüssig - er hat im Anschluß den Eindruck, das Buch bereits gelesen zu haben, beziehungsweise zu wissen, um was es geht. Der *Bücherreport* liest das Buch für den Zuschauer.



Das *Bücherjournal* referiert dem Zuschauer eine bestimmte Interpretation des Buches, die ihn neugierig machen soll. Dabei werden in diesem Magazin filmische Mittel gezielt eingesetzt, damit sich der Zuschauer die dem Beitrag zugrundeliegende Interpretation zu eigen machen soll, ohne es zu merken. Das *Bücherjournal* vertraut auf die Suggestivkraft der Bilder und darauf, daß der Zuschauer sich unbewußt eine visuell vermittelte Interpretation aneignet.

Bücherjournal ist dasjenige Magazin, bei dem das Ergebnis der qualitativen Analyse die quantitative Analyse in einem Teilbereich widerlegt: Ein Ergebnis der quantitativen Untersuchung sind die Hypothesen darüber, in welche Interpretationsrichtung die präsentierten Bücher in den jeweiligen Magazinen vorgestellt werden. Dabei bin ich von der Annahme ausgegangen, daß die Interpretationen vermutlich vor allem in den Interviews mit den Autoren herausgearbeitet würden, daß also die in den Interviews hauptsächlich thematisierten Bereiche auch die bevorzugte Interpretationsrichtungen angeben würden. Da im *Bücherjournal* die Interpretationen visuell vermittelt werden, sind die Themen der Interviews für die Interpretationsrichtung nicht in dem Maße relevant, wie sie es in den anderen Magazinen sind. Darüber hinaus hat die monographische Analyse zweier Buchvorstellunge des Magazins gezeigt, daß das *Bücherjournal* dazu neigt, Äußerungen sowohl aus dem Buch selbst als auch aus Interviews mit dem Autor ohne Kontext zu zitieren. Die Interviews im *Bücherjournal* sind keine zusammenhängenden Textbeiträge.

Das *Bücherjournal* verspricht dem Zuschauer sensationelle Inhalte von Literatur, es versucht, die Zuschauer bei ihrer Neugier abzuholen.



Das Literaturmagazin *Lesezeichen* ist keiner dieser beiden Gruppen zuzuordnen. Es zeichnet sich weder auf der Präsentationsebene noch durch dominante inhaltliche Akzente aus.

Die Beiträge selbst sind ohne erkennbare Strukturen; es dominieren entpersonalisierte Präsentationsformen, vor allem der off-Kommentar zu Bildern mit Platzhalterfunktion. Informationen über das präsentierte Buch werden in *Lesezeichen* ausschließlich verbal vermittelt, man kann die Beiträge des Literaturmagazins des Bayerischen Rundfunks fast schon als bebilderten Hörfunk bezeichnen. Die Bebilderung der Beiträge ist - vor allem im Vergleich zu der der Beiträge des *Bücherjournal*s - zurückhaltend. Sie gibt dem Zuschauer Raum, sich auf verbal vermittelte Informationen einzulassen. Insofern kann man sie als Leerstelle im Sinne Isers verstehen, die der Zuschauer selbst mit Inhalt auffüllen soll.

Dem Zuschauer wird in *Lesezeichen* keine fertige Interpretation geliefert, er bekommt lediglich Teilinformationen. Dabei ist *Lesezeichen* dasjenige Magazin, in dem am meisten gelesen wird, in dem also am konsequentesten versucht wird, das Buch als Buch - als literarischen Text - zu zeigen.

Diese Buchvorstellungen haben den Charakter einer ersten Begegnung zwischen Leser und Buch in einer Buchhandlung: Der potentielle Leser wird über die Existenz des Buches informiert, er liest den Klappentext und einige Passagen aus dem Buch, um dann zu erkennen, ob ihn das Buch interessiert oder nicht.

Der einzige Vorteil massenmedialer Vermittlung, dessen sich *Lesezeichen* bedient, ist der Multiplikatoreffekt - die Buchvorstellungen werden gleichzeitig vielen Zuschauern zugänglich gemacht.

8. LITERATUR

8.1 Literaturreferenzen

Adorno, Theodor W. et al. (Hg)
Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie. Neuwied und Berlin 1969. (= Sammlung Luchterhand Band 72)

Amado, Jorge
Tocaia Grande. München 1989.

AP
Literarisches Terzett
In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28.10.1991.

Arnold, Heinz Ludwig
Literaturbetrieb in der Bundesrepublik Deutschland. Ein kritisches Handbuch. München ²1981.

Berelson, Bernard
Content Analysis in Communication Research. Glencoe, Ill. 1952.

Brückner-Heinze, Reiner
Festhalten am Hochseilakt ohne Netz. Das ZDF-Kulturmagazin "Aspekte" wird heute 25 Jahre alt.
In: Frankfurter Rundschau, 15.Februar 91, Seite 20.

Bugmann, Urs
Verführt uns das Fernsehen zur Kultur?
In: Die Weltwoche, 09. April 1980, Feuilleton.

Deetjen, Gottfried
Kulturelle Indikatoren in den Medien. Entwicklung und Anwendung eines inhaltsanalytischen Verfahrens zu ihrer Messung. Frankfurt 1986.

Deutsches Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen (Hg)
Medien und Kommunikation. Konstruktionen von Wirklichkeit. Weinheim/Basel 1990.

Eimler, Wolf-Michael/Nina Kleinschmidt
Tierische Geschäfte. Barbarische Methoden im Fleisch- und Eierland. München 1987.

Ermert, Karl (Hg)
Kunst, Künstler und Massenmedien. Loccumer Protokolle 4/1982.

Fichte, Hubert
Die Geschichte der Empfindlichkeit, Band 1, Hotel Garni. Frankfurt 1987.

Fischer, Heinz-Dietrich (Hg)
Kritik in Massenmedien. Objektive Kriterien oder subjektive Wertung? Köln 1983.

FK
Nur noch zwei Moderatoren und "mehr Profil". Mit Veränderungen reagiert das ZDF-Kulturmagazin "Aspekte" auf die Konkurrenzsituation.
In: Frankfurter Rundschau, 04. Februar 1988, Seite 8.

Frank, Bernward
Fernsehen: Zuschauerverhalten und Zuschauerinteressen. Ergebnisse und Überlegungen aus der Forschungsarbeit der Rundfunkanstalten.
In: Prokop, Dieter (Hg), Medienforschung Band 2 - Wünsche, Zielgruppen, Wirkungen, Frankfurt 1985, Seite 152-184.

Frank, Bernward
Aspekte im Vergleich zur Nutzung kultureller Angebote.
In: ZDF-Schriftenreihe Heft 33, 20 Jahre Aspekte. Kulturvermittlung im Fernsehen, Mainz 1986, Seite 24-31.

Frank, Bernward et al (Hg)
Kultur und Medien: Angebote - Interessen - Verhalten; eine Studie der ARD/ZDF-Medienkommission. (= Schriften-reihe Media Perspektiven Band 11). Baden Baden 1991.

Frank, Niklas/Joachim Köhler
Stern-Gespräch mit Martin Walser: "Ich habe so ein Stuttgart-Leipzig-Gefühl."
In: Stern 10/1987, Seite 220-224.

Frenzel, Herbert A./Elisabeth Frenzel
Daten deutscher Dichtung. Chronologischer Abriß der deutschen Literaturgeschichte. (2 Bände) München [18]1981.

Friedrichs, Jürgen
Methoden empirischer Sozialforschung. Opladen [13]1980.

Früh, Werner
Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. München 1981.

Gast, Wolfgang
Lesen oder Zuschauen? Produktive Folgerungen aus einer falschen Alternative.
In: Eduard Schaefer (Hg), Medien und Deutschunterricht. Vorträge des Germanistentags 1980, Tübingen 1981, Seite 59-78.

Gast, Wolfgang
Text und Leser im Feld der Massenkommunikation. Überlegungen zur Wirkungsanalyse von Unterhaltungsliteratur.
In: Wirkendes Wort 2/1975, Seite 108-128.

Geiger, Heinz et al
Hilfsmittel und Arbeitstechniken der Literaturwissenschaft. Opladen [3]1978.

Geisler, Michael E.
Das annektierte Raisonnement: Zur Funktion der Literaturberichterstattung im Fernsehen.
In: Kreuzer/Schumacher (Hg), Magazine audiovisuell, Berlin 1988, Seite 175-192

Goleman, Daniel
Lebenslügen und einfache Wahrheiten. Weinheim 1987.

Görtz, Franz Josef/Gert Ueding (Hg)
Gründlich verstehen. Literaturkritik heute. Frankfurt 1985.

Hackl, Erich
Auroras Anlaß. Zürich 1989.

Hall, Peter Christian
Zeitkritik als Ressort. Politische Fernsehmagazine im Kreuzfeuer der Interessen.
In: Kreuzer/Prümm (Hg), Fernsehsendungen und ihre Formen, Stuttgart 1979, Seite 305-328.

Heiss, Montana/Rudolf O. Gültner
"Das Publikum ist viel besser, als die Programmdirektoren oft befürchten". Gespräch mit Marcel Reich-Ranicki.
In: ZDF Spiel - Kultur - Musik, Januar 1990, Seite 11-15.

Henrichs, Benjamin
So!So!So!So! Wie dem Dichter Kleist schon auf Erden hätte geholfen werden können.
In: Die Zeit, 05. Juli 1991, Seite 41.

Heun, Manfred
Die Subjektivität der öffentlich-rechtlichen Nachrichten.
In: Erich Straßner (Hg), Nachrichten, München 1975, Seite 66-82.

Hickethier, Knut
Begriffe der Film- und Fernsehanalyse.
In: Praxis Deutsch 57, Januar 1983, Seite 20ff.

Hocke, Thomas
Der jungen Literatur eine Chance.
In: ZDF-Schriftenreihe Heft 33, 20 Jahre Aspekte. Kulturvermittlung im Fernsehen, Mainz 1986, Seite 80-84.

Hoffmeister, Reinhart
Von Bürgerinitiativen zum Zwerenz-Kommentar. Zur Konfliktgeschichte des Magazins Aspekte.
In: Kreuzer/Schumacher (Hg), Magazine audiovisuell, Berlin 1988, Seite 49-59.

Hoven, Herbert
Johann Wolfgang von Goethe & sein Fernsehpublikum. Wie die Programmillustrierten Literatur ins Bild setzen.
In: Hoven, Herbert (Hg) Guten Abend: Hier ist das deutsche Fernsehen. Zur Sprache der Bilder, Darmstadt 1986, Seite 172-186.

Hoven, Herbert (Hg)
Guten Abend: Hier ist das deutsche Fernsehen. Zur Sprache der Bilder. Darmstadt 1986.

Huth, Lutz
Fiktionalisierung interpersonaler Beziehungen in der Fernsehunterhaltung.
In: Eduard Schaefer (Hg), Medien und Deutschunterricht. Vorträge des Germanistentags 1980, Tübingen 1981, Seite 101-121.

Iser, Wolfgang
Die Appellstruktur der Texte. Konstanz 1971.

Jordan, Peter
Das Fernsehen und seine Zuschauer. Einflüsse auf Meinungen und Vorurteile. Frankfurt 1982.

Jordan, Peter
Die Musen am Katzentisch: Die Kulturmagazine.
In: Peter Jordan (Hg), Das Fernsehen und sein Zuschauer, Frankfurt 1982, Seite 132-134.

Katz, Klaus
Nicht nur Wahres Schönes und Gutes. Kultur und Wissenschaft im Deutschen Fernsehen und in den Dritten Programmen.
In: ARD-Jahrbuch 1980, Seite 43-53.

Keppler, Angela
Konventionen der Weltwahrnehmung. Thesen zur Dramaturgie des Magazinfilms im Fernsehen.
In: Kreuzer/Schumacher (Hg), Magazine audiovisuell, Berlin 1988, Seite 111-128.

Kesting, Marianne
Buch-Kritik.
In: Fischer, Heinz-Dietrich (Hg), Kritik in Massenmedien, Köln 1983, Seite 217-236.

Knott-Wolf, Brigitte
Auf der Suche nach einem neuen Programmimage: ZDF will Kulturprogramme aufwerten.
In: Funk-Korrespondenz Nr. 22 / 30. Mai 1986, Seite 1ff.

Koch, Roland/Susanne Pütz
"Das Literarische Quartett". Aspekte einer literaturkritischen Sendung des ZDF. (= Arbeitshefte Bildschirmmedien Nr. 21). Siegen 1990.

Köchli, Yvonne-Denise
Sie sind wie Feuer und Wasser. Literaturvermittlung im Fernsehen: Eine Chance nur für Telegens.
In: Die Weltwoche, 27. Februar 1986, Seite 49.

Koebner, Thomas
"Verhör" und "Bekenntnis" - und andere Spielarten des Fernsehinterviews.
In: Kreuzer/Prümm (Hg), Fernsehsendungen und ihre Formen, Stuttgart 1979, Seite 427-437.

Kracher, Rudi
Wolf-Michael Eimler/Nina Kleinschmidt, Tierische Geschäfte.
In: Neue Agrarzeitung 9/1987, Seite 24f.

Kreuzer, Helmut
Medienwissenschaftliche Überlegungen zur Umsetzung fiktionaler Literatur. Motive und Arten der filmischen Adaption.
In: Eduard Schaefer (Hg), Medien und Deutschunterricht. Vorträge des Germanistentags 1980, Tübingen 1981. Seite 23-46.

Kreuzer, Helmut
Zur Beschreibung, Kritik und Geschichte bundesdeutscher Fernsehmagazine - und zur Einführung in diesem Band.
In: Kreuzer/Schumacher (Hg), Magazine audiovisuell, Berlin 1988, Seite 9-22.

Kreuzer, Helmut (Hg)
Sachwörterbuch des Fernsehens. Göttingen 1982.

Kreuzer, Helmut/Heidemarie Schumacher (Hg)
Magazine audiovisuell. Politische und Kulturmagazine in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin 1988.

Kreuzer, Helmut/Karl Prümm (Hg)
Fernsehsendungen und ihre Formen: Typologie, Geschichte und Kritik des Programms in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart 1979.

Krzeminski, Michael
Moderationsstrategien in einer Sendung mit Zuschauerbeteiligung.
In: Hans-Dieter Kübler (Hg), Massenmedien im Deutschunterricht, Frankfurt 1981, Seite 362-382.

Kübler, Hans-Dieter (Hg)
Massenmedien im Deutschunterricht. Lernbereiche und didaktische Perspektiven. Frankfurt 1981.

Lilienthal, Volker
Bestsellerpromotion oder Literaturförderung? Pressearbeit in Buchverlagen. Erfahrungen eines teilnehmenden Beobachters.
In: Medium 2/1983, Seite 15-24.

Lodemann, Jürgen
Literatur im Fernsehen - geht denn das? Von der Verantwortung des Fernsehautors gegenüber der Literatur.
In: Schriftenreihe des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Band 11, Das Buch im Fernsehen, Frankfurt 1978, Seite 25-34.

Lodemann, Jürgen
Die Sprache der Bildchen. FernsehWirklichkeit am Beispiel Literatur.
In: Hoven, Herbert (Hg) Guten Abend: Hier ist das deutsche Fernsehen. Zur Sprache der Bilder, Darmstadt 1986, Seite 13-26.

Lodemann, Jürgen
Literatur in diesem unserem Fernsehen.
In: Heinz Ludwig Arnold (Hg), Literaturbetrieb in der Bundesrepublik Deutschland, München [2]1981, Seite 60-79.

Lüdke, Martin
Nichts Halbes, nichts Ganzes. Martin Walsers deutsch-deutsche Novelle.
In: Die Zeit, 20. März 1987, Seite 61.

Maletzke, Gerhard
Kulturverfall durch Fernsehen? Berlin 1988.

Maletzke, Gerhard
Psychologie der Massenkommunikation. Theorie und Systematik. Hamburg [2]1972.

Mann, Golo
Erinnerungen und Gedanken. Eine Jugend in Deutschland. Frankfurt [3]1986.

Martens, Alexander U.
Literatur im Fernsehen - geht das überhaupt?
In: ZDF-Schriftenreihe Heft 33, 20 Jahre Aspekte. Kulturvermittlung im Fernsehen, Mainz 1986, Seite 75-79.

Matheja, Bernd
25 Jahre "Aspekte": Thomas Mann statt Thomas Gottschalk.
In: Funk Uhr 4/1991, Seite 11.

Mayring, Philipp
Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel 1983, Opladen [2]1990.

Merten, Klaus
Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. Opladen 1983.

Meutsch, Dietrich et al
Informieren mit Fernsehen: Ein Forschungsüberblick.
(= Arbeitshefte Bildschirmmedien Nr. 5). Siegen 1990.

Miller, Arthur
Tod eines Handlungsreisenden. Neu übersetzt von Volker Schlöndorff mit Florian Hopf. Frankfurt 1991.

Müller-Sachse, Karl Heinz
Trist Trocken Traurig. Kulturbezogene Angebote in Zeitungen. Ergebnisse einer inhaltsanalytischen Untersuchung.
In: Media Perspektiven 9/1988, Seite 576-589.

Müller-Sachse, Karl Heinz
Rhetorische Konjunktur. "Kultur" im Wandel des öffentlich-rechtlichen Selbstverständnisses.
In: Medium 4/1986, Seite 18ff.

Noelle-Neumann, Elisabeth et al (Hg)
Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation. Frankfurt 1989.

Paech, Joachim (Hg)
Film- und Fernsehsprache. Frankfurt [2]1978.

Peters, Jürgen
Bis aufs Ganze. Fünfundvierzig Minuten Kultur.
In: Hoven, Herbert (Hg) Guten Abend: Hier ist das deutsche Fernsehen. Zur Sprache der Bilder, Darmstadt 1986, Seite 27-46.

Pinkerneil, Beate
Literatur im Fernsehen.
In: ZDF-Jahrbuch 1988, Seite 111-114.

Postman, Neil
Wir amüsieren uns zu Tode. Frankfurt 1985.

Prokop, Dieter (Hg)
Medienforschung Band 2 - Wünsche, Zielgruppen, Wirkungen. Frankfurt 1985.

Prümm, Karl
Literaturkritik im Fernsehen. Beschreibung eines umstrittenen Geschäfts.
In: Der Deutschunterricht V/87, Seite 78-94.

Ramseger, Georg
Bestsellerlisten - zynische Verhöhnung des Lesers.
In: Heinz Ludwig Arnold (Hg), Literaturbetrieb in der Bundesrepublik Deutschland. München [2]1981, Seite 92-102.

Rehmann, Ruth
Die Schwaigerin. München 1987.

Reich-Ranicki, Marcel
"Zuschauer sind doch keine Idioten, die ständig nackte Mädchen brauchen."
In: Hör Zu 40/1991, Seite 48ff.

Reich-Ranicki, Marcel
Mißbrauch der Literatur. "Blick zurück auf Amerika - Jayne Anne Philips" (ZDF)
In: Frankfurter Allgemeine Zeitung 01. Juni 1988, Feuilleton.

Reitze, Paul F.
Walser: Ich werde mich nicht an die deutsche Teilung gewöhnen.
In: Die Welt, 29. September 1987, Seite 9.

Rosenbauer, Hansjürgen
Anschwimmen gegen die Flut des Immergleichen. Kultur im Fernsehen - auch darauf hat der Zuschauer Anspruch.
In: Das Parlament, 08. Juli 1988, Feuilleton.

Roussel, Stéphane
Die Hügel von Berlin. Reinbeck 1986.

Schardt, Alois
Kultur für viele - oder das Fernsehen als Kulturvermittler.
In: ZDF-Schriftenreihe Heft 33, 20 Jahre Aspekte. Kulturvermittlung im Fernsehen, Mainz 1986, Seite 5-10.

Schmidt, Siegfried J.
Medien und Kommunikation. Zur Einführung in die Thematik des Funkkollegs.
In: Deutsches Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen (Hg), Medien und Kommunikation. Konstruktionen von Wirklichkeit, Weinheim/Basel 1990, Seite 33-38.

Schmidt, Siegfried J.
Literaturkritik als spezielle Form der Teilnahme am LITERATUR-System.
In: Siegfried J. Schmidt, Grundriß der empirischen Literaturwissenschaft, Teilband 2 - Zur Rekonstruktion literaturwissenschaftlicher Fragestellungen in einer empirischen Theorie der Literatur. Braunschweig 1982.

Schneider, Irmela
Der verwandelte Text. Wege zu einer Theorie der Literaturverfilmung. Tübingen 1981.

Schneider, Norbert
"Zu meiner Linken begrüße ich...". Rituale der Fernsehdiskussion.
In: Kreuzer/Prümm (Hg), Fernsehsendungen und ihre Formen, Stuttgart 1979, Seite 438-448.

Schoeller, Wilfried F.
Ist Literatur im Fernsehen noch Literatur? Vermitteln, Übersetzen, Machen - Literatur im Fernsehen.
In: Schriftenreihe des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Band 11, Das Buch im Fernsehen, Frankfurt 1978, Seite 41-47.

Schoeller, Wilfried F.
Literatur im Fernsehen.
(Unveröffentlichtes Manuskript) 1987.

Schuhmacher, Heidemarie
"Durch die Sendung führt": Überlegungen zur Moderation im Magazin.
In: Kreuzer/Schumacher (Hg), Magazine audiovisuell, Berlin 1988, Seite 129-140.

Schuldt, Gerhard/Axel Buchholz (Hg)
Fernsehjournalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis. München [2]1984.

Schütte, Wolfram
Es ist angerichtet, Mesdames & Messieurs! "Das Buch im Fernsehen" - Eindrücke und Überlegungen nach dem 18. Konstanzer Literaturgespräch.
In: Frankfurter Rundschau, 30. April 1977, Seite III.

Schütz, Helga
In Annas Namen. Darmstadt 1987.

Schwarzenau, Dieter
Literatur im Fernsehen: Mehr als Annäherungen? Aspekte zum Thema Buch und Fernsehen.
In: Bertelsmann Briefe Heft 99, Juli 1979, Seite 40-43.

Schwarzenau, Dieter
Populär, nicht populistisch. Standortbeschreibung eines Kulturmagazins: Aspekte.
In: Kreuzer/Schumacher (Hg), Magazine audiovisuell, Berlin 1988, Seite 60-65.

Schwarzenau, Dieter
Populär, nicht populistisch.
In: ZDF-Schriftenreihe Heft 33, 20 Jahre Aspekte. Kulturvermittlung im Fernsehen, Mainz 1986, Seite 16-25.

Seibert, Peter
Die Musen, das Medium und die Massen. Zu den Kulturmagazinen im Fernsehen der Bundesrepublik.
In: Kreuzer/Prümm (Hg), Fernsehsendungen und ihre Formen, Stuttgart 1979, Seite 377-390.

Sichtermann, Barbara
Kampf ums Bild. ZDF, Freitag 09. Oktober - Literatur im Café.
In: Die Zeit, 16. Oktober 1987, Seite 66.

Sichtermann, Barbara
Der gequetschte Autor. ZDF, Freitag, 04. Dezember - Aspekte - Literatur.
In: Die Zeit, 11. Dezember 1987, Seite 68.

Sielker, Klaus
Unterhaltsame Gestaltung von Informationssendungen am Beispiel des Kulturmagazins Aspekte.
In: Kreuzer/Schumacher (Hg), Magazine audiovisuell, Berlin 1988, Seite 160-174.

Simon, Klaus
Nur Verkäufer? Ein Monat Kulturmagazine im Fernsehen.
In: Medium 4/1982, Seite 53-59.

Steinhage, Rosemarie
Form und Inhalt von Aspekte. Mainz 1978. (Unveröffentlichtes Manuskript).

Stockem, Anno
Die Vermarktung von Büchern. Eine Analyse aus der Sicht von Verlagen. Wiesbaden 1988.

Stoklossa, Paul
Der Inhalt der Zeitung. Eine statistische Untersuchung.
In: Schulz, Winfried, Der Inhalt der Zeitungen, Düsseldorf 1970, Seite 89-97 (Nachdruck).

Straßner, Erich
Fernsehnachrichten. Tübingen 1982.

Süskind, Patrick
Die Taube. Zürich 1990.

Teichert, Will
Bedürfnisstruktur und Mediennutzung. Fragestellung und Problematik des "Uses and Gratifications Approach".
In: Rundfunk und Fernsehen 23/1975, Seite 269-283.

Teichert, Will
Fernsehen als soziales Handeln. Zur Situation der Rezipientenforschung: Ansätze und Kritik.
In: Rundfunk und Fernsehen 4/1972, Seite 421-439.

Teichert, Will
Fernsehen als soziales Handeln II.
In: Rundfunk und Fernsehen 4/1973, Seite 336-382.

Tümpel, Christian
Rembrandt in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbeck 1977. (= rm 251).

Tümpel, Christian
Rembrandt - Mythos und Methode. Königsstein/Ts 1986.

Ueding, Gert
Erzähler auf den Bildschirm!
In: Media Perspektiven - Dokumentation 12. Januar 1987.

Viehoff, Reinhold
Literaturkritik im Rundfunk. Tübingen 1981.

von Wilpert, Gero
Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart [6]1979.

Wachtel, Martin/Wolfgang Gast
Filmrezeption empirisch: Eine Studie zur Exposition der Serie "Heimat" von Edgar Reitz.
In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 67/1991, Seite 66-82.

Walser, Martin
Dorle und Wolf. Eine Novelle. Frankfurt 1987.

Watzlawick, Paul et al
Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern [3]1972.

Weber, Kurt Stefan
Kultur für alle - Kunst nur für Kenner? Zur Vermittlung von Kunst und Kultur in der Bundesrepublik.
In: Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte 5/1986, Seite 439-444.

Weber, Max
Soziologie des Zeitungswesens.
In: Verhandlungen des 1. Deutschen Soziologentages vom 19.-22. Oktober in Frankfurt am Main. Tübingen 1911.

Wember, Bernward
Wie informiert das Fernsehen? Ein Indizienbeweis. München 1976.

Wiegang, Wilfried
Der Zwang zur Überaktualität. Titel Thesen Temperamente (HR).
In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 06. Juni 1989, Seite 32.

Willms, Johannes
Klagelied des Kulturprogramms.
In: RTV 4/1991, Seite 3.

Willms, Johannes
Ja bitte, nein danke, und was sonst noch? Über Kultur und deren (Rundfunk-) Kritik.
In: epd / Kirche und Rundfunk, 19. März 1986, Seite 7-10.

Willms, Johannes
Aspekte in den neunziger Jahren. Vom Sinn und Nutzen einer aktuellen Kulturberichterstattung.
In: ZDF-Jahrbuch 1988, Seite 108-110.

ZDF-Schriftenreihe Heft 33
20 Jahre Aspekte. Kulturvermittlung im Fernsehen. Mainz 1986.

ZDF-Schriftenreihe Heft 37
10 Jahre Aspekte-Literaturpreis 1978-1988. Mainz 1988.

Zeitter, Ernst
Fernsehen - Unterhaltung, Ablenkung, Bildung? Über den mündigen Umgang mit einem Medium. München 1987.

Zimmer, Dieter E.
Was macht der Dichter auf dem Dach? Kampf und Krampf bei dem Versuch, Literatur ins Fernsehen zu bringen.
In: Die Zeit, 22. April 1977, Seite 42f.

Zimmermann, Kurt
Unterlage für das Werkstattgespräch des ARD-Programmbeirats am 06. Oktober 1981 in Baden Baden über "Literatur im Fernsehen".
(Unveröffentlichtes Manuskript).

Zimmermann, Kurt
Über die Temperierung von Kulturstücken im Fernsehen. Einige Fragen, das ARD-Kulturmagazin Titel Thesen Temperamente betreffend, einem Zuschauer in den Mund gelegt und beantwortet.
In: Kreuzer/Schumacher (Hg), Magazine audiovisuell, Berlin 1988, Seite 66-75.

Zuschauerpost an die Redaktion der Funk Uhr
Mit der Kultur ist's wie beim Taubenzüchten.
In: Funk Uhr 21/1989, Seite 13.

8.2. Liste aller während eines Jahres vorgestellten Bücher

Autor / Titel	Sendung	Datum
Adams, Claas		
Album	Lesezeichen	29.04.87
Alsburg, Chris von		
Polarexpress	Hereinspaziert	07.12.87
Alteras, Thea		
Synagogen in Hessen	Kultur Aktuell in Hessen	08.12.87
Altmann, R.		
Der wilde Frieden	Lesezeichen	01.04.87
	Politik im Buch	06.05.87
Amado, Jorge		
Tocaia Grande	Lesezeichen	22.04.87
	Bücherreport	09.06.87
Aman Verlag (Hg)		
Das verschonte Haus. Das Züricher Schauspielhaus im 2. Weltkrieg	Lesezeichen	21.10.87
Ara, Angelo / Claudio Magris		
Triest- eine literarische Hauptstadt in Mitteleuropa	Aspekte	04.12.87

Armando
Die Wärme der Abneigung
Bücherreport 19.01.88

Arrabal, Fernando
Hohe Türme trifft der Blitz
Bücherreport 07.04.87

Baart, Ann Marie
Der große Verrat Lesezeichen 15.04.87

Badinter, Elisabeth
Ich bin Du. Die androgyne Revolution
Bücherjournal 09.02.88

Bassani, Giorgio
Werkausgabe bei Piper Lesezeichen 08.04.87

Bauer, Gerhard
Oskar-Maria Graf, Gefangenschaft und Lebenslust
Hereinspaziert 23.11.87

Becker, Franziska
Feministischer Alltag 3 Lesezeichen 29.04.87

Beissner, Monika
Die verkehrte Welt Hereinspaziert 07.12.87

Bender, Gabriele
So erlebe ich meine Welt
Lesezeichen 16.12.87

Benedek, Gabor
Bauherrlichkeit Lesezeichen 29.04.87

v. Berg / Loeser / Seiffert
Die DDR auf dem Weg ins Jahr 2.000
Lesezeichen 20.05.87

Bergmann, Ingmar
Mein Leben Literatur im Gespräch 21.09.87

Bertelsmann Verlag (Hg)
Lexikon Deutschland Politik im Buch 06.05.87

Bettelheim Bruno
Ein Leben für Kinder
Lesezeichen 02.12.87

v. Beyme, Klaus
Der Wiederaufbau Lesezeichen 18.11.87

Birg, Heinz
Münchener Architekturvisionen
Lesezeichen 29.04.87
Hereinspaziert 27.04.87

Bockmann, Hartmut
Stauferzeit und spätes Mittelalter
Lesezeichen 06.05.87

Boetius, Henning
Schönheit der Verwilderung
Lesezeichen 01.07.87

Böhmer, Otto A.		
Vom jungen und ganz jungen Schopenhauer		
	Kulturkalender	07.01.88
Brandel, Fernand		
Sozialgeschichte des 15. bis 18. Jahrhunderts		
	Bücherjournal	09.02.88
Brecht, Bertold		
Große kommentierte Frankfurter und Berliner Ausgabe		
	Bücherjournal	09.02.88
v. Breitschwert, Wilhelm		
Lustige Bilderrätsel	Hereinspaziert	07.12.87
Brittig, Georg		
Werkausgabe in 5 Bänden		
	Hereinspaziert	23.11.87
Brockhaus		
19. Auflage	Aspekte	11.03.88
Brodsky, Joseph		
Erinnerungen an Leningrad		
	Aspekte	10.04.87
Cabrera, Guillermo Infante		
Drei traurige Tiger	Bücherjournal	09.02.88
Cabrera, Guillermo Infante		
Rauchzeichen	Aspekte	10.04.87
	Lesezeichen	01.07.87
Castle, Caroline/Peter Weevers		
Martin Maus und das fliegende Dreirad		
	Hereinspaziert	07.12.87
Chasanow, Boris		
Gegenzeit	Lesezeichen	11.03.87
Choukri, Mohamed		
Das nackte Brot	Bücherreport	07.04.87
	Lesezeichen	01.07.87
Chronik Berlins	Lesezeichen	30.12.87
Chronik des Ruhrgebiets	Lesezeichen	30.12.87
Cohn-Bendidt, Daniel		
Wir haben sie so geliebt, die Revolution		
	Aspekte	09.10.87
Daddjou, Kywan/Bohman Nirumand		
Mit Gott für die Macht	Lesezeichen	04.11.87
Davids, Jim		
Garfield - seine 9 Leben	Lesezeichen	29.04.87
Davis, Natalie Zemon		
Humanismus, Narrenherrschaft und die Riten der Gewalt		
	Lesezeichen	27.01.88
Delius, Friedrich C.		
Mogadischu Fensterplatz	Bücherreport	22.09.87
	Lesezeichen	21.10.87

Delort, Robert
Der Elefant, die Biene und der heilige Wolf
Lesezeichen 11.11.87

Diederich Verlag
Märchen der Weltliteratur
Hereinspaziert 07.12.87

Dieffenbach, Leonhard
Die 12 Monate des Jahres
Hereinspaziert 07.12.87

Dietrich, Marlene
Ich bin - zum Glück- Berlinerin
Literatur im Gespräch 21.09.87

Domhauser, Michael
Edgar Aspekte 02.10.87

Domin, Hilde
Gesammelte Gedichte Lesezeichen 22.07.87

Doolittle, Hilda
HERmione Lesezeichen 12.08.87

Döscher, Hans Jürgen
Das Auswärtige Amt im Dritten Reich
Lesezeichen 27.05.87
Aspekte 10.04.87

Dürr, Hans Peter
Nacktheit und Scham - der Mythos vom Zivilisationsprozeß
Bücherreport 15.03.88

Dürrenmatt, Friedrich/Charlotte Kerr
Rollenspiele Bücherreport 19.05.87

Eder, Katharina/Theo Gantner (Hg)
Bilder aus Volkskalendern
Hereinspaziert 23.11.87

Eggert, Mara/Hans Klaus Jungheinrich
Durchbrüche. 10 Jahre Musiktheater mit Michael Gielen.
Kulturkalender 15.10.87

Ehmke, Horst/Karlheiz Koppe/Herbert Wehner (Hg)
20 Jahre Ostpolitik. Bilanz und Perspektiven
Politik im Buch 06.05.87

Eilert, Bernd
Das Hausbuch der literarischen Hochkomik
Bücherreport 19.05.87

Eimler, Wolf-Michael/Nina Kleinschmidt
Tierische Geschäfte Lesezeichen 06.05.87

Elefanten Press
Wenn Männer ihre Tage haben
Lesezeichen 29.04.87

Eliade, Mircea
Erinnerungen 1907-1937 Bücherreport 03.11.87

Autor / Titel	Sendung	Datum
Elias, Norbert		
Die Gesellschaft der Individuen		
	Lesezeichen	05.08.87
Eluard, Paul		
Libesbriefe an Gala	Literatur im Gespräch	23.03.87
Enquist, Per Olav		
Gestürzter Engel	Lesezeichen	08.04.87
	Bücherreport	28.04.87
Enzensberger, Hans Magnus		
Ach Europa	Bücherreport	01.12.87
Enzensberger, Hans Magnus		
Was ist Was?	Bücherreport	06.11.87
Eörsi, Istvan		
Das Verhör		
Jolan und die Männer		
Bei Phalaris	Bücherreport	28.04.87
Erb Verlag (Hg)		
Wir sind so frei	Lesezeichen	29.04.87
Erschow, P. P.		
Das buckelige Pferdchen	Hereinspaziert	07.12.87
Eschenburg, Theodor		
Spielregeln der Politik		
	Lesezeichen	20.05.87
Eulert, Heinrich/Elke Kahlert		
Das Geheimnis der Mäuse	Lesezeichen	16.12.87
	Hereinspaziert	07.12.87
Faldbakken, Knut		
Pan in Oslo	Hereinspaziert	11.04.87
Farias, Victor		
Heidegger und der Nazismus		
	Titel Thesen Temperamente	29.10.87
Feit, Margret		
Die neue Rechte in der Bundesrepublik		
	Lesezeichen	13.01.88
Feldes, Roderich		
Galina Clamat	Kulturkalender	04.02.88
Fels, Ludwig		
Rosen für Afrika	Lesezeichen	27.01.88
Fichte, Hubert		
Die Geschichte der Empfindlichkeit, Hotel Garni		
	Bücherjournal	15.09.87
Fischer, Joschka		
Regieren geht über Studieren		
	Politik im Buch	06.05.87
Flügel, Heinz		
Leben zwischen den Linien		
	Hereinspaziert	06.04.87

Forster, E. M.
Maurice
Zimmer mit Aussicht
Auf der Suche nach Indien
Lesezeichen 24.02.88

Frank, Uli
Deng Xiao Ping Lesezeichen 13.01.88

Franke, Heinrich
Arbeit für alle Lesezeichen 02.03.88

Fritzsch, Werner
Cherubim Lesezeichen 10.06.87
Hereinspaziert 04.05.87

Gaymann, Peter
Hühner wie du und ich Lesezeichen 29.04.87
Titel Thesen Temperamente 07.05.87

Gerhardt Verlag (Hg)
Phantomas-Neuausgabe Bücherreport 28.04.87

Giardano, Ralph
Die zweite Schuld oder von der Last, ein Deutscher zu sein
Lesezeichen 20.01.88

Gies, Miep
Meine Zeit mit Anne Frank
Lesezeichen 30.09.87
Bücherreport 06.10.87

Giraud, Francoise
Dior Lesezeichen 27.01.88

Giruard, Mark
Die Stadt Lesezeichen 18.11.87

Glissant, Edouard
Zersplitterte Welten Lesezeichen 10.06.87

Glucksman, André/Thierry Walton
Die Politik des Schweigens
Lesezeichen 15.07.87

Golding, William
Ein ägyptisches Tagebuch
Lesezeichen 09.12.87

Goleman, Daniel
Lebenslügen und einfache Wahrheiten
Bücherreport 01.12.87

Gorbatschow, Michail
Perestroika Lesezeichen 04.11.87

Gorey, Edward
Gesammelte Werke in 35 Bänden
Lesezeichen 29.04.87

Grab, Walter
Dr. Wilhelm Schulz Lesezeichen 02.09.87

Groddek, Georg
Werke Vorträge I Bücherreport 19.01.88

Groszer, Franziska		
Rotz und Wasser	Hereinspaziert	07.12.87
Guilland, Jaqueline/Maurice Matisse		
Rhythmus und Linie	Lesezeichen	09.12.87
Gumares, Joao		
Grande Sertao	Aspekte	10.04.87
Gündisch, Karin		
Im Land der Schokolade und Bananen		
	Lesezeichen	15.04.87
Hackl, Erich		
Auroras Anlaß	Aspekte	18.09.87
	Aspekte	04.12.87
Haefner, Klaus et al (Hg)		
Denkzeuge. Was leistet der Computer?		
	Lesezeichen	15.07.87
Haffner, Sebastian		
Von Bismarck zu Hitler		
	Lesezeichen	30.12.87
	Aspekte	06.11.87
Haftmann, Werner		
Verfehmte Kunst	Lesezeichen	25.03.87
Härtling, Peter		
Waiblingers Augen	Lesezeichen	30.09.87
	Bücherreport	06.10.87
Hauptmann, Tatjana (Hg)		
Das große Märchenbuch	Hereinspaziert	07.12.87
Hegewald, Wolfgang		
Jakob Oberlin oder die Kunst der Heimat		
	Bücherreport	03.11.87
	Lesezeichen	25.11.87
Heitcamp, Uwe		
Wahnsinn	Bücherjournal	15.09.87
Heuck, Sigrid		
Saids Geschichte oder das Geheimnis der Wüste		
	Lesezeichen	16.12.87
Hildesheimer, Wolfgang		
Nachlese	Bücherreport	19.05.87
Hochhuth, Rolf		
Alan Turing	Bücherreport	15.03.87
Hochhuth, Rolf		
Täter und Denker	Bücherreport	06.10.87
van Hoddis, Jakob		
Dichtungen und Briefe	Aspekte	15.05.87
Hofmann, Dr. Heinrich		
Der Struwwelpeter	Hereinspaziert	07.12.87
Hohl, Reinhold		
Alberto Giacometti	Lesezeichen	21.10.87

Holl, Adolf (Hg)		
Die zweite Wirklichkeit	Lesezeichen	02.12.87
Hornbogen, Helmut		
Jakob van Hoddis	Aspekte	15.05.87
	Hereinspaziert	18.05.87
Horx, Matthias		
Die wilden Achtziger	Lesezeichen	26.08.87
Hösel, Gottfried		
Unser Abfall aller Zeiten		
	Lesezeichen	13.01.88
Hrabal, Bohumil		
Ich habe den englischen König bedient		
	Bücherreport	15.03.88
Hrdlicka, Arthur		
Die Akte Hrdlicka. Festschrift zum 60. Geburtstag		
	Lesezeichen	24.02.88
Hulme, Keri		
Unter dem Tagmond	Bücherreport	16.02.88
v. Humboldt, Alexander		
Aus meinem Leben	Lesezeichen	30.09.87
Ide Hintze, Christian		
Die goldene Flut	Lesezeichen	26.08.87
Institut für Zeitgeschichte (Hg)		
Joseph Goebbels Tagebücher		
	Lesezeichen extra	16.09.87
	Aspekte	21.08.87
Internationaler Rat für Vogelschutz (Hg)		
Rettet die Vogelwelt	Lesezeichen	02.09.87
Jaeger, Stefan/Klaus Millich		
Kulturhandbuch Frankfurt 1987/88		
	Kulturkalender	01.10.87
Jäger, Wolfgang/Werner Link		
Geschichte der Bundesrepublik im Wandel		
	Lesezeichen	20.01.88
Jakobeit, Sigrid + Wolfhart		
Illustrierte Alltagsgeschichte des deutschen Volkes. 4 Bände		
	Bücherjournal	09.02.88
Janssen, Horst		
Hinkepott	Bücherreport	01.12.87
Jellsum, Tahar bel		
Sohn ihres Vaters	Lesezeichen	08.04.87
Jungk, Peter Staphan		
Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte		
	Lesezeichen	10.02.88
	Bücherreport	16.02.88

Autor / Titel	Sendung	Datum
Kadaré, Ismail		
Der große Winter	Titel Thesen Temperamente	24.09.87
	Lesezeichen	23.09.87
	Hereinspaziert	21.12.87
Kampes, Dietmar/Christoph Wulf (Hg)		
Lachen Gelächter Lächeln	Lesezeichen	25.03.87
Kerner, Charlotte		
Die Lebensgeschichte der Lise Meitner	Lesezeichen	16.12.87
Kettenbach, Hans Werner		
Schmatz oder die Sackgasse	Lesezeichen	23.12.87
Kittler, Friedrich		
Gramophon, Film und Typewriter	Aspekte Literatur	10.04.87
Knizia, Klaus		
Das Gesetz des Geschehens	Lesezeichen	06.05.87
Koerfer, Daniel		
Der Kampf ums Kanzleramt	Lesezeichen	20.01.88
Köhlmeier, Michael		
Spielplatz der Helden	Bücherreport	15.03.88
Kohout, Pavel		
Wo der Hund begraben liegt	Aspekte	09.10.87
Kolbe, Jürgen		
Heller Zauber. Thomas Mann in München 1890-1933	Lesezeichen	30.12.87
Kopelev, Lev/Raissa Orlowa		
Wir lebten in Moskau	Lesezeichen	18.03.87
Köpf, Gerhard		
Die Erbengemeinschaft	Aspekte Literatur	10.04.87
Krall, Hanna		
Die Untermieterin	Lesezeichen	11.03.87
Kristof, Agota		
Das große Heft	Bücherreport	09.06.87
Kromteut, Rindert		
"Und jetzt schlaft schön" sagt Papa leise	Lesezeichen	15.04.87
Kurzeck, Peter		
Kein Frühling	Kultur Aktuell in Hessen	12.05.87
Lafontaine, Oskar		
Die Gesellschaft der Zukunft	Lesezeichen	02.03.88
Le Clézio, Jean Marie Gustave		
Der Goldsucher	Bücherjournal	09.02.88

Autor / Titel	Sendung	Datum
Link, Werner		
Republik im Wandel	Politik im Buch	06.05.87
Lodemann, Jürgen		
Viehofer Platz	Aspekte	20.11.87
Löwenthal, Leo		
Gesammelte Schriften	Bücherreport	09.06.87
Lübbe, Hermann		
Politischer Moralismus	Lesezeichen	06.05.87
Malet, Léo		
Die neuen Geheimnisse von Paris		
Die Nächte in St. Germain		
	Bücherjournal	15.09.87
Mann, Golo		
Eine Jugend in Deutschland		
	Literatur im Gespräch	23.03.87
Marcks, Marie		
Die Unfähigkeit zu Mauern		
	Lesezeichen	25.11.87
Márquez, Gabriel García		
Das Abenteuer des Miguel Littin		
	Bücherreport	15.03.88
Mathiopaulos, Margarita		
Amerika. Das Experiment des Fortschritts		
	Lesezeichen	30.12.87
Mayr, Otto		
Uhrwerk und Waage	Lesezeichen	02.12.87
Medwedjew, Zhores		
Michail Gorbatschew	Lesezeichen	18.03.87
Merchant, Carolyne		
Der Tod der Natur	Lesezeichen	12.08.87
Meyrowitz, Joshua		
Die Fernseh-Gesellschaft		
	Lesezeichen	27.05.87
Miller, Arthur		
Zeitkurven	Literatur im Gespräch	21.09.87
	Bücherjournal	15.12.87
Miller, Henry		
Blaise Centrars zum Gruß		
	Lesezeichen	09.09.87
Mintz, Sidney W.		
Die süsse Macht	Lesezeichen	05.08.87
Mitscherlich, Alexander		
Die Unwirklichkeit unserer Städte		
	Lesezeichen	18.11.87
Mitscherlich, Margarete		
Erinnerungsarbeit	Lesezeichen	02.09.87

Monikowa, Libuse		
Die Fassade	Aspekte	09.10.87
	Hereinspaziert	02.11.87
Moravia, Alberto		
Der Zuschauer	Bücherreport	15.03.87
Mottohedeh, Roy		
Der Mantel der Propheten oder das Leben eines persischen Mullah zwischen Religion und Politik		
	Bücherreport	01.12.87
Müller, Herta		
Barfüßiger Februar	Lesezeichen	23.09.87
Müller, Ingo		
Furchtbare Justiz	Lesezeichen	15.07.87
Müschen, Klaus/Erika Romberg		
Strom ohne Atom	Lesezeichen	06.05.87
Nilsson, Lennard		
Eine Reise in das Innere unseres Körpers		
	Bücherjournal	15.12.87
Nister, Ernst		
Eins, zwei, drei - Zauberei		
	Hereinspaziert	07.12.87
Nöbauer, Hans F. (Hg)		
Chronik Bayerns	Lesezeichen	30.12.87
	Hereinspaziert	23.11.87
Noetzel, Thomas		
Die Revolution der Konservativen		
	Lesezeichen	03.02.88
Noldte, Ernst		
Der europäische Bürgerkrieg 1917-45		
	Lesezeichen	20.01.88
Nonnenmann, Klaus		
Die sieben Briefe des Dr. Wambach		
	Lesezeichen	09.09.87
Nooteboom, Cees		
In den niederländischen Bergen		
	Lesezeichen	11.11.87
Nußbaumer, Konrad		
Die Leute von Langenegg	Lesezeichen	13.05.87
	Bücherjournal	12.05.87
Obermeier, Siegfried		
Die Muse von Rom	Lesezeichen	23.12.87
Olivier, Christine		
Johastes Kinder. Die Psychoanalyse der Frau im Schatten der Mutter		
	Bücherjournal	15.12.87
Ortheil, Hanns Josef		
Schwerenöter	Aspekte	09.10.87
	Bücherreport 22.09.87	

Ossowski, Leonie		
Wolfsbeeren	Aspekte	09.10.87
Ozs, Amos		
Der perfekte Frieden	Literatur im Gespräch	23.03.87
Paley, Grace		
Adieu und viel Glück	Bücherreport	28.04.87
Pelgrom, Els		
Der Elefantenberg	Lesezeichen	15.04.87
Perrow, Charles		
Normale Katastrophen	Lesezeichen	03.02.88
Pichler, Walter		
Zeichnungen, Skulpturen, Modelle	Lesezeichen	22.07.87
Piel, Edgar		
Im Geflecht der kleinen Netze	Lesezeichen	15.07.87
du Plessis, Menán		
A State of Fear	Kulturweltspiegel	25.05.87
Prestel Verlag (Hg)		
Katalog zur Ausstellung Buchmalerei in Regensburg	Hereinspaziert	18.05.87
Prestel Verlag (Hg)		
Marc Franz - Else Lasker-Schüler. Karten und Briefe	Hereinspaziert	23.11.87
Proector, Daniiel/Volker Rühe/Karsten Voigt		
Mehr Vertrauen - weniger Waffen	Lesezeichen	27.05.87
v. Puttkammer, Jesco		
Der Mensch im Weltall	Lesezeichen	13.01.88
Quadflieg, Roswitha		
Fabels Veränderung	Aspekte	06.11.87
Raeithel, Gera		
Die Geschichte der Nordamerikanischen Kultur	Lesezeichen	02.03.88
Rattelmüller, Paul Ernst (Hg),		
Josef Friedrich Lentner - Bavaria	Hereinspaziert	23.11.87
Rauch, Hans Georg		
Architektur	Lesezeichen	11.03.87
v. Reen, Ton		
Die Bockrichter	Lesezeichen	15.04.87
Rehmann, Ruth		
Die Schwaigerin	Lesezeichen	22.07.87
Reich-Ranicki, Marcel		
Thomas Mann und die Seinen	Aspekte	25.09.87

Rendell, Ruth		
Holzsplitter	Lesezeichen	23.12.87
Richter, Dieter		
Das fremde Kind	Lesezeichen	01.04.87
Richter, Horst Eberhardt		
Leben statt Machen	Lesezeichen	02.12.87
Riefenstahl, Leni		
Memoiren	Lesezeichen	02.09.87
Ringler, Alfred		
Gefährdete Landschaften	Lesezeichen	27.05.87
v. La Roche, Sophie		
Pomona. Für Teutschlands Töchter	Hereinspaziert	14.12.87
Röhl, John C. G.		
Kaiser, Hof und Staat	Lesezeichen	04.11.87
Röhrich, Lutz		
Wage es, den Frosch zu küssen	Hereinspaziert	07.12.87
Rose, Wulf-Dietrich		
Elektrostreß	Lesezeichen	15.07.87
Ross, Carlo		
... aber Stene reden nicht	Hereinspaziert	07.12.87
Roth, Jürgen		
Gören. Berliner Kinder heute	Lesezeichen	12.08.87
Roussel, Stéphane		
Die Hügel von Berlin	Aspekte	17.04.87
Ruederer, Josef		
Werkausgabe in 5 Bänden	Hereinspaziert	23.11.87
Ruffié, Sournier		
Seuchen in der Geschichte der Menschheit	Lesezeichen	01.04.87
Rühe, Lothar		
Mittelstreckenwaffen in Europa	Lesezeichen	02.09.87
Rybczynski, Witold		
Wohnen. Über den Verlust der Behaglichkeit	Lesezeichen	18.11.87
el Saadawi, Naval		
Tschadar. Frauen im Islam	Bücherreport	06.10.87
Sachs, Oliver		
Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte	Bücherjournal	15.12.87
Safranski, Rüdiger		
Schopenhauer und die wilden Jahre der Philosophie	Lesezeichen	24.02.88

de Saint Phalle, Niki
Vom Händchenhalten kriegst du nichts.
Kulturweltspiegel 24.03.87
(Ausstellung) Hereinspaziert 30.03.87

Sauerländer Verlag (Hg)
Der Spiegelstein Hereinspaziert 07.12.87

Schachtner, Christel
Sörfall Alter Lesezeichen 02.03.88

Scharpf, Fritz W.
Sozialdemokratische Krisen
Lesezeichen 13.01.88

Scheer Hermann
Die gespeicherte Energie Sonne
Lesezeichen 04.11.87

Schlote, Wilhelm
Sarah's Bleistift Lesezeichen 16.12.87
Hereinspaziert 07.12.87

Schmidt, Friedel
Lieber halb als völlig fertig
Lesezeichen 29.04.87

Schmidt, Helmut
Von Menschen und Mächten
Lesezeichen 14.10.87

Schmidt, Peter
Das Prinzip von Hell und Dunkel
Aspekte 20.11.87

Schmidtbauer, Wolfgang
Eine Kindheit in Niederbayern
Bücherjournal 12.05.87

Schmitz, Werner
Auf Teufel komm raus Aspekte 20.11.87

Schneider, Peter
Vati Bücherreport 07.04.87

Schollok-Rittweger, Gülte
Na denn tschüß ... Lesezeichen 15.04.87

Schön, Erich
Der Verlust der Sinnlichkeit
Lesezeichen 25.11.87

Schönwiese, Christian Dietrich/Bernd Dietzmann
Der Treibhauseffekt Lesezeichen 14.10.87

Schreiber Verlag (Hg)
Am Meeresstrand Hereinspaziert 07.12.87

Schreiber-Wicke, Edith/Monika Leimgruber
Das Kieselschwein Lesezeichen 16.12.87

Schulze, Hagen
Wir sind, was wir geworden sind
Politik im Buch 06.05.87

Schütz, Helga		
In Annas Namen	Lesezeichen	10.06.87
	Aspekte	10.04.87
Schweizer, Gerhard		
Zeitbombe Stadt	Lesezeichen	18.11.87
Seehaus, Gertrud		
Gruß an Ivan B.	Lesezeichen	13.05.87
Seibt, Ferdinand		
Glanz und Elend des Mittelalters		
	Lesezeichen	03.02.88
Seide, Adam		
Rebecca	Kulturkalender	17.03.88
Seitz, Gabriele		
Wo Europa den Himmel berührt		
	Lesezeichen	09.12.87
	Hereinspaziert	23.11.87
Selle, Gerd		
Designgeschichte in Deutschland		
	Lesezeichen	13.05.87
Sellenrieg, Jörg		
Zirkel und Lineal	Lesezeichen	18.11.87
Serke, Jürgen		
Böhmische Dörfer	Aspekte	04.12.87
Settis, Salvatore et al (Hg)		
Italienische Kunst	Lesezeichen	11.11.87
Seyfried, Gerhard		
Das schwarze Imperium	Lesezeichen	29.04.87
Sichrowsky, Peter		
Schuldig geboren	Lesezeichen	01.04.87
Signal Verlag (Hg)		
Platz zum Leben	Lesezeichen	15.04.87
Silverstein, Shel		
Lafcadio	Lesezeichen	06.12.87
Simmel, Johannes Mario		
Und dem Clown bleiben die Tränen		
	Aspekte	14.08.87
Sinowjew, Alexander		
Ich bin für mich selbst ein Staat		
	Lesezeichen	18.03.87
Spiel, Hilde		
Glanz und Untergang	Lesezeichen	10.02.88
Staudinger, Wilhelm		
Ein Haus für Charly	Kulturkalender	17.12.87
Steinbeiß, Werner		
Der Geschmack der Erde	Lesezeichen	16.12.87

Author / Title	Sendung	Datum
Sternberger, Dolf		
Gang zwischen den Meistern	Aspekte	17.07.87
v. Sternburg, Wilhelm		
Konrad Adenauer - eine deutsche Legende	Lesezeichen	20.05.87
Strasser, Johanno		
Der Klang der Fanfare	Aspekte	13.11.87
Strauß, Botho		
Niemand anderes	Bücherreport	15.03.87
Süskind, Patrick		
Die Taube	Literatur im Gespräch	23.03.87
Szczypiroski, Andrzej		
Die schöne Frau Seidenmann	Lesezeichen	10.02.88
Tarkowsky, Andreij		
Die versiegelte Zeit	Lesezeichen	18.03.87
Tellegren, Anton		
Ich war 15 und zum Glück groß für mein Alter	Lesezeichen	15.04.87
Tomkowitz, Gerhard/Dieter Wagner		
Ein Volk, ein Reich, ein Führer	Lesezeichen	02.03.88
Tümpel, Christian		
Rembrandt - Mythos und Methode	Aspekte	17.04.87
Urban, Peter		
Anton Cechov - sein Leben in Bildern	Bücherreport	19.01.88
Vautrin, Jean		
Billy le Kick	Bücherjournal	15.09.87
Verlag Neue Kritik (Hg)		
Der blinde Fleck	Lesezeichen	13.01.88
Verlag Rosenheimer (Hg)		
Das bißchen Haushalt	Lesezeichen	29.04.87
Vilar, Esther		
Der betörende Glanz der Dummheit	Aspekte	05.06.87
Vineczey, Stephane		
Der unschuldige Millionär	Lesezeichen	25.03.87
Voss, Reinhard		
Anpassung auf Rezept	Bücherreport	15.03.87
Waechter, Fritz K.		
Glückliche Stunde	Lesezeichen	29.04.87
Wagner, Cosima		
Das zweite Leben	Aspekte	08.01.88

Walesa, Lech
Ein Weg der Hoffnung — Lesezeichen — 14.10.87

Walser, Martin
Dorle und Wolf — Aspekte — 27.03.87
Bücherreport — 19.05.87

Weber, Otto
1000 ganz normale Jahre — Aspekte — 13.03.87

Weber-Kellermann, Ingeborg
Landleben im 19. Jhd. — Bücherjournal — 09.02.88
Lesezeichen — 14.10.87

Wehler, Hans Ulrich
Deutsche Gesellschaftsgeschichte in 4 Bänden
Lesezeichen — 02.12.87
Hereinspaziert — 30.11.87

Weie, Marianne (Hg)
Werwolf und Biene Maja — Hereinspaziert — 28.12.87

v. d. Wetering, Jan Willem
Der Feind aus alten Tagen
Lesezeichen — 23.12.87

Wette, Wolfram
Gustav Noske. Eine politische Biographie
Lesezeichen — 03.02.88

Whitman, Mary
Skizzen — Aspekte — 20.11.87

Winkler, Heinrich August
Der Weg in die Katastrophe
Lesezeichen — 20.01.88

Winkler, Josef
Der Leibeigene — Lesezeichen — 22.04.87

Witt, Peter Christian
Friedrich Ebert — Lesezeichen — 05.08.87

Wohner, Heinz
Ich steh auf Berlin — Lesezeichen — 22.04.87

Wolf Reinhart
Japan. Kultur des Essens
Aspekte — 13.11.87

Wolf, Christa
Störfall — Bücherjournal — 12.05.87
Lesezeichen — 22.04.87

Wolf, Ror
Mehrere Männer — Lesezeichen — 26.08.87

Wolf, Winfried
Eisenbahn und Autowahn — Lesezeichen — 05.08.87

Wölfli, Adolf
Von der Wiege bis ins Grab
Bücherreport — 07.04.87

Woodward, Bob
Gehimcode Viel — Lesezeichen — 04.11.87

Autor / Titel	Sendung	Datum
Wozniakowski, Jacek		
Die Wildnis	Lesezeichen	09.12.87
v. Zahn, Peter		
Verläßt uns Amerika?	Lesezeichen	20.05.87
Zellner, Peter		
Die Lisbeth	Kulturkalender	29.10.87
Zischka, Anton		
Tschernobyl ist kein Zufall	Lesezeichen	18.03.87
Zschorsch, Gerold		
Sturmtruppen	Bücherreport	09.06.87

ANHANG

I. CODIERBOGEN

I Technische Angaben zur Sendung

1. Titel der Sendung ____________________ Kennziffer |__|__|__|__|
2. Datum |__|__|__|__|__|__| Bandzahl |__|__|__|
   Bandnummer ________
3. Sender / Programm ____________ 4. Redakteur ____________
5. Sendeplatz ____________ 6. Häufigkeit |__|
7. Dauer der Sendung ____________ 8. Genre |__|
9. Emblem |__| 10. Erkennungsmelodie |__|

II Aufbau der Sendung

1. Anzahl der Beiträge |__|
2. Anzahl der Beiträge innerhalb der Sendereihe konstant? |__|
3. Anzahl der Studiobeiträge |__| Filmbeiträge |__|
4. Thematischer Schwerpunkt? |__| welcher? ____________

Bei Kulturmagzinen:

5. Anteil der Literaturbeiträge (%) |__|__|__|
6. Findet eine Anbindung an andere Beiträge statt? |__|
   wie? |__|.|__|

III Zur Inszenierung

(Bei Sendungen ohne Moderator weiter bei 5.)

1. Studio: ____________
2. Moderator: ____________
   Gibt es verschiedene Moderatoren? |__|
3. Aussehen |__| Funktion / Rolle |__| Einbeziehen des Publikums |__|
4. Besonderheiten ____________
5. Themenankündigung bei Magazinen ohne Moderator |__|
6. Struktur der Beiträge
   1. Beitrag |__|.|__|
   2. Beitrag |__|.|__|
   3. Beitrag |__|.|__|
   4. Beitrag |__|.|__|
   5. Beitrag |__|.|__|

A AUTORENPORTRAIT

1. Name des Autors ______________________________
2. Nationalität └─┴─┘
3. Anlaß ______________________________
4. Bezugnahme auf Werke des Autors └─┘
   Nennung der Werke └─┘
   Kommentar dazu └─┘
5. Akzent des Beitrags ______________________________
6. Kurze Beschreibung ______________________________
   ____
   ____
   ____
7. Dauer __________

B SONSTIGE LITERATURBEITRÄGE

1. Anlaß ______________________________
2. Thema ______________________________
3. Kurze Beschreibung ______________________________
   ____
   ____
   ____
4. Dauer __________

C BUCHVORSTELLUNG

1. Autor ____________________
2. Titel ____________________
3. Bibliographische Angabe ____________________
4. Preis |_|_|_|_|
5. Genre des Buches |_|_|
6. Nationalität des Autors |_|_|
7. Inhaltliche Vorstellung durch |_|_|
8. Gespräch mit dem Autor |__|

   Wenn ja: welche Themen werden angesprochen?

   1. ____________ |_| |_|
   2. ____________ |_| |_|
   3. ____________ |_| |_|
   4. ____________ |_| |_|

9. Wird aus dem vorgestellten Buch vorgelesen? |__|

   a.) Wenn ja: Wer liest? |_|

   b.) Findet eine Anbindung der Lesung an den restlichen Beitrag statt? |__|

   Wenn ja: wie? ____________________

10. Werden Bereiche außerhalb eines Interviews thematisiert? |__|

    Wenn ja: welche Themen werden angesprochen?

    1. ____________ |_|_|_|.|_|_|_|
    2. ____________ |_|_|_|.|_|_|_|
    3. ____________ |_|_|_|.|_|_|_|
    4. ____________ |_|_|_|.|_|_|_|
    5. ____________ |_|_|_|.|_|_|_|

11. Wir das vorgestellte Buch bewertet? |__|

    Wenn ja: Durch wen? |__|

    Wie? "____________________"

12. Dauer ____________

II. CODIERBUCH

Seite 1 des Codierbogens:

I

6. wöchentlich 1
   zweiwöchentlich 2
   monatlich 3
   sonstige 4

8. Literaturmagazin 1
   Kulturmagazin 2

III

2. a) sportlich 1
      klassisch-konservativ 2
   b) Ankündigen 1
      Einleiten 2
      Überleiten 3
      Bewerten 4
   c) Anreden/Ansprechen 1
      interaktive Formen 2
      Bücherliste 3
      eigene Leseerfahrungen 4

5. en bloc vor der Sendung 1
   vor dem jeweiligen Beitrag 2
   durch Medienpersonal 3
   im off 4

6. a) Autorenportrait 1
      Buchvorstellung 2
      sonstige 3
   b) Studiogespräch 1
      Filmbericht 2
      Moderatorenbeitrag 3
      sonstige 4

Bogen C

5.	Anthologie	1
	Autobiographie	2
	Belletristik	3
	Briefausgabe	4
	Bildband	5
	Bilderbuch / Kinderbuch	27
	Cartoon	6
	Drama	7
	Erzählungen	8
	Humor	9
	Jugendbuch	10
	Klassik	11
	Lyrik	12
	Reden/Aufsätze/Essays	13
	Sachbuch:	
	Biographie	14
	Ernährung	15
	Geschichte	16
	Gesundheit	17
	Kunst/Kultur	18
	Literatur	19
	Naturwissenschaft	28
	Ökologie	20
	Politik	21
	Religion / Philosophie	26
	Soziologie	22
	Sport	23
	Satire	24
	Werkausgabe	25
6./	Deutschland	1
A 2.	Brasilien	2
	DDR	3
	England	4
	Frankreich	5
	Griechenland	6
	Israel	7
	Italien	8
	Karibik/Mittelamerika	9
	Kuba	10
	Marokko	11
	Niederlande	12
	Österreich	13
	Polen	14
	Rumänien	15

III. LISTE ALLER AUSGEWERTETEN MAGAZINE

Kultur Aktuell in Hessen 10.03.87
Kultur Aktuell in Hessen 14.04.87
Kultur Aktuell in Hessen 12.05.87
Kultur Aktuell in Hessen 02.06.87
Kultur Aktuell in Hessen 24.11.87
Kultur Aktuell in Hessen 08.12.87

Kulturkalender 12.03.87
Kulturkalender 19.03.87
Kulturkalender 26.03.87
Kulturkalender 02.04.87
Kulturkalender 09.04.87
Kulturkalender 16.04.87
Kulturkalender 23.04.87
Kulturkalender 30.04.87
Kulturkalender 07.05.87
Kulturkalender 14.05.87
Kulturkalender 21.05.87
Kulturkalender 28.05.87
Kulturkalender 04.06.87
Kulturkalender 11.06.87
Kulturkalender 18.06.87
Kulturkalender 01.10.87
Kulturkalender 08.10.87
Kulturkalender 15.10.87
Kulturkalender 22.10.87
Kulturkalender 29.10.87
Kulturkalender 05.11.87
Kulturkalender 12.11.87
Kulturkalender 19.11.87
Kulturkalender 26.11.87
Kulturkalender 03.12.87
Kulturkalender 10.12.87
Kulturkalender 17.12.87
Kulturkalender 07.01.88
Kulturkalender 14.01.88
Kulturkalender 21.01.88
Kulturkalender 04.02.88
Kulturkalender 11.02.88
Kulturkalender 18.02.88
Kulturkalender 17.03.88

Lesezeichen 11.03.87
Lesezeichen 18.03.87
Lesezeichen 25.03.87
Lesezeichen 01.04.87
Lesezeichen 08.04.87
Lesezeichen 15.04.87
Lesezeichen 22.04.87
Lesezeichen 29.04.87
Lesezeichen 06.05.87
Lesezeichen 13.05.87
Lesezeichen 20.05.87
Lesezeichen 03.06.87
Lesezeichen 10.06.87
Lesezeichen 17.06.87
Lesezeichen 01.07.87
Lesezeichen 15.07.87
Lesezeichen 22.07.87
Lesezeichen 29.07.87
Lesezeichen 05.08.87
Lesezeichen 12.08.87
Lesezeichen 19.08.87
Lesezeichen 26.08.87
Lesezeichen 02.09.87
Lesezeichen 09.09.87
Lesezeichen 16.09.87
Lesezeichen 23.09.87
Lesezeichen 30.09.87
Lesezeichen 14.10.87
Lesezeichen 07.10.87
Lesezeichen 14.10.87
Lesezeichen 21.10.87
Lesezeichen 28.10.87
Lesezeichen 04.11.87
Lesezeichen 11.11.87
Lesezeichen 18.11.87
Lesezeichen 25.11.87
Lesezeichen 02.12.87
Lesezeichen 09.12.87
Lesezeichen 16.12.87
Lesezeichen 16.12.87
Lesezeichen 23.12.87
Lesezeichen 30.12.87
Lesezeichen 13.01.88
Lesezeichen 20.01.88
Lesezeichen 27.01.88
Lesezeichen 03.02.88
Lesezeichen 10.02.88
Lesezeichen 17.02.88
Lesezeichen 24.02.88
Lesezeichen 02.03.88
Lesezeichen 23.03.88

Titel Thesen Temperamente 12.03.87
Titel Thesen Temperamente 23.04.87
Titel Thesen Temperamente 07.05.87
Titel Thesen Temperamente 02.07.87
Titel Thesen Temperamente 30.07.87
Titel Thesen Temperamente 24.09.87
Titel Thesen Temperamente 11.10.87
Titel Thesen Temperamente 29.10.87
Titel Thesen Temperamente 08.11.87
Titel Thesen Temperamente 06.12.87
Titel Thesen Temperamente 11.01.88

Aspekte 13.03.87
Aspekte 20.03.87
Aspekte 27.03.87
Aspekte 03.04.87
Aspekte 10.04.87
Aspekte 17.04.87
Aspekte 24.04.87
Aspekte 08.05.87
Aspekte 15.05.87
Aspekte 22.05.87
Aspekte 29.05.87
Aspekte 05.06.87
Aspekte 12.06.87
Aspekte 14.06.87
Aspekte 19.06.87
Aspekte 26.06.87
Aspekte 03.07.87
Aspekte 10.07.87
Aspekte 17.07.87
Aspekte 24.07.87
Aspekte 31.07.87
Aspekte 07.08.87
Aspekte 14.08.87
Aspekte 21.08.87
Aspekte 11.09.87
Aspekte 18.09.87
Aspekte 25.09.87
Aspekte 02.10.87
Aspekte 09.10.87
Aspekte 16.10.87
Aspekte 23.10.87
Aspekte 30.10.87
Aspekte 06.11.87
Aspekte 13.11.87
Aspekte 20.11.87
Aspekte 27.11.87
Aspekte 04.12.87
Aspekte 11.12.87
Aspekte 18.12.87
Aspekte 29.12.87
Aspekte 08.01.88
Aspekte 22.01.88
Aspekte 29.01.88
Aspekte 05.02.88
Aspekte 12.02.88
Aspekte 19.02.88
Aspekte 23.02.88
Aspekte 04.03.88
Aspekte 11.03.88
Aspekte 18.03.88

Hereinspaziert 16.03.87
Hereinspaziert 23.03.87
Hereinspaziert 30.03.87
Hereinspaziert 06.04.87
Hereinspaziert 13.04.87
Hereinspaziert 27.04.87
Hereinspaziert 04.05.87
Hereinspaziert 11.05.87
Hereinspaziert 18.05.87
Hereinspaziert 25.05.87
Hereinspaziert 01.06.87
Hereinspaziert 08.06.87
Hereinspaziert 02.11.87
Hereinspaziert 09.11.87
Hereinspaziert 16.11.87
Hereinspaziert 23.11.87
Hereinspaziert 30.11.87
Hereinspaziert 07.12.87
Hereinspaziert 14.12.87
Hereinspaziert 21.12.87
Hereinspaziert 28.12.87
Hereinspaziert 04.01.88
Hereinspaziert 11.01.88
Hereinspaziert 18.01.88
Hereinspaziert 25.01.88

Bücherreport 15.03.87
Bücherreport 07.04.87
Bücherreport 28.04.87
Bücherreport 19.05.87
Bücherreport 09.06.87
Bücherreport 22.09.87
Bücherreport 06.10.87
Bücherreport 06.11.87
Bücherreport 01.12.87
Bücherreport 19.01.88
Bücherreport 16.02.88
Bücherreport 15.03.88

Politik im Buch 06.05.87

Literatur im Gespräch 23.03.87
Literatur im Gespräch 18.05.87
Literatur im Gespräch 27.09.87
Literatur im Gespräch 23.11.87

Kulturweltspiegel 24.03.87
Kulturweltspiegel 05.05.87
Kulturweltspiegel 25.05.87
Kulturweltspiegel 23.06.87
Kulturweltspiegel 28.07.87
Kulturweltspiegel 20.10.87
Kulturweltspiegel 22.11.87

Bücherjournal 12.05.87
Bücherjournal 15.09.87
Bücherjournal 15.12.87
Bücherjournal 09.02.88

Aus unserem Programm

Sonja Bredehöft
Diskurse über Arbeitslosigkeit
Gesprächsanalyse als Handlungsforschung
1994. 288 Seiten, Broschur DM 56,-/ ÖS 437,-/ SFr 56,-
ISBN 3-8244-4149-7
Gespräche mit Betroffenen über ihre Arbeitslosigkeit zeigen, daß Arbeitslose keineswegs nur als Opfer des herrschendes Diskurses zu sehen sind, sondern an ihm kommunikativ mitbeteiligt und in ihn verstrickt sind.

Jens Birkmeyer
Bilder des Schreckens
Dantes Spuren und die Mythosrezeption in Peter Weiss' Roman "Die Ästhetik des Widerstands"
1994. 313 Seiten, Broschur DM 59,-/ ÖS 460,-/ SFr 59,-
ISBN 3-8244-4162-4
Im Zentrum dieser Arbeit steht die Rekonstruktion der Poetik des Romans. Hierzu wird vor allem Dantes "Divina Commedia" als intertextuelles und künstlerisches Modell diskutiert, das dem gesamten Roman zugrunde liegt.

Bernhard Arnold Kruse
Auf dem extremen Pol der Subjektivität
Zu Rilkes 'Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge'
1994. 360 Seiten, Broschur DM 74,-/ ÖS 577,-/ SFr 74,-
ISBN 3-8244-4150-0
Erstmals werden alle einundsiebzig 'Aufzeichnungen' einzeln und ausgehend vom inneren Zusammenhang des 'Romans' her untersucht. Verfolgt wird die Entwicklung einer säkularisiert religiösen Literaturkonzeption.

Thomas Niehr
Schlagwörter im politisch-kulturellen Kontext
Zum öffentlichen Diskurs in der BRD von 1966 bis 1974
1993. 456 Seiten,
Broschur DM 84,-/ ÖS 655,-/ SFr 84,-
ISBN 3-8244-4145-4
Der Autor legt nicht nur einen Forschungsüberblick zu Schlagwortarbeiten vor, sondern erstmals auch eine ausführliche linguistische Analyse der Schlagwörter in der Bundesrepublik Deutschland von 1966 bis 1974.